C T

Bibliotheca Palatina

<36630685010010

<36630685010010

Bayer. Staatsbibliothek

Donô

Ll. Rdi, Religiosissimi ac
Doctissimi Patris Columbani
Reble Ord. S. Bened. ad S. Blasium
Professi me possidet J. N. Weislinger
Parochus in Waldulm

1728

21. decembris.

Dass die Jansenisten, und an-
dere Ketzer, so diese passquill
übersezt, eigentliche spitzbuben
sind, hat der Jesuit Baltus
bündig vorlängst erwiesen,
auch nach zeugnuss der Kirch: Nach=
richten selbst Tom. XIX. fol. 158.
E.

Ich. 1017.

Weislinger. 1729.

Nachdenckliche Vergleichung Der Sitten-Lehre der Heyden

Mit derjenigen, die man heutiges Tages bey den

Jesuiten

Und in der CONSTITUTION Pabsts Clementis XI.

Welche sich anfängt:

Unigenitus Dei Filius,

antrifft.

Aus dem Frantzösischen übersetzt Mit einem neuen Anhange und nöthigem Register versehen.

R

Cölln

Zu finden bey JOHANN ROMAN,

1 7 2 8.

Revelabo pudenda tua in facie tua, & ostendam gentibus nuditatem tuam, & regnis ignominiam tuam, & projiciam super te abominationes, & contumeliis te afficiam, & ponam te in exemplum.

Siehe, ich will an dich, spricht der HErr Zebaoth, ich will dir dein Gebreme aufdecken unter dein Angesicht, und will den Heyden deine Blösse, und den Königreichen deine Schande zeigen; Ich will dich gantz greulich machen, und dich schänden, und ein Scheusal aus dir machen. Nahum III, 5. 6.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorrede
In Form eines an die Ehrwürdigen Patres Jesuiten gestelleten Brieffes.

IHr habt, meine Patres, schon aus der Uberschrifft dieses Wercks mein Vorhaben gesehen. Es gehet solches einig und allein dahin, einerseits die Lehre und Sitten-Schule der Heyden, anderseits aber die Lehren eurer Societät, wovon die Bulle eine Apologie ist, anzuzeigen. Es ist an sich nichts unschuldiger, als dieser Entwurff, und gleichwohl wird euch nichts verhaßter und unerträglicher, als derselbe, scheinen.

In der That, da niemand eure hohe Verdienste besser, als ihr selbst, kennet, und ihr euch selbst nennet „eine Societät, nicht von „Menschen, a) sondern von Engeln, hohe Ad-

 lers,

a) Diese Idee machen die Jesuiten in Flandern von ihrer Gesellschafft, in dem Buche: Abbildung des Ersten Jahr-Hundert der Societät Jesu; siehe pag. 27. 30. 36. 53. 401. 406. 410. 622.

„lers, Geister, Fackeln des Menschlichen Ge-„schlechts, Unterweiser des gantzen Erd-Krei-„ses, Verbesserer der Sitten, die die Laster „verbannet und die Tugenden wieder in Flor „gebracht. Grosser GOtt! werdet ihr auf-schreyen, soll man solche Leute den Heydni-schen Welt-Weisen, Rednern und Poeten vergleichen?

Was! Wir, die wir nur „die einige, wie „der Phœnix, in der Welt, an Gelehrt- und „Weißheit über alle erhaben, Schutz-Engel „und Beschirmer der Kirchen, Heldenmüthi-„ge Löwen, die da mit dem Helm auf dem „Haupte auf die Welt kommen, unsere ge-„ringsten Neulinge es hundertjährigen Alten „gleich thun, und unsere Mitbrüder mehr, als „Weltweisen, seyn; Wir endlich, die wir „das Gewebe von Gold, Hyazinth, Purpur-„und doppelt schöngefärbter Leinwand seyn, „welches die H. Schrifft Licht und Recht nen-„net, die wir auf des höchsten Priesters, des „Pabstes, Brust geheftet seyn, eben wie das „Brust-Schildlein auf der Brust des Hohen-„Priesters der Jüden geheftet war. Eben Wir sollen mit unheiligen Leuten in Verglei-chung gesetzet werden!

Aber ruffet nicht so hart, meine Patres, und

mäs-

mäßiget eure Klagten! Ihr sehet schon, daß ich eure Ehren-Titul nicht verhele, ich verändere und verringere sie auch nicht: Ich werde auch die übrigen an andern Orten und Zeiten zu erzehlen nicht unterlassen, und derselben keinen vorbey gehen. Denn das Verlangen, so ich habe, euch vor diejenigen kund zu machen, die ihr warhafftig seyd, und so groß, wie ihr seyd, ist eben so hefftig in mir, als bey dem allerhitzigsten eurer Lob-Sprecher.

Es ist wahr, und ich kan es nicht verhelen, daß, ungeachtet des grossen Wahns, den ihr von euch selbst habt, ich doch eurentwegen fast erzittere. Ich besorge sehr, daß die Welt, wenn sie eure Lehre gelesen, euch nicht mit solchen Augen ansehen werde, als ihr eure Societät ansehet. Ich will so viel sagen, daß man euch nicht betrachten wird, als einen Hauffen b) „den Engeln gleichender Menschen, von „welchen Jesaias auf diese Art geweissaget hat: „c) Gehet hin, ihr schnelle Bothen. Ja, ich fürchte, er werde viel abdingen von dem prächtigen Ruhme, den euch Escobar giebt, und nicht so leicht, als dieser gute Pater, glauben, daß ihr die rechte Kirchen-Lehrer seyd, daß eure Lehr-Sätze „lauter Offenbahrungen, die aus dem

b) Ibid. p. 401. c) Jesaiæ 18. v. 2.

„Munde des Lammes gegangen, d) den Vornehmsten eurer Societät kund gemachet, und „solche erwehlet worden, von ihm zu schreiben. Ich fürchte gar, daß der Leser, wenn er den Gegen-Satz der Heyden, und eurer Sitten-Lehre; der Bulle, welche eure Lehre heilig preiset, und der gesunden Vernunfft, welche selbige verdammet, betrachtet; und ihm dabey alle eure hochmüthige Ehren-Titel wieder einfallen, er mit dem Cicero zu euch sagen werde: „Daß nichts so übel stehe, e) als von sich „selbst zu rühmen, und von sich selbst viel Gu„tes zu sagen, bevorab, wenn das, was man „sagt, nicht wahr ist; denn dadurch, setzet „dieser Heyde hinzu, macht man sich zum „Prahl-Hanß in der Comödie, und ziehet sich „aller Welt Verachtung und Verspottung „über den Halß.

Ubrigens glaubet nicht, meine Patres, daß, indem ich mich anlege, eure Finsterniß durch das Licht der Heyden zu vertreiben, ich die Leute will zu Heiligen machen welche die Göttliche Vorsehung nur erwecket, um den Verstand

d) Ego solummodo memoro, revelationem factam ab Agno suis Auditoribus Jesuitis. *Escobar* in Idea operis in fine.

e) Deforme etiam est de se ipso prædicare, falsa præsertim, & cum irrisione audientium imitari militem gloriosum. *Cicero de Offic. L. 1. c. 38.*

stand zu erleuchten. Die weise Männer, so ich euch entgegen setze, haben das Menschliche Geschlecht in eben der Verderbniß des Hertzens gelassen, wie sie es gefunden: Ich sage noch mehr, indem sie andere verbessern wollen, haben sie sich selbst nicht verbessert: Aber welche Mittel hatten sie? warhafftig weise, gerecht und tugendhafft zu seyn. Das Creutz JEsu Christi, als die einige Quelle der wahren Weißheit, Gerechtigkeit und Tugend, war den meisten unbekandt, und haben es vor Thorheit an denjenigen gehalten, die davon geredet.

Warum aber, werdet ihr sagen, greiffet ihr uns denn an, die wir die Societät JEsu seyn, mit den Schrifften solcher Leute, die ohne Heyland und ohne Glauben in der Welt gewesen? Solches geschiehet, meine Patres, aus zweyen Ursachen. Die Erste ist, weil diese Leute, ob sie schon die Verworffene seyn, besser gedacht und besser geredet, als ihr; und ob sie gleich die Warheit nicht durch die Liebe geübet, so lehreten sie wenigstens dieselbe mit eben so viel Krafft, Zierlichkeit und Ausführlichkeit, als ihr den Irrthum und die Gottlosigkeit lehret. Die Andere ist, daß mir vorgekommen, man thäte euch zu viel Ehre an, wenn man euch mit Waffen aus der Heil. Schrifft und den

heiligen Vätern befochte, und „daß der Sieg, „den man mit solchen Waffen gegen euch da„von trüge, nicht Ruhms genug nach sich zöge. f) Was ist, in der That, wohl für eine Gleichheit zwischen Petro und Paulo, Basilio, Gregorio, Ambrosio, Augustino und ihres gleichen auf der einen, und dem Escobar, Sanchez, Tambourin, Bauni, Molina, Sfondrata, Francolin, und euren übrigen Casuisten auf der andern Seiten? In Warheit ihr alle, Alte und Neue, ob ihr euch schon mit der Constitution bewaffnet, seyd ihr wohl bastant, ich will nicht sagen, dem geringsten in seinem Glauben wohl unterwiesenen Catholicken, sondern nur dem schlechtesten Heyden, der von der gesunden Vernunfft und gewöhnlichen Menschen-Verstand erleuchtet ist, zu widerstehen?

Ich weiß wohl, daß, ob ihr gleich längst durch die unwiderleglichste Schrifften stumm gemacht seyd, ihr dennoch das Haupt wieder empor hebet. Ich weiß auch, „daß ihr euch „den Sieg zuschreibet, ob ihr schon das Bild„niß eurer Niederlage und eures Schifbruchs „am Glauben gleichsam am Halse traget. g) Ich

f) Nec habet Victoria laudem. *Virgil. Æneid. L.* 2.

g) - - Cantas cum fracta te in trabe pictum
Ex humero portes. *Pers. Sat.* 1.

Ich weiß endlich auch, „daß ihr euch wieder „auf dem Kampf-Platz zeiget; dann der U„berwundenen einige Rettung ist, daß sie gar „keine zu hoffen haben. h) Aber brauchet es „deßhalb, sich wider euch ohne Unterlaß der „Waffen der Christlichen Kirchen zu bedie„nen? damit, wie schon gesagt, thut man euch und der Constitution zu viel Ehre an.

Als Moses den Pharao zahm machen, und seinen Hochmuth dämpffen wolte, bediente er sich weder Waffen noch Soldaten. Fliegen i) waren genug, diesem hochmüthigen Könige die Schweere aufzustechen, und seine und seines gantzen Hofes Halsstarrigkeit wider den Allerhöchsten verschwand, als sie diese elende *Würmlein* ansichtig wurden.

Uberwand nicht auch Gideon die Midianiter k) durch den Klang etlicher Posaunen, durch das Krachen einiger zerbrochenen Krüge, und den ohnmächtigen Schein einer kleinen Anzahl Fackeln? Und der grosse Goliath, der Hohnsprecher des Israelitischen Volckes, ward er nicht mit einem kleinen runden Steine, l) den ihm David in die Stirne warff, zu Boden gefället? Nach

h) - - In media arma ruamus,
Una Salus Victis, nullam sperare Salutem. *Virg. Æneid. L. 2.*

i) Exod. 8. v. 24. 25. k) Judic. 7. v. 20.

l) Lempidissimos Lapides. 1. Reg. 17. v. 40. 49.

Nach dem Exempel dieser vortrefflichen Männer, gegen welche ich nicht mehr, als eine unzeitige Geburth zu rechnen, komme ich zu euch, ihr Krieges-Helden, m) deren ein jeglicher, wie ihrs wollet glauben machen, einer gantzen Armee zu vergleichen; Aber ich komme in dem Nahmen des GOttes Israel, n) dem ihr heute Hohn sprechet; ich komme in dem Nahmen GOttes, nicht um ihm meinen Arm zu leihen; denn was bin ich, ihn zu vertheidigen; eben so wenig, als ihr euch gegen denselben zu setzen; sondern ich komme, um euch mit solcher Schande zu belegen, als ihr jemahlen möget beleget seyn. Und ich komme, nicht mit den Büchern der Propheten, der Apostel, der Väter und Lehrer der Kirche, sondern mit den Schrifften der Poeten, der Redner und Philosophen der alten Heyden, um eure Sitten- und andere Lehren, mit samt der Bulle Unigenitus, euerm Meisterstück, zu widerlegen und zu beschämen.

Das Unternehmen ist kühne, und euch wird es tollkühne vorkommen. Ihr werdet sagen: Ein einiger Mensch, mit etlichen Heyden, waget es wider eine so zahlreiche u. furchtbare Gesellschafft! Indessen werdet ihr, meine Patres, es

m) Image du I. Siecle, p. 410. n) 1. Reg. 17. v. 45.

es nicht allein seyn, die ich in dieser Schrifft antasten will. Gewiß, Welt-kluge Leute, und welche, als Micha, o) das Götzen-Bild anbethen, weil sie ihm den Nahmen des Gnaden-Stuhls beygeleget, werden darin so wohl, wie ihr, zu schanden gemachet werden. Ich werde mir auch zuweilen die Freyheit nehmen, von dem Pabst Clemens XI. dem Cardinal Sfondrate und denen Herren von Byssi und Languet, euren guten Freunden, zu reden; aber ich hoffe, diese beyde Prälaten werden so, wie ihr, mit mir zu frieden seyn. Ich werde ihre Schrifften mit eben der Aufrichtigkeit anführen, als die eurige, und vor ihre Personen und geheiligte Würde den geziemenden Respect haben. Wo sie sich aber dennoch über mich beschweren solten, und wie ihr, sich schämen müsten, wenn sie sehen, daß der Welt gezeiget wird, wie sie sich vergangen haben; so mögen sie ihnen selbst, und nicht mir, die Schuld geben, oder gewärtig seyn, daß alle vernünfftige Welt sagen wird, „daß mit allen „ihren Klagen und Verweisen p) sie die Sa„che doch nicht ändern, und ihnen nur selber Spott zuziehen würden. HErr,

o) Judic. 17. v. 4. 5.

p) - - Cui verba? quid istas succinis ambages? ibi luditur. *Pers. Sat.* 3.

„HErr, du weist, daß ich mich auf meinen „Bogen q) nicht verlasse; Ich verlasse mich „allein auf dich; darum stehe mir bey, mein „GOtt; r) Denn, daß ich wider diese Menge „komme, geschiehet nur, weil ich auf deinen „Nahmen traue.

q) Psalm. 43. v. 7. r) Paralip. 2. v. 14. 11.

Anmerckungen
über die Jesuiten, welche in diesem Wercke angezogen werden.

Einige Personen, welche diese Schrifft, ehe sie noch gedruckt worden, gelesen, haben verlanget, solche dergestalt einzurichten, daß man darin beständig spüren möchte, daß die heutige Jesuiten ihrer Vorfahren getreue Schüler seyn. Zu diesem Ende hätten sie gerne gesehen, daß, so offt man dieselbe angeführet, man sie immer mit den Worten, Alte und Neue, von einander unterschieden hätte. Es hat uns aber gedeuchtet, daß eine dergleichen Sorgfalt nicht allein zu genau gesuchet seyn, sondern auch dem Leser verdrießlich fallen würde, und zwar um desto mehr, da wir das verlangte offte gnugsam thun, und allezeit Sorge getragen haben, in den Noten diejenigen Jahre zu bemercken, in welchen die heutige Jesuiten die Irthümer ihrer Vorfahren erneuert haben; Wenn wir aber auch dieser Vorsicht uns nicht bedienet hät-

hätten, so sind doch die Nahmen der alten Jesuiten zur Gnüge bekannt; dergestalt, daß wenn jemand die neuen Nahmen vernommen, er so fort von selbst gesaget haben würde: Das sind die heutigen Jesuiten.

Aber, (möchte man sagen,) die Neuen Jesuiten, deren Worte ihr anziehet, sind in weit grösserer Anzahl, als die Alten; Gesetzt aber, daß diesem also sey, ja, gesetzt es wären ihrer eine gantze Legion, wie auch solches in den neuen Hexaplen zu ersehen, so weiß doch ein jeder, daß die heutige Societät derselben, der ehmahligen gantz ähnlich ist; Wie denn auch aus den letzteren Aussprüchen unserer besten Universitäten, und aus denen Ausschreiben und neuen Unterrichten unserer berühmtesten Prälaten, *) bekandt genug worden, daß die Jesuiten unserer Zeit, **das Maaß der Boßheit- und Ungerechtigkeiten ihrer Väter zu erfüllen, sich äusserst bemühen.** Solte auch endlich jemand hieran den geringsten Zweiffel haben, so wird die Constitution solchen gar leicht benehmen; denn die Jesuiten haben diese Constitution zu keinem andern Ende gemachet, als die Warheit zu verdammen, den Verfall ihrer Casuisten, und die Irthümer ihres Molina, zu unterstützen.

*) Die Herren Bischöffe von Bayeux, von Montpelier, von Rhodez, von Auxerre, &c.

Kur-

Kurtzer Inhalt des gantzen Werckgens.

Cap. I.

Von der Erkäntniß GOttes und der Gerechtigkeit pag. 1. seqq.

Wie ihre Nothwendigkeit von denen Heyden erkandt worden, von den Herren Jesuiten aber und in der Constitution nicht sonderlich geachtet wird, weil man in deren Ermanglung nicht sündige.

II.

Von der unüberwindlichen Unwissenheit des Rechts der Natur 15. seqq.

Daß die Heyden dergleichen vor ohnmöglich gehalten, worinnen aber jenen die Herren Jesuiten widersprechen, und glauben, es können jemanden einige allgemeine Grund-Reguln, als z. E. man solle nicht stehlen, tödten, Ehebrechen, GOtt anbeten, seine Eltern ehren, und dergleichen, unbekandt bleiben.

III.

Von den Sünden der Unwissenheit 29 sq.

Den Stand der Unwissenheit halten die Heyden vor eine Schande, Elend, Unglück und böse, die Herren Jesuiten aber vor ein Glück und eine Ursach, daß ein solcher Mensch keine Sünde begienge.

IV.

Von der Knechtischen Furcht p. 43. seqq.
Wird von den Heyden vor unzulänglich in dem Gottesdienst und Tugend erkandt, von den Herren Jesuiten aber vor überflüssig genung zur Busse und Rechtfertigung gehalten.

V.

Von der Liebe GOttes 58. seqq.
Soll nach der Auslegung der Herren Jesuiten nichts mehr auf sich haben, als wenn man GOtt nur nicht hasse, da doch die Heyden stets auf eine innerliche Liebe gedrungen.

VI.

Von dem Dienste, den man GOtt schuldig ist ; ; 79. seqq.
Soll nach dem Sinn der Herren Jesuiten nur vornemlich in einer äusserlichen ehrbaren Stellung bestehen, da doch die Heyden schon auf die innerliche Zuneigung und Verehrung des Hertzens gedrungen.

VII.

Von den übereilten Absolutionen 99. seqq.
Diese sollen auch, nach der Meinung der Herren Jesuiten, den Allerruchlosesten angedeyen, die immer fortfahren in ihren Lastern, wenn sie nur eine rechtmäßige Ursach gehabt haben zu sündigen, und einen allgemeinen Abscheu bezeugen, wovor selbst die Heyden erstaunen.

VIII.

VIII.

Von der Liebe des Nechsten p. 131. seqq.

Soll wiederum im nicht hassen bestehen, weil, wenn die innerliche Zuneigung darzu gehören solte, viele Leute verdammt würden. Worinnen die Heyden viel vernünfftiger geurtheilet.

IX.

Von den Eydschwüren 164. seqq.

Diese sind nach der Einsicht der Herren Jesuiten nicht nur erlaubt, sondern man hat auch treffliche Mittel zweydeutig zu schweren, und ist nicht verbunden sein Versprechen zu halten; Da doch im Gegentheil die Heyden nichts heiligers gehalten, als ihre Eyde und Gelübde.

X.

Von der Wollust und andern Ergötzlichkeiten der Sinne 192. seqq.

Diese ist den Herren Jesuiten gantz natürlich und unvermeidlich, und kan auf alle nur beliebige Weise geübet werden, worüber sie doch die Heyden nicht wenig bezüchtigen.

XI.

Vom Umbringen der Könige 299. seqq.

Ob Cicero de Offic. L. III. cap. XI. dergleichen würcklich gebilliget, und wie viel die Herren Jesuiten in diesem Fall schlimmer sind.

Erstes Capitel.

Von der Erkäntniß GOttes, und der Gerechtigkeit.

Wie schön ist es, wenn man in die denckele Zeiten, in welchen das ungezähmte Wesen, und die unbändige Freyheit, an statt des Gesetzes zu seyn schiene, eine gute Einsicht hat; ja, es ist erbaulich, wann man siehet, wie sich Menschen über die gemeine Vor-Urtheile erheben, und durch die Wolcken des Fleisches und Blutes hindurch brechen, die menschliche Pflichten und Verbindlichkeiten aus der gesunden Vernunfft zu erlernen. „Lernet, ihr „Sterblichen, a) lernet beyzeiten, euch selbst erken„nen, und die Sachen zu beurtheilen. Lernet, was „der Mensch sey, warum er auf der Welt lebe, „und

a) Discite vos miseri, & causas cognoscite rerum.
Quid sumus, & quidnam victuri gignimur; ordo
Quis datus. - - Quem te Deus esse jussit, &
Humana qua parte locatus es in re. Discite. *Pers. Sat. 3.*

„und was für eine Ordnung er in allen Dingen „in Acht zu nehmen habe. ꝛ ꝛ ꝛ Begreif„fet recht wohl, was die Gottheit eigentlich ha„ben wolle, das ihr hier auf Erden seyn, und in „was für einem Stande ihr euch daselbst befin„den sollet.

Solte man nicht gläuben, daß man hier einen Christlichen Redner höre? Es ist aber ein solcher nicht; sondern Persius, ein Heydnischer Poet; Der aber, seines Heydenthums ohnerachtet, gar wohl gesehen und empfunden, daß der Mensch nicht gebohren sey, wie die unvernünfftigen Thiere zu leben, sondern daß er vielmehr gemachet worden, die Warheit zu erkennen, und seine Aufführung darnach einzurichten. Dieses lehret auch Cicero an verschiedenen Orten seines unvergleichlichen Tractats **von den Pflichten.** „Die Entdeckung, b) „sagt er, und die Erkäntniß der Warheit, ist eigent„lich dasjenige, was der Natur des Menschen inson„derheit und vornemlich zukommet. ꝛ ꝛ Sein Le„ben und seine Speise, sagt er an einem andern „Orte, ist, lernen und gedencken. c) Und darum „empfinden wir alle eine so brennende Begierde, „etwas zu wissen und zu erkennen. d) Dieses ist „eine Neigung, sagt er ferner, welche uns die

„Na-

b) Primus ille, qui in veri cognitione consistit, maxime naturam attingit humanam *Cicer. de Offic. l. 1. c 6.*

c) Hominis autem mens discendo alitur & cogitando, *ib. c. 30.*

d) Omnes enim trahimur & ducimur ad cognitionis & scientiæ cupiditatem, *ibid. cap. 6.*

„Natur gegeben hat, e) und welche machet, daß, „so bald wir von den Sorgen und ordentlichen Ge„schäfften dieses Lebens befreyet seyn, wir etwas „zu sehen, zu verstehen, oder zu lernen suchen. ; ; „Weilen uns nichts so schön düncket, als die Wis„senschafft, und in derselben es recht weit zu brin„gen; f) so, wie uns im Gegentheil nichts so „elend und so schädlich vorkommet, als wenn „man in der Unwissenheit oder in dem Irrthum ste„cket; wenn man selber irret, oder sich betrügen „lässet. ; ; Und aus allen diesen in dem Hertzen des Menschen eingegrabenen Empfind- und Neigungen machet Cicero diesen schönen Schluß: „Daß die Erkäntniß der Warheit, in ihrem höch„sten Grade der Einfalt und der Reinigkeit, vor die „Natur des Menschen sich am besten schicke, und „derselben insonderheit anständig sey. g)

Plato, welcher vor dem Persius und Cicero gelebet, hat eben dergleichen Gedancken gehabt, und kan man nichts schöner- und vortrefflicheres lesen, als was er von den Pflichten des Menschen und der Erkäntniß des wahren Gutes saget: „Wir „müssen, spricht er, alle unsere Kräffte anwen-

e) Inprimisque hominis est propria veri inquisitio, atque investigatio. Itaque cum sumus necessariis negotiis, curisque vacui, tum avemus aliquid videre, ac discere *ibid. c. 4.*

f) - - In qua (*scientia*) excellere pulchrum putamus, labi autem, errare, nescire, & decipi, & malum & turpe ducimus. *ibid. c. 6.*

g) Ex quo intelligitur, quod verum, simplex sincerumque sit, id esse Naturæ hominis aptissimum. *ibid. c. 4.*

„den, damit wir, so viel immer möglich, dahin ge„langen, daß wir GOtte ähnlich werden. h) Es „ist dieses eben das, was uns in dem Evangelio be„fohlen ist: **Seyd vollkommen, gleichwie „auch euer Vater in dem Himmel voll„kommen ist.** Dasjenige aber, redet dieser „Heyde weiter, was die Aehnlichkeit mit diesem „Göttlichen Bilde in uns zu wege bringet, ist die „Heiligkeit, die Gerechtigkeit und die Klugheit. = = „Und in der Erkäntniß dieser dreyen Sachen beste„het die wahre Tugend und die rechtschaffene „Weißheit; so, wie im Gegentheil das Nicht-Er„kennen gedachter dreyer Stücke eine grobe Unwis„senheit und offenbare Boßheit ist.

Gewiß, man kan nicht anders, als solche erleuchtete Heyden, welche so wohl wusten, wozu der Mensch verordnet sey, und was seine Natur für einen Vorzug habe, zu bewundern. Dann könte man wohl nachdrücklicher lehren und beweisen, daß wir geschaffen seyn, die Warheit zu erkennen, und daß uns die Unwissenheit nicht nur unseres Standes entsetze, sondern auch so gar zu straffbare Verbrecher mache?

Wann man aber dagegen dem Pater Filliucius, einem Jesuiten, Professor und Casuisten in der Römischen Kirche, wie auch Beicht-Vater eines Pabstes,

h) Quare conandum est, - ut Deo similes pro viribus efficiamur. Deo similes efficit cum prudentia, justitia simul & sanctitas - harum sane cognitio vera virtus & sapientia: ignoratio contra inscitia & improbitas manifesta. *Plat. Theæt. p. 128.*

Pabstes, (Penitencier d' un Pape) glauben will, so ist man gar nicht verbunden, die geringste Bemühung anzuwenden, um zu der Erkäntniß seiner Pflichten und Schuldigkeiten zu gelangen. „Es „geschiehet selten, oder vielmehr, es geschiehet „nimmermehr, i) daß der Mensch verbunden „seyn solte, sich zu der Gnade zuzubereiten, um „dadurch aus seiner Unwissenheit zu kommen.

Wie ungereimt lautet dieses in Vergleichung dessen, was Persius saget: „Lernet, ihr Menschen, „lernet beyzeiten, euch selbst erkennen. = = Lernet, „was, und warum der Mensch auf der Welt sey. = Plato will, wir sollen uns aus allen Kräfften dahin bearbeiten, daß wir, so viel an uns ist, der Gerechtigkeit und Heiligkeit GOttes näher kommen; und ein Priester, der von der Gesellschafft JEsu den Nahmen führet, erlaubet uns, daß wir uns weder *bearbeiten, noch die* geringste Mühe geben dürffen, nur *einmahl zu* erkennen, worinn die Gerechtigkeit und Heiligkeit bestehe.

Woher kommt es aber, (wird man Zweifelsohne fragen,) daß Filliucius dergestalt der Unwissenheit das Wort redet? Der Pater Pulton, einer von den heutigen Jesuiten, wird es uns sagen: Es kommet daher, weil, „wo keine Erkäntniß GOttes „ist, auch keine Sünde seyn kan. k)

i) Raro aut nunquam tenetur homo se præparare ad gratiam, ut tollat ignorantiam. *Filliuc. Quæst. Mor. Tom. 2. tr. 21. c. 10. p. 44. col. 1. n. 372.*

k) Non dari potest peccatum sine aliqua Dei notitia. *Pult.* in ei=

Es ist derowegen, nach diesem schönen Grund-Satze, keine grössere Glückseligkeit, als wann man gantz und gar nicht weiß, daß ein GOtt sey. Denn wenn das Privilegium, daß man nicht sündige, man thue auch, was man wolle, mit dieser glückseligen Unwissenheit verbunden ist, wer könte dann wohl zweiffeln, daß selbige nicht der höchsten Erkäntniß GOttes und der Warheit, so man in dieser Welt haben kan, vorzuziehen sey; weilen diese doch nicht zu wege bringet, daß man gantz und gar vollkommen ohne Sünde seyn könne, da der allerheiligste und erleuchteste Mensch nicht ohne Sünde ist. l)

Diese Folgerung erwecket ein Grausen, und streitet, wie Cicero sehr wohl saget, „wider die Natur des Menschen, welcher geschaffen ist, die Warheit in ihrem höchsten Grad der Einfalt und Reinigkeit zu erkennen; und welcher, **wann er derselben unwissend ist, nach der Meynung** „**des** Plato, in einer offenbaren Boßheit stehet.

Dem aber ohnerachtet, so hat diese Folgerung, wie greulich und entsetzlich sie auch ist, dennoch den Cardinal Sfondrata nicht schamroth gemachet. Er bekennet und lehret sie noch viel deutlicher, als sein Lehr-Meister Molina. „Wann man, sagt er, „nicht weiß, daß ein GOtt ist, - - m) soll man sol-„ches

einer Thesi, welche er zu Lüttich den 19. Febr. 1687. behaupten wollen. *Conclus. 19.*

l) 1. Joh. I. 8.

m) Deum ignorare - - id quoque magna beneficii & gratiæ pars

„ches für eine grosse Wohlthat und für eine grosse „Gnade halten. Denn da die Sünde wesentlich „eine Beleidigung ist, die man der Gottheit anthut, „wann man dieselbe zum Zorn reitzet, so folget da- „her, daß, wann man kein Erkäntniß GOttes hat, „man auch weder Beleidigung, noch Sünde, noch „ewige Straffe zu befürchten habe. Dergestalt, daß es, nach der Meynung dieses Cardinals, dem Menschen viel nützlicher ist, wenn er von seinem GOtte gar nichts weiß, als wenn er ihn erkennet, ob gleich JEsus Christus saget, „daß in dieser Er- „käntniß das ewige Leben bestehe. n)

Wer hätte jemahls dencken sollen, daß ein Prie- ster und ein Cardinal eine dergleichen Gottlosigkeit zu behaupten sich unterstehen können? Was aber noch mehr zu bejammern, so ist das Buch, worinn er diese Gottes-Lästerung lehret, zu Rom, und zwar durch die Vorsorge des Cardinals *Albani*, der nachgehends unter dem Nahmen *Clementis XI.* Pabst worden, öffentlich gedruckt; und dieser Pabst hat es nicht allein heraus gegeben, sondern auch die Vertheidigung desselben, wider die er- leuchteste Prælaten der Kirche, so die Abschaffung des Buches mit Recht verlangten, selbst auf sich genommen.

pars fuit; cum enim peccatum sit essentialiter offensio & injuria Dei, sublata Dei cognitione, necessario sequitur, nec injuriam, nec peccatum, nec æternam pœnam esse. *Sfondr. Nod. præd. dissol. P. 1. §. 2. p. 152.*

n) Joh. 17. v. 3.

Solte man bey solchen Umständen sich dann wundern, wann man siehet, daß eben dieser Pabst sich für einen so grossen Patron der Unwissenheit erkläret? Da er, wie Sfondrata und Molina, der Meynung ist, daß es für eine grosse Gnade und Wohlthat des Himmels zu achten, wann man nicht wisse, daß ein GOtt sey, konte er denn zugeben, daß man ihn durch Lesung der H. Schrifft möchte erkennen lernen? Gewißlich nicht! Darum hat er auch den Pater Quesnel vor einen falschen **Propheten**, o) **Meister der Lügen**, und **Verführer** gescholten, weilen dieser gelehret, daß es p) „nützlich und nothwendig sey = = „den Geist, die Gottseligkeit, und die Geheimnisse „der Schrifft zu forschen und zu erkennen; q) daß „das Lesen der Göttlichen Bücher allen Menschen „zukomme; r) daß solches Lesen die Milch eines „Christen sey, und daß es gefährlich sey, ihm solche „vorzuenthalten; s) daß es eben so viel sey, als ob „man ihm den Mund JEsu Christi verschliessen „wolte, wenn man ihm dieses heilige Buch aus den „Händen risse; daß, t) wenn man ihm das Lesen „desselben untersagte, es eben so viel wäre, als wenn „man den Kindern des Lichts den Gebrauch des „Lichtes verbieten wolte, und u) daß endlich die „Weibs-Personen so wohl, als die Manns-Leute, „zu dem Lesen dieser heiligen Bücher Recht hätten.

Ich

o) Man sehe den Eingang der *Constitution*.
p) *Propos.* 79. q) *Prop.* 80. r) *Propos.* 81.
s) *Prop.* 84. t) *Prop.* 85. u) *Prop.* 83.

Ich frage ihn hier aufrichtig und im rechten Ernst, wird man wohl einen Mann, der eine solche Lehre führet, einen **Verführer, falschen Propheten,** und **Meister der Lügen** nennen; und hingegen den, der solche verdammet, als einen wahren Propheten, einen Catholischen Lehrer, und der nach der Warheit redet, betrachten können? Wir wollen aber diese Frage dem Leser aufzulösen überlassen. Was uns betrifft, so wollen wir vor dieses mahl nur die Aufführung Clementis XI. in Ansehung der Gläubigen, deren Vater er war, mit der Aufführung des Cicero, in Ansehung seines Sohnes, vergleichen.

Dieser Heyde, indem er überzeuget war, daß die Unwissenheit die Quelle aller Laster und Ungerechtigkeiten sey, so verfasset er ausdrücklich und zu eben dem Endzwecke drey Bücher, in welchen er *von den Pflichten* des Menschen handelt, und worinnen eine so vollkommene und reine Sitten-Lehre begriffen, daß man fast gläuben solte, er hätte sie aus dem Evangelio genommen, wofern die Evangelisten vor seiner Zeit geschrieben hätten. Er verfertigte, sag ich, dieses Werck zur Unterweisung seines Sohnes, um denselben eines Theils zu unterrichten, wie er die irrigen Lehren der Epicurer, die er mit einem wundersamen Nachdrucke widerleget, vermeiden solle; Andern Theils aber ihn zu lehren, **wie er sein Leben nach den Gesetzen der Erbarkeit und der Tugend führen**

müsse. x) Dann ob er ihn gleich dem allervortrefflichsten Welt-Weisen, y) der damahls lebte, anvertrauet hatte, so glaubte er doch nicht, daß er deßwegen von aller Sorge vor desselben Erziehung befreyet sey; welches er diesem seinen Sohne dann auch mit aller Väterlichen Liebe in folgenden Worten zu erkennen giebet: „Wiewohl ich versichert „bin, z) daß unser lieber Cratippus dich beständig „in allem, was dir nöthig ist, unterweiset, und „daß du alles, was von diesem zu unserer Zeit be„rühmtesten Philosopho herkommet, deiner Schul„digkeit gemäß, annimmest; so unterlasse ich, dem „ohnerachtet, doch nicht, dir auch meines Theils „gute Lehren zu geben, indem ich versichert bin, daß „es dir sehr nützlich ist, wenn dir von allen Seiten „und Orten dergleichen zugeruffen werden, ja, daß, „wofern es möglich wäre, du von nichts anders „möchtest reden hören.

Sehet, das war ein Vater! Ein Vater! der seinem Sohne ein Buch, das von den Göttern selbst denen Menschen zur Unterweisung, und ihre Sitten recht einzurichten, verfasset worden, gewiß nicht aus den Händen gerissen haben würde; Und die-

x) Constanter honesteque vivendi. *Cic. L. 3. c. 1.*

y) Cratippus ein *Philosophus Peripateticus.*

z) Quanquam a Cratippo nostro, principe hujus memoriæ Philosophorum, hoc te assidue audire, atque accipere confido, tamen conducere arbitror, talibus aures tuas vocibus undique circumsonare, nec eas, si fieri possit, quidquam aliud audire. *ibid. c. 1.*

dieses thut ein Pabst an seinen Kindern, den Gläubigen, deren Vater er sich nennet. GOtt selber hat uns wollen unterweisen, und uns zu dem Ende Bücher gegeben, so durch den Trieb seines Geistes geschrieben worden: Wir lesen sie, und haben unsere eintzige Lust daran; aber eben zu der Zeit, da wir sie in der grösten Sicherheit zu besitzen vermeinen, kommt eine, und zwar, (wie sie selber sich davor ausgiebt,) **väterliche** Hand, und reisset uns solche vor den Augen weg. Bey dieser Gewaltthätigkeit erheben wir unsere Stimme, und fragen: Wie werden wir und unsere Kinder, wenigstens auf eine nützliche und heilsame Art, unsern GOtt erkennen? Aber an statt uns diese heilige Bücher wieder zu geben, so hält man sie vor uns beständig verschlossen, und zu unserer vermeintlichen Schadloßhaltung, lässet man uns Lehrer und Schrifften, welche uns lehren, es als eine Gnade und besondere Wohlthat anzusehen, wann wir GOtt gantz und gar nicht erkennen. Und damit endlich unser Elend durch Hohn und Spott vermehret werde, so kommet ein Bischoff und saget zu uns mit gröster Unempfindlichkeit, und zwar zu verschiedenen mahlen: **Er wisse nicht zu begreiffen, was** in der Constitution enthalten, das **uns so sehr ententrüsten könne.** Der Herr Languet, Bischoff von Soissons, thut dieses, in seiner ersten **Erinnerungs-Schrifft.** (Avertissement.) Wir wenden uns aber wieder zu unsern Lehrern der Unwissenheit.

Es

Es ist wahr, und man muß es ihnen zugestehen, daß sie sich viele Mühe gegeben, uns zu lehren, was die Unwissenheit für eine Gnade, und recht himmlische Gabe sey. Diese ist es, sagen sie, durch welche man in dem glückseligen Unvermögen zu sündigen stehet. „Ja, wofern man gantz und gar keine Erkäntniß von der Gottheit hat, a) sagen „die Patres Preston und Sabran, beyde Jesuiten, so wird es auch unmöglich seyn zu sündigen. Wie aber und auf was Weise wird solches unmöglich seyn? Man höre hievon die Patres Blondel und Eberson, gleichfals Jesuiten: b) „Weil, „sagen sie, um zu sündigen, es nothwendig ist, „daß man einige Erkäntniß von GOtt habe; Und dieses ist bey ihnen so gewiß und warhafftig, daß der Jesuit, Roderic de Arriaga, einer der ansehnlich- und ernsthafftesten Scribenten, saget: „Daß ein „Mensch, der sich in dieser Unwissenheit befindet, c) „gar keine Todsünde thue, wann er gleich einen „Todschlag beginge; auch so gar alsdann, (man „mer-

a) Facta igitur hypothesi, quod Deus sub nullo conceptu cognoscatur, impossibile erit peccare. In einem Satze, der im Oct. 1681. zu Lüttich behauptet werden wollen. *Conclus. 11.*

b) Requiritur ad peccatum aliqua notitia Dei. In einem Satze, der zu Lüttich den 11. May 1689. behauptet werden wollen. *Conclus. 20.*

c) Ergo talis homo, ignorans Deum, non peccabit mortaliter, etiamsi alium occidat, & putet se malefacere. In seinem *Cursu Theol. Tom I. Traité de l' Unité de Dieu & de la Trinité, Disp. 1. Sect. 3. p. 31.*

„mercke dieses,) wann er überzeuget ist, daß er „daran Unrecht thue. Also mag ein Mensch den andern tödten, seinen Vater, seine Mutter, seine Brüder, seine Schwestern, seinen Herrn, seinen König umbringen, ob ihm gleich sein Gewissen saget, daß er eine böse That begehe; so wird er doch nicht sündigen, wann er nur so glücklich ist, daß er nicht weiß, daß ein GOtt sey. Wer könte sich wohl enthalten, wann er dergleichen Lehren höret; Wer könte sich wohl enthalten, sage ich, daß er nicht über Gotteslästerung und Gottlosigkeit ruffen solte. Und eben dieses haben auch wir gethan. Aber, an statt solche rechtmäßige Klagen anzuhören und zu unterstützen, schicket uns Clemens XI. eine Bulle zu, die da obgedachte verfluchte Lehren gut heisset und unterstützet. Und da wir diese Bulle anzunehmen uns nicht haben entschliessen können, so hat uns dieser Pabst vor solche Leute erkläret, die von seiner und der heiligen Römischen Kirchen Christlichen Liebe und Brüderschaft gantz und gar abgesondert und ausgeschlossen seyn. d) Mit einem Worte: Er hat uns in den Bann gethan.

Im übrigen bilde man sich ja nicht ein, daß die Jesuiten die gottlose Lehre ihres Paters Arriaga etwa leugnen, oder mißbilligen. Er ist ihnen vielmehr ein Mann, dem sie ein sehr herrliches Lob beylegen. „Er hat verdienet, sagen sie in der *Bi-*

blio-

d) Man sehe die Schreiben nach, welche sich mit den Worten: Pastoralis Officii, anfangen.

„*bliothec* ihrer *Scribenten*, daß er, wegen seines „subtilen Verstandes, e) wegen seiner hohen und „vortrefflichen Lehre, und wegen seiner hochzuach„tenden Tugenden, unter die grössesten Lichter der „Societät gesetzet werde. Wie aber? Könten wir nicht auch hier etwa sagen: Wann eines der hellesten **Lichter** von diesen Patern **nichts als Finsterniß ist**, f) **wie** dicke und **groß wird nicht die Finsterniß** der gantzen Gesellschafft seyn? Und gleichwohl hat uns Clemens XI. nur an diese Societät allein gewiesen, indem er nur allein die Lehre, welche diese Patres so freventlich behauptet haben, vor richtig erkläret.

Um aber so wohl die Constitution, als derselben Verfasser, nebst allen Jesuiten und andern Verfechtern der Unwissenheit, zu beschämen, so darff man nur dasjenige anführen, was Cicero in seinem Tractat von den Gesetzen saget. Er erhebet die menschliche Natur so hoch, als diese unwissende Lehrer sie herunter gesetzet und geringschätzig gemachet haben; insonderheit, was die Erkäntniß GOttes belanget, als welche eines der Vor-Rechte ist, so uns von den Thieren unterscheidet. „Unsere Seele, saget dieser Heyde, kommet unmit„telbar von GOtt, g) und dieser gantz himmlische „Ur-

e) Vir omnium judicio, ob subtilitatem ingenii, Doctrinæ præstantiam, & virtutis commendationem, inter prima Societatis lumina merito collocandus. *p.719.* f) Matth. VI. 23.

g) Animum esse ingeneratum a Deo: ex quo vere vel agnatio nobis cum cœlestibus, vel genus, vel stirps appellari potest, (*pau-*

„Ursprung giebet uns das Recht, zu sagen, daß „wir den Göttern, als Bluts-Freunde und Verwandte, angehören; oder wie er einige Zeilen „vorher gesaget hatte: Wir machen mit denselben nur eine, und eben diese Familie aus, und „unser Ursprung und Geschlecht-Register ist mit „denselben einerley. (Man bemercke, daß dieses eben dieselben Worte seyn, deren sich Paulus bedienet, da er mitten auf dem Areopago seine Rede gehalten.) „So hat auch, wie *Cicero* weiter „redet, unter so vielerley Arten von Thieren, der „Mensch allein einigen Begriff von der Gottheit; „und unter den Menschen ist keine Nation so grausam und wild, welche nicht wisse, daß sie einen „GOtt haben müsse, wie wenig auch dieselbe von „den Eigenschafften, so denselben bekannt machen, „unterrichtet ist.

Zweytes Capitel.

Von der unüberwindlichen Unwissenheit des Rechts der Natur.

Wir haben in dem vorhergehenden Capitel gesehen, daß auch so gar, nach dem Geständniß eines Heyden, kein so grausam-

(*paulo supra*) ut homines Deorum agnatione & gente teneantur; itaque ex tot generibus nullum est animal præter hominem, quod habeat notitiam aliquam Dei; ipsisque in hominibus nulla gens est, neque tam immansueta, neque tam fera, quæ non, etiamsi ignoret, qualem habere Deum deceat, tamen habendum sciat *Cicer. L. 1. Leg.*

sam- und wildes Volck könne gefunden werden, welches nicht wissen solte daß es einen GOTT haben müsse. Nunmehro wollen wir auch vernehmen, daß, nach der Meynung eben dieses Heyden, kein Mensch zu finden sey, der von dem Gesetze der Natur nicht einige Erkäntniß haben, und folglich auch von den vornehmsten Pflichten, welche dieses erste Gesetz uns fürschreibet, nicht etwas wissen solte.

„Die Natur, saget *Cicero*, b) hat denen Menschen nicht nur die Vernunfft insgemein geschencket, sondern ihnen auch noch überdem die gesunde Vernunfft gegeben; welche dann nichts anders ist, als das Gesetze, in so fern es etwas befiehlet, oder verbietet. : : Der natürliche Verstand, saget er an einem andern Orte, i) hat in unserer Seele die ersten Käntnisse der Dinge entworffen, und hat uns überhaupt davon ein Erkäntniß gegeben, krafft welcher wir der Tugend das, was ehrlich, dem Laster aber, was schädlich ist, zuschreiben.

Eben dieser natürliche Verstand, oder das natürliche Licht ist es, welches in allen Menschen, von was für einem Volcke sie auch seyn, einen so einmüthigen Sinn geleget, das Gute zu billigen, und das

b) Quibus enim ratio naturâ data est, iisdem etiam ratio recta data est; ergo & Lex, quæ est recta ratio in jubendo & vetando. *Cic. de Leg. l. 1*

i) Nam & communis intelligentia nobis notas res efficit, easque in animis nostris inchoavit, ut honesta in virtute ponantur, in vitiis turpia. *Cic. ibid.*

das Böse zu verwerffen. „Dann in welchem „Lande, saget *Cicero* gar schön, k) liebet man „nicht die Freundligkeit, die Gütigkeit, die Danck„barkeit vor die Wohlthaten, und die Erkäntlig„keit? Und wo hat man nicht vor hochmüthige, „schädliche, grausame und undanckbare Leute ei„nen Abscheu? = = Das Gesetze ist dernnach der „erste Vernunffts-Grund, so der Natur eingeprä„get ist, welcher die Sachen, die man thun soll, „vorschreibet, und was man nicht thun soll, ver„bietet. = = Und ein solches Gesetze hat in der Na„tur auch seyn müssen, l) damit, indem es wider „das Laster streitet, und der Tugend Partie nim„met, aus demselben diejenigen Gebothe entspröß„sen, derer wir nun wohl zu leben, von nöthen „haben.

Ubrigens aber gedencke man nicht, daß Cicero das Gesetze der Natur mit dem geschriebenen Gesetze confundire und vermische. Das Gesetze, davon er hier redet, ist kein Gesetze auf einem Brete oder Steine geschrieben, sondern es ist die gesunde Vernunfft, die von einer unsterblichen Natur einem unsterblichen Geiste eingedrucket und versiegelt ist. „Ja, saget er, unsere grösseste Philoso-„phi

k) Quæ autem natio non comitatem, non benignitatem, non gratum animum, & beneficii memorem diligit? Quæ superbos, quæ maleficos, quæ crudeles, quæ ingratos non aspernatur, non odit? *Cic. ibid.*

l) Vitiorum emendatricem Legem esse oportet, commendatricemque Virtutum, ab ea vivendi Doctrina ducatur. *Cic. ib.*

„phi haben einstimmig geurtheilet, m) daß das Ge„setze keine Erfindung des menschlichen Verstan„des, noch etwas, so mit den gewöhnlichen Einrich„tungen zu vergleichen, sondern vielmehr was ewi„ges sey, welches durch die Weißheit seiner Gebote „und Verbote die gantze Welt einrichtet und in „Ordnung bringet. Nach ihrer Meinung, ist die„ses erste und letzte Gesetze der Geist GOttes selbst, „dessen allerhöchste und allgewaltige Vernunfft „thun lässet, oder verhindert, daß man nicht thue al„les, was in der Welt geschiehet oder nicht geschie„het. Und eben dieses Gesetze ist es, von dem dasje„nige Gesetz, so die Götter dem menschlichen Ge„schlechte gegeben, seinen Adel empfänget, welches „letztere Gesetz denn auch eben nichts anders ist, als „die Vernunfft, welche das Gute anzubefehlen, „u. das, so demselben zuwider ist, zu verbieten weiß. „**Darum, saget er an einem andern Orte,** n) „wer nur zum Erkäntniß seiner selbst gelanget, der „wird

m) Hanc igitur video Sapientissimorum fuisse sententiam, Legem neque hominum ingeniis excogitatam, neque scitum aliquod esse populorum, sed æternum quiddam, quod universum mundum regeret imperandi, prohibendique Sapientiâ. Ita principem Legem illam & ultimam mentem esse dicebant omnia ratione aut cogentis, aut vetantis Dei; ex qua illa Lex, quam Dei humano generi dederunt, rectè est laudata. Est enim ratio ad jubendum & ad deterrendum idonea. *Cic. de Leg. l. 2.*

n) Qui se ipse novit, primum aliquid sentiet se habere divinum, ingeniumque in se suum, sicut simulacrum aliquod, dedicatum putabit, tantoque munere Deorum semper dignum aliquid & faciet & sentiet. *Cic. de Leg. l. 1.*

„wird alsobald etwas Göttliches in sich bemercken,
„nemlich diejenige Vernunfft, welche weiß
„das Gute zu gebieten, und das, was dem-
„selben zuwider ist, zu verbieten. Er wird
„den in seinem Leibe wohnenden Verstand als ein
„in einem Tempel geheiligtes Bildniß der Gott-
„heit betrachten, und diesem nach sich ohne Aufhö-
„ren dahin bearbeiten, daß er allzeit etwas geden-
„cke und thue, das da würdig sey den Göttern, die
„ihn damit so hoch beschencket haben.

Gewiß, bey solchen so gar natürlichen Bildungen, und die uns so sehr käntlich machen, erkennet sich der Mensch erst vor denjenigen, der er ist, und wird mit Dancksagung gegen denjenigen, der der Ursprung seiner Vernunfft ist, erstlich des Unterschiedes gewahr, den derselbe zwischen ihm und den Thieren gemachet hat. Denn, wer anders, als der Mensch, kan doch wohl erkennen, daß wir einem andern das nicht thun müssen, was wir nicht wollen, daß uns von ihm geschehe; und wie viele Pflichten sind nicht enthalten in demjenigen, was die Vernunfft uns entdecket? Wer anders, als der Mensch, kan es bemercken, daß es besser sey, treu, ein guter Freund, sanfftmüthig, mitleidig, redlich und aufrichtig zu seyn, als grosse Bedienungen zu haben, und in einem hohen Rang in der Welt zu stehen? Wer anders, als der Mensch, kan es wissen, daß es besser ist, gerecht, als reich, zu seyn; oder vielmehr, daß, wie Cicero gar schön

saget, o) ausser denen, die Tugendhafft sind, gar keine Reiche zu finden? Wer endlich anders, als der Mensch, empfindet bey sich, was Ordnung und Wohlstand sey; und wo wäre ein Mensch, der solches nicht empfünde, weil „dieses Erkäntniß einer der grössesten Vorzüge seiner „Natur und Vernunfft ist; welches, wie Cicero „weiter saget, p) zu wege bringet, daß er Sorge „träget, daß in allem seinen Fürnehmen und „Thaten die Wohlanständigkeit, Gleichheit, gute „Folge und Ordnung anzutreffen sey. Welches „ihn erinnert, nichts unanständiges, ehrvergessenes und weibisches vorzunehmen, und daß in allen seinen Gedancken und Meinungen so wohl, „als in seiner gantzen Aufführung, nichts unordentliches, oder etwas, das Affecten oder ungestümes Wesen an den Tag legte, anzutreffen sey. „Und aus diesem allen (schliesset gedachter „Heyde,) entspringe = = dasjenige, was man „Weißheit und Ehrligkeit nennet, welche Stücke, „sagt er, (um sich der Worte des Plato zu bedienen,) so sehr schön sind, daß sie die allergrösseste „Liebe erregen würden, wenn sie von den Augen „des

o) Qua præditi qui sunt, soli sunt divites. *Cic. 6. Parad.*

p) Nec vero illa parva vis naturæ est, rationisque, quod unum hoc animal sentit, quid sit ordo, quid sit, quod deceat in factis dictisque, qui sit modus, cavetque, ne quid indecorè, effœminatève faciat; tum in omnibus & opinionibus & factis, ne quid libidinosè aut faciat, aut cogitet Quibus ex rebus conflatur & efficitur id, quod quærimus, honestum - - [*quod*] si oculis cerneretur, mirabiles amores, ut ait Plato, excitaret Sapientiæ. *Cic. de Offic. l. 1. c. 4. & 5.*

„des Leibes so wohl, als von den Augen des Ver„standes, könten gesehen werden. Ich sage von den „Augen des Verstandes, dieweil, wie *Seneca* sehr „**vortrefflich anmercket**, die grösseste Wohlthat „der Natur darinnen bestehet, daß die Tugend, **die „nichts anders, als die Weißheit und Ehr„ligkeit ist**, in aller Menschen Verstande ihr Licht „ausbreitet, q) und daß auch so gar diejenigen, die „ihr nicht nachfolgen, dieselbe dennoch sehen.

Nach Betrachtung solcher sichern und gewissen Zeugnisse, weil sie selbst aus dem Hertzen der Heyden gezogen seyn, welche zum Vortheil der menschlichen Natur so deutlich und frey reden, die die Vorzüge derselben so klar an den Tag legen, und auf eine so unwiedersprechliche Art beweisen, daß es nicht mehr brauche, als ein Mensch zu seyn, um zu wissen, was **Ordnung, Wohlanständigkeit, Weißheit und Erbarkeit** sey, **was man thun, und was man vermeiden** solle: Wer wird denn wohl ohne Unwillen anhören können, was nicht ein Heyde, sondern ein Jesuite, der Pater Merat, uns sagen will: „Daß nemlich einige allgemeine Grund-Regeln des Gesetzes der „Natur, r) als z. E. folgende: Man solle nicht „stehlen, tödten, Ehe brechen, man solle GOtt an„be-

q) Maximum hoc habemus naturæ meritum, quod Virtus in omnium animos lumen suum permittit: Etiam, qui non sequuntur illam, vident. *Sen. de Benef. l. 4. p. 717. tom. 1.*

r) Principali aliqua universalia Legis Naturæ, ut sunt hæc, non esse furandum, occidendum, adulterandum, parentes honoran-

„beten, seine Eltern ehren, und andere dergleichen, (eben als ob ihm diese Stücke nicht zureichend; oder, als wenn sie nur Kleinigkeiten wären,) „jemanden gantz und gar, und zwar ohne seine „Schuld, unbewust bleiben könten, ob zwar nicht „das gantze Leben hindurch, jedoch auf eine kurtze, „auch wohl auf eine ziemlich lange Zeit.

Ist es aber wohl möglich, daß man die menschliche Natur so gar weit herunter setzen, und seinen Zweck, aus einem Menschen ein unvernünftig Thier zu machen, besser erhalten könne? Wie? wird ein Mensch, auf eine Zeitlang, durchaus und schlechterdings, nicht wissen kön̄en, daß er GOtt anbeten, und seine Eltern in Ehren halten solle? Wird ihm unbewust seyn kön̄en, daß der Diebstahl, der Mord, der Ehebruch, und andere dergleichen Greuel mehr, ihm verbothen seyn? O! was ist das für ein Ungeheuer! würde Seneca alhier ausruffen, das da lehret, der Mensch sey einer so greulichen Unwissenheit fähig: Einer Unwissenheit, die so gar unter den wilden See-Räubern nicht anzutreffen ist; indem, wie dieser Welt-Weise sehr wohl anmercket, „die „Rechte der Natur unter ihnen heilig gehalten „werden. s)

Was

randos, & similia; etsi non possunt ignorari invincibiliter toto humanæ vitæ tempore, possunt tamen aliquo brevi, imo etiam satis longo. *Merat. in Disputat. suis de Summa Theol. S. Thomæ Tom. II. in Tractatu de Peccatis Disp. 9. Sect. 7. p. 577. col. 2.*

s) Naturæ jura sacra sunt etiam apud Piratas. *Senec. Controv. l. 3. p. 253.*

Was würde aber dieser Heyde gesaget haben, wenn er das gehöret hätte, was noch viel entsetzlicher ist, daß nemlich diese Unwissenheit, (weit gefehlet, daß sie Sünde seyn solte,) vielmehr alle diejenige Sünden auslösche, welche man, so lange diese Unwissenheit gewähret, begangen hat: und was sage ich, auslösche, sie thut noch wohl mehr, denn sie befreyet einen von aller Sünde, (wie wir in dem folgenden Capitel sehen werden,) welches das Sacrament der Tauffe nicht einmahl thut; weil solches ja nicht zu wege bringet, daß man kein Sünder solte gewesen seyn, ehe man solches empfangen: Dahingegen die Unwissenheit der Jesuiten machet, daß man niemahls straffbar gewesen, und die Leute, sie mögen auch thun, was sie wollen, in der Unschuld erhält.

Der Jesuit Azor löschet das Licht der Natur in *gewissen* Menschen, was die Hurerey anbelanget, ebenmäßig aus. „Wenn wir, saget er, von der „Hurerey reden, welche mit einer öffentlichen Lohn-„Hure t) begangen wird, und zwar mit einer sol-„chen, die sich einem jeden preiß giebet, und in der „Republic geduldet wird, so kan es sich dann und „wann zutragen, daß ein grober und bäurischer „Mensch durchaus nicht wissen könne, daß derglei-„chen Hurerey Sünde sey. Fillicius, ein anderer

t) Si autem loquamur de fornicatione, quæ est concubitus vagus cum meretrice omnibus exposita, & in Republica permissa, tunc aliquando in hominem rudem & rusticum potest cadere ignorantia invincibilis. *In Instit. moral. Part. 3. l. 3. c. 4. p. 163. col. 1.*

Jesuite, saget eben auch, „daß viele gemeine Leute „seyn, welche, = = wann sie sehen, daß man die „einfache Hurerey nicht straffet, oder die öffentliche „Metzen duldet, sich einbilden, daß es keine Sünde „sey, u) wenn man mit denselben zu thun habe; „welches sich auch so gar in denen Städten zuträ„get, (**man bemercke, wie weit er die Unwis„senheit dieser Sünde erstrecket,**) in welchen „man bemühet ist, die Leute in Glaubens- und Re„ligions-Sachen zu unterrichten.

Endlich, damit keine einige Unreinigkeit zurücke bleiben möge, so behauptet der Pater Bonucci, ein sehr neuer Jesuit, „daß einem auch durchaus und „schlechterdings unbewust seyn könne, daß die heim„liche Unkeuschheit x) an und vor sich selbst eine „schlimme Sache sey, und so auch, **schreibet er** „ferner, von andern dergleichen Schanden mehr; **damit man ja nicht glauben möge, daß er eine einige derselben vor Sünde halte.**

Bey diesem Puncte wollen wir uns ein wenig aufhalten, und von neuen zeigen, daß die Heyden, ob sie gleich von dem Lichte des Glaubens und der Religion nicht erleuchtet gewesen, dennoch nicht, (wie

u) Putant, non esse peccatum ad eas accedere. Quod etiam in Civitatibus, alioquin bene institutis, in fide & religione saepe locum habet. *Quaest. moral. Tom. 2. tr. 30. c. 2. p. 389. col. 1. n 50.*

x) Potest quis invincibiliter ignorare, - - pollutionem esse intrinsice malam, & alia hujusmodi. *In libro de Defensione Decreti Alexandri VIII. contra 31. Positiones. Romae, 1704. Sect. 2. p. 10. n. 14.*

(wie die Jesuiten,) geglaubet haben, daß jemande durchaus und schlechterdings unbewust seyn könne, daß der Ehebruch, die Hurerey, und alle andere Schanden, an und vor sich selbst böse Dinge seyn: Da wir denn auch wollen zu erkennen geben, wie sie eine dergleichen Unwissenheit würden bestraffet haben, wofern es möglich wäre, daß eine solche seyn könne.

Lasset uns den Cicero anhören: Er wird so gleich wider den Ehebruch reden, und man kan nichts schöners hören, als was er davon sagen wird. „Wann zu den Zeiten der Regierung Tarquinii y) „wider den Ehebruch kein geschrieben Gesetze ge„wesen wäre, so würde doch daraus nicht folgen, „daß der Nothzwang, den sein Sohn an der Lu„cretia, des *Collatini* Gemahlin, verübet, weni„ger wider die Verordnungen dieses ewigen Gese„tzes gewesen wäre. Dann von der Zeit an fande „sich ja schon ein Vernunfft-Schluß, der in der „Natur selber gegründet war, **daß man nemlich eines andern Eheweibe nichts anmuthen solte, was man nicht wolte, das man**

y) Nec si, regnante Tarquinio, nulla erat Romæ scripta Lex de stupris; idcirco non contra illam legem sempiternam - - Tarquinius vim Lucretiæ - - attulit. Erat enim ratio profecta à rerum natura, & ad rectè faciendum impellens, & à delicto avocans, quæ non tum denique incipit lex esse, cum scripta est, sed tum, cum orta est; orta autem simul est cum mente divina. Quamobrem lex vera atque princeps, apta ad jubendum & ad vetandum, ratio est recta summi Jovis. *Cic. de Leg. l.* 2

der unsrigen thäte,) „die da zum Guten an-„trieb, und vom Bösen abhielte. Und dieser Ver-„nunfft-Schluß hat bereits die Krafft des Gese-„tzes, nicht nur von dem Tage, da solches schrifft-„lich verfasset worden, sondern gleich von dem Au-„genblicke an, da er herfür zuleuchten angefangen. „Nun aber ist es ohnstreitig, daß er zugleich mit „dem Geiste GOttes selbst seinen Anfang genommen. „Daher er schliesset, daß das eigentlich so ge-„nannte Gesetz, das erste und vornehmste Gesetz, „dasjenige, welches in der That die Macht zu be-„fehlen und zu verbieten hat, die gantz richtige und „recht gesunde Vernunfft GOttes sey, von wel-„cher des Menschen seine, wie Seneca saget, z) „ein Theil ist, und die ihm zeiget, was dieses erste „und vornehmste Gesetz untersaget, oder billiget.

Wie eine grosse Schande und Beschämung ist es nicht vor Leute, die sich vor die **Meister und Lehrer des menschlichen Geschlechts** aus-geben, wann sie sehen, daß ein Heyde bessern Un-terricht ertheilet, als sie, und ihnen zeigen muß, daß der Ehebruch, wie alle andere Laster, so wider die Natur streiten, an und vor sich selbst eine böse und durch das ewige Gesetz verbothene Sache sey; wie nicht weniger, daß dieses Gesetz ein Licht sey, welches einen jeden Menschen, der in diese Welt kommen, erleuchtet.

Wir

z) Ratio autem nihil aliud est, quam in corpus humanum pars Divini Spiritus mersa. *Senec. Ep. 66. p. 234.*

Wir wollen aber noch ferner vernehmen, wie eben dieser Heyde wider diese Lehrer beweiset, daß die Hurerey und andere Unreinigkeiten durch eben dieses Gesetze verbothen seyn, und wider die Vernunfft streiten. Und ist der Beweiß-Grund um so viel stärcker und nachdrücklicher, da er von solchen Leuten reden wird, so die Jesuiten zum Exempel setzen, nemlich die **dümmeste und gröbeste Menschen**: „Wann auch so gar unter denenje„nigen, a) die nicht gantz und gar unvernünfftige „Thiere sind, dann man siehet Menschen, die nur „bloß dem Nahmen nach Menschen seyn; Wenn, „sage ich, unter denenjenigen, die nur gar ein wenig „besser, als die unvernünfftigen Thiere seyn, (**man „kan sie nicht niedriger setzen, dem aber ohn„erachtet, so bemercke man, was** *Cicero* **von „diesen Menschen sagen wird,**) es einige giebet, „welche eine gar zu hefftige Neigung zur Wollust „empfinde, so verursachet doch bey ihnen eine heim„liche Schamhafftigkeit, daß sie solche verborgen „halten und sich gleichsam damit verstecken. (**Man „verstecket sich aber nur des Bösen halber, „und wird allein um dessentwillen scham„roth;**) **Daher deñ auch** *Cicero* **schliesset,** daß „die-

a) Quin etiam si quis est paulo ad voluptates propensior, modo ne sit ex pecudum genere, (sunt enim quidam homines non re, sed nomine,) sed si quis est paulo erectior, quamvis voluptate capiatur, occultat & dissimulat appetitum voluptatis, propter verecundiam. Ex quo intelligitur, corporis voluptatem non satis esse dignam hominis præstantiâ, eamque contemni & rejici oportere. *Cic. de Offic. l. 1. c. 30.*

„dieses Verstecken und Schamrothwerden
„allein gnugsam zu erkennen gebe, daß in den Lü-
„sten des Fleisches etwas anzutreffen, welches den
„Adel unserer Natur verringert, und daß wir dero-
„wegen solche vernichten und verwerffen sollen.

Man hat gewiß Ursach, sich recht sehr zu verwundern, daß die Jesuiten, welche den Cicero gelesen, und ihn noch täglich in Händen haben, dasjenige Licht unter die Füsse getreten, so in seinen Schrifften aus allen Seiten hervor leuchtet, oder man muß glauben, daß sie mit einer entsetzlichen Blindheit geschlagen seyn, wann sie solches nicht gemercket: Da sie aber dißfalls nicht zu entschuldigen seyn, wie sehr viel weniger kan man ihnen zu gute halten, daß sie dasjenige Geschrey der Natur und Vernunfft nicht gehöret, so sich auch bey den Scythen und den allerwildesten Völckern vernehmen läst; Ein Geschrey, welches so gar laut erschallet, daß auch die allerdümmest- und gröbeste Menschen nicht anders als schamroth werden können, wenn sie sich von der Wollust überwinden lassen; und daß sie in der Beschämung, worinn sie sich befinden, nur das Tunckle suchen, um das Verbrechen, welches sie vor dem Lichte ihres Gewissens nicht verbergen können, doch wenigstens vor dem Tages-Lichte zu verstecken.

Da ist nun, wofern ich nicht irre, die unüberwindliche Unwissenheit des Diebstahls, des Mordes, Ehebruchs, der Hurerey, der heimlichen Unreinigkeit, und aller andern Greuel, so die Jesuiten

nicht nennen, aber nachzudencken doch die Freyheit lassen; Da ist, sage ich, diese vermeinte unüberwindliche Unwissenheit zu Grunde gerichtet und in Staub verkehret, und zwar, nicht durch das Ansehen der Kirchen-Väter, oder durch die Grundsätze der Kirchen, sondern durch Menschen, die nichts als die Vernunfft zum Meister und Lehrer gehabt, und welche bey diesem geringen und einfältigen Lichte viel besser erkannt, daß eine solche ungeheure Unwissenheit auch so gar unter den wildesten See-Räubern sich nicht finde; als ein Priester-Hauffe, der da, ausser dem Lichte der Natur, noch mit dem Lichte des Glaubens erleuchtet seyn will.

Nun ist noch übrig, daß wir zu erkennen geben, was doch die Heyden von einer dergleichen Unwissenheit, wofern sie solche vor möglich gehalten hätten, würden geglaubet haben, und ob sie (so wie *die Jesuiten,*) dieselbe so wohl, als andere daraus erfolgte Schand-Thaten, von der Sünde würden frey gesprochen haben; Und eben damit wollen wir das folgende Capitel anfangen.

Drittes Capitel.

Von den Sünden der Unwissenheit.

Cicero hat uns in dem ersten Capitel bemercken lassen, daß die Unwissenheit, daß ein GOtt sey, auch so gar unter den allerwildesten und rohesten Völckern nicht statt finde.

Er

Er hat uns in dem andern Capitel bewiesen, daß die vornehmsten Pflichten des Gesetzes der Natur, dergleichen diejenigen sind, so uns den Ehebruch, die Hurerey, und alle andere Unreinigkeiten verbiethen, nicht unbekañt seyn, auch so gar denen Menschen nicht, die **nur allein dem Nahmen nach Menschen** sind, daraus denn folget, daß, wenn er von der Unwissenheit geredet, er diese erste und vornehmste Pflichten davon ausgeschlossen; als deren Erkäntniß, seiner Meinung nach, mit dem Stande des Menschen und seiner Natur wesentlich verknüpffet ist.

Hieraus erfolget nun um so viel deutlicher, und unstreitig, daß er noch vielweniger von einer solchen Unwissenheit habe reden wollen, welche die Folge einer lasterhafften Gewohnheit ist; und welche (woferne es möglich,) alles Licht und alle Unruhe des Gewissens erstickeт. Denn dieser Heyde, und andere, so von der Unwissenheit geredet, haben von dieser Art und Beschaffenheit keine gekannt. Wenigstens haben wir nicht bemercket, daß sie in ihren Schrifften etwas davon gemeldet hätten; und wenn sie auch solches an irgend einem Orte, den wir, bey unserer Untersuchung, etwan möchten übersehen haben, gethan hätten, so kan man doch urtheilen, wie sie dieselbe würden genennet haben, wenn man die Art und Weise ansiehet, wie sie diejenige beschrieben, von der sie geglaubet, daß sie mit der Vernunfft des Menschen bestehen, aber nicht unabhelfflich und unüberwindlich seyn kön-

könne, weil sie solche, als eine Sünde, und zwar als eine sehr grosse Sünde, angegeben.

Wenn wir auch nichts mehr, als den bereits angeführten Ort hätten, in welchem Cicero, wenn er von der Unwissenheit überhaupt redet, dieselbe ein **Elend** und eine **Schande** nennet, würde es nicht gnugsam seyn, uns zu erkennen zu geben, was er von der Unwissenheit von GOtt, und von den allgemeinen Haupt-Pflichten des Gesetzes der Natur würde geglaubet haben, wofern er die Unwissenheit vor möglich gehalten hätte? so aber haben wir hier einen neuen Ort aus seinen Schrifften, der noch viel nachdrücklicher ist, und der Sache noch mehr den Ausschlag giebet. „Ein jeglicher, saget „dieser **Heyde**, b) der von diesem Gesetze, nemlich „der richtigen gesunden Vernunfft, welche die Re„gel und Richtschnur der Gebote und Verbote ist. „*Ein jeglicher*, saget er, der von diesem Gesetze, „es sey nun geschrieben oder ungeschrieben, nicht „weiß, derselbe ist ein ungerechter Mensch.

Wenn aber nach der Meinung des Cicero, derjenige ungerecht heisset, der da von GOtt, daß er sey, nichts weiß, und von den vornehmsten Pflichten des Gesetzes der Natur, dergleichen diejenige sind, die uns den Ehebruch, die Hurerey und andere Unreinigkeiten verbieten, nichts erkennet, und gedachter Cicero bereits bewiesen hat, daß dergleichen

b) Quæ lex est recta ratio imperandi, atque prohibendi, quam qui ignorat, is est injustus, sive est illa scripta uspiam, sive nusquam. *Cic. de Leg. l. 1.*

chen Unwissenheit sich auch nicht einmahl bey den allerwildesten und dümmsten Menschen finde. So urtheile man, was er einer solchen Unwissenheit, wenn er sie vor möglich gehalten hätte, vor einen Nahmen würde gegeben haben, da er ungescheuet den Ausspruch thut, daß derjenige, der von den andern, vom Gesetze der Natur noch viel weiter entfernten Pflichten nichts wisse, ein Sünder sey; Denn einen solchen muß man durch das Wort Ungerechter verstehen.

So siehet nun ein Heyde denjenigen, als einen Ungerechten und Sünder an, dem da gewisse Pflichten des Gesetzes der Natur nicht bekant sind; und ein Cardinal, nebst einer Gesellschafft von Priestern, nennet denjenigen unschuldig, der auch so gar von seinem GOtte nichts weiß, und der, während dieser Unwissenheit, geraubet, gemordet, die Ehe gebrochen, gehuret, und andere dergleichen Unreinigkeiten begangen hat! Wie? werden denn alle die Laster, vor welchen, nach der Meinung des Cicero, auch die Natur erröthet, nach dem Vorgeben der Jesuiten, unschuldige Handlungen werden, weil man nicht gewust, daß sie verboten gewesen; und soll diese doppelte Unwissenheit, so wohl von GOtt, daß er sey, als auch von dem Gesetze der Natur, noch vor eine grosse Wohlthat, und grosse Gnade des Himmels gehalten werden? Wer hätte es immermehr glauben sollen?

Wir wollen aber nochmahlen des Seneca Meinung hierüber vernehmen. Er redet von der Unwis-

wissenheit eben so nachdrücklich, als Cicero. „Wor-„inn, sagt er, c) bestehet das Böse? In der Un-„wissenheit der Dinge, so, wie das Gute in dem „Erkäntniß derselben; Diesen Spruch hat er aus dem Socrate genommen, als der da saget, d) die Wissenschafft sey das einige Gute, und die Unwissenheit das einige Böse. Plato redet eben so ausdrücklich: e) „Eine unwissende Seele, sagt die-„ser grosse Welt-Weise, ist eine Seele, die gantz „und gar in Verwirrung gerathen und schändlich „verstellet ist. = = Ich erschrecke, sagt er noch „an einem andern Orte, f) wenn ich an das „grosse Unglück gedencke, so die Unwissenheit unter „den Menschen verursachet, weil sie verhindert, „daß wir das Böse, so wir thun, nicht einmahl se-„hen, und was noch viel greulicher ist, so begehren „wir in unserm Gebete aus Unwissenheit solche „Dinge, die uns gantz und gar schädlich seyn. Man bemercke, daß Plato hier nicht von der Unwissenheit, daß ein GOtt sey, rede; Er setzet vielmehr zum

c) Quid est ergo bonum? Rerum scientia. Quid malum est? Rerum imperitia. *Senec. Ep. 31. p. 118. tom. 2.*

d) *Dicebat*, & unicum bonum esse scientiam, & unicum malum inscitiam. Diese Worte sind aus dem Griechischen übersetzet.

e) Animam igitur ignorantem inconcinnam atque deformem vocare docet. *Plat. p. 153.*

f) Illud autem cogito, quantorum malorum causa sit hominibus ignorantia, quandoquidem propter hanc nos latet, cum malè quid agimus; & quod deterrimum est, ob eam pessima nobis quandoque precamur. *Plat. Alcib. 2. p. 40.*

zum voraus, daß auch die allerdümmeste Leute ein Erkäntniß von demselben haben, weil er ihnen eine solche Dummheit zuschreibet, daß sie nicht erkennen, was sie von ihm bitten und begehren sollen.

Im übrigen, so hält gedachter Weltweise diese Gattung der Unwissenheit nicht nur vor eine Sünde, sondern es ist, seiner Meinung nach, gar ein Laster, „wann man nicht erkennet, was das Voll„kommenste ist, g) und worinn die Vollkommen„heit bestehet: Und in dem Orte, den wir in dem ersten Capitel angeführet haben, sagt er ebenfalls, daß, „wenn man nicht wisse, worinn die Herrlich„keit, die Gerechtigkeit und Klugheit bestehe, sol„ches eine grobe Unwissenheit und offenbahre Boß„heit sey. h) Was würde er aber wohl von einer solchen Seele gesagt haben, von welcher unsere Lehrer, die sich Christen nennen, zum Grunde setzen, daß es möglich sey, daß sie auch selbst von ihrem Schöpffer, und von den allergemeinesten Pflichten des Gesetzes der Natur, dergleichen diejenige sind, die den Diebstahl, den Todtschlag, den Ehebruch, die Hurerey, und dergleichen verbieten, nichts wisse? Kan man wohl glauben, daß er, wie sie, diese abscheuliche Seele, als eine unschuldige, und ihre Unwissenheit, als ein kräfftiges Mittel, ihre Raubereyen, ihre Todtschläge, ihre Ehebrüche und ihre andere Unreinigkeiten von der Sünden-Schuld zu befreyen, würde betrachtet haben? Was

g) Malum igitur ignorantia optimi, & quod optimum est ignorare. *Plat. ibid. p. 40.*

h) Man sehe oben p. 4.

Was würde endlich dieser Heyde, und Cicero mit ihm, gesaget haben, wenn sie hätten behaupten hören, „daß eine Sünde, (man bemercke, was „folgen wird,) so hart auch solche der Vernunfft „zuwider ist, i) (und folglich diejenige, wel„che verursachte, daß Feuer vom Himmel „fallen muste,) nur ein schlechter und erläßlicher „Fehler, (dann daß dieses die Meinung sey, „kan man aus den folgenden Worten ver„stehen,) und keine Tod-Sünde sey, wenn sie „begangen wird von einem, der von keinem GOtte „weiß, noch wissen kan, oder auch, (man bemer„cke dieses wohl,) der, indem er sie begehet, „nicht mit Aufmercksamkeit bedencket, daß ein „GOtt sey, oder daß er durch die Sünde erzürnet „werde. = = Ja, wofern dem also, (würden die Heyden sagen,) so ist gar kein Böses, noch einige schwere Sünde, mehr in der Welt. Denn wo ist wohl ein Mensch zu finden, der, wenn er gantz und gar nicht weiß, auch nicht wissen kan, daß ein GOtt sey, (welches doch unmöglich,) nicht unterlassen könte, bey Begehung einer Sünde mit Aufmercksamkeit zu bedencken, daß ein GOtt sey: oder der zum wenigsten nicht aus den Gedancken schlagen könte, daß er ihn durch seine Laster erzürne, insonderheit, wenn es solche Laster seyn, zu welchen er sehr hefftig geneigt, und wovon die Seele fast

i) Peccatum, quamvis graviter rationi repugnans, commissum ab invincibiliter ignorante, vel inculpabiliter non advertente, Deum esse, aut peccatis offendi, non est mortale.

gantz und gar eingenommen ist. Alles dieses würden gedachte Heyden sagen, ja, sie würden noch hinzu fügen, daß sie nicht Worte und Redens-Arten finden könten, eine so verkehrte Lehre zu beschreiben. Eben eine solche aber ist es, welche die Jesuiten-Patres, Darell und Sxinner, in einem Satze, so zu Lüttich den 20. Junii 1691. in der 20. Conclusion behauptet worden, gelehret haben.

Der Pater Platelle, ein ander Jesuit, führet eben dergleichen Sprache: „So hart, sagt er, als auch „immer eine Sünde wider die Vernunfft streitet, k) „(**und folglich auch das Laster, wodurch „der Mensch sich von seiner Hoheit am mei„sten herunter setzet, und seiner gantz und „gar vergisset,**) wenn sie von einem solchen be„gangen wird, der nicht weiß, und auch nicht wis„sen kan, daß ein GOtt sey, oder daß man ihn „durch Sünden erzürne, so ist solches keine Tod-„Sünde. Denn diese Sünde, da sie gar keine, „weder offenbare noch heimliche Verachtung „GOttes in sich begreiffet, so kan sie mit der voll„kommenen Liebe und Freundschafft GOttes gar „wohl bestehen.

Da wir nun bißhero von den Heyden vernommen, wie einen grossen Abscheu sie vor eine solche Leh-

k) Peccatum, quantumvis graviter rationi repugnans, commissum ab invincibiliter ignorante, aut non advertente, Deum esse, aut peccatis offendi, non est mortale. Stare potest cum charitate perfecta & amicitia divina. *Platel.* in seiner *Synopsi cursus Theol. P. 2. c. 3. t. 3. n. 189. p.* 116. 117.

Lehre bezeigen, als von welcher sie nicht geglaubet haben, daß sie einem könne in den Sinn kommen, so wollen auch wir, was uns bey der Sache dünckt, mit wenigen vorstellen.

Man kan gar nicht zweifflen, daß, wenn jemahls einem Volcke in der Welt, auf eine unwiderstrebliche Weise, unbewust seyn können, daß ein GOtt sey; solches das barbarische und heydnische Volck von Sodom und Gomorrha gewesen. Und ob es zwar an dem, daß Plato und Cicero nicht zugeben würden, daß dieses Volck in einer solchen Unwissenheit habe stecken können; So werden doch die Jesuiten deßfals gar keine Schwürigkeit machen, wie dann auch eben wider sie meine Beweiß-Gründe gerichtet sind. Solten sie aber ja einiges Bedencken tragen, mir dasjenige, was ich zum voraus setze, einzuräumen, so werden sie mir doch wenigstens zugestehen, daß diese Völcker, in der Hitze ihrer viehischen Passionen, gar nicht in Obacht genommen, daß unter ihnen ein GOtt sey, oder doch gewiß nicht würcklich und in der That geglaubet haben, daß er mit ihren Sünden erzürnet werde. Nun aber ist, nach dem Vorgeben der P. P. Jesuiten, Platelle, Darell und Sxinner, nichts mehr nöthig, um zu verhüten, daß ihre Sünde keine Tod-Sünde sey, und die Sünder in der vollkommenen Liebe und Freundschafft GOttes zu erhalten, auch so gar zu der Zeit, da sie ihr abscheuliches Laster begingen. Dem aber ohnerachtet, ließ GOtt dennoch auf die Köpffe dieser Leute einen

Regen von Feuer und Schwefel fallen, welcher sie zu Asche machte. Nun ist es aber wider alles Recht und Billigkeit, seine **Freunde**, und die da, aufs schärffste genommen, eine erläßliche Sünde begehen, dergestalt zu straffen. So hat dann GOtt, nach der Meinung derer P. P. Platelle, Darell und Sxinner, unrecht gethan, und ist eine grosse Unbilligkeit gewesen, daß er mit ihnen so gar hart verfahren. Man sehe nur die Gotteslästerung, wozu die Lehre der Jesuiten führet.

Ehe wir aber weiter gehen, so wollen wir alle die verschiedene Mittel, die wir gesehen haben, daß sich die Jesuiten derselben bedienen, um alle Tod-Sünden aus der Welt zu bannen, uns auf einmahl und zusammen vor die Augen stellen. 1) Die unwiderstrebliche Unwissenheit, daß ein GOtt sey, machet die allergreulichste Thaten unsündlich, wenn man auch gleich glauben solte, daß man in Begehung derselben Böses thue. 2) Eben dergleichen Unwissenheit des Gesetzes der Natur giebet dieselbige Freyheit allen denen, die demselben zuwider handeln, auf was Art und Weise es auch immer geschehen möchte. 3) Der Mangel der Achtsamkeit auf GOtt bey denen, die ihn kennen, oder auch die blosse Unterlassung der Sorgfalt, daß er etwa erzürnet werden möchte; eines von diesen beyden ist genug, die Thaten, die am härtesten wider die Vernunfft streiten, von der Zahl der Tod-Sünden auszuschliessen. Nun müste man aber wohl sehr unglücklich seyn, wenn man sich nicht in einer

dieser letzten beyden Classen befinden solte. Gesetzt aber, man könte, in Begehung der Sünde, nicht umhin, dran zu gedencken, daß ein GOtt sey, oder daß man ihn erzürne; so ist doch schon wieder ein neues Hülffs-Mittel da, so uns von den Jesuiten an die Hand gegeben wird; denn ihre hülffreiche Liebe vor die Menschen ist in Erfindungen unerschöpflich.

„Wenn irgend einer, sagt der *Pater de Rhodes*, „einen Ehebruch oder Todtschlag begehet, l) wenn „er auch gleich die Boßheit und Schwere dieser seiner Sünden überleget, aber doch nur unvollkommen und obenhin, so begehet er dennoch, der „Wichtigkeit und Schwere der Sachen ohnerachtet, nur eine erläßliche Sünde, und man mercke, „warum? Darum, daß, gleichwie die Erkäntniß „der Boßheit zum Sündigen erfodert wird, also „zur Begehung einer sehr grossen Sünde auch nothwendig ist, daß man die Boßheit vollkommen erkenne, und auf dieselbe wohl Acht habe. Man müste also gleichsam eine recht tieffe Betrachtung anstellen, und sehr reifflich bey sich überlegen und bedencken, wie greulich und entsetzlich ein Ehebruch

l) Si quis committat adulterium, aut homicidium, advertens quidem malitiam & gravitatem eorum, sed imperfectissimè tamen & levissimè; ille, quantumvis gravissima sit materia, non peccat tamen, nisi leviter. Ratio est, quia sicut ad peccatum requiritur cognitio malitiæ, sic ad grave peccatum requiritur plena & clara cognitio & consideratio illius. *De Rhodes in Theolog. Scholast. Tom. I. tr. 3. de Actionibus human. Disp. 2. Qu. 2. Sect. 1. §. 2. p. 322. col. 2.*

oder Todtschlag sey, sonsten findet, nach der Meinung des Paters de Rhodes, bey Begehung des einen oder des andern dieser Laster, keine Tod-Sünde statt. Wofern man aber nur leichtsinnig und obenhin diesen Sünden nachdencket, und sich nochmahls von der Wollust, oder dem Zorne dahin reissen lässet, so begehet man nur eine erläßliche Sünde, wenn man mit eines andern Weibe sich vermischet, oder einen Menschen tödtet, und wann man auch alles beydes thut, so sind es doch nur zwey erläßliche Sünden: Und solchergestalt wird GOtt und sein Urtheil abermahl von den Jesuiten verurtheilt und unrecht gesprochen, weil er den David, wegen des begangenen Ehebruchs und Todtschlages, so hart gestraffet; Denn es ist gar nicht warscheinlich, oder die geringste Anzeige vorhanden, daß dieser Fürst die Grösse seiner Missethat, so er mit der Bathseba begangen, noch der greulichen Verrätherey, wodurch er den Uriam ums Leben gebracht, reifflich überleget habe; dahero er denn zwar zwey Sünden, aber nicht zwey Tod-Sünden begangen hat.

Man siehet also eine gantz natürliche Folgerung aus diesem Grund-Satze, (daß zur Begehung einer Tod-Sünde es nicht genug sey, die Boßheit und Grösse der Sünde so obenhin zu überlegen, sondern daß man derselben Abscheuligkeit vollkommen erkennen und gründlich betrachten müsse:) ja, man siehet hieraus klar und deutlich, daß alle Bösewichter und Gottlose, alle Verstockte, und solche

Leu-

Leute, die das Unrecht sauffen, wie Wasser, alsdenn nicht mehr sündigen, wenn sie nur auf diese glückselige Staffel gekommen, daß sie in ihnen selbst alle Empfind- und Überlegung erstickt haben. Und eben dieses ist es auch, was der Pater Pirot, ein Jesuite und berühmter Verfasser der **Schutz-Schrifft vor die Casuisten**, m) im Nahmen der gantzen Societät lehret. „Ja, sagt „er, wenn die grosse und vollkommene Sünder „weder Erkäntniß noch Überzeugung des Gewis„sens mehr haben, wenn sie GOtt lästern und sich „in den Lüsten des Fleisches herum weltzen; wo„fern, sage ich, keine Erkäntniß des Bösen, so sie „begehen, bey ihnen ist; so behaupte ich mit allen „Gottesgelehrten (**Jesuiten**) daß sie mit allen die„sen Unthaten, die mehr bestialisch, als menschlich „sind, gar nicht sündigen; weil ohne Freyheit keine „Sünde ist, und um die Freyheit zu haben, die „Sünde zu vermeiden, man etwas von dem Guten „und Bösen in der uns vor Augen gestelleten Sa„che erkennen muß.

Um endlich die Gottlosigkeit auf den höchsten Gipffel zu bringen, so lehret der Pater Rhodes, daß, bey gewissen Umständen, die Laster gar zu Tugenden werden. „Wenn, n) sagt er, man unwider-

m) pag. 38.

n) Si existimes invincibiliter, quod mentiri est actus virtutis ad salvandum amicum, mendacium tuum erit opus misericordiæ. Si putes bonum esse, hominem occidere, qui blasphemat, opus erit religionis illud homicidium. *Tom. I. de Actionibus humanis, p.* 324. *col.* 1.

„sprechlich glaubet, daß das Lügen, um seinen „Freund zu erhalten und in Sicherheit zu setzen, „eine tugendhaffte That sey, so ist eine solche Lü„gen alsdenn ein Werck der Barmhertzigkeit; „wenn man meinet, es sey ein gutes Werck, denje„nigen, der GOtt lästert, zu tödten, so würde dieser „Todtschlag sodann ein Gottesdienstliches Werck „seyn. Diesem nach würde ein Schüler von diesen Jesuiten, wenn er einen König, der in seinen Landen die unbequeme Unterschrifft des Formulars abgeschaffet hätte, (welches, nach der Meinung der Societät, viel schlimmer seyn würde, als eine Gotteslästerung zu reden,) umbrächte, und dabey glaubte, daß er daran wohl thäte, eine vortreffliche That verrichten. Kan man wohl etwas greulichers sehen, als dergleichen Lehr-Sätze, welche, nach dem Abdruck des Juvenalis, **die Laster vor Tugenden ausgeben**? o) Hier würde dieser Heyde gewiß noch viel mehr, als von denen Zeiten, darinnen er gelebet, ausruffen: **„Ist wohl „jemahls eine so allgemeine Verderbniß „und Menge der Laster anzutreffen gewe„sen?** p) indem diejenige, die sich Meister und Lehrer der andern nennen, so entsetzlich verderbet seyn. **„O glückselige Zeit!** würde er ferner sa„gen, zu der unsere erste Römer lebten, **in wel„cher das Laster als ein Ungeheuer ange„se-**

o) - - Qui nigrum in candida vertunt. *Juv. Sat. 1.*

p) Et quando uberior vitiorum copia? *Ibid.*

„sehen wurde, q)„ dargegen es anietzo nicht allein gleichsam geheiliget ist, sondern auch diejenige, die es heiligen, in Ehren stehen; da indessen die Lehrer der Warheit von einem Pabste als **Verführer, falsche Propheten und Meister der Lügen** mißhandelt werden. r)

Im übrigen aber muß man wissen, daß der Pater de Rhodes kein schlechter und gemeiner Jesuit ist. Nachdem er die Theologie dreyzehen Jahr lang gelehret, ist er, seiner Verdienste wegen, Rector des Jesuiter-Collegii zu Lyon worden; seine Lehre, davon wir eben jetzo einige Proben gesehen, ist von dreyen Theologis der Societät vor richtig erkannt, und mit Erlaubniß des Paters Grannon, Provincials von Lyon, s) gedruckt, er selbst aber unter die berühmtesten Scribenten der Societät gesetzet worden.

Vierdtes Capitel.

Von der knechtischen Furcht.

Wie sehr man sich auch verwundern muß über der Jesuiten grossen Fleiß und Bemühung, die Menschen zu unterrichten, nicht wie sie Tugenden ausüben sollen, sondern wie sie alle Laster, auch die allergreulichsten, begehen können, ohne gleichwohl sträffliche Ubelthä-

q) Improbitas illo fuit admirabilis ævo. *Sat. 13.*
r) Man sehe den Eingang der *Constitution.*
s) Man sehe *la Bibliotheque des ecrivains de la Societé,* p. 293. col. 2.

thäter zu werden: so war es ihnen doch nicht genug, dieses schöne Geheimniß gelehret zu haben; sie musten ihre mitleidige Liebe noch weiter gehen lassen.

Wie es nun allzeit ungeschickte und plumpe Gemüther giebet, die sich der dargebothenen Mittel, wie leicht sie auch ins Werck zu setzen seyn, nicht zu bedienen wissen; so schiene es die Willfährigkeit dieser guten Patrum fast zu erfodern, denen Nothdürfften dieser etwas unfleißigen Seelen zu Hülffe zu kommen, und ihnen ein neues und leichtes Mittel an die Hand zu geben, aus der Sünde, und wieder in die Gnade GOttes zu kommen, wofern sie ihn etwa mit Tod-Sünden möchten erzürnet haben.

Eine Person, zum Exempel, die, vor Begehung eines Ehebruchs, so unbedachtsam möchte gewesen seyn, an die Boßheit dieser That zu gedencken, und derselben Grösse und Abscheuligkeit erkannt hätte. Eine solche Person wird nun zwar einer Tod-Sünde schuldig, wann sie den Ehebruch nach einer solchen Uberlegung und vollkommenen Erkäntniß der Sache begangen. Sie erschrecke aber deswegen nicht; Sie hat auch gar nicht nöthig, diese Sünde zu beseufftzen und zu beweinen. Wenn ihr das begangene Laster nur leyd ist, nicht zwar, weil es GOtt verbothen, sondern, weil sie fürchtet, verdammet zu werden; so brauchet es weiter nichts mehr, und wird sie die Vergebung in dem Sacramente schon erhalten.

Se-

Sehet, dieses ist das neue Mittel, welches die Jesuiten vor diese Gattung von Sündern, und zugleich auch vor alle diejenige, welche in Tod-Sünden möchten gefallen seyn, so weißlich erfunden haben; dergestalt, daß, nach der Meinung dieser Patrum, durch eine nicht mit Liebe vermischte Furcht, (man mercke dieses wohl,) sondern durch eine von aller Liebe GOttes entfernete und pur knechtische Furcht, welche sie eine Attrition, oder unvollkommene Contrition, d. i. Zerknirschung des Hertzens, nennen, daß, sagen sie, durch diese einige Furcht alle Sünder, in dem Sacrament der Busse, mit GOtt versöhnet werden. Lasset uns hören, wie sie diesen Punct so nett und eigentlich zu entscheiden wissen.

„Der Schmertz, sagt der *Pater Bauni*, t) der „die verdiente Straffe der Hölle zu seinem forma„len Gegenwurff hat, ist in dem Sacramente zu „der Rechtfertigung des Menschen schon genug.

„Die Jesuiten zu Löwen führen eben diese Lehre. „Man darff sich nicht verwundern, sagen sie, u) „daß die Attrition, welche aus der Furcht vor die „Hölle entstehet, den Sünder überflüßig geschickt „mache, die Gnade des Sacraments der Busse „zu erlangen. Und damit man nicht zweiffle, daß die-

t) *Dans sa Somme des pechés, ch. 41. p. 687. Sixieme Edition.*

u) Non mirum est, attritione, ex gehennæ metu conceptâ, debite peccatorem disponi, ac sufficienter, ad gratiam Sacramenti pœnitentiæ. In ihren berühmten Sätzen von A. 1641. *c. 2. art. 18. p. 84. col. 2. n. 1.*

dieses die Meinung der gantzen Societät sey, so sagt der Pater Pinthereau in einem Buche, welches er in öffentlichen Dryck gegeben, x) „daß die Jesui„ten alle einstimmig lehren, und zwar als eine recht „Catholische Lehre, die dem Glauben sehr nahe „kommet, und mit dem Concilio zu Trident wohl „überein trifft, daß die Attrition einig und allein, „wenn sie auch nur aus dem einigen Bewegniß„Grunde der Furcht vor die Straffe der Höllen „entstanden, = = jemand zum Sacrament der „Busse geschickt zu machen, tüchtig genug sey.

So lehreten die Jesuiten samt und sonders, um die Mitte des vorigen Seculi, und nun werden wir sehen, daß die Jesuiten, so nachher gekommen, keine andere Meinung gehabt haben.

„Wir behaupten, sagt der *Pater Slaughter*, „als eine unwidersprechliche Warheit, y) daß es „nicht nöthig sey, diese vollkommene Contrition, „oder Zerknirschung des Hertzens, welche eine Liebe „GOttes über alles in sich begreiffet, zu dem Sa„crament der Busse mit zu bringen; sondern die „Attrition, so, wie sie in der That ist und davor

„er=

x) Dieses Buch hat zum Titul die Betrügereyen und Unwissenheiten der Schmäh=Schrifft, so La Theologie morale der Jesuiter benennet wird. vid. *Part. 2.* p. 56. und 57.

y) Ut indubitatum statuimus, non requiri perfectam illam (*contritionem,*) quæ amorem Dei includat appretiative summum, - - sufficit attritio etiam cognita. In seinem Satze, den er zu Lüttich den 9. Jul. 1696. *Concl. 49. & 50.* behaupten wollen.

„erkannt wird, sey gnugsam. = = Und die Lehre, „sagt er an einem andern Ort, welche versi„chert, daß solche hinreichend sey, ist eine Lehre, die „im Gebrauche sicher, z) und im sittlichen Ver„stande gewiß ist.

Die Jesuiten zu Rom reden eben diese Sprache: „Die Würckung der Rechtfertigung in dem Sa„cramente der Busse zu erlangen, ist es genug, „wenn man eine warhaffte und reine Attrition hat, „so von der vollkommenen Contrition unterschie„den ist, als die da eine Liebe GOttes über alles in „sich fasset. = = Es ist auch nicht nöthig, daß diese „Attrition auf einige Weise durch die Bewegung „der Göttlichen Liebe entstehe, sondern es ist ge„nug, a) daß sie allein von der übernatürlichen Be„wegung der Furcht herkomme.

Endlich so behauptet dieses auch der Pater *Raye* zu Antwerpen Ao. 1710. „Die Attrition, „sagt er, b) welche aus der blossen Furcht vor der „Hölle, ohne einige warhafftige, formale und „deutliche Liebe GOttes, herrühret, ist schon ge-

nug=

z) De ipsa attritione quid statuendum est? Tuta in praxi & moraliter certa sententia est. In seiner Thesi den 12. Nov. 1697.

a) Sufficit, si procedat ex solo motivo supernaturali timoris. In einer Thesi, in ihrem Collegio zu Rom 1700. behauptet. *Concl* 53.

b) Attritio, quæ ex solo gehennæ metu sine ullo formali & explicito amore Dei benevolo concipitur, sufficit ad justificationem in Sacramento consequendam. In seiner Thesi den 23. Jul. p. 16. *Pos.* 26.

„nugsam, die Rechtfertigung in dem Sacramente
„zu erlangen.

Wer wird, nach Verlesung dieser Stellen, nicht sagen, daß, nicht wie JEsus Christus gelehret, **wenig Auserwehlte**, c) sondern, im Gegentheile, sehr viele derselben seyn; und daß **die Pforte, die zum Leben führet, sehr weit sey.** d) Denn, wäre auch wohl ein Sünder in der Christen-Welt zu finden, der die Hölle nicht fürchten solte, und dem es nicht leyd wäre, GOtt beleidiget zu haben, nicht, weil er das höchste Gut und also höchst Liebens-würdig; sondern, weil er in seiner Rache, so er gegen die Sünde auszuüben pfleget, erschrecklich ist? Mehr aber, als dieses, hat man nicht vonnöthen, die Rechtfertigung in dem Sacramente der Busse zu erlangen.

Es ist aber hiebey nicht zu leugnen, daß die Jesuiten der knechtischen Furcht die Krafft, eine so wundersame Würckung hervor zu bringen, um keiner andern Ursach willen zuschreiben, als weil sie dieselbe vor gnugsam tüchtig halten, das Hertz umzukehren, und solches dahin zu bringen, daß es, an statt der vorigen Liebe zur Sünde, anietzo einen Haß gegen dieselbe empfinden muß: welches sie denn mit einer unglaublichen Kühnheit lehren.

„Die unvollkommene Contrition, sagt der *Pa-*
„*ter de Maës*, so man die Attrition nennet, ist eine
„wah-

c) Matth. 22. v. 14.
d) Matth. 7. v. 14.

„wahre Busse. = Dahero schliessen wir, e) = daß „die blosse Furcht vor die Hölle, wenn sie auch nur „gantz allein da ist, = = allen Willen zu sündigen „würcklich wegnehmen könne.

„Der Pater de Meyer, ein ander Jesuit, lehret „gleichfalls, daß die unvollkommene Contrition, f) „die allein aus der Furcht vor die Hölle entstehet, = „in der That allen Willen zu sündigen wegneh= „men könne.

Die Patres Vander-Wœstine, und Mâtin, reden hiervon eben so deutlich, wie ihre Mit=Brüder, so wir anietzo angeführet haben. „Die Furcht vor „die Hölle, sagen sie, kan an und vor sich selbst g) „allen, auch so gar den inneren Willen, eine Tod= „Sünde zu begehen, verbannen.

„Eben dieser Pater Vander-Wœstine sagt fer= „ner, h) die knechtische Furcht sey gut, und könne „nicht nur die Hand, sondern auch den Willen zu= „rücke halten. „Der

e) Metu gehennæ posse se solo positive omnem excludere voluntatem peccandi. In einer Thesi zu Löwen behauptet den 12. Dec. 1691. *Pos.* 4.

f) Imperfecta contritio, ex solo metu gehennæ concepta, excludere positive omnem voluntatem peccandi potest. In einer Thesi zu Löwen behauptet den 10. Jul. 1696. p. 11. *Pos.* 24.

g) Timor gehennæ per se potest excludere omnem voluntatem, etiam internam, peccandi. In einer Thesi 1699. den 8. Jul. zu Löwen behauptet, p. 11. *Pos.* 30.

h) Timor servilis bonus est, neque manum tantum, sed & animum cohibere potest. In seiner Thesi vom 13. Jul. 1705. *Pos.* 7. n. 7.

Der Pater Salton, ein berühmter Jesuit von Poitiers, lehrete diese Lehre 1717. mit grosser Dreistigkeit. „Der Sünder, sagt er, i) wird „durch diese Bewegniß-Gründe (nemlich die „Heßlichkeit der Sünde, und Furcht vor „die Hölle,) warhafftig zu GOtt bekehret, und „von aller Todt-Sünde, sie sey, wie sie wolle, ab„gewendet; weil diese beyde Bewegniß-Gründe „sich über alle Todt-Sünden erstrecken.

Es wäre überflüßig, über diesen Punct noch eine grössere Anzahl Passagen aus denen Theologis der Societät anzuführen. Denn, es ist gewiß und unstreitig, daß solches die gemeine Lehre ihrer Schule ist, und kan man dessen sattsam überzeuget werden, wenn man nur die Augen auf dasjenige Zeugniß wendet, welches die Jesuiten zu Löwen, in ihren bekandten Sätzen wider den Jansenius, selber davon abgeleget. Wir wollen vorietzo nur einen kleinen Auszug davon hersetzen. „Es ist dem„nach, sagen sie, k) eine Furcht, so von der ange„droheten Höllen-Straffe entstanden, welche alles „in sich fasset, was eine wahre Busse ausmachet, „ob sie gleich nicht aus dem Bewegniß-Grunde der „Liebe ihren Ursprung hätte.

Se-

i) Verè ad Deum convertitur, & absolutè avertitur à quocunque lethali peccato, quoniam hæc motiva ad omnia lethalia peccata extenduntur.

k) Timor ergo aliquis, ex gehenna intentata conceptus, complectitur omnia, quæ vera pœnitentia, etsi non ex charitate profecta, comprehendit. *Cap. 2. art. 16. p. 76. col. 2. n. 3.*

Sehet, das heisset eine Sache nett und eigentlich entscheiden! und nach diesen Aussprüchen folget gantz richtig, daß, je mehr man Furcht habe, je mehr man auch bußfertig und bekehret sey. Man muß sich aber verwundern, daß Leute, welche Meister in Israel seyn wollen, dergleichen widersinnige Sachen haben vorbringen können. Denn, woher haben sie diese Lehre genommen? gewiß, wohl nicht aus den Vätern, deren Lehre, was diesen Punct betrifft, nach geschehener vollkommenen Erläuterung, mit dem, was der Pater Quesnel hiervon saget, überein komt; Daß, nemlich, „die Furcht nur „die Hand zurücke halte, l) das Hertz aber, so lange „es von der Liebe zur Gerechtigkeit nicht geführet „wird, der Sünde übergeben bleibe.

Auch haben sie solche Lehre nicht aus den Schriften der Heyden; denn diese Leute haben, bey dem *blossen* Lichte der Vernunfft, sehr klärlich gesehen, daß die Furcht allein nicht tüchtig sey, das Hertz zu bekehren, oder den Willen zu sündigen aus demselben zu verbannen. Aufs höchste, wie sie sehr **wohl** sagen, kan die Furcht die Hand zurück halten, den Willen aber kan sie (die Furcht) nicht hemmen, noch das Verlangen zu sündigen auslöschen. Die Liebe allein ist es, so diese Würckung zu wege bringen kan. „Derjenige, sagt „*Terentius*, m) der seine Schuldigkeit aus Zwang

 „und

l) *Prop cond 61.*

m) Malo coactus qui suum officium facit, dum id rescitum iri credit, tantisper cavet; si sperat fore clam, rursum ad ingenium

„und aus Furcht der Straffe thut, der hält sich „nur so lange inne, als er meinet, daß, wenn er „einen Fehler beginge, derselbe möchte offenbar „werden. Wenn er aber hoffet, daß er könne „verborgen bleiben, so fället er alsbald in sein ver„derbtes Naturell wieder zurück; Dahingegen „derjenige, dessen Hertz man gewonnen hat, seine „Schuldigkeit mit Lust und Liebe verrichtet.

Kan man den Character der Furcht und der Liebe wohl besser ausdrücken, und würde man nicht geglaubet haben, daß, wenn ich Terentium nicht genennet, diese Passage aus den Schrifften des heiligen Augustini gezogen sey? Hier ist noch eine andere aus dem Cicero, die man auch aus diesem Kirchen-Vater zu seyn glauben solte: n) „Nur „allein der Weise, d. i. **der Gerechte, der From„me und Redliche**, = = gehorchet denen Ge„setzen, nicht aus Furcht der Straffe, womit sie „drohen, sondern, weil er sie liebet und in Ehren „hält, und weil er befindet, daß nichts heilsamer „sey, als wenn man sich darnach richtet.

Ist also der Jesuiten ihr Bußfertiger, der sich nur durch die Furcht der Straffe in seinen Gräntzen halten lässet, ein unvernünfftiger und ungerech- ter

---

um redit. Quem beneficio adjungas, ille ex animo facit. *Terent. Adelph. Act. 1. Scen. 1.*

n) Dictum est ab eruditissimis Viris, nisi sapientem - - esse - - qui legibus quidem non propter metum paret, sed eas sequitur atque colit, quia id salutare maxime esse judicat. *Cic. 5. Parad. c. 1.*

ter Bösewicht. „In der That, sagt *Augustinus*, o) „soll man diejenige, welche nur die Furcht abhält „Böses zu thun, in die Reihe der Frommen nicht „setzen; Denn man wird, wie dieser Kirchen-Vater ferner saget, „nicht durch die Furcht der „Straffe, sondern durch die Liebe der Gerechtigkeit „fromm; Und derjenige, sagt der heilige *Pro*„*sper*, p) der sich nur allein von der Furcht der „Straffe führen lässet, und das Regiment der Ge„rechtigkeit und Heiligkeit noch gar nicht liebet, ist „durchaus nicht fromm. Eben dieses ist auch die Meinung des *Horatii:* „Die Liebe zur Tu„gend, sagt dieser heydnische Poet, q) ist die „einige Ursach, daß ehrliche und rechtschaffene Leute „die Laster meiden und fliehen. Aber bey dir (die„ses gehet auf die Jesuiten, und ihre Buß„fertige,) verursachet bloß allein die Furcht der „Straffe, daß du die Laster vermeidest, und wenn „du die gewisse Hoffnung haben köntest, nicht ent„decket zu werden, so würdest du auch die allerhei„ligsten Sachen entheiligen. r) Hier gehe ein je-

 der

o) Non - - boni pronunciandi sunt, qui - - metuendo non peccant. Non enim bonus est quispiam timore pœnæ, sed amore justitiæ. *Aug. Ep. 153. ad Maced. tom. 2. p. 530.*

p) Nullus enim est insons sola formidine pœnæ,
Qui sanctum & justum non amat imperium.
Prosp. Epigr. 43. p. 639.

q) Oderunt peccare boni Virtutis amore.
Tu nihil admittes in te formidine pœnæ.
Sit spes fallendi, miscebis sacra profanis. *Hor. Ep. 16. l. 1.*

r) Ich will nicht glauben, daß die Jesuiten mir hier ei-

der in sein Gewissen! Wird er nicht gestehen müssen, daß, wenn ihn nichts, als die Furcht zurücke halten solte, er sich leicht zu allem würde verleiten lassen, wofern er nur versichert wäre, ungestrafft zu bleiben? Man bewundert dennoch eines Theils diese von mir angeführte Heyden, als die das Hertz des Menschen so wohl gekannt, und daß einige Mittel gewust haben, wodurch es könne bekehret werden. Man verwundere sich aber über die Jesuiten nicht weniger, als die da weder Christen noch Heyden seyn, alle Empfindungen der Religion und Vernunfft ersticken, und ohnerachtet des Geschreyes aller Gewissen in der Welt, daß nemlich der Wille zu sündigen allein durch die Liebe zurück gehalten werden könne, dennoch mit einer unbegreifflichen Verwegenheit behaupten, daß die blosse Furcht der Straffe diese Würckung hervor bringen könne. Wenn

einen unnöthigen Zanck erregen werden, weil diese Heyden, die ich anführe, nur allein von der natürlichen Furcht geredet haben; die Ehrwürdige Patres haben solche selbst mit der übernatürlichen Furcht confundiret, und sie haben auch recht gehabt, solches zu thun. Denn eine Furcht ist, wie die andere, und es hat eine so viel Krafft, als die andere, die Bekehrung zu würcken, wofern es zu solcher genug ist, daß man sich fürchte. Solten sie es allenfalls übel nehmen, daß man ihre Passagen von der Würckung der natürlichen Furcht nicht angezogen, so dürffen sie nur sprechen, so wird man ihnen bald überflüßige Satisfaction geben. Wiewohl man doch auf die Letzte nichts härteres wird sagen können, als was die Bulla selbst lehret, nemlich: **Man könne durch die Furcht sich, wie die unvernünftige Thiere, zu GOtt nahen.**

Wenn sie sich noch möchten begnüget haben ihre Irthümer auszustreuen, ohne wenigstens die Warheiten, so denenselben entgegen stehen, verdammen zu lassen! da ihnen aber eine so bequeme Gelegenheit vorgefallen, so haben sie sich solcher wohl zu bedienen gewust, und unter dem Nahmen und Ansehen eines Pabstes, der ihnen gantz und gar ergeben war, es gar so weit gebracht, daß folgende zweene mit der Gottseligkeit und gesunden Vernunfft so wohl übereinkommende Sätze verdammet worden. „1) Daß die Furcht nur die Hand „zurück halte, s) das Hertz aber, so lang es von „der Liebe zur Gerechtigkeit nicht geführet wird, „der Sünde übergeben bleibe. 2) Daß derjenige, t) der sich nur aus Furcht der Straffe des „Bösen enthält, dasselbe in seinem Hertzen begehe, „und vor GOtt bereits straffbar sey.

Wenn aber diese beyde Warheiten verdammet werden, so entstehen daraus nothwendig folgende zwey Irthümer: 1) Daß die Furcht einig und allein den Willen zu sündigen aus dem Hertzen verbannen könne. 2) Daß, wenn man sich nur aus Furcht des Bösen enthalte, solches gnugsam sey, uns vor GOtt gerecht und unschuldig zu machen. Und das sind die beyde höchst-angenehme, und gleichsam, als Schooß-Kinder, geliebte Lehren der Jesuiten, die wir mit den Heyden widerleget, Clemens XI. aber mit seiner Constitution autorisiret.

s) *Propos. 61.* t) *Propos. 62.*

Ist es denn wohl möglich, würde *Cicero* hier sagen, daß Leute, welche sich vor weise, vernünfftig, ja gar untrüglich ausgeben, sich so entsetzlich verirren können? Denn, (würde dieser Heyde noch hinzu setzen,) „kan man mit Grund und „Vernunfft wohl sagen, u) daß diejenige war„hafftig keusch seyn, die sich des Ehebruchs nur aus „Furcht enthalten? - - O! wie muß ich mich sol„cher Welt-Weisen schämen! x)„ lauten seine unmittelbar vorhergehende Worte.

Nachdem ich es mehrmahlen zum voraus gesaget, so habe es nun auch bewiesen, daß nemlich auch die Heyden sich der Lehre, welche die Constitution vor richtig erkennet, würden geschämet haben. Und in der That, so muß gedachte diese Constitution sehr ungereimt seyn, weil einer von den eiffrigsten Vertheidigern derselben, y) da er wohl gemercket, daß der Warheit darinn Abbruch geschehen, mehr gedachte Constitution nicht anders rechtfertigen können, als durch Feststellung folgender Grund-Regeln, von welchen, wie viel Grund sie haben, ein jeder urtheilen mag. 1) Daß, „wenn es gleich gewiß wäre, daß viele von den ver„worffenen Sätzen in einem guten Sinn könten ge-

u) Quid enim? possumus eos, qui stupro arcentur - - metu, pudicos dicere? - - me - - istorum Philosophorum pudet. *Cic. L. 1. Leg.*

x) Cicero redete wider die Epicurer, woraus man die Ubereinstimmung ihrer Lehre mit dem, was die Jesuiten und die Constitution lehret, abnehmen kan.

y) Der Herr *Languet*, Bischoff von Soissons.

„genommen werden; z) ja, daß auch einige, von
„Wort zu Wort, würcklich, und dem eigentlichen
„Wort-Verstande gemäß, wahr seyn solten, den-
„noch alle derselben Warheit, sie sey nun wesent-
„lich, oder nur scheinend, wie auch der gute Ver-
„stand, so man ihnen geben könte, oder doch billig
„und natürlicher Weise geben solte, nicht verhin-
„dere, daß sie der Pabst und die Bischöffe nicht
„mit Recht hätten verdammen können. - 2) Daß,
„wenn sie auch vor ihrer Verdammung unschäd-
„lich gewesen wären, so könten sie es doch, nach der
„Verdammung, nicht mehr seyn. a)

Ich gestehe es, daß nach der ersten Grund-Regul, (wofern sie richtig wäre,) ich mich nicht mehr wundere, wenn ich sehe, daß JEsus Christus, die wesentliche Warheit, von den vornehmsten Priestern und dem Hohenpriester verdammet worden. Was aber die zweyte anbetrifft, so glaube ich, mit Erlaubniß des Herrn Bischoffs von Soissons, gar nicht, daß diejenigen, so JEsum Christum, ehe er verdammet worden, vor unschuldig gehalten, denselben nach seiner Verurtheilung straffbar ansehen solten.

Im übrigen mag der Herr Bischoff von Soissons mir hier nicht sagen, daß ich mir selbst ein Blendwerck mache, und mich betrüge, und daß die von ihm festgestellte Grund-Regel nur die Verdammung der Warheit, nicht aber die Verdammung der Personen rechtfertige. Denn hierauf

 wür-

z) 1. Avert. p. 52. a) ibid. p. 59.

würde ich, wiewohl mit allem Respecte, ihm hinwieder sagen müssen, tibi luditur. Sie machen ihnen selbst ein Blendwerck, mein gnädiger Herr! 1) Weilen ihre Grund-Regel ihnen dienet, den Pater Quesnel zu verdammen; 2) und was noch besser beweiset, ist dieses: Wer das meiste und gröste thun kan, der kan auch das wenigste und geringste. Nun aber kan, nach ihrer Meinung, der Pabst und die Bischöffe die Warheit **mit Recht** (denn dieses Wort muß man bemercken,) verdammen, die doch unendlich weit über alle Personen ist, sie mögen so unschuldig seyn, als sie immer wollen. Ew. Gnaden machen den Schluß selber, und sehen, was daraus folgen wird; denn einem Manne, der so vollkommen urtheilen und schliessen kan, wie Sie, hat man nicht nöthig, alles zu sagen. Sie bemercken nur dieses, daß, wenn man die Worte, **mit Recht**, in die, **mit Unrecht**, verändert, ihre Grund-Regel wahr seyn wird.

Fünfftes Capitel.

Von der Liebe GOttes.

Nachdem man die Menschen unterrichtet, und ihnen gezeiget, daß die Furcht allein sie bekehren, und in dem Sacramente der Busse mit GOtt versöhnen könne, so muste man ihnen auch noch die Furcht und den Schrecken benehmen, so sie, bey Les- und Betrachtung der Worte der Aposteln St. Pauli und St. Johannis, etwa überfal-

fallen möchte. Wann nemlich der erste saget: b) „So jemand den HErrn JEsum Christum nicht „liebet, der sey Anathema, - - und der andere: c) „wer nicht = = liebet, der bleibet im Tode. Und in der That, so weiß ein jeder Gläubiger, was das erste und gröste Gebot des Gesetzes sagen will: „Du solt GOtt allein anbeten, und ihn von gantzer „Seelen lieben. Dann eben daher entstehet die Unruhe in denen Gewissen, die nur allein durch die Furcht, ohne alle dabey befindliche Liebe, erwecket und erreget worden.

Man fürchte sich aber nur nicht, sagen die Jesuiten. Dieses Gebot: „Du solt den HErren „deinen GOtt von gantzem Hertzen, von gantzer „Seele, und von allen Krafften lieben, d) erfo„dert nicht, daß man ihn in der That lieben solle. Dieses hiesse, die Sache gar zu sehr nach dem Buchstaben verstehen. **Nun aber tödtet der Buchstabe,** e) **und der Geist machet lebendig.** Sehet, so viel haben die Apostel, und JEsus Christus vor ihnen, nur damit sagen wollen: Ihr sollt den HErrn lieben, das heist so viel, als: Ihr sollet ihn nicht hassen. Das ist es alles, was diese Worte, die euch eine so grosse Furcht einjagen, sagen wollen. Und zweiffelt nur nicht, daß solches der rechte Sinn derselben sey; Indem, zwar nicht JEsus Christus oder einer seiner Apostel, jedoch der berühmte Pater Sirmond, solchen lehret. „Se„het,

b) 1. Cor. 16. v. 22.
c) 1. Joh. 3. v. 14.
d) Matth. 22. v. 37.
e) 2. Cor. 3. v. 6.

„het, sagt dieser Jesuite, f) die Gütigkeit GOt-
„tes, und wie groß dieselbe sey: es ist uns nicht so
„sehr befohlen, ihn zu lieben, als ihn nur nicht zu
„hassen.

Ist es aber wohl möglich, so Gotteslästerlich zu reden? Wie? soll man darum, daß GOtt gut ist, ihn nicht lieben, sondern zu frieden seyn, wenn man ihn nur nicht hasset? Gleichwohl ist diese Lehre, sagt der *Pater Pinthereau*, g) „eine heilige Leh-
„re, die jederzeit von der Kirche GOttes gebilliget
„worden, und welche nur gottlose Leute, nemlich
„die Jansenisten, anfechten. Denn diese sind es, welche dieser Jesuite mit dem Nahmen, **Gottlose**, andeutet, insonderheit aber den Herrn Arnaud, und den Herrn von St. Cyran; als welche behaupteten, daß man GOtt lieben müsse. Wer hätte wohl glauben sollen, daß ein Sohn deßwegen gottloß sey, weil er behauptet, daß er seinen Vater lieben müsse, und daß die Jesuiten fromme und Gottesfürchtige Leute sind, weil sie behaupten wollen, daß man denjenigen nicht lieben soll, der uns erschaffen hat, ja der uns aus **übergrosser Liebe** seinen eigenen Sohn gegeben, um ein Schlacht-Opffer vor unsere Sünde zu werden.

Nun wird man Zweifels ohne sehr gerne wissen wollen, warum diese Hoch-Ehrwürdige Patres die Schul-

f) In seinem Buche: *La defense de la Vertu*, traité 2. sect. 1. c. 2. und 3.

g) In seinem Buche: *Les Impostures & les ignorances* etc. Part. 1. p. 62.

Schuldigkeit, GOtt zu lieben, dergestalt verbannen, vornemlich, wann man sich in dem Sacramente der Busse mit ihm versöhnen will. Es ist aber die Ursach diese: Weil gedachte Liebe zu GOtt eine Verhinderung seyn würde, die vornehmste Würckung dieses Sacramentes zu erlangen; ja, sagt der *Pater Valentin*, ein Jesuite: „Die Contrition, d. i. der Schmertz über seine Sünden, „so aus einer, alles andere übertreffenden „Liebe GOttes entstanden; (denn also be„schreibet er sie, damit man nicht drin irren „möge.) Diese Contrition, sagt er, h) ist nicht „würcklich nöthig, die vornehmste Würckung die„ser beyden Sacramente, (der Tauffe und der „Busse,) zu erlangen. Ja, sie ist vielmehr de„nenselben hinderlich; daraus er dann sehr wohl „schliesset, daß es vielmehr ein ungereimtes Gebot „seyn würde, welches die Contrition erforderte, „um gebührend und mit Nutzen obgedachte beyde „Sacramente zu empfangen. Das heist seinen Verstand brauchen, oder gar verschwenden, um kurtze und bewegende Grund-Sätze zu erfinden; **Die Liebe zu GOtt ist eine Hinderniß der Bekehrung in dem Sacrament der Busse. Das ist der Grund-Satz. Wann man also** die-

h) Contritio in re ipsa non est necessaria ad effectum primarium ejusmodi Sacramentorum percipiendum: imo obstat potius, quo minus ille sequatur Igitur absurdum est præceptum, quod contritionem ad eam rem requireret, ut convenienter & fructuose ista Sacramenta suscipiantur *In Comment. Theol. Tom. 4. 7. Quæst. 8. Punct. 4. p. 1383.*

diese Liebe, um mit GOtt versöhnet zu werden, erfordern solte, so würde dieses ein ungereimtes Gebot seyn. Das ist, was daraus folget. Wer wird diesemnach demjenigen, was die Jesuiten in den Lob-Sprüchen, so sie ihnen selbst beylegen, deutlich sagen, nicht gerne und völlig beypflichten, „daß nemlich die Christenheit durch „sie ein ander Ansehen gewonnen, i) und daß sie „die Wissenschafft des Christenthums überall in „Flor gebracht,„ indem sie die Menschen unterrichtet, sich wohl in Acht zu nehmen, ihren GOtt nicht zu lieben, insonderheit alsdenn, wenn sie sich mit ihm versöhnen wollen.

Es haben aber diese Lehrer noch viel tieffer eingesehen, und da sie etwas neues zu entdecken sehr geschickt seyn, so haben sie gefunden, daß der Unterscheid zwischen dem alten und neuen Bunde darin bestehe, daß man nemlich in dem ersten verpflichtet gewesen, GOtt zu lieben, an statt, daß man in dem andern von dieser Pflicht befreyet und loß ist; welches, kurtz zu sagen, so viel heisset, als: GOtt über alle Dinge zu lieben, sey das Werck eines Juden; Dahingegen eine gute mit dem Sacrament vereinigte Furcht die Sache und das Theil eines Christen sey. Wir wollen hiervon den Pater Merat anhören, einen Mann, der wegen seiner Wissenschafft, sonderbaren Geschickligkeit, und ansehnlichen Ehren-Aemter in der Societät sehr berühmt ist. Er wird uns von dem Unterscheide, der sich zwischen dem

i) In ihrer Abbildung des ersten Seculi in der Vorrede.

dem alten und neuen Bunde befindet, eine nette Idée geben.

„Das Gesetz des Evangelii, sagt dieser grosse „Jesuite, k) ist weit gelinder, als das Gesetze Mo„sis, in dem, daß es die zu den Zeiten des Gesetzes „erfoderte Nothwendigkeit, die Contrition oder ei„nen von der Liebe GOttes erregeten Schmertz „über die Sünde zu haben, (als welches nicht we„nig beschwerlich ist,) aufhebet.

Der Pater Pinthereau, wann er zur Vertheidigung seiner Societät und im Nahmen ihrer aller redet, so erkläret er sich über diesen Punct eben so deutlich: l) „Weil, sagt er, das Gesetze des neu„en Testamentes ein Gesetze der Gnade ist, wel„ches vor die Kinder und nicht vor die leibeigene „Knechte gemachet worden; würde es sich denn „nicht wohl schicken, daß es ihrerseits weniger fo„dere, und daß GOtt hingegen, seiner seits, mehr „darinnen gäbe? es ist demnach vernünfftig, recht „und billig gewesen, daß er die übele, verdrießliche „und schwere Pflicht aufgehoben, welche in dem „Gesetze der Strengigkeit war, nemlich ein Werck „der vollkomenen Contrition, oder Zerknirschung „des Hertzens auszuüben, um gerechtfertiget zu „werden.

Der Pater Fabri, ein anderer Scribente und Vertheidiger der Societät, schreibet wider die Nothwen-

k) In seinen Disputationibus über die *Summam St. Thomæ, Tom. 3. Tr. de Pœnit. Disp. 19. Sect. 2. p. 567. n. 7.*

l) In eben dem Buche *des Impostures* etc, Part. 2. p. 53.

wendigkeit, GOtt zu lieben, eben auch gantz deutlich: „Wenn die vollkommene Contrition, m) „nemlich diejenige, welche GOtt über alle „Dinge zu lieben mit in sich begreiffet, in „dem Sacramente nöthig wäre, so würden wir „Christen sehr viel schlimmer dran seyn, als die Jü„den vor der Zukunfft Christi gewesen. = = Wer „aber würde sich wohl unterstehen zu sagen, daß „den Leib-eigenen Knechten mit mehr Gelindigkeit „und Güte begegnet werde, als den Kindern? Kan man dann wohl deutlicher sagen, daß der alte Bund gantz und gar ein Bund der Liebe, und der neue gantz und gar ein Bund der Furcht sey; und kan man folglich die Ordnung der Dinge wohl ärger verkehren?

Der Pater Salton in seinen Exercitien, die er seinen Schülern zu Potiers in die Feder dictiret hat, führet eben diese Lehre. „Wenn, sagt er, n) die „Attrition nicht gnugsam wäre, so würde der Weg „des Heyls, was diesen Punct betrifft, in dem Ge„setze der Gnade viel schwerer worden seyn, als in „dem Gesetze Mosis und in dem Gesetze der Natur.

„Wenn diese Liebe, sagt der *Pater de Brielle*, „*Professor Theologiæ* in dem *Collegio* der Jesuiten

m) Si contritio perfecta in Sacramento esset necessaria, longè pejoris conditionis essemus, quam Judæi ante Christi adventum. - - - Quis dicat, servos mitius & liberalius excipi, quam filios? *Dial. 17. p. 366. col. 2. n 38.*

n) Denique nisi sufficeret attritio, via salutis reddita esset ex hac parte difficilior in Lege gratiæ, quam in Lege Mosaica, aut Naturæ. *In tract. de Pœnitentia, Dissert. 2. c. 7.*

„ten zu Rheims, o) in dem Sacramente nöthig „wäre, so würde der Weg des Heyls in dem Ge„setze der Gnaden viel schwerer seyn, als in dem „Gesetze der Natur, oder in dem Gesetze Mosis. Also werden wir Christen, die wir am Creutze in dem Hertzen eines GOttes gebildet worden, welcher sich **die Liebe** nennet, p) wir Christen, sage ich, werden also ein besonderes Vorrecht haben, uns vor diesem GOtt, der uns so sehr, und mit so grosser Liebe geliebet hat, q) überaus sehr zu fürchten. Und wenn wir eine Tod-Sünde wider ihn begangen, das ist, **wenn wir solche vorher ernstlich überleget, und die Boßheit und Grösse derselben vollkommen erkannt, (denn anders ist keine Tod-Sünde in der Welt,)** so können wir durch das Mittel einer knechtischen Furcht uns wieder mit ihm versöhnen, und seine Freunde werden; und zwar deßwegen, weil wir nunmehro nicht Heyden oder Leib-eigene Knechte seyn, wie die Jüden gewesen, als deren Werck es war, GOtt zu lieben, sondern, weil wir Kinder des neuen Bundes sind, dessen sonderbar- und eigentliches Kennzeichen die knechtische Furcht ist.

Nun wundere ich mich nicht mehr, daß der Pabst Clemens XI. dessen Brust-Schild und Orackel

o) Tertium (*argumentum*) colligitur ex eo, quod via salutis esset difficilior in Lege gratiæ, quam in Mosaica, aut Naturæ. In seinen dictirten Schul-Exercitiis über die Busse, *Quæst.* 2.

p) 1. Joh. 4. v. 8. q) Ephes. 2. v. 4.

ckel die Jesuiten waren, folgende Sätze des Paters Quesnel nicht hat leiden können. „r) Allein die „Christliche Liebe redet mit GOtt; sie allein höret „GOtt. s) GOtt krönet nur die Christliche Liebe; „wer aus einer andern Bewegung, oder Ursach, „läufft, der läufft vergebens. t) GOtt belohnet „nur allein die Christliche Liebe, weil die Christliche „Liebe allein GOtt ehret. u) Wo keine Christliche „Liebe ist, da ist weder GOtt, noch Religion anzu„treffen. : : x) Kurtz: Wer sich zu GOtt na„hen will, soll nicht zu demselben aus Furcht, wie „die unvernünfftige Thiere, sondern, wie die Kin„der, aus Liebe kommen. Diese Sätze und Lehren wären zu den Zeiten der Heyden und Jüden richtig und gut gewesen; aber nach der Verkündigung des Evangelii, und der Aufrichtung des Christenthums, lehren wollen, daß man GOtt lieben müsse, und daß es nicht gnug sey, wenn man sich zu ihm nahen, und seiner Liebe würdig werden wolle, wie ein unvernünfftig Thier in Furcht und Schrecken zu seyn, das heisset offenbar gottloß handeln, wie der Pater Pinthereau sehr deutlich gesaget; und eben dieses ist die Ursach, daß Clemens XI. von eben dem Geiste, als dieser Jesuit, getrieben, alle diese Lehr-Sätze vor Irrthümer, und zwar vor die schädlichste und straffbarste Irrthümer erkläret. y)

Mir

r) *Propos.* 54. s) *Prop.* 55. t) *Prop.* 56.
u) *Propos.* 58. x) *Propos.* 66.
y) Sehet den Eingang der *Constitution.*

Mir düncket, ich höre, daß der hierüber unwillig-gewordene Leser einen der Heyden aufruffet, um die Bulle und die Jesuiten, deren Irthümern dieselbe so günstig ist, zu beschämen. Und siehe, es ist Seneca, der sich eben dazu einstellet, und der so gleich von der Art und Weise, wie man sich zu GOtt nahen müsse, reden wird. „Mit einem Hertzen, sagt dieser Heyde, z) das da liebet, und „nicht mit einem Gemüthe, das nur durch die „Furcht, so sich mit der Liebe nicht verbinden kan, „beweget wird, leistet man GOtt den Dienst, den „man ihm schuldig ist. Ist genau eben dasselbe, was St. Augustinus saget: „Man ehret GOtt in „Warheit auf keine andere Art, als wenn man ihn „liebet. a) Wilst du dir, sagt Seneca an einem „andern Orte, die Götter geneigt und günstig „machen, so sey ein frommer und ehrlicher Mann. b) Wir sagen eben das auch, könten die Jesuiten hier antworten; aber wir würden unserseits ihnen wiederum sagen: Ob ihr gleich eben dieselben Worte saget, so nehmet ihr solche doch nicht in eben demselbigen Sinne: denn euer frommer Mann, so wie ihr ihn beschreibet, ist nur, eben wie ihr selbst, ein

z) Deo - - qui colitur & amatur, non potest amor cum timore misceri. *Seneca Epist. 47. t. 1. p. 161.* Eben so redet auch der Apostel Johannes. **Furcht, sagt er, ist nicht in der Liebe.** Timor non est in charitate. 1. Epist. 4. v. 18.

a) Unde colitur Deus, nisi charitate? *Aug. Tom II p 598.*

b) Vis Deos propitiare? Bonus esto. *Senec. Epist. 95. p. 470. Tom. 1.*

aus Furcht der Straffe reuender und furchtsamer Mensch: Dahingegen, nach des Seneca Meinung, ein fromer Mann nur allein aus Liebe zur Frömigkeit, und nicht aus knechtisch- und thierischer Furcht, ein solcher ist: Und wenn sie mir dieses auf mein Wort nicht glauben wollen, so mögen sie diesen Weltweisen selbst reden hören, und sich schämen, daß sie so unwissend seyn, als dieser Heyde erleuchtet gewesen. „Nein, sagt dieser grosse Mañ, c) „ich werde diejenige gar nicht eine keusche Frau nennen, welche es auf keine andere Art ist, als aus „Furcht des Gesetzes, oder eines Ehe-Mannes: „Denn, wie Ovidius sehr wohl bemercket hat, so ist „eine solche unrein an dem Hertzen und sträfflich, „die sich des Lasters nur deswegen enthalten, weil „es ihr verboten gewesen. Daher *Seneca* schliesset, daß man diejenige Weiber, so nur aus Furcht, „und nicht aus Liebe zur Keuschheit, keusch seyn, „mit gutem Rechte unter die Zahl der Ehebrecherinnen setzen könne. In Warheit, kan man auch wohl besser reden? Und können, der gegenseitig angegebenen Ursach zu Folge, die Jesuiten, und nach ihnen die Bulle, wohl etwas schlimmers sagen, als wenn sie sprechen, daß eine Ehebrecherische Frau, durch eine knechtische, oder gar gleichsam thierische Furcht, keusch werden könne.

Ich

c) Non dicam pudicam - - quæ aut Legem, aut Virum timuit, ut ait Ovidius: Quæ, quia non licuit, non dedit, illa dedit. Non immerito in numerum peccantium refertur, quæ pudicitiam timori præstitit, & non sibi. *Senec. de Benef. L. 4. p. 714. t. 1.*

Ich weiß wohl, daß die Ursach, welche die Jesuiten bewogen, der Furcht eine so wundersame Eigenschafft beyzulegen, das Verlangen gewesen, den Sündern ein Mittel an die Hand zu geben, nach welchem es allezeit in ihrer Macht seyn möchte, sich mit GOtt zu versöhnen, und den Willen zu sündigen aus ihrem Hertzen zu verbannen. Ihre gar zu grosse Gutherzigkeit aber hat sie verblendet, und nachdem sie in den Abgrund des Irthums verfallen, so haben sie mit hinein gezogen, und ziehen noch mit hinein alle diejenigen, welche sich nach ihren thörichten Aussprüchen richten. Gewiß, man gehet, mit Hülffe der knechtischen Furcht, von der Ungerechtigkeit nicht über zur Gerechtigkeit, noch von den Lastern zur Tugend; und die weltliche Scribenten so wohl, als die geistliche, haben von einem so behenden und leichten Mittel gar nicht gewust. Man urtheile hievon aus diesen des Platonis Worten: „Wir fallen, sagt er, d) leicht„lich in Laster, man rennet, so zu sagen, sporn„streichs hinein. Mit der Tugend aber ist es gar „anders bewandt; Die Götter wollen, daß es „uns viel Schweiß und Arbeit kosten soll, dieselbe „zu erreichen, und haben uns einen langen und be„schwerlichen Weg dahin gezeiget. Also redet auch das Concilium zu Trident: „Wenn wir fal-

d) Ad vitium pervenire facile est: plana enim est via & admodum propè habitat. Ante Virtutem autem sudorem Dii posuerunt, longamque viam & arduam. *Plat. de Rep. L. 2. p. 424.*

„len, nachdem wir einmahl den Weg der Warheit „erkannt, e) so können wir zu unserm ersten Zu„stande nicht wieder gelangen, es sey dann durch „viele Thränen, und grosse Mühe und Arbeit.

Aber glaubet dieses nicht, sagen die Jesuiten, fürchtet euch nur vor die Hölle, und fürchtet euch sehr davor; so wird diese mit dem Sacramente vereinigte Furcht euch mit GOtt versöhnen, und allen Willen zu sündigen aus euren Hertzen verbannen. Man urtheile anietzo, ob man sich nicht muthwillig und vorsetzlich ins Verderben stürtzen würde, wenn man auf solche Führer sein Vertrauen setzen wolte? Man urtheile, ob es wohl möglich, daß dergleichen Beicht-Väter, nemlich diejenige, so nur allein die Reue aus der Furcht, ohne alle Liebe, statuiren, eine einige Seele bekehren können? Und was machen sie denn? Was sollen sie machen; Sie versiegeln die Verbrechen ihrer büssenden Sünder mit eben so viel Kirchen-Raubereyen, als viel Absolutionen sie ihnen ertheilen, und das heilige Nachtmahl reichen.

Will man, daß ich dieses noch deutlicher zu verstehen gebe; So stelle man sich zwey Personen vor, die sich nur bloß aus Furcht der Straffe des Ehebrechens enthalten. Die eine begiebt sich zu dem Seneca, und sagt zu ihm: Ich wolte mich wohl zu der Gottheit nahen, und mich mit derselben aussöhnen,

e) Ad quam tamen novitatem & integritatem - - sine magnis nostris fletibus & laboribus, divina id exigente Justitia, pervenire nequaquam possumus. *Conc. Trid. Sess. 14. c. 2.*

nen, aber ich liebe die Wollust, und enthalte mich nur des Ehebrechens, aus Furcht vor dem Zorne GOttes, als welcher dieses Laster verbiethet. Der andere gehet zu dem Ehrwürdigen Pater Valentin, und sagt ihm eben dergleichen. Dieser Jesuit antwortet ihm, ohne Bedencken: Es ist schon gut, und ihr könnet dergestalt ein Freund GOttes werden. Der büssende Mensch versetzet ihm aber dagegen, ich finde bey mir nichts, als Furcht, und mit derselben bestehet doch noch in meinem Hertzen die Begierde, den Ehebruch zu begehen. Dis schadet nichts, sagt dieser Jesuite, diese Furcht, wenn sie nur starck und gut ist, wird euch zugleich mit dem Sacrament schon genug seyn; Ja, lasset euch auch nicht einmahl in den Sinn kommen, einen Schmertz über eure Sünde zu haben, der von der Betrachtung der Liebe GOttes seinen Ursprung hätte; denn diese *Contrition* oder ernstliche Zerknirschung des Hertzens würde euch hinderlich seyn, die vornehmste Würckung des Sacraments zu erlangen, und der würde unvernünfftig und ungereimt seyn, der solches von euch begehren solte.

Wir wollen dieses Gespräch des Valentin mit des Seneca seinem vergleichen, und gegen einander halten. Ihr habt, würde dieser Heyde sagen, nur die Furcht allein, das ist aber nicht genug, euch zu GOtt zu nahen, und denselben zu versöhnen. Ihr müsset erst ein frommer und ehrlicher Mann, und ein solcher zwar aus Liebe zur Gerechtigkeit

seyn; denn, so lange ihr nichts weiters thut, als euch nur vor die Straffe fürchtet, so wird die Liebe zur Wollust, und folglich die Begierde, den Ehebruch zu begehen, in eurem Hertzen bleiben und Nahrung finden; „Nun hat man aber denselben „schon begangen, f) wenn man ihn zu begehen sich „gelüsten lässet, ungeachtet man noch nicht zur „That und Ausübung desselben gekommen ist. Ich gestehe es, man werde sagen, Seneca sey ein Jansenifte, und daß dieser Lehr-Satz von Wort zu Wort eben des P. Quesnels sey, der von dem Pabst Clemens XI. verdammet worden. „Wer sich „des Bösen nur aus Furcht der Straffe enthält, „begehet solches in seinem Hertzen, und ist vor GOtt „schon straffbar. = = Aber man sey so gut, und bemercke, daß dieses auch, von Wort zu Wort, des heiligen Augustini Lehre sey. „Derjenige, sagt „dieser Kirchen-Vater, g) der nicht gerne und „mit gutem freyen Willen, sondern nur aus Furcht, „vom Sündigen ablässet, der begehet die Sünde „in seinem Hertzen, und in dem Verborgenen sei„nes Willens. Ich gebe anietzo einem jeden zu bedencken, ob es nicht besser sey, einen Seneca, oder Plato, zum Gewissens-Führer zu haben, als alle Jesuiten mit einander.

Aber,

f) Incesta est etiam sine stupro, quæ cupit stuprum. *Sen. Excerpt. contr. L. 6. p. 477 tom. 3*

g) Profecto in ipsa intus voluntate peccat, qui non voluntate, sed timore non peccat. *August. advers. 2. litt. Pelag. c. 9. tom. 10. p.* 418.

Aber, wird man sagen, haben denn die Jesuiten (denn sie sind doch Priester, und zwar Priester von der Societät JEsu,) das Geboth, GOtt zu lieben, durchaus abgeschaffet und vernichtet? Nein: denn man muß nach der Billigkeit und aufrichtig handeln; Ja, sie gestehen auch, daß eine Zeit sey, zu welcher man darzu verbunden ist. Nun ist es zwar an dem, daß diese Zeit alsdenn noch nicht erschienen, wenn man zu dem Gebrauch der Vernunfft gekommen ist, weil dieses gar zu früh seyn würde. *So ist sie* auch alsdenn noch nicht verhanden, wenn *ein* Erwachsener sich will tauffen lassen, weil so *dann*, da die Attrition schon zureichend ist, es wenigstens überflüßig seyn würde, wenn man ein Werck der Liebe thun wolte. Vielleicht aber werden die Fest- und Sonntage diese Zeit mit sich bringen? Ach nein: dann diese Tage seyn gar zu gut *darzu*. Wenn ist denn dieselbige? Ist sie etwan *alsdenn*, wenn man von GOtt einige besondere Wohlthat empfänget? Nein: dieses würde gar zu erkäntlich heraus kommen. Ist sie denn auch wohl vorhanden, wenn man irgend hart versuchet wird, eine Sünde zu begehen? Schlechterdings zu reden, ja: Im Falle kein ander Weg vorhanden wäre, um der Versuchung zu entgehen; Wenn aber andere Mittel da seyn, so ist man dazu nicht verbunden. Wann ist denn aber endlich diese Zeit? Etwa, wenn man ein Märtyrer werden muß? Nein: Etwa in der Todes-Stunde? Nein. So ist es denn nach dem Tode? Nun treffet ihr es, wie

ich glaube. Aber vor dieser Zeit ist es, nach der Meinung des Pater Lesseau, gewiß, daß man dazu nicht verbunden sey. Höret ihn selbst, wenn ihr mir nicht glauben wollet. „Man ist, sagt dieser „Gottesfürchtige Jesuit, h) gar nicht verbun- „den, GOtt zu lieben, weder an Fest-Tagen, noch „in der Stunde des Todes; weder wenn man von „GOtt eine besondere Wohlthat empfangen, noch „wenn man sich will tauffen lassen; weder wenn „man nöthig hat eine Buß-Übung vorzunehmen, „noch wenn man zu dem Gebrauch der Vernunfft „gekommen ist, noch auch, wenn man den Märty- „rer-Tod leiden muß, weil so dann die Attrition „schon zureichend ist.

Der P. Sirmond redet eben so: i) und dieser be- mercket auch den Vorfall von der Versuchung; worauf er noch hinzu setzet: „Suarez saget gleich- „wohl, daß man zu einer gewissen Zeit dazu (nem- „lich GOtt zu lieben,) verbunden sey: Zu wel- „cher Zeit aber? Ach rathet doch! oder vielmehr „stellet er solches eurem Urtheile anheim; denn er „weiß

h) Non omnibus Diebus festis, nec in articulo mortis, nec cum aliquis singulari aliquo beneficio à Deo afficitur, nec cum vult baptismum suscipere, nec cum tenetur actum contritionis elicere, nec cum rationis usum assecutus est, tenetur quis actum amoris elicere, nec cum martyrium subeundum est, quia tunc sufficit attritio. In seinen Schul-Exercitien, die er zu Amiens dictiret, als er die Casus conscientiæ lehrte. In dem Tractat *de Præceptis Decalogi Sect. 3. de Charitate, art. 1.*

i) In seinem Buche von der Vertheidigung der Tugend, tr. 2. sect. 1. c. 2. & 3.

„weiß nichts davon. Nun, fähret der P. Sir-
„mond fort, da dieser Lehrer es nicht gewust
„hat, so weiß ich nicht, wer es weiß. = = =
Dergestalt, daß, wenn Hurtando de Mendosa vor-
gegeben, „daß man alle Jahr; Coninch alle drey
„oder vier Jahr; Henriquez alle fünff Jahr k)
„dazu verbunden sey, so haben diese drey Jesuiten,
als unbesonnene Leute geredet, die nicht wusten,
was sie sagten.

Es dürffte gewiß ein allzu beschwerliches Joch
seyn, so man den Christen auf den Halß legen wür-
de; und wie der P. Sirmond es sehr wohl bemer-
cket, so hat JEsus Christus, durch eine besondere
Gnade und Gunst, uns von dieser verhaßten
Dienstbarkeit befreyet; Er machet diese Anmer-
ckung bey Gelegenheit dieser Worte JEsu Christi:
„**Wenn euch der Sohn frey machet, so seyd**
„**ihr warhafftig frey**; Ja, sagt er, wir werden
„es seyn, (**nemlich frey**,) wie ich hoffe, nach sei-
„nem eigenen Zeugniß, auch so gar von der gar zu
„genauen Verbindligkeit, die man uns aufbürden
„will, nemlich, GOtt zu lieben, in so fern es den
„Verdienst betrifft; l) Dergestalt, daß wir, nach
der Meinung dieses vollkommenen Jesuiten, durch
JEsum Christum selbst von der gar zu genauen
Pflicht, GOtt, seinen und unsern Vater, zu lie-
ben,

k) Man sehe den *Escobar* Tr. 1. Exc. 2. n. 1. & Tr. 5. Exc. 4. n. 8.

l) Sirmond in seinem vorher angezogenen Buche, *c. 1. tr. 3. p. 60.*

ben, und ihm aus Liebe, und auf eine solche Art zu dienen, die uns zum ewigen Leben verdienstlich seyn könte, gantz und gar befreyet sind.

Ach, ihr Unsinnige! können wir alhier mit einem gewissen Scribenten, dessen Werck dermahleins wie eine Prophecezyhung wird angesehen werden, ob es gleich nur eine Erklärung der Alten ist, ausruffen; m) „Ihr Unsinnige! eilet und machet „euch fertig, zwölff Throne zu besteigen, um die „zwölff Geschlechte Israel zu richten: Ihr werdet „auch selbst die Apostel richten, und sie verdam„men, weil sie so verwegen gewesen, uns diese all„zu genaue Pflicht aufzulegen, daß wir **einen „GOtt lieben sollen, der uns zu erst gelie„bet hat,** n) und einen Fluch über diejenige aus„zusprechen, **die seinen Sohn,** o) **unsern „HErrn JEsum Christum, nicht lieben.**

„Die Hölle aber, in der ihr diesen Glauben, „welcher nur Zittern machet, diese Thränen und „Zähren, so aus Liebe eines beleidigten GOttes „niemahls geflossen, antreffen werdet; p) Ach! „was wird diese Hölle, deren greulicher Anblick „so viel reitzende Lieblichkeiten vor euch in euren „Bußfertigen hat, nicht **vor Gnade finden „vor euren Augen.**

Kom-

m) *IV Gemiſ. ſur la Conſtitution*, p. 31.

n) Nos ergo diligamus Deum, quoniam Deus prior dilexit nos. *1 Joh. 4. v. 19*

o) Si quis non amat Dominum nostrum Jesum Christum, sit anathema. *1 Cor. 16. v. 22.*

p) *IV. Gemiſ.* p. 32.

Kommet her, werdet ihr zu diesen höllischen Seelen, zu diesen aus Furcht der Straffe bußfer„tigen und furchtsamen Seelen, sagen: Kommet „her, ihr Gesegneten des Vaters, q) besitzet, als „euer Erbtheil, das Reich, welches euch bereitet ist „vom Anfang der Welt, weil ihr niemahls euren „GOtt geliebet, und, nach der Lehre unsers Pater „Sirmonds, geglaubet habt, daß JEsus Christus „euch von der gar zu genauen Pflicht und „Nothwendigkeit, ihn zu lieben, befreyet „hat; Ja, kommet her, weil ihr zu eurem Glück in der Warheit, die uns P. Valentin so vortrefflich gelehret, dermassen wohl unterrichtet worden, daß ihr die Contrition, oder wahre Zerknirschung des Hertzens, als eine Hinderniß, die vornehmste Würckung der beyden Sacramente, der Tauffe und der Busse, zu erlangen, wie auch dasjenige Gebot, als ein unbesonnenes angesehen, welches diese Contrition erfodert, um gedachte beyde Sacramente gebührend und mit Frucht zu empfangen; Kommet denn her, von dem Bräutigam den Kuß zu empfangen, die ihr, wenn ihr r) zu ihm gekommen seyd, euch mit viehischen Passionen, zu denen ihr von eurem natürlichen Triebe geleitet worden, oder mit Furcht, wie die unvernünfftige Thiere, zu ihm genahet.

Was aber euch Gottlose betrifft, wird der Pater Pinthereau sagen, die ihr nichts anders gewust, als

q) Matth. 25. v. 34. r) *Propos. 66.*

als GOtt zu lieben, und unbesonnen gnug gewesen seyd, solches auch andern, als ein Geboth, und unerläßliche Pflicht, vorzuschreiben; Ihr, die ihr jederzeit diese glückselige Furcht, welche den leibeigenen Knecht würckend, und ein Vieh fortgehend machet, vor unzulänglich gehalten, sich zu GOtt zu nahen, und sich mit ihm zu versöhnen; Ihr, die ihr gelehret habt, s) „daß ohne Liebe nichts, als Finsterniß, Irthum und Sünde t) seyn könne; u) „daß sie allein Christliche Wercke, Christlich thue, „x) daß sie alleine mit GOtt rede; y) und daß „GOtt sonst nichts anhöre, noch kröne, noch vergelte, als sie allein, weil sie allein GOtt verehre. **Gehet hin, ihr Verfluchten**, mit allen euren Aposteln, und ins besondere mit dem Apostel Paulo, der hievon noch viel nachdrücklicher redet, als ihr, weil er lehret, daß, „wenn man auch der „Engel Sprache redete, z) wenn man die Gabe der „Weissagung hätte, wenn man alle Geheimnisse „erforschete, wenn man eine vollkommene Wissenschafft aller Sachen besässe, wenn man auch den „Glauben hätte, der Berge versetzen könte; wenn „man all sein Guth den Armen zu ihrer Nothdurfft ausgetheilet, wenn man auch so gar seinen „Leib brennen lassen, d. i. wenn man ein Märtyrer „geworden wäre, welches doch weit mehr ist, als „GOtt so fürchten, wie sich ein Thier vor die „Schläge fürchtet; daß (saget Paulus,) alles dieses

s) *Propos.* 48. t) *Prop.* 53. u) *Prop.* 54.
x) *Prop.* 55. y) *Prop.* 56. z) 1. Cor. 13. v. 1. 2.

ses demjenigen nichts helffen würde, der die Liebe nicht hätte; Gehet hin, ihr gar zu eiffrige Prediger der Liebe eures GOttes; gehet a) **hin in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.** Dergestalt, daß, wenn die Jesuiten die Welt richten, oder vielmehr zu einer Untersuchung des Gerichtes, welches JEsus Christus an jenem grossen Tage halten wird, kommen solten, sie ihm zu erkennen geben würden, daß er schlechterdinges geirret. Und wenn sie die Sachen also in Ordnung gebracht, so würden sie alle Heiligen aus dem Himmel hinunter in die Hölle, und hingegen die zitternde und erschrockene Teuffel b) mit allen Verdammeten aus den tieffsten Abgründen bis in den höchsten Himmel steigen lassen; oder sie würden doch wenigstens aus der Höllen, weil solche voller Furcht, ein Paradieß *machen; das* Paradieß aber, weil es voller Liebe *ist, in eine* Hölle verwandeln.

Sechstes Capitel.

Von dem Dienste, den man GOtt schuldig ist.

Ein GOtt, den man nur fürchten darff, und welchen zu lieben, wenn man sich mit ihm versöhnen will, etwas Ungereimtes seyn würde; Ein GOtt, vor den man nicht die geringste

a) Matth. 25. v. 41. b) Jac. 2. v. 19.

ste Empfindung der Liebe zu haben verbunden ist, auch so gar, wenn man vor ihm erscheinen will, die Versicherung davon zu empfangen; Ein GOtt, von dem niemand nichts weiß, wenn man ihn lieben soll, weil es auch dem berühmtesten Jesuiten Suarez unbewust ist; Ein GOtt endlich, den man auf keine verdienstliche Art lieben soll, wie uns der gewissenhaffte Pater Sirmond lehret; Ein solcher GOtt kan wohl mit einem andern Dienste verehret werden, als mit Anbetung im Geist und in der Warheit.

Es ist zwar an dem, daß JEsus Christus sagt, sein Vater sey ein Geist, daraus er diesen Schluß machet, c) daß, wenn man ihn in der Warheit anbeten wolle, man ihn im Geiste anbeten müsse, und daß eben dieses die Anbether seyn, die der Vater haben wolle: Dergleichen Worte aber, (du weist es, mein GOtt, was für einen Abscheu ich vor dieser gottlosen Rede habe,) sind sonst vor niemand, als vor die Einfältige, gut, welche von den Meistern der Welt, (ich meine die Jesuiten,) noch nicht gelernet haben, die Schrifft zu verstehen. Nein, nein, man muß sich nicht einbilden, daß der Dienst, den wir GOtt schuldig seyn, einen solchen Zustand, und eine solche Beschaffenheit von uns erfodere, daran der Geist und das Hertz am meisten Theil habe. Die Gottesfurcht würde gar zu gezwungen, und das Gebet gar zu ernsthafftig seyn, wenn diese beyde Stücke den

c) Joh. 4. v. 24. 23.

den gantzen Menschen haben wolten, und es wäre eben so viel, als wenn man uns auf die Zeiten des Jüdenthums wieder verweisen wolte, da Hertz und Mund, mit einander vereiniget, GOtt verehren muste.

Man wisse demnach, und vergesse es nimmermehr, daß, wann man der höchsten Majestät die Ehrerbiethigkeit und den Dienst, nicht eines Jüden, sondern eines Christen erweisen will, es schon genug sey, sich mit einem ausschweiffenden und verwirreten Sinne, mit einem zerstreueten Hertzen, nicht wider Willen, sondern mit Vorsatz und guten Willen, vor dieselbe zu stellen, und daß die vorsetzliche Zerstreu- und Ausschweiffungen des Gemüths bey dem Gebete und Seufftzen, so man GOtte vorträget, gar nicht hindern, daß dergleichen Gebete nicht der Weyrauch von einem angenehmen Geruche seyn solten.

Ein und anderer hitzig- und eifriger Kopff wird hier nicht ermangeln, über laut zu ruffen, dieses sey gottloß und lästerlich. Er mag aber sehen, ob sein Eifer erleuchtet ist; oder lieber, damit er sehe, daß er es nicht sey, so höre er diesen ungemeinen und Bewunderns-würdigen Grund-Satz an, und mache einen Schluß draus.

Eben so, wie eine Person, die sich vor ein Götzen Bild bücken würde, ohne den Vorsatz, eine Abgötterey zu begehen, dem ohnerachtet doch als ein Götzen-Diener würde angesehen werden; also muß man auch diejenige als rechtschaffene Beter

ansehen, welche GOtt Lob singen, ob es gleich ohne Vorsatz, ihm die ihm schuldige Pflicht und Ehre zu erzeigen, geschiehet.

Man rede aufrichtig! Solte dieser in die Form eines Periodi gebrachte Schluß und Beweiß-Grund die Sache nicht völlig entscheiden, und ihr den Ausschlag geben? Er ist gewiß auch keinem gemeinen Manne in den Sinn gekommen: Der berühmte P. Bauni ist der Erfinder davon; d) Ja, sagt dieser alte Pater der Jesuiten: e) = = „Gleichwie derjenige, der ohne Absicht, eine Ab-„götterey zu begehen, seine Knie vor ein Götzen-„Bild beugen würde, nichts destoweniger vor ei-„nen Götzen-Diener würde gehalten werden; also „müssen wir auch glauben, daß diejenigen würck-„lich beten, welche ihre öffentliche Stunden-Gebe-„te hersagen, ob es gleich ohne Andacht und Auf-„mercksamkeit geschiehet.

Dieses aber hiesse ja Stock-Narren-mäßig beten, möchte vielleicht jemand sagen, der gewohnt ist zu glauben, daß man gegen GOtt sich doch wenigstens so betragen müsse, wie man sich gegen seinen Fürsten, oder seinen König, den man um etwas bitten wolte, aufzuführen pfleget. Und sehet, das ist es, was die vorgefaste Meinung eines andächtigen Gemüthes, das seinen Bauni nicht studiret hat, würcket und vollbringet. Es ist zwar an dem,

d) In seiner Summa der Sünden, *c. 20. p. 335.* der sechsten Edition.

e) An einem schon angezogenen Orte der Länge nach.

dem, es würde ein Gebet eines Stock-Narren seyn, wenn man bey Verrichtung desselben nicht bescheidene und ehrbare Geberden hätte; „Man „muß aber, sagt dieser Jesuite, den Wohlstand „und die äusserliche Stellung, so bey einer solchen „Handlung erfodert wird, wohl in Acht nehmen. „Man lerne demnach endlich einmahl, daß weder die Aufmercksamkeit, noch die Absicht, weder der Geist, noch das Hertze, schlechterdings nöthig seyn, dem Befehle des Gebetes ein Genügen zu thun, sondern daß ein schöner äusserlicher Schein, eine wohl-eingerichtete äusserliche Stellung, mit einem Worte, ein wohl-übertünchtes Grab, diese zu wege bringen könne.

Ich mercke wohl, daß, der Autorität des P. Bauni ungeachtet, sich doch immer ein eigensinniger Kopff finden werde, der die muthwilligen Zerstreuungen der Gedancken, als etwas, das mit dem Wesen des Gebets nicht zusammen stehen könne, ansehen wird. Was will er aber klärer und deutlicher gesagt haben, als diesen Ausspruch des Jesuiten Gobat: f) „Die muthwillige Zerstreuungen „der Gedancken stöhren nicht das Wesen des lauten Gebetes des Mundes. Was will er scheinbarers, als dieses Orackel des Jesuiten Platel: „Es ist viel wahrscheinlicher, g) daß gar keine in-

f) Essentiam vocalis orationis consistere cum voluntariis distractionibus. *Tom. 1. tr. 5.* n. 842. & 843.

g) Videtur probabilius, nullam omnino requiri attentionem in-

„nerliche Aufmercksamkeit, weder eine eigentliche, „noch verborgene, erfodert werde, wenn man „seine verordnete öffentliche Stunden-Gebete her„saget; Was will er endlich gründlichers haben, als diesen Schluß des Jesuiten Lorthioir: „Gleichwie falsche Götter ehren, h) ob es gleich „mit einer wissentlichen Zerstreuung des Gemü„thes geschiehet, eine warhafftige Handlung der „Abgötterey ist; So ist es auch ein wesentliches „Werck des Gottesdienstes, wenn man mit muth„willigen und wissentlichen Zerstreuungen der Ge„dancken betet. Gewißlich, wenn diese Aussprüche nicht überzeugen, so liegt es nicht an dem Mangel des Beweisens, und zwar des deutlichen Beweisens, daß man dem Befehle des Gebetes ein Genügen thue, und ein GOtt-anständiges Gebet verrichte, wenn man mit ihm eben so, als wie mit einem Götzen, umgehet.

Eben also ist die Sache auch, in Ansehung der heiligen Geheimnisse, bewandt, oder vielmehr, man kan noch viel wissentlicher und muthwilliger im Gemüthe zerstreuet seyn, wenn man die Messe höret, als wenn man mit dem Munde laute betet. Diese wohlbedächtige Anmerckung rühret eben auch

internam, neque formalem, neque virtualem. In seiner kurtzen Verfassung eines *Cursus Theol.* Part. 3. §. 1.

h) Falsos Deos colere cum voluntaria distractione est verus actus idololatriæ. Ergo est verus actus Religionis, Deum cum voluntaria distractione orare. In seinem Tractat *de Virtutibus moralibus n. 817.* dictiret 1707. oder 1708. in dem Seminario zu Tournai.

auch von dem Jesuiten Lorthioir her. „Mercket, „sagt er, daß es nicht nothwendig, eine grössere „Achtsamkeit zu haben, um die Messe anzuhören, „als seine Horas zu beten. i) Vielmehr ist im Ge„gentheile eine geringe Aufmercksamkeit schon ge„nug dazu. Denn die Theologi, (**nemlich die „Jesuiten,**) sagen, es sey viel schwerer, seine Ge„bete selber mit Aufmercksamkeit herzusagen, als „mit Achtsamkeit gegenwärtig zu seyn, wenn ein „ander betet und das Opffer bringet. Und damit man an dem Worte, Aufmerck- oder Achtsamkeit, nicht irren möge, so hat er Sorge getragen, solches zu erklären; „Man soll, sagt er, : : zum „Gründe setzen, k) daß die andere innerliche Auf„mercksamkeit, nemlich diejenige, so **den Geist „und das Hertz auf GOtt richtet**, nicht noth„wendig scheinet, das Gebot zu erfüllen. Ich weiß *nicht, ob man* wider unsern HErrn JEsum Christum selbst besser beweisen könte, daß man **GOtt** wohl mit den Lippen ehren, **mit dem Hertzen** aber ferne von **ihm** seyn könne. l)

Dieses ist es aber noch nicht alles, und ich bitte den Leser, wohl zu betrachten, wie weit die Jesuiten diese Sache treiben. Man kan, nach der Meinung dieser Patrum, nicht nur der Schuldigkeit, dem Opffer JEsu Christi auf unsern Altären beyzuwohnen, mit einer vollkommenen und gäntzlichen Zerstreuung des Gemüthes, wenn nur das äusser-

i) An eben dem Orte, *n. 882.*

k) *n. 877.* l) Matth. 15. v. 8.

liche Ansehen stille und eingezogen ist, ein Genüge leisten; sondern man kan auch diese Schuldigkeit so gar erfüllen, wenn man demselben mit einem sträfflichen und lasterhafften Hertzen und mit unzüchtigen Augen beywohnet. Ja, sagt Felliucius, „eine böse Absicht, m) so mit dem Willen, die Messe „zu hören, vereiniget, als zum Exempel, die Absicht, das Frauen-Volck unzüchtig zu betrachten, „ist dem Befehle nicht zuwider; Daher derjenige, „der die Messe mit dieser Absicht höret, diesem Gebote ein Genügen thut; wofern er gnugsam auf„mercksam ist, d. i. sich äusserlich eingezogen und „erbar hält.

Escobar redet auf eine nicht weniger unanständige Weise: „Eine böse Absicht, n) sagt er, als „das Frauen-Volck mit unzüchtigen Augen zu be„trachten, kan mit dem Vorhaben, die Messe zu „hören, gar wohl bestehen.

Der berühmte Busembaum, in seiner Medulla, oder Kern der moralischen Theologie, welche die Jesuiten, seine Mit-Brüder, einen gantz güldenen Kern (*medullam auream*) nennen, lässet sich mit einer solchen Unanständigkeit vernehmen. „Wenn „je-

m) Prava intentio, conjuncta voluntati audiendi Missam, ut aspiciendi fœminas libidinose, dummodo sit sufficiens attentio, non est contraria huic præcepto, quare satisfacit. *Quæst. moral. Tom. 1. tr. 5. c. 7. p. 128. col. 1. n.* 212.

n) Non obest alia prava intentio, ut aspiciendi libidinose fœminas, priori conjuncta. *Theol. mor. tr. 1. Exam. 2. c. 3. p. 231. n. 31.*

„jemand, sagt er, o) aus eitler Ehre, oder auch „gar Stehlens halber der Messe beywohnet, so kan „er, dem ohnerachtet, dem Gebote, und zwar durch „eine in allen Umständen sträffliche That, ein völ„liges Genügen thun.

Nun kan ich Persium nicht länger zurück halten, er dränget mich schon lange, und da er so unwillig ist, dergleichen Reden zu hören, so muß man ihn, um Friede vor ihn zu haben, seine Worte vorbringen lassen: „O niederträchtige und irdische See„len! p) Wie seyd ihr von dem Sinne der Götter „entfernet? Wozu dienet es, daß man, auch selbst „in den Tempeln, die Unordnung und Verderbniß „unserer Sitten sehen lässet? Und warum urtheilet „man von dem, was den Göttern gefallen kan, „nach denen Ideen, mit welchen auch der Geitz und „die Wollust erfüllen? Aber lasset uns wieder zurück kehren, denn es ist noch nicht Zeit, die Heyden zu vernehmen; Und es wird auch ihre Lehre noch viel reiner scheinen, wenn man erst die gottlose Aussprüche der Theologen der Societät wird gehöret, und was die Bulle ihnen für ein Ansehen giebet, gesehen haben.

o) Si quis intersit Sacro, ob vanam gloriam, vel etiam, ut furetur, potest nihilominus implere præceptum, etiam per actum ex circumstantiis peccaminosum. *L. 3. tr. 2. c. 3. D. 1. p. 31. n. 1. edit. 5.*

p) O curvæ in terras animæ, & cœlestium inanes!
Quid juvat hoc, templis nostros immittere mores,
Et bona Diis ex hac scelerata ducere culpa? *Pers. Sat. 2.*

Die Jesuiten wollen also behaupten, daß man dem Gebote, welches die Messe zu hören anbefiehlet, gehorche, ob man gleich die gantze Zeit hindurch mit lasterhafften Gedancken und unzüchtigen Blicken sich beschäfftiget halte: Und es sind nicht nur die alten Jesuiten dieser Meinung, sondern auch die neuern Stimmen, was diesen Punct betrifft, vollkommen mit ihnen überein. Dann, sagt der P. la Croix, des Busembaums Commentator: „Ob „ihr gleich, nebst dem Vorsatz, den ihr habt, die „Messe zu hören, noch eine böse Absicht hättet, q) „so thut ihr doch dem Gebote ein Genügen. Als „wenn ihr, zum Exempel, die Messe hören woltet, „so gar, und vornemlich aus Bewegung einer ei„teln Ehre, oder daß ihr auch zu gleicher Zeit euch „ergötzen woltet, eine der gegenwärtigen Jungfern „unzüchtig anzusehen, und zu betrachten, so erfül„let ihr das Gebot, welches, die Messe anzuhören, „befiehlet. Also und auf die Weise haben wohl „zwantzig sehr ansehnliche Scribenten die Sache „entschieden, die da von Pasqualigo und Gobat mit „Nahmen angeführet worden. = = Endlich so beschliesset der Pater de la Croix sein gottloses Geschmiere mit dieser neuen Gottes-Lästerung, daß, ge-

q) Etiam si intentioni audiendi Missam adjungatur alia intentio mala, adhuc satisfacis Præcepto. v. g. Si vis audire Missam, etiam principaliter ob vanam gloriam, aut simul volens te delectare turpi aspectu puellæ præsentis, satisfacis. Ita Autores 20. omnino graves, quos nominatim recenset *Pasqualigo* q. 1313. *Gobat* n. 208. *la Croix* Tom. 2. L. 3. Part. 1. p. 371. n. 636..

gedachter lasterhafften Absichten ohnerachtet, „man dennoch GOtt ehre, r) dem durch den Prie„ster, und die dabey sich Befindende, das Opf„fer dargebracht wird.

Wer hätte geglaubet, nicht, daß ein so verdorbener Christ GOtt warhafftig ehre, sondern, daß Leute, welche so ungeheure und abscheuliche Lehr-Sätze auf die Bahn bringen, Glauben genug gefunden, folgende Sätze des P. Quesnels, als **falsche und schädliche Lehren**, beschuldigen zu lassen: s) „Wer sich zu GOtt nahen will, muß nicht „mit viehischen Passionen, = = sondern durch den „Glauben und die Liebe, als die Kinder, zu ihm „kommen. t) Das Gebet der Gottlosen ist eine „neue Sünde. u) Es ist vergeblich, daß man zu „GOtt ruffet: Mein Vater, wofern es nicht der „Geist der Liebe ist, der also ruffet. = = x) Die „Liebe *allein* würcket die Christliche Wercke auf „eine Christliche Art und Weise, in Absicht auf „GOtt und JEsum Christ. y) Der Gehorsam „des Gesetzes muß aus seiner Quelle entspringen, „und diese Quelle ist die Liebe. Wenn die Liebe zu „GOtt der innere Bewegungs-Grund, und desselben Ehre der Endzweck ist, so ist das äusserliche „rein und unbefleckt; ausser dem aber ist alles entweder Heucheley oder falsche Gerechtigkeit. Alle

r) Nam per hoc colitur Deus, cui per sacrificantem & adstantes immolatur sacrificium. *Ibid.*

s) *Propos. 66.* t) *Prop. 59.* u) *Prop. 50.*
x) *Propos. 53.* y) *Propos. 47.*

diese Sätze, sagt Clemens XI. sind **falsche und gefährliche Lehren.** Und warum das? Darum, weil, nach der gesunden Lehre der neuen Kirchen-Väter, es zum Gehorsam des Gesetzes nicht vonnöthen ist, daß man Liebe im Hertzen habe. Weil zur Ausübung eines Gottesdienstl. Wercks es schon gnug ist, wenn man sich vor GOtt beuget, so, wie man sich vor ein Götzenbild beugen würde. Weil man dem Befehl des Gebets mit einem, wissentlicher Weise, zerstreueten Gemüth ein Gnüge thun kan, wenn man nur von aussen sich des **Wohlstandes und der Sittsamkeit** z) befleißiget. Weil man den heiligen Geheimnissen, mit einem Vorsatze zu stehlen, aus eitler Ehre und mit einem von Unzucht und Welt-Liebe erfülleten Hertzen, und Geiste, und Augen, beywohnen kan. Weil, wenn nur das äusserliche ehrbar und eingezogen aussiehet, man dennoch GOtt ehret, wenn man gleich, währender Messe, sich **ergötzet,** a) die Mägdgens unzüchtig zu betrachten. Weilen endlich, (man höre nur diese neue Gottes-Lästerung,) „das Gebot JEsu Christi, **wie die** Patres Schil-„der **und** Humbert de Preeipian, b) **nachmahls** „**Ertz-Bischoff von** Malinc, **beydes Jesuiten,** „sa-

z) Dieser Worte bedient sich Bauni.

a) Ist ein Ausdruck des Jesuiten la Croix.

b) In einer Thesi *Synops. Theolog. de Sacramentis Ecclesiæ*, welche sie zu Löwen behaupteten den 21. April. 1648. p. 15. col. 1. §. 31. Ihre Worte sind folgende: Impletus præceptum Christi, sicut baptismo, ita & communione sacrilega.

„sagen, durch ein Kirchen-räuberisches Abend-„mahl so wohl, als durch eine Kirchen-räuberische „Tauffe erfüllet wird. Sehet, das ist es, warum die Lehre des P. Quesnels ist verworffen worden.

Grosser GOtt, der du deine Warheit so mißhandelt und ihre Vertheidiger so verachtet siehest, wirst du denn noch lange darzu stille schweigen, und wirst du nicht endlich loß brechen, den Irthum und die Gottlosigkeit, die anietzo triumphiren, zu beschämen und zu Boden zu schlagen? c) *Usque quo, Domine, usque quo peccatores gloriabuntur? effabunturque & loquentur iniquitatem!* Siehe doch, wohin es mit uns gediehen! Von dem Apostolischen Stuhl kommen solche Verordnungen her, die den Irthum und die Gotteslästerung vor heilig erklären. Das Heydenthum schämet sich vor den Lehren unserer Lehrer, und wenn derselben Grund-Sätze mit den Grund-Sätzen der Heydnischen Redner-Philosophen und Poëten verglichen werden, so können die erstern so wenig bestehen, als die Finsterniß, wenn sich das Licht zeiget.

Wie werden wohl alle diese Lehren, die wir bißhero eintzeln vorgestellet haben, aussehen, wenn wir sie gegen diejenige heilige Grund-Lehre der Römer halten, die in ihren Gesetzen, so sie die Geheiligte nannten, gleich voranstehet: d) „Zu den Göttern solt du dich mit einem reinen Hertzen nahen. „Du

c) Psal. 93. v. 3. 4.

d) Ad Divos adeunto castè, pietatem adhibeto. - - Qui secus faxit, Deus ipse vindex erit, *Cic. de Leg. l. 2.*

„Du solt vor dieselben mit einem frommen und „andächtigen Geiste treten. : : Wer solches „nicht thun wird, an dem wird GOTT Ra„che üben. : : Was ist wohl geistreicher, als diese Grund-Lehre? und im Gegentheile, was ist wohl weniger erbaulich, als diese der Jesuiten ihre? daß man GOtt ehre, wenn man, währender feyerlichen Begehung unserer heiligsten Geheimnisse, sich ergötzet, ein Mägdgen unzüchtiger Weise zu betrachten; und diese andere, in der Bulle begriffene Lehre, so die erstere bestätiget, **daß man mit viehischen Passionen sich zu GOtt nahen könne.**

Es mögen demnach die Jesuiten, und die Bulle mit ihnen, zu den Heyden in die Schule kommen, und von dem Cicero besonders lernen, auf was Art und Weise man GOtt ehren, und ihm den schuldigen Dienst leisten solle. Und hier stehet die Lection, die dieser Redner ihnen aufgeben wird: „Das Gesetz erfodert, e) daß man sich zu den „Göttern mit Lauterkeit, das ist, mit einem reinen „Hertzen, nahe, welches dann die Ausschliessung „aller und jeder Unreinigkeit in sich begreiffet. Deñ „das Gesetz befreyet nicht einmahl von der Reinig„keit des Leibes, sondern es will dadurch vielmehr „zu verstehen geben, daß, wenn man auf das äus„ser-

e) Castè jubet Lex adire ad Deos, animo videlicet, in quo sunt omnia: nec tollit castimoniam corporis. Sed hoc oportet intelligi, cum multum animus corpori præstet, observeturque, ut casta corpora adhibeantur, multo esse in animis id servandum magis. *Cic. de Leg. l.* 2.

„serliche so aufmercksam seyn soll, noch viel grössere „Ursach habe, das innere vor aller Befleckung und „Unreinigkeit zu bewahren.

Und sicherlich, könte man wohl eine bessere Auslegung über diese Worte JEsu Christi machen: „Reinige am ersten das Inwendige des Bechers, „und der Schüssel, f) so wird auch das Auswendige „rein seyn? Und könte man zugleich den Pharisäischen Gottesdienst der Jesuiten wohl besser beschämen? „Wehe dann euch, g) ihr **neue Lehrer und** „neue Pharisäer! Wehe euch, ihr Heuchler! die „ihr die Becher und Schüsseln auswendig rein „haltet, da indessen inwendig in eurem **und aller** „**derjenigen Hertzen, die ihr leitet**, es voller „Raubes und Unreinigkeit bleibet. Denn, saget ihr nicht, man thue dem Gebot, die Messe zu hören, ein Gnüge, ja man ehre GOtt, ob man gleich in dem Hertzen die Begierde habe, zu stehlen, und Weibes-Personen unzüchtig zu betrachten, wenn man nur äusserlich den Wohlstand und die Bescheidenheit zu erkennen gäbe?

Lernet demnach von dem Cicero, und vergesset es nimmermehr, daß „die GOttes-Furcht so we„nig, als irgend eine andre Tugend, h) in einem „eiteln äusserlichen Ansehen bestehe. = = Und daß „der Dienst, welchen wir den Göttern schuldig „sind,

f) Matth. 23. v. 26.

g) Ibid. v. 25.

h) In specie autem fictæ simulationi, sicut reliquæ Virtutes, ita Pietas inesse non potest. *Cic. de Nat. Deor. l. 1.*

„sind, i) ein Dienst voller Ehrerbietung, ein sehr „guter und sehr heiliger Dienst sey, der, nebst einer „unverletzlichen Reinigkeit des Hertzens und des „Mundes, viel Unschuld und Frömmigkeit erfor„dert. Und da ihr gar zu ruchloß seyd, euch der Gottheit zu nahen, und euer Gebet eine neue Sünde werden könte, so wendet euch zu denjenigen, welche eure Grund-Lehren bestreiten und widerlegen, damit sie vor euch bitten mögen, und saget zu ihnen, wie Æschinus ehemahls zu seinem Vater Mition: k) „Gehet ihr vielmehr selbst hin, mein „Vater, die Götter zu bitten, denn, da ich weiß, „daß ihr viel besser seyd, als ich, so glaube ich, daß „sie euch eurer Bitte viel eher gewähren werden. Lernet auch noch von dem Seneca, daß, wenn eine That gut seyn soll, es nicht gnug sey, daß sie äusserlich gut scheine, sondern daß dieselbe aus einem gu„ten Hertzen entspringen müsse; Denn eine That „oder Handlung, wie dieser Heyde es sehr „wohl bemercket, ist nicht gut und richtig, l) „wenn der Wille nicht gut und richtig ist, und der „Wille kan nicht gut seyn, wofern es mit dem „Grun-

i) Deos & venerari & colere debemus; Cultus autem Deorum est optimus, idemque castissimus, atque sanctissimus, plenissimusque Pietatis, ut eos semper pura, integra, incorrupta mente & voce veneremur. *Cic. ibid. l. 2.*

k) Tu potiùs Deos comprecare, nam tibi eos certè scio, quo vir melior multo es, quàm ego sum, obtemperaturos magis. *Ter. Adelph. Act. 4. Sc. 5.*

l) Actio recta non erit, nisi recta fuerit voluntas; ab hac enim est actio. Rursus voluntas non erit recta, nisi habitus animi re-

„Grunde des Hertzens nicht richtig ist; der Grund „des Hertzens aber wird nicht eher gut seyn, als bis „der Mensch die Regeln wird erkannt haben, nach „welchen er sein gantzes Leben einrichten muß, bis „daß er auch ferner eine jede Sache genau wird „überleget, und gewisse Ideen davon bekommen ha„ben, nach welchen er sich aufführen soll; und, bis „daß er endlich alles nach der Warheit einrichten „wird.

Lernet von eben demselben Heyden, daß man gar keine gute That verrichte, wenn man dabey etwas Böses thut; ich will damit so viel sagen, daß man einem Gebote, weder durch Haltung eines Kirchen-räuberischen Nachtmahls, noch durch eine dergleichen Tauffe, ein Genüge thue; weilen, wie dieser **Welt-Weise** sehr wohl saget, „das „Gute m) so wenig von dem Bösen, als das Ehr„bare von dem Schändlichen hervor gebracht wer„den kan.

Lernet auch von dem Plato, diesem Vater der Welt-Weisen, „daß niemand, als ein frommer „und redlicher Mann, und derjenige, der ein „solcher zu werden begehret, vor den Göttern „Gnade finden, und dieselben durch sein Gebet und Opf-

rectus fuerit; ab hoc enim voluntas. Habitus porro animi non erit in optimo, nisi totius vitæ leges perceperit, &, quid de quoque judicandum sit, exegerit, nisi res ad verum redegerit. *Senec. Epist.* 95. *pag.* 471. *&* 472. *tom.* 2.

m) Quemadmodum ex turpi honestum non nascitur, ita nec ex malo quidem bonum. *Sen. Ep.* 87. *p.* 378. *tom.* 2.

„Opffer bewegen könne. n) = = Was aber die Bö-
„sen betrifft, o) **wie er an einem andern Orte**
„**spricht**, deren Hertz unrein ist, so stehet es nicht
„einmahl einem ehrlichen Manne, geschweige denn
„der Gottheit an, ihre Gaben anzunehmen, und
„darum, **setzet dieser Heyde noch hinzu**, bemü-
„hen sich die Gottlosen vergebens, ihr Gebet und
„Flehen zu den Göttern zu richten; aber mit den
„heiligen Seelen hat es eine gantz andere Bewand-
„niß, denn diese beten mit einem glücklichen Aus-
„gang. **Und damit er diese Warheit ja recht**
„**wohl einschärffen möge, so sagt er noch**
„**ferner**, daß, denen Göttern Opffer zu bringen,
„und den heiligen Geheimnissen beyzuwohnen, nur
„einem frommen und redlichen Manne zukomme;
„ein solcher wäre nur allein würdig, p) der Gott-
„heit zu gefallen, derselben den gehörigen Dienst zu
„leisten, und Gebet und Gaben zu opffern; und
„ein solcher könne auch nur allein, zur Vergeltung
„davor ein Leben erwarten, dessen Glückseligkeit
„niemahls werde zerstöret werden. = Was aber
„den

n) Deos - - nec precibus ullis, muneribusque, præter justum, placari. *Plat. Epin. p 700.*

o) Impurus enim mali est animus, - - ab impuro autem capere munera, neque bonum virum, neque Deum decet Frustra itaque Deos profani laborant, quod opportunè faciunt omnes sancti. *Plat. de Leg. l. 4. p. 601.*

p) Bonum virum decet sacrificare Diis, & interesse Divinis. Nempe illos prosequi orationibus, muneribus, alioque cultu divino, pulcherrimum, optimum, commodissimum ad beatam vitam, - - malo autem contrà contingunt omnia. *Plat. ibid.*

„den Bösen belange, so würde alles sein Beten, „alle seine Gaben, und alle seine Gottesdienste, „ihm nichts, als lauter Unglück auf den Halß „bringen.

Lernet dann endlich auch noch von eben demselben Plato, „daß, wenn man glaube, q) daß die „Götter von ungerechten Leuten, die ihnen ein „Theil von ihrem Raube darbringen, besänfftiget „werden könten, solches eben so viel gesagt sey, als „die Götter wären den Hunden gleich, denen die „Wölffe ein Stück von ihrer Beute geben, damit „sie ihnen die Heerde zu ihrem Willen überlassen „möchten. = = Nun aber ist GOtt, sagt er noch „an einem andern Orte, nicht von der Natur, „daß er durch Geschencke könte gewonnen wer„den, r) wie ein geitziger Wucherer. Und wir „sind des Verstandes beraubet, wenn wir davor „halten, daß wir uns dadurch in seinen Augen an„ge=

q) Necesse est igitur, eum, qui credit, Deos veniam hominibus injustis præbere, si quis ipsis rapinæ partem tribuerit, dicere, eos esse veluti canes, quibus lupi particulam rapinæ concedant, ut illi, muneribus his placati, gregem diripi patiantur. *Plat. de Leg. l. 11. p. 673.*

r) Neque enim ejusmodi Dei est Natura, ut ducatur muneribus, quemadmodum improbus fœnerator. Sed nos nimium deliramus, si quando nos - - propter munera acceptiores Deo esse ducimus. Etenim grave esset, si Deus ad donaria & sacrificia nostra respiceret potius, quam ad animum, utrum justus sanctusq; sit Ad quem equidem Deum arbitror multo magis attendere, quam ad multos sumtus, pompas atque sacra, quæ nihil prohibet eum, qui multa in Deum hominesque peccaverit, seu privatus sit, sive res publica, singulis an-

„genehmer machen. Wir würden ihm in Warheit einen Schimpff anthun, wenn wir glauben „wolten, daß er sein Absehen mache auf unsere Gaben und Opffer, als auf unser eigenes Hertz richte, solches zu prüfen, ob es gerecht und ob es heilig sey? Gewiß auf dieses siehet er mehr, als auf „die Opffer und die kostbaren Gepränge, so ihm „von Privat-Personen, oder auch von gantzen Republiquen jährlich mit einem bösen und lasterhafften Gewissen dargebracht werden. Also verwirfft auch GOtt, der sich durch kein Geschencke „blenden läßt, diesen gantzen Dienst. Ist genau eben dasselbe, was Esaias saget: s) Was soll mir die Menge eurer Opffer, spricht der HErr, alles dieses ist mir ein Greuel. = = Thut die Boßheit eurer Gedancken von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, und lernet Gutes thun, = = **und denn kommet vor mir**, so werdet ihr angenehm vor meinen Augen seyn.

Da habt ihr, meine Patres, den Gegen-Gifft aller eurer Irthümer, die ihr von dem Dienste GOttes habt. Da sehet ihr alle die Warheiten, denen ihr durch den Pabst Clemens XI. Schandflecken anhängen lassen, daß sie von weisen Heyden erkannt und behauptet worden. Da ist nun, mit einem Wort zu sagen, eure Verdammung, und zu-

nis perficere. Deus autem, utpote à muneribus incorruptus, spernit hæc omnia, ut ipse ejusque Propheta prædixit. *Plat. Alcib. 2. p. 43.*

s) Jesaiæ 1, v. 11. 16, 17.

zugleich die Rechtfertigung des P. Quesnels; eine Verdamnung aber voller Schimpff und Schande, und hingegen eine Rechtfertigung voller Ruhm und Ehre, weil nach der Religion auch die Vernunfft selbst auftrit, und diesem vortrefflichen Bekenner und Vertheidiger der Warheit die Schutz-Rede hält.

Siebendes Capitel.

Von den übereilten Absolutionen.

Ein GOtt, dessen Gesetze nur allein durch äusserliche Wercke, ja so gar auch durch Kirchen-Raubereyen und Entheiligungen, gehalten und erfüllet werden; Ein GOtt, den man ehret, wenn man sich gleich mit einem gantz verderbten Hertzen, voll unreinen Feuers, zu ihm nahet, wofern man nur äusserlich ehrbar und eingezogen ist; Ein GOtt, den man so anruffen kan, wie man die Götzen anzuruffen pfleget, nemlich ohne Vorsatz, ihm die geringste Ehre oder Anbetung zu leisten; Ein GOtt von dieser Natur ist gegen die Sünder gewiß nicht strenge, und kan man gar leicht Frieden mit ihm machen, und sich mit demselben versöhnen, wenn man ihn beleidiget hat.

Vor diesem wurden die Sünden gewiß mit solchen Thränen und Schmertzen gebüsset und ausgesöhnet, die aus einem zerbrochenen und bekümmerten Hertzen kamen, die Busse (diese beschwerliche und mühsame Tauffe,) war der Sünden ei-

niges Mittel sich zu retten. Sie bestrebeten sich aus allen Kräfften, den Zorn eines mit Recht wider sie aufgebrachten GOttes zu stillen; und Leib, Seele, Geist und Hertz, alles dieses zusamen machte ein einiges Schlacht-Opffer aus, welches vor desselben Augen unaufhörlich geopffert wurde.

Was waren doch diese erste Bußfertige vor gute einfältige Leute! Sie bildeten sich ein, alle diese traurige Zurüstungen, ich will sagen, diese Thränen, dieses Arbeiten, diese Zerknirschungen des Hertzens, wären in der That nothwendig. Sie verstanden alle die Reden, welche man von der in den heiligen Kirchen-Ordnungen errichteten Buß-Zucht zu ihnen hielte, nach dem Buchstaben, und vernahmen nicht, daß die Cypriani, „die Augustini „und andere Kirchen-Väter nur als **Redner** spra„chen, t) . . (wie solches **der Jesuit** Francolin „so **wohl bedächtig bemercket hat,**) wenn sie „zu der Tugend anmahneten, und eine lange, be„schwerliche, wohl versuchte, und von der Liebe er„weckte Busse erforderten.

Ach! glückselige und tausendmahl gesegnete Stunde, in welcher du, o überaus kluger und scharffsinniger Francolin, diese Anmerckung gemacht. Dein Nahme sey ewig im Ruhm, du unvergleichlicher Jesuit, müssen hier alle Sünder sa-

t) Ita *oratoriè* locutus est aliquando Augustinus; *oratoriè* reliqui Patres, dum populum suum - - ad virtutem impellunt; dum necessariam esse dicunt longam, asperam, probatam & charitate plenam pœnitentiam - - - dum Canones laudant. *Francol. Tom.* 2. *Disp.* 11. *p.* 321.

sagen, weil du uns zu erkennen gegeben, daß alle diese alte Kirchen-Ordnungen, diese alte Buß-Zucht, mit einem Worte, alle diese alte Vorstellungen von der Busse nichts anders, als Erfindungen des menschlichen Verstandes und Figuren aus der Rede-Kunst, diejenige auch, welche sie den Leuten vorgeschwatzet, alte Rhetores und Redner, ihre Grund-Lehren aber hart, empfindlich und strenge gewesen. „Was aber die deinigen be„trifft, so sind dieselben, wie du, **vortrefflicher** „Francolin, **abermahl so wohl sagest, lieblich** „**und angenehm**, u) **und wir sind mit dir** „**darinnen eins**, daß deine Manier, mit den „Sündern umzugehen, durch einen recht Göttli„chen Rathschluß, an statt der alten Strengigkeit, „verordnet worden, so da zu nichts anders dienete, „als den Muthwillen zu vermehren, x) dieweil sie „diejenige von der Busse abhielte, die sie doch von „der Sünde nicht abhalten konte.

Man muß es dennoch zum Ruhm der Jesuiten bekennen: sie sind viel freymüthiger, und schicken sich in allem viel besser, als die alten Kirchen-Väter: artige, angenehm- und freundliche Leute; sie sind nicht von den verdrießlichen und stachlichten Menschen, zu denen man nicht nahen kan, ohne

 sich

u) Hæc satis ostendunt, suaviorem hanc administrandi Sacramenti Pœnitentiæ rationem - - non hominum vitio inventam fuisse, sed potius divino Concilio. *Disp.* 2. *p.* 20.

x) Nullum igitur is rigor licentiæ frænum tunc fuit, & fortè fuit ejus augendæ occasio. Quin certè fuit, dum quos non absterruit à peccatis, absterruit à pœnitentia. *Disp.* II. *p.* 329.

sich gestochen zu fühlen. Der P. le Moine ist es, der diese schöne Idee von seiner gantzen Societät giebet. Als ein Abgeordneter der gantzen Gesellschafft, um derselben eine Lob-Rede zu halten, sagt er im Nahmen aller Jesuiten: y) „Nein, Nein, „wir sind keine Lehrer verdrießlicher Dinge, oder „störrige Gewissens-Räthe. - - Wir sind in die „Welt gekommen, um dasjenige zu lehren, was „biß auf unsere Zeit unbekandt gewesen, und aus „einem andern Munde jedem als unglaublich würde vorgekommen seyn; Und was ist dann dieses? „Höret und bewundert es: **Die Sünden lassen „sich heute zu Tage mit weit grösserer Freude aussöhnen, als man sie vor dem be„ginge.** Und gewiß, man muß es gestehen; Es ist dieses ein sehr schönes Geheimniß, das eben recht zu passe kommt: Denn zu unsern Zeiten finden sich die Sünden in sehr grosser Anzahl, und die Sünder nicht weniger. Damit man aber nicht meine, daß ich die Leute betrüge, so will ich hier die eigentliche Worte der Jesuiten anführen, und zwar die in ihrem Buche, so sie die **Abbildung der ersten Jahrhunderte der** Compagnie **Jesu** betitteln, anzutreffen seyn. „Die Sünden und Laster werden heute zu Tage viel eyfriger und mit „weit grösserer Freudens-Bezeugung ausgesöhnet, „als sie vor dem begangen wurden, z) - - derge-

y) In seinem *Manifeste Apologetique*, p. 95.

z) Alacrius multo atque ardentius scelera jam expiantur, quàm ante solebant committi, - - - plurimi vix citius maculas contrahunt, quàm eluunt. *L. 3. c. 8. p. 372.*

„gestalt, daß viel Personen sich kaum so geschwin-
„de besudeln, als sie die Flecke schon wieder ab-
„wischen.

Man glaubet vielleicht, daß dergleichen Worte nur im Gespräch, und die Sünder nicht zu sehr in Schrecken zu setzen, gebrauchet werden. Ach nein! keines weges! Die Jesuiten sind in der Ausübung und Praxi eben so liebreich, als im Nachsinnen: Und wenn man Proben davon verlanget, so finden sich solche alhier überflüßig.

Eine Person, zum Exempel, so eine gar bequeme Gelegenheit zur Sünde vor sich hat, und derselben nicht entfliehen will, die gehe nur zu dem P. Bauni. Dieser Jesuit wird sie sogleich von der Sünde loß sprechen; Wird aber irgend ein ernsthaffter Janseniste sagen, der Pater Bauni ist ein allzu gelinder Beicht-Vater; Denn man muß bey der *Vermeidung der nahen Gelegenheit zur Sünde anfangen, wann man der Loßsprechung von Sünden würdig werden will*; So ist diß eben so geredet, wie die alten Kirchen-Väter reden, nemlich, als **Redner.** Dann man muß, ehe man also redet und schliesset, erst zusehen, ob diese Person nicht etwa eine rechtmäßige Ursach habe, die sie von der Schuldigkeit, die Gelegenheit zur Sünde zu vermeiden, befreyen könte, als zum Exempel, der Verlust, den sie entweder an ihrem guten Nahmen, oder an ihrer Ehre, oder an ihrem Gute leiden möchte: Denn in solchem Falle liesse es sich nicht thun, „ ihr die Absolution zu versagen, sondern es

müste ihr solche vielmehr ertheilet werden. Ey warum denn das? „Darum, sagt der P. Bauni, „weil, wenn dieses Beicht-Kind a) eine recht„mäßige Ursach hat, sich in die Gefahr des Sündi„gens zu begeben, es nicht geradezu und ausdrück„lich die Gelegenheit zu sündigen verlanget, son„dern seine Bequemligkeit suchet, nemlich, die Er„haltung seines ehrlichen Nahmens, seiner Ehre, „oder seines Guthes, daran es einigen Verlust lei„den könte, wenn es diese Gelegenheit zu sündigen „fahren liesse, oder vermiede.

Diese Grund-Lehre ist gantz einfältig; und dennoch würde ein Jansenište, dem dieselbe unbekannt ist, euch ungescheuet die Worte JEsu Christi vorhalten, daß es, nemlich, b) „besser sey, sich „Arm und Bein abzuhauen, auch ein Auge aus„zureissen, und von sich zu werffen, als zu leiden, „daß uns solche zum Fall und Aergerniß Ursach ge„ben möchten: Wenn man nun also redet, so redet man, wie das Evangelium, dessen Sprache, wie man siehet, auch sehr rednerisch (oratorisch) klinget; Dahingegen, nach der eigentlichen Warheit, ich will sagen, nach der Meinung des P. Bauni, man nicht nöthig hat, auf dergleichen Extremitäten zu ge-

a) Quia, cum est justa causa exponendi se peccati periculo, pœnitens nec occasionem vult expresse & actu, nec peccatum ex ea consequens, sed commodum suum, nempe privationem damni in fama, honore, pecuniis, quo bono non frueretur, si occasionem perditam omitteret. *Bauni Theol. mor. P. 1. tract. Quæst. de Pœnit. q. 14. p. 94.*

b) Matth. 18. v. 8. 9.

gerathen, und wenn man nur nicht schlechterdings und ausdrücklich die Gelegenheit zur Sünde verlanget, sondern allein seine Gemächligkeit, und kurtz zu sagen, nur dasjenige suchet, was unsere Ehre, unsern guten Nahmen, und unsere Güter nicht verletzet, so hat man schon eine rechtmäßige Ursach, sich in die Gefahr zu begeben, GOtt mit seinen Sünden zu erzürnen.

Aus einem so vortrefflichen Lehr-Satze muß man nun den Schluß machen; woran es denn der P. Bauni auch nicht fehlen lassen. „Es folget, sagt „er, c) aus alle dem, was ich gesagt habe, daß „man die Absolution einer Weibs-Person erthei„len könne, welche von einem Manne, mit dem sie „öffters zu sündigen pfleget, Besuchungen annimt, „(oder ihn gar beherberget,) wenn sie ihn mit „Ehren nicht wieder fortschicken, und seiner loß „werden kan, oder wenn sie einige Ursach hat, ihn „bey sich zu behalten; wofern sie nur den festen „Schluß fasset, nicht mehr mit demselben zu sündi„gen. Man bemercke das Wort, wofern. Es ist solches in einem gar nicht gemeinen Verstande genommen: Denn man hätte geglaubet, und alle Welt wäre eben auch der Meinung gewesen, daß es viel schwerer sey, auf einmahl einen recht festen Schluß zu fassen, alle Ketten der Wollüste so gleich

c) Sequitur ex dictis, absolvi posse fœminam, quæ domi suæ virum excipit, cum quo sæpe peccat, si eum honestè inde non potest ejicere, aut causam aliquam habet eum retinendi; dummodo firmiter proponat, se cum eo amplius non peccaturum. *Ibid. quæst. 15. p. 96.*

zu zerbrechen, und seinen Willen von den Lastern zur Tugend zu lencken, als eine Manns-Person, die uns Gelegenheit geben könte, in Sünde zu fallen, mit Ehren abzuweisen. Aber solche Gedancken und Meinungen zu haben, heisset, mit andern Worten gesaget, das Hertz der Menschen, und vornemlich Weibs-Personen nicht kennen, wie dann auch der P. Bauni, der sie viel besser kennet, gantz anderer Meinung ist.

Im übrigen siehet dieser gute Jesuit den Mañs-Leuten nicht weniger, als den Weibs-Personen, durch die Finger. Er giebt die Absolution allerley Sündern, iedoch in Warheit allemahl mit diesem Bedinge, wofern sie wahre Reue über ihre Sünde haben, und den festen Vorsatz fassen, nicht aufs neue in selbige zu verfallen. Ja, er gehet noch weiter; denn er spricht auch alle diejenigen von Sünden loß, an welchen er doch gar keine Hoffnung zur Besserung siehet. Ist die Sache denn wohl möglich? Ja, sie ist mehr, als möglich, denn sie ist wesentlich wahr: „Muß man, sagt dieser Pa-„ter, d) auch einem solchen die Absolution erthei-„len, der öffters einerley Sünden nach einander be-„kennet, ob man gleich gar keine Hoffnung zur Bes-„serung siehet? Seine Antwort lautet also: „Ich sage zum ersten: e) Ob gleich der Beichtende in

d) An danda sit absolutio confitenti sæpe eadem peccata sine spe profectûs?

e) Dico primò: Etsi pœnitens consuetudinem peccandi habeat, jurandive, aut aliud simile quid admittendi contra legem Dei,

„in der Gewohnheit der Sünde stehet, als nemlich „zu schweren, oder sonst, was es auch sey, wider „die Gebote GOttes, das Gesetz der Natur, oder „die Kirchen-Satzungen zu begehen, so muß man „ihm die Absolution doch nicht versagen, wenn er „die begangene Sünde warhafftig bereuet, und „den Schluß fasset, sich zu bessern. Ich sage zum „andern: Man müsse ihm die Absolution weder „versagen, noch auch dieselbe aufschieben, ob man „gleich keine Hoffnung siehet, daß er sich bessern „werde.

Alles übrige, was eben dieser Jesuit noch ferner saget „von Knechten und Mägden, von Vettern „und Muhmen, von den Herren und Mägdgens, „die ihnen dienen, welche alle sich unter und mit ein-„ander zur Sünde reitzen, und einer dem andern „hülffliche Hand bieten, f) alles dieses, sage ich, gehe ich mit Stillschweigen vorbey, und komme auf den berühmten P. Pirot, der uns die Meinung der gantzen Societät wird zu erkennen geben, indem er von derselben vor allen andern erwehlet worden, die Schutz-Schrifft der Casuisten zu verfertigen. Man sehe, wie er sich über die Materie, wovon wir handeln, heraus lässet. „Der Priester, sagt „er,

Dei, naturæ, aut Ecclesiæ; non est tamen ei neganda absolutio, si verè eorum admissorum pœnitet, & emendandi sui propositum habet. Dico secundo: Nec negandam, nec differendam ei, etsi emendationis futuræ spes nulla appareat. *Bauni ibid. quæst.* 22.

f) In der *Somme de peches* ch. 46. p. 715. quæst. 5. von der sechsten Edition.

„er, g) soll das Beicht-Kind von Sünden loß sprechen, ob er gleich gewiß glaubet, daß es wieder zu „seiner Sünde kehren werde. Die Gottesgelehrten (Jesuiten,) sagt er ferner, gehen noch weiter, und sagen, daß, wenn auch das Beicht-Kind „selbst urtheilen möchte, daß es bald in seine vorige „Sünde wieder fallen werde, so ist es dennoch im „Stande, die Absolution zu empfangen, wofern „es nur währender Beichte an seiner Sünde einen „Mißfallen hat.

Tambourin gehet noch weiter; Er sagt, h) indem er zu den Beicht-Vätern spricht: „Wann ihr „mercket, daß euer Beicht-Kind einem Laster hefftig ergeben ist, so hütet euch sehr, ihm vorzustellen, „daß es diese seine Sünde ins besondere bereuen „solle; Denn es würde zu befürchten seyn, daß es „solche nicht warhafftig und gründlich genug verabscheuen möchte, wenn es sich derselben wieder „erinnern solte. Ihr müsset zu frieden seyn, wenn „es überhaupt und insgemein vor dieselbe einen „Abscheu bezeiget, als wobey es gar keine, oder „doch wenig Schwürigkeit finden wird.

Könte man auch wohl irgendwo bequemere Beicht-Väter finden? Wer hat aber wohl jemahlen dergleichen schlechten Eiffer und grosse Nachlässigkeit gesehen? Ey, meine Patres, (denn ihr seyd doch alle mit einander Tambourins und Baunis,) was

g) *Apol. des Cas.* p. 162.
h) In seiner *Methode de la Confession aisée*, L. 1. ch. 1. §. 2. p. 5. n. 5.

was hat euch JEsus Christus gethan, daß ihr sein Blut dergestalt entheiliget? Was hat euch die Kirche, die euch in ihren Schooß aufgenommen, und darinn noch duldet, zu Leyde gethan, daß ihr mit den Grund-Lehren derselben einen Schertz treibet, indem ihr solche vor Grund-Lehren eines Redners haltet? Was haben euch die ohne dem schon sehr krancke Seelen gethan, daß ihr derselben lasterhaffte Gewohnheiten mit eben so viel Kirchen-Raubereyen, als sie von euch Absolutionen empfangen, bestätiget und versiegelt? Was hat euch, endlich, die Warheit gethan, daß ihr sie in eurer Constitution noch viel schimpfflicher verdammen lassen, als zu der Zeit geschehen, da sie, noch unter der Decke unsers Fleisches verstecket, aus dem Felde getrieben wurde, um an ein Creutz genagelt zu werden? Denn kan man wohl schimpfflichere Benennungen sehen, als diejenige sind, so ihr zusammen gehäuffet, und von denen ihr jederman die freye Wahl gelassen habt, folgende beyde Sätze des P. Quesnels nach Belieben zu betitteln: „Es „ist eine Aufführung voller Weißheit, i) voller „Licht und Christlicher Liebe, denen Seelen Zeit zu „geben, den Zustand der Sünden in Demuth zu „tragen, und solchen recht zu fühlen, den Geist der „Busse und der Zerknirschung des Hertzens zu be„gehren, und zum wenigsten anzufangen der Gött„lichen Gerechtigkeit genug zu thun, ehe man sie „versöhnet. = = Man weiß nicht, was Sünde k) „und

i) *Propos.* 87. k) *Propos.* 88.

„und was wahre Busse ist, wenn man sogleich in „den Besitz der Güter, deren uns die Sünde beraubet hat, wieder eingesetzet werden, und die „Beschämung über die geschehene Trennung nicht „erdulden will. = = Diese beyde Sätze, sagt die „Constitution, sind entweder falsch, oder listig, „entweder übel lautend, oder fähig, frommer „Leute Ohren zu verletzen, entweder ärgerlich, „oder schädlich, entweder verwegen, oder der „Kirche und derselben Gebräuchen schimpfflich. „Beschimpffend und aufrührisch glaube ich „eben nicht, daß sie seyn; aber Gotteslästerlich, oder der Ketzerey verdächtig, oder nach der „Ketzerey riechend, oder den Ketzern, den Ketzereyen und Spaltungen zugethan, oder endlich entweder irrig, oder ketzerisch = kōñen sie wohl seyn. Sehet, das ist die Uberschrifft, l) die man über die Constitution setzen muß, weil sie die Ursach der Verdammung der Hundert, und eines Satzes, und insonderheit der zweyen von der Busse ist, die wir eben anietzo angeführet haben. Das ist aber noch nicht alles: Diese beyde Sätze sind noch ein Theil von dem Gifft und Eiter des Geschwüres, m) welches Clemens XI. in dem Buche des P. Quesnels gefunden, und als ein vortrefflicher Wund-Artzt durch viele und scharffe Schnitte heraus gebracht; Der P. Quesnel aber hat zur Straffe davor, daß er sein Buch mit Fäulniß und Gifft

l) Matth. 15. v. 26.

m) Man sehe den Eingang der *Constitution*.

Gifft angefüllet, ein Wolff in Schaafs-Kleidern, und ein wahrer und echter Sohn des alten Vaters der Lügen heissen müssen. n)

Ach mein GOtt! was wird aus unserer Kirche werden, wenn du es zulässest, daß diese Constitution einen neuen Fortgang gewinnet! Wie wird diese Kirche, deine Braut, Kinder zeugen können? Da die Unschuld verschwand, so bald sich nur die Vernunfft zeigete, da war ja nur dieses eintzige Mittel, nemlich die Busse, übrig, dadurch sie wieder hergestellet werden konte; Man verdammet aber und thut in den Bann, ja gehet mit ihnen um, als mit Wölffen und Satans-Kindern, die die Regeln derselben wissen, und solche in die Ubung bringen. Wie werden endlich, o mein GOtt! o) die deiner Kirche zugehörige **Kinder, männlichen Geschlechts**, dir eine Familie formiren, wenn du *nicht machest*, daß der Befehl, welchen die Societät *geben lassen*, **sie alle zu ersäuffen**, p) wiederruffen wird.

Ach HErr! wie viel sind darüber nicht schon umgekommen, vertrieben und verbannet worden! und was unsern Schmertz vollenkommen machet, ist dieses, daß man einen Bischoff sehen muß, q) der

n) Man sehe eben denselben.

o) Exod. I. v. 22.

p) Es sind die Jesuiten die Urheber und Verfasser der Constitution, und ihnen muß man alle die Breven und andere Gesetze des Todes zuschreiben, welche die Jansenisten verbannen und ausrotten.

q) Der Herr *Languet*, Bischoff zu Soissons.

der seine Sprache, wiewohl sehr übel, in die Sprache eines Freundes verstellet, und, als ob er ein ausserordentliches Eingeben des Geistes empfangen hätte, zu uns saget: r) Wenn man über die Constitution erschrecke, so thäte man der Kirche einen Schimpff an, (**eben, als ob die Kirche wohl was anders thun könte, als einen solchen Schluß zu verfluchen?**) wenn man sich nur darüber in etwas beschwerete, so begehe man ein schweres Verbrechen und sey sträfflich. = = Ja, vergieb ihm selber vielmehr, mein GOtt! das Verbrechen, so er damit begangen, daß er diese Worte von sich hören lassen, oder wenigstens zugegeben, daß sie unter seinem Nahmen ans Licht gekommen. Wir wollen uns aber wieder zu unsern gemächlichen Beicht-Vätern wenden.

Es ist bey den Jesuiten dieses ein beständiger Grund-Satz, daß man bey einem Sünder, der aus der Sünde eine Gewohnheit gemacht, die Absolution nicht aufschieben müsse. Wann also jemand, nach dem, was wir bereits hievon gesaget, noch etwa bey sich anstehen möchte, solches zu glauben, so hoffen wir, daß aller Zweiffel verschwinden werde, wenn er wird gesehen haben, was wir anietzo anzuführen im Begriff stehen.

Nein, sagt der P. Archdekin, „man muß, or„dentlicher Weise, s) bey solchen Sündern, die aus

r) 1. *Avert.* p. 71.

s) Cœterum, ut supra dixi, non esse lege ordinaria differendam consuetudinariis absolutionem, donec actu vitam emendent, do-

„aus Gewohnheit sündigen, die Absolution nicht so „lange aufschieben, biß sie sich würcklich gebessert „haben. Dieses lehret eine so grosse Anzahl der „Gottes-Gelehrten, daß ich derselben sogleich an „die Dreyßig aus unterschiedlichen Schulen an„führen könte, welche ich gelesen und mit Fleiß un„tersuchet habe, darunter sich auch unsere Patres, „Suarez, de Lugo, Dicastillo, und andere be„finden.

Der P. de Reulx, ein ander Jesuite, sagt eben auch: t) „Man handle gar nicht als ein Vicarius „des guten Hirten, wenn man denen, die aus Ge„wohnheit sündigen, die Absolution versage, bis „daß sie sich von ihren schlimmen Gewohnheiten „gantz und gar loß gemachet: Vielmehr würde „man sie dergestalt zur Verzweiffelung bringen.

Der Pater Maës, auch ein Jesuite, entscheidet diesen Punct mit eben solcher Freymüthigkeit; „Man muß, sagt er, u) diese Absolution einem „Sünder weder versagen, noch dieselbe bey ihm „auf-

docent tanto numero Theologi, ut ex ipsis possim omnino triginta recte lectos & examinatos ex variis Scholis proferre, inter quos est Suarez, Lugo, Dicastillo, etc. *Archdekin in Theol. Resolut. polem. Part. 3. tr. 1. qu. 15. p. 140.*

t) Consuetudinariis absolutionem negare, - - donec consuetudinem penitus exuerint, non est boni & mansueti Pastoris Vicarium agere; sed pro salutis anchora desperationis laqueum objicere. In einer Thesi den 28. Jul. 1688. zu Löwen behauptet, *Posit. 40.*

u) Nec adeo præcise alicui neganda aut differenda est absolutio, quod proximam peccandi graviter occasionem nolit deserere, quan-

„aufschieben, eben um deßwillen, daß er die nahe „Gelegenheit zur Tod-Sünde nicht verlassen will; „wofern er nur eine rechtmäßige Ursach hat, die-„selbe nicht zu vermeiden; Und wie dieser Pater ein Mann ist, der Grund-Regeln im Kopffe hat, so bringet er hier zwey derselben bey, worauf er seinen Ausspruch gründet: „Es haben nemlich, sagt „er, folgende beyde Lehr-Sätze: 1) Daß der Rück-„fall ein Kenzeichen, daß die Busse nicht aufrichtig „und rechter Art gewesen, 2) daß die Sünder sich „nicht schleunig bekehren, gar keinen Schein der „Warheit. - - Eben dieses sagt auch der P. Archdekin: „Man muß sich x) an die neue Lehr-Art „einer geringen Anzahl Beicht-Väter, welche diese „Gewohnheit verdammen, (die Absolution so-„gleich zu ertheilen,) nicht kehren, weil sie sich „auf den falschen Vorwand gründen, daß es mit „der aufrichtigen und wahren Bekehrung der „Sünder, ordentlicher Weise, nicht so geschwinde „und hurtig zuzugehen pflege.

So kommet denn, ihr Sünder, kommet in grosser Menge und geschwinde herzu gelauffen. Kommet ihr, die ihr in allen bösen Gewonheiten bis über die

quando justam non deserendi habet rationem. - - Veri speciem non habet illud, relapsum non verè prius pœnituisse; nec illud, peccatores subitò non converti. In einer Thesi, im Monath Jul. 1693. zu Löwen behauptet, *Pos. 36.*

x) Nec audienda est contra hanc praxin methodus nova paucorum, falso fundamento innixa, quod nempe sincera peccatoris conversio non soleat esse repentina, *cit. loc. Part. 3. tr. 6. p. 597. n. 7.*

die Ohren stecket, und so gerne in gantz nahen Gelegenheiten zu sündigen begriffen seyd, kommet zu diesen Unter-Statthalter des guten Hirten: Aber, was sage ich? Nein, nein, kommet lieber zu dem Persius, so werdet ihr sehen, daß die Jesuiten euch darin betrügen, wenn sie zu euch sagen: Es sey eine neue Manier, die Absolution aufzuschieben, und ein falscher Vorwand um dieselbe aufzuschieben, wenn man glaubet, daß die Bekehrung nach und nach und langsam geschehe. Ihr betrüget euch, wird dieser heydnische Poet sagen, wenn ihr glaubet, daß das Hertz so schnell von dem Laster zur Tugend gewendet werde. Ich habe mir aber schon deshalb einige Gewalt gethan, wird ein Beichtender sagen; Nein, nein, wird Persius fortfahren, deswegen halte ich dich noch nicht vor bekehrt. „Wenn du dich der Hefftigkeit y) deiner „*Passionen gleich* einmahl entzogen, und derselben „*dich abgeschüttelt* hast, so bilde dir doch nicht ein, „du habest zugleich deine Fessel zerbrochen, sie sind „noch nicht in Stücken. Ein an die Kette gelegter „Hund reist sich, nach vielem Gemartere, wohl endlich loß, und läufft davon; aber er schleppet doch „noch immer ein Stück von der Kette, daran er geschlossen gewesen, mit sich herum. Sehet, das würde Persius sagen, ohne die Absolution zu geben,

 dar-

y) Nec tu, cum obstiteris semel, instantique negaris
Parcere imperio, rupi jam vincula, dicas.
Nam & luctata canis nodum arripit, ast tamen illi,
Cum fugit, à collo trahitur pars longa catenæ. *Pers. Sat. 5.*

daraus man denn siehet, wie ein starcker Anti-Jesuit er sey.

Horatius würde mit einem in bösen Gewonheiten steckenden Sünder eben so reden: Dein Hertz, würde er zu ihm sagen, ist einem Gefässe gleich, darin man einen garstigen Tranck hat stehen lassen; Nun aber ist bekannt, „daß ein Gefäß von dem „ersten Trancke, den man darein gegossen, den „Geruch lange behält. z) Also hat auch hier keine Absolution statt.

Catullus würde ihn auch belehren, daß eine Passion, als zum Exempel, „der Liebe tieffe Wur„tzeln schlage, und daß ein davon angestecktes „Hertz sich nicht so schleunig davon frey zu machen „pflege. a)

Seneca würde zu einem Wollüstigen ebenfalls sagen: „Du kennest den Feind noch nicht, den du „in dein Hertz kommen lassen; wisse, b) daß nichts „schimpflicher sey, und daß mehr quäle, als die „Wollust. = = Und wann sie sich einmahl recht „eingenistelt und zur Gewohnheit worden, so kan „man

z) Quo semel est imbuta recens, servabit odorem
Testa diu. - - *Horat. Epist. 2.*

a) Difficile est longum subito deponere amorem,
Difficile est - - *Catull. Epig. 77.*

b) Quis hostis in quemquam tam contumeliosus fuit, quam in quosdam voluptates suæ sunt? - - Voluptatibus itaque se mergunt, quibus in consuetudinem adductis carere non possunt. - - Serviunt itaque voluptatibus, non fruuntur; & mala sua, quod malorum ultimum est, amant. *Senec. Ep. 39. p. 136. t. 2.*

„man ohne sie nicht mehr leben, und man weltzet „sich darin herum, eben als ob es so seyn müste. „Denn eine solche Bewandniß hat es mit dem be„trübten Zustande der Wollüstigen, sie werden „Sclaven ihrer Passion, und welches dabey noch „das grösseste Unglück ist, so lieben sie ihre Kranck„heit. = = Glaube derowegen nicht, daß du so bald „davon genesen werdest.

Die Jesuiten werden nun zwar ohnfehlbar sagen, daß alle diese Heyden Quesnellisten seyn; und sie würden auch recht haben, denn es lehren gedachte Heyden alle die Warheiten, die der Jesuiten ihren Irthümern entgegen stehen. Es finden sich aber hier noch einige andere, welche durchaus nicht glauben, daß es mit der Bekehrung der Sünder so hurtig zugehe, als diese Patres sich einbilden, noch daß man so schnelle, wie sie sagen, von den Lastern zur Tugend überzugehen pflege. Nein, nein, man wird nicht so leicht ein frommer und rechtschaffener Mann, als leicht man ruchloß wird. „Wir fallen, sagt Plato sehr wohl, c) gar leicht in „Laster, man läufft, so zu sagen, mit vollen Sprün„gen hinein. Mit der Tugend aber ist es gantz „anders bewandt; und die Götter wollen, daß „man durch viel Mühe und Arbeit dazu gelangen „solle, und haben den Weg dahin lang und be„schwerlich gemachet.

Der Poet Lucilius bedienet sich eben dergleichen Worte, um eben diese Warheit auszudrucken.

c) Sehet oben c. 5. wo diese Passage in Latein anzutreffen.

„Die Tugend, sagt dieser Heyde, d) wird nicht „anders, als durch den Schweiß unsers Ange„sichts erlanget; Die Götter haben es also ver„ordnet: Der Weg, zu solcher zu gelangen, ist „lang, mühsam und schwer. Anfänglich ist er „rauh und ungebahnt, wenn ihr aber die Hinder„nisse werdet überwunden haben, so wird die Tu„gend, deren Ausübung euch anfänglich gantz un„möglich schiene, leicht, und eure Mühe und Arbeit „euch alsdenn vergolten werden. Ich habe die letztere Worte nicht auslassen wollen, um zu erkennen zu geben, daß die Heyden es dabey nicht haben würden bewenden lassen, den Leuten die Absolution zu versagen, sondern, daß sie auch zugleich ihre Beicht-Kinder würden getröstet haben; Denn man muß allezeit den Wein mit Oele vermengen.

Lasset uns nunmehr aus allen diesen schönen Grund-Sätzen den Schluß machen: Er ist gantz natürlich und sehr einfältig; wie Donner-mäßig aber und erschrecklich wird er vor die Bulle und vor euch, ihr Unter-Statthalter des guten Hirten, und gar zu wenig strenge Beicht-Väter, seyn. Es ist derowegen, nach dem Ausspruch des Persii, des Horatii, des Catulli, des Senecæ, des Platonis, und des Lucilii, eben so viel, als gar nicht wissen, was Sünde sey, wenn man glaubet, daß es mit der Bekeh-

d) Virtutem voluere Dii sudore parari.
Arduus est ad eam, longusque per ardua tractus,
Asper & est primum: sed ubi alta cacumina tanges,
Fit facilis, quæ dura prius fuit, inclyta Virtus! *Lucil.*

kehrung so geschwinde zugehe, und man folglich sogleich versöhnet seyn will, ob man gleich in der Gewohnheit zu sündigen verbleibet; es ist derowegen, ferner, eine Aufführung voller Weißheit, Verstand und Christlicher Liebe, wenn man die Absolution bey denenjenigen aufschiebet, die da bey der nechsten Gelegenheit wieder zu sündigen dencken. Folglich ist es aber auch, im Gegentheil, eine Aufführung voller Thorheit, Finsterniß und Unbarmhertzigkeit, dergleichen Sündern die Absolution ohn alles Bedencken und leichtsinniger Weise zu ertheilen. Sehet, so ist eure Aufführung, ihr Patres von der Societät, und zugleich auch diejenige, so von der Bulle gebilliget wird, beschaffen. Es ist aber auch dabey eine Aufführung, die von den Heiligen verworffen, und von den Heyden verdammet wird. Dahingegen die Aufführung des P. Quesnels von dem gantzen Alterthum und Tradition der Kirche, e) von allen Vätern und Lehrern derselben, und vor ihnen von den Allererleuchtesten im gantzen Heydenthum, gerechtfertiget befunden wird.

Wir sind noch nicht am Ende, meine Patres; Euer Pater Francolin verdienet noch, daß man auf ihn besonders mercke. Ehe ich aber desselben Meinung vortrage, so wird es nicht undienlich seyn, der Welt zu zeigen, daß Balthasar Francolin, ein sehr berühmter Theologus der Societät, 1705. zu Rom

 mit

e) Sehet die 10. Partie der *Hexaples tom. 4. Disciplinæ de Pœnitentia*, p. 348.

mit Approbation des damahligen Pabsts Clementis XI. ein Theologisch Werck unter dem Titel: **Der wider die gar zu grosse Strenge gewaffnete Römische Geistliche**, f) drucken lassen; worinn er unterschiedliche Excesse der Casuisten, betreffend die Handlung des Sacraments der Busse, zusammen gesuchet, um solche zu vertheidigen: ich will so viel sagen, daß dieser Jesuit sich schon damahls bearbeitet, die neue Lehre seiner Mit-Brüder zu rechtfertigen, damit, wann die Bulle die alte Lehre würde auf die Seite gebracht haben, sie alleine Nachdruck und Ansehen in der Kirche haben möchte.

Nach dieser kleinen Vorrede, wollen wir uns wieder desjenigen erinnern, was obgedachter dieser Römische Geistliche von den ersten Kirchen-Vätern uns bereits gesaget hat; „Daß sie, nemlich, „als Redner sprächen, wenn sie zur Tugend er„mahneten, und eine lange, mühsame, wohlunter„suchte, und von der Liebe belebte Busse erforder„ten. = = Wir wollen uns auch noch des schönen Geheimnisses erinnern, so er uns entdecket hat; „Daß es, nemlich, durch einen gantz Göttlichen „Rathschluß geschehen, daß die so süsse und ange„nehme Lehr-Art der **Jesuiten**, die Handlung „des Sacraments der Busse betreffend, an statt „der alten Schärffe und Strengigkeit, Platz ge„nommen; = = Eine solche Schärffe, sagt er, „welche, an statt dem Muthwillen Einhalt zu thun, „noch

f) *Clericus Romanus contra nimium rigorem munitus*. etc.

„noch Gelegenheit gegeben, denselben zu vermeh„ren, indem sie diejenigen von der Busse abgewen„det, die sie doch von den Sünden nicht abhalten „können. Hiebey wollen wir auch noch dasjenige fügen, so er uns von neuem lehret, und welches gar überaus tröstlich ist.

„Unser gegenwärtiger Zustand, **sagt er mit** „**sehr grosser Freymüthigkeit**, ist viel besser, „als der vorigen Zeiten. g) ⸗ Und warum? Etwa darum, daß, an statt Cypriani, Augustini, und ihres gleichen, wir anietzo Escobars, Tambourins, Baunis, de Valentia, Francolins, und Archdekins haben? Allerdings! „Ich gebe es keines„weges zu, **sagt dieser Römische Geistliche** h) „ferner, daß in derjenigen Kirche, die ihr strenge „und scharff nennet, mehr Heiligkeit gewesen, als „anietzo in der gegenwärtigen ist. Man wird aber sehen, was es vor eine Heiligkeit unserer Zeiten sey, die wir den Jesuiten zu dancken haben. „Dañ, „sagt er, wir haben heute zu Tage so schöne Kir„chen, so viel Schau-Spiele der Gottes-Furcht in „unsern Tempeln, so viel Übungen der Andacht, „so viel Artzney-Mittel, die Seelen gesund zu ma„chen. i) ⸗ ⸗ Was ist das für eine unverständliche

g) Esse longè meliorem nostrorum temporum conditionem, quam praecedentium. *Franc. Tom. 2. Disp. 11. p. 321.*

h) Loquor de fidelibus Ecclesiae adolescentis, quam severam & rigidam appellas: hanc ergo sanctiorem fuisse nego. *Ibid.* p. 314.

i) Nunquam uberiora fuerunt adjumenta, quam modo, cum tan-

Sprache? Artzney-Mittel, Schau-Spiele, Ubungen, schöne Kirchen, Francolins und Archdekins; Dieses alles schicket sich besser vor einen Comœdianten, als vor einen Redner. Ach! Pater Francolin, und euer gantzer Anhang! lernet doch, daß mit allen euren Ubungen der bequemen Andacht, die auch so gar, wie euer Pater le Moine spricht, k) weit bequemer, als das Laster, und weniger beschwerlich, als die Wollust ist; - Lernet, daß mit allen euren Mittelchen, von einer Woche, oder aufs höchste von einem Monat, l) „durch deren Hülffe man heute zu Tage Sünden „und Laster mit einer viel grösseren Freudigkeit „aussöhnet, als man sie vor diesem beginge; - Lernet, daß mit allen euren Schau-Spielen, welche wegen des dabey vorgehenden Übermuths und Unbescheidenheit der Personen, so denselben beywohnen, mehr ärgerlich und unheilig, als erbaulich sind; lernet, daß ihr mit allen diesen Dingen nichts anders als ein Marckt-Schreyer seyd; Lernet endlich, daß mit allen euren schönen, prächtigen und vergüldeten Kirchen, ihr vor GOtt nur übertünchte Gräber seyd, wofern die Liebe, so durch dieses Gold vorge-

tantus est Templorum nitor, tot in Templis pietatis spectacula, tot Officia religiosa, piæ exercitationes tam variæ, - - tot morbis animæ curandis remedia. *Ibid.* p. 313.

k) In seinem Buche *de la Devotion aisée*, p. 291.

l) Alacrius multo atque ardentius scelera jam expiantur, quam ante solebant committi: nihil jam menstrua, nihil hebdomadaria expiatione moribus receptum magis. *In imagine I. Sec. L. 3. c. 8. p. 372.*

gestellet wird, nicht in euren Hertzen wohnet. Ihr meinet vielleicht, ich werde euch zu JEsu Christo, oder dem heiligen Paulo hinweisen, um von ihnen diese Warheit zu lernen; Ihr irret, diese Lehrmeister sind vor euch viel zu groß und zu vornehm. Ich schicke euch zu dem Persius hin. Höret, was dieser Poet vor eine Frage an euch wird ergehen lassen, und da ihr ihm darauf nicht werdet antworten können, so wird er statt euer solches verrichten.

„Saget mir doch, m) ihr Herren Bischöffe, „wozu nützet dieses Gold an den heiligen Orten? „Zu gar nichts, und so wenig, als die Kinder-Puppen, so die junge Mägdgens der Venus opffern. „Höret nun, was dieser Heyde ferner sagen „wird; Warum opffern wir nicht den Göttern „ein rechtschaffenes, aufrichtiges, großmüthiges „und von den lebhafftesten Empfindungen der Gerechtigkeit und Ehrligkeit durchdrungenes Hertze? „Ich will ihnen nur allein dieses darbieten, und bin „versichert, dagegen alles, was ich nur haben will, „zu erlangen, wenn ich ihnen dabey auch nichts „mehr, als Saltz mit Mehl vermischet opffern „würde. = = Wolte man aber der Gottheit ein solches Hertz zum Opffer bringen, so müste man wieder

m) Dicite Pontifices, in sancto quid facit aurum?
Nempe hoc, quod Veneri donatæ à virgine pupæ.
Quin damus id Superis, - - -
Compositum Jus, fasque animi, sanctosque recessus
Mentis, & incoctum generoso pectus honesto?
Hæc cedo, ut admoveam Templis, & farre litabo.
Pers. Sat. 2.

der auf die Gewohnheit und Ubung der alten Redner kommen, aber eben das ist es, was weder Francolin noch sein gantzer Hauffe haben will.

Man wird hier Zweiffels ohne fragen, was für einen Zustand des Gemüthes die Jesuiten erfodern, um sich zu dem heiligen Tisch des HErrn zu machen? Man vermuthe sich aber ja nicht, dieselbe so strenge und ernsthafft zu finden, als die Römer, in Ansehung der Vestalinnen, waren. Diese Priesterinnen musten, bey Straffe lebendig begraben zu werden, n) sich rein und keusch erhalten, so lange sie in dem Dienste der Göttin Vesta begriffen waren, und zur Unterhaltung des Feuers, welches auf ihrem Altare beständig brennen muste, die Wache hielten. Aber eine solche Reinigkeit schickte sich nur zu den Zeiten der Heyden. Wir aber, die wir zu bequem- und angenehmern Zeiten gebohren worden, sind zu einer so grossen Eingezogenheit nicht verbunden, vornemlich seit der Zeit, da der Pater le Moine, der Jesuit, gekommen ist, „der Wollust „die Ehre wieder zu geben, o) die man ihr schul„dig war, und dieselbe der Buß-Zucht wieder ein„zuverleiben.

Man

n) Ob wir hier gleich die strenge Ernsthafftigkeit der Römer der nachläßigen Gelindigkeit der Jesuiten entgegen setzen; so begehren wir doch nicht von denenselben zu verlangen, daß sie sich derselben gegen ihre Beicht-Kinder bedienen sollen, so wie die Heyden solche, in Betracht ihrer Vestalinnen, im Gebrauch gehabt.

o) *Devotion aisée du Pere le Moine*, p. 202.

Man frage nur einmahl den Jesuiten Azor, „ob „eine gewisse sträffliche p) Unreinigkeit den Prie„ster, der sich damit besudelt, verhindere, denselben „Tag das heilige Opffer darzubringen? er wird „euch sagen, es sey vielleicht vor dem ein Gebot „der Kirche gewesen, zu einer solchen Zeit nicht zu „opffern; q) aber, setzt er noch hinzu, was es „auch mit diesem Gebot der Kirche, welches, wie mir „düncket, niemahls zum Stande gekommen, vor eine „Beschaffenheit haben möchte, so ist es doch viel si„cherer, mit andern Scribenten zu sagen, daß es ei„nem solchen Priester erlaubet sey, selbigen Tages „das Opffer zu thun, wofern er nur mit gehöriger „schmertzlichen Reue vorher gebeichtet hätte. Und ist die dazu bewegende und von ihm angeführte Ursach Bemerckens-würdig; „Darum, sagt er, r) „weil keine einige Tod-Sünde, sie habe Nahmen, „wie sie wolle, vorhanden ist, wofern sie nur mit ge„höriger Betrübniß und der Beichte ausgesöhnet „wird, welche der Begehung der heiligen Geheim„nisse hinderlich seyn könte. Solchergestalt dürffen weder der Ehebruch, noch die Blut-Schande, oder an-

p) Quæritur, an, quando nocturna pollutio talis est, qualem S. Thomas describit, impediat Missæ Sacrificium eo die? *Instit. mor. Tom. 1. L. 10. c. 31. p. 1307.*

q) Sed quidquid sit de hujusmodi Præcepto Ecclesiæ, quod mihi non videtur impositum fuisse, multo verius est, quod alii docuerunt, fas esse Sacerdoti eo die sacrificare, præmissa confessione cum legitimo cordis dolore. *Ibid.*

r) Nullum quippe aliud quodlibet lethale peccatum, modo illud sit dolore legitimo & confessione expiatum, sacrificium impedit. *Ibid.*

andere noch entsetzlichere Laster mehr, einen Priester hindern, Messe zu halten, wofern er nur vorher mit einer guten Attrition gebeichtet hat; denn dieses verstehet Azor unter die gehörige Betrübniß.

Mascarenhas, ein ander Jesuit, entscheidet die Sache eben so, daß nemlich derjenige, s) „der sich „mit einer lasterhafften Unreinigkeit beflecket hat, „auf was Art und Weise es auch immer möchte „zugegangen seyn, dennoch an eben demselben Ta„ge, wofern er nur vorher gebeichtet hat, ohne sich „zu versündigen, zum Tisch des HErrn gehen „könne. Es ist zwar an dem, sagt er ferner, daß „die Schwürigkeit grösser ist in Ansehung eines sol„chen, der die Schand-That mit einer andern Per„son begangen, es sey solches nun mit Hurerey, „oder Ehebruch, oder einer Sünde wider die Na„tur, oder irgend auf eine andere Art, geschehen. = „Man wird vielleicht glauben, er sey hierüber ver„legen, und wisse sich nicht heraus zu helffen; aber nein! durchaus nicht. „Ich sage, antwortet „er, t) daß derjenige, so dieses Laster begangen, es mag

s) Sive habeatur per fornicationem, sive per adulterium, sive per peccatum contra naturam, vel quocunque alio modo. *Tr. de Sacram. tr. 4. de Euchar. Disp. 5. c. 7. p. 239.*

t) Dico: Qui habuit voluntariam & mortaliter peccaminosam pollutionem, sive cum complice, sive sine illo, si habeat debitum illius dolorem, præmissa confessione, poterit in eadem die communicare, quin in hoc peccet mortaliter, nec etiam venialiter; Ita Sylvester - - Navarrus, Pater Ægidius, P. Hurtadus, Pater Azor, Pater Suarez, P. Laymanus, P. Henriquez, P. Facundez, & cum multis Joannes Sancius. *Ibid.*

„mag solches heimlich, oder auch mit einer andern „Person geschehen seyn, doch noch denselben Tag „zum Tisch des HErrn gehen könne, wenn er nur „vorher mit gehöriger Betrübniß gebeichtet hat, „und wird er hierin keine Tod-Sünde begehen, ja „nicht einmahl erläßlich sündigen; - - dergestalt, „sagt er weiter, haben Sylvester, Navarre, und „unsere Patres Ægidius, Hurtado, Azor, Suarez, „Laiman, Henriquez, Facundez, und viel andere, „nebst dem Sancius, **allzusamen Unter-Statt-„halter des guten Hirten**, diese Sache ent-„schieden.

Wann aber ein Hurer, möchte vielleicht jemand sagen, etwa ein Gelübde gethan hätte, daß er an dem Tage, da er gesündiget, nicht zum heiligen Nachtmahl gehen wolte, wäre er denn nicht schuldig, seine Gelübde zu halten? Nein, sagt Mascarenhas, denn es hindert ihn daran nichts. „Derjenige, sagt er, u) der irgend ein Gelübde möchte „gethan haben, das heilige Abendmahl an dem „Tage, da er eine Hurerey begangen, (solche aber „mit warhaffter Reue und Leyd gebeichtet hat,) „nicht zu empfangen, der hat ein Gelübde gethan, „das nicht gültig ist. Denn ein solches Gelübde „ist eine Hinderung eines grössern Gutes, und die-„ser Ursach wegen kan es kein wahres Gelübde seyn, auch

u) Et hinc infero, non esse validum votum factum, non suscipiendi Eucharistiam die habitæ copulæ fornicatoriæ, etiam præmissa confessione cum vero dolore; nam tale votum est impeditivum majoris boni; ideo non potest habere rationem voti, nec vim obligandi. *Ibid.*

„auch nicht Krafft haben, denjenigen, der es ge-„than, zu binden.

Damit endlich dieser Jesuit seine Grund-Lehre wohl befestigen, und die Tafeln JEsu Christi mit recht abscheulichen und verfluchten Menschen besetzen möge; So saget er noch weiter, daß die Beicht-Väter ihren Beicht-Kindern auch rathen sollen, noch eben desselben Tages, da sie sich mit den allerabscheulichsten Unreinigkeiten besudelt haben, zu communiciren. „Ja, sagt er, man muß viel-„mehr x) dieser Gattung von Sündern anrathen, „zu communiciren, wenn sie nur durch die Beichte „sich gehörig dazu angeschickt haben. Kan man wohl wider Christum JEsum selbst besser beweisen, daß man das **Heilige vor die Hunde werffen** müsse? Und gleichwohl ist dieses die Lehre, so Mascarenhas der heiligen Jungfrau gewidmet, indem er sein Buch derselben zugeschrieben. „Er gestehet darinnen gar frey und öffent-„lich, daß er in solchem nichts anders lehre, als was „er von Ihr, als seiner gebietenden Frauen, geler-„net, und daß Sie auch selbst ihm eingegeben, es „zu verfertigen; Wie denn auch dieses alles sehr „wahr und richtig seyn würde, wenn er nur, an „statt der Heil. Jungfrau, die Venus gesetzet hätte.

Der P. de Moya, ein Spanischer Jesuit, nachdem er diesen von uns angeführten Lehren des Mascarenhas gefolget, erkläret sich über diese Materie mit

x) Imo potius consulendum, ut communicent, dummodo sint per confessionem ritè dispositi. *Ibid.*

mit folgenden Worten: „Unser sehr gelehrter Pa„ter, Franciscus Suarez, der allein so viel, als tau„send andere ausmacht, (also stellet dieser Spa„nier uns auf einmahl tausend Jesuiten „vor,) streitet auch vor unsere Meinung. = = „Und sehet nur, wie er sich ausdrücket: „Wenn man von der Sache so, wie sie in der That „ist, reden wolte, so müste man sagen, es sey durch„aus keine Sünde, kurtz nach begangener Todt„Sünde zu communiciren, wenn man nur vorher „gehöriger massen gebeichtet hätte. = = Da nun diese Passage so viel gilt, als tausend andere, so wollen wir diese Materie mit dem Auszuge eines Brieses des Herrn Carl Brulart von Genlis, Ertz-Bischoffs von Ambrun, an den Herrn von Harlai, Ertz-Bischoffen zu Paris, vom 28. Jun. 1686. beschliessen.

„Da die Cantzeln meiner Ertz-Bischöfflichen „Kirche, saget dieser berühmte Prälat, länger, „als hundert Jahr, ihrem (der Jesuiten) Colle„gio offen stehen müssen, so haben sie in meiner „Gegenwart geprediget, daß das Sacrament der „Busse einig und allein mit der Furcht der Straf„fe, ohne einige Bewegung der Liebe GOttes, sie „möge beschaffen seyn, wie sie wolle, gerecht mache: „daß, wenn man auch aller Sünden und Laster „der Verdammeten schuldig wäre, es doch an ei„ner Beichte, darin man dem Beicht-Vater ver„spräche, sich zu ändern, gnug sey, um gleich nach „solcher Beichte zu communiciren. = = Wie ge-

nau stimmet diese Lehre der Jesuiten mit derjenigen überein, welche die Bulle billiget? „Daß man „nemlich mit viehischen Passionen sich zu GOtt nahen, und mit einer thierischen Furcht sein Leben „führen könne. = = Aber wie erschrecklich ist diese Übereinstimmung! Und wie viel schöner lautet die Rede, welche Æneas zu seinen Vater Anchises gehalten, als sie mit einander aus Troja gingen? Er kam aus einer Schlacht wider die Griechen, und weil er noch gantz blutige Hände hatte, so sagte er zu dem Anchises: „Was mich betrifft, mein Va„ter, so nehmet ihr die geheiligte Sachen, y) und „die Bilder unserer Götter, denn da ich eben aus „dem Treffen komme, und noch gantz mit Blut „besudelt bin, so mache ich mir einen Scrupel, die„selbe anzurühren, bis daß ich mich erst mit Was„ser aus einem Flusse werde gewaschen haben. = = Was für ein Scrupel, oder vielmehr was vor eine Ehrerbietigkeit ist dieses! Hände, die mehr rein, als besudelt sind, weil sie vor die Wolfahrt des Vaterlandes gefochten, unterstehen sich nicht die Götzen anzurühren; Und gantz unheilige Hände rühren den Allerhöchsten an, und räumen demselben ein Hertz, das von der Brunst der allerschändlichsten Laster annoch rauchet, zur Wohnung ein.

Was würden wir über diese Materie noch weiter zu sagen haben, wenn wir alles anziehen wolten, was

y) Tu genitor cape sacra manu, patriosque penates,
Me bello è tanto digressum, & cæde recenti,
Attrectare nefas, donec me flumine vivo
Abluero. *Virg. Æneid. L. 2.*

was wir in dem vorhergehenden Capitel von den Heyden, betreffend die Art und Weise, wie man vor GOtt treten, und sich zu demselben nahen solle, vernommen haben. Wie man sich aber dessen ohne Zweiffel erinnern wird, so wollen wir voritzo mit den schönen Worten des Seneca schliessen: z) „Daß ein Gemüthe und Hertze GOtt nicht ergreif„fen und in sich fassen könne, wann es nicht rein „und heilig ist. Welche Worte in dem Munde eines Heyden so erbaulich, als die Reden der Bulle und der Jesuiten gottloß und ärgerlich seyn.

Achtes Capitel.

Von der Liebe des Nechsten.

Nachdem die Christen von den Jesuiten unterrichtet worden, daß alle ihre Schuldigkeiten und Pflichten gegen ihren Schöpffer nur allein in äusserlichen Dingen bestehen: Nachdem sie ihnen haben zu erkennen gegeben, daß es genug sey, wenn man ihn nur fürchtet, ohne ihn zu lieben: Nachdem sie dieselbe unterwiesen, ihn vielmehr zu beleidigen, oder gar zu beschimpffen, als ihm zu gehorchen, und die Ehrerbietigkeit zu erweisen, welche er mit Recht von ihnen fordern kan; so darff man sich nicht verwundern, daß sie auch des Nechsten nicht geschonet, da sie so wenig Ehrfurcht vor GOtt haben: *Viscera impiorum crudelia;*

z) Animus, nisi purus & sanctus est, Deum non capit. *Senec. Epist. 87. p. 377. tom. 2.*

lia; a) Die Eingeweide der Gottlosen sind grausam.

„Was stehet in dem Gesetze geschrieben? Wie „liesest du? b) fragte einsmahls JEsus Christus einen Lehrer, der ihn versuchen wolte. Du „solt den HErrn deinen GOtt lieben von gantzem „Hertzen, von gantzer Seele, von allen Kräfften, „von gantzem Gemüthe, und deinen Nechsten, als „dich selbst; war die Antwort dieses Lehrers, welcher dann JEsus Christus auch beystimmete, indem er zu ihm sagte: „Thue das, so wirst du leben. Ihr aber thut dergleichen nicht, sagen die Jesuiten, und ihr werdet, dem ohnerachtet, doch wohl leben.

Eben so redete auch ehemahls der Teuffel, als er sich unter die Gestalt des listigen Thieres verstecket hatte. Ihr werdet mit nichten sterben, c) sagt er zu unsern ersten Eltern, wenn ihr von der Frucht esset, die euch bey Straffe des Todes verboten ist. Dencket nicht, sagen unsere kluge und bedachtsame Lehrer ebenmäßig, dencket nicht, daß ihr sterben werdet, wenn ihr gleich GOtt von eurem gantzen Hertzen, von eurer gantzen Seele, und von allen euren Kräfften nicht liebet; seyd nur zu frieden, daß ihr ihn nicht hasset: Dieses ist der Sinn und Inhalt dieses Gebotes.

Begnüget euch auch damit, sagen sie ferner, daß ihr euren Nechsten nicht hasset; Denn dieses ist es al-

a) Proverb. 12. v. 10.
b) Luc. 10. v. 25. 26. 27. 28.
c) *Nequaquam moriemini.* Gen. 3. v. 4.

alles, was JEsus Christus mit folgenden Worten sagen wollen: „Dieses Gebot gebe ich euch, „daß ihr euch unter einander liebet; d) und wenn auch Paulus sagt: e) „Derjenige, der seinen Bruder liebet, hat das Gesetz erfüllet; so hat er damit weiter nichts zu verstehen geben wollen, als daß derjenige, der seinen Bruder nicht hasset, demjenigen Gebote, welches das gantze Gesetz und die Propheten in sich fasset, f) ein Genüge gethan.

Es möchte aber jemand, der eben nicht von der Gesellschafft JEsu ist, sagen: Diese Auslegung ist durchaus und offenbar falsch; Denn indem uns JEsus Christus befiehlet, unsern Nechsten zu lieben, so hat er uns aufs deutlichste zu verstehen gegeben, daß es nicht genug sey, ihn nicht zu hassen. „Das Gebot, welches ich euch gebe, g) sagt er, ist, „daß ihr euch unter einander liebet, **nemlich**, so „wie ich euch geliebet habe. : : Nun aber habe ich es dabey nicht bewenden lassen, daß ich euch nicht gehasset; sondern ich habe euch geliebet, dergestalt, daß ich auch vor euch gestorben, h) und zwar zu der Zeit, da ihr noch meine Feinde waret: daraus denn der heilige Johannes schliesset, „daß auch wir i) unser Leben vor unsere Brüder lassen sollen.

Aber diese Rede ist gar zu hart, k) antworten die Jesuiten. Wir können sie nicht verstehen,

d) Joh. 15. v. 17.
e) Rom. 13. v. 8.
f) Matth. 22. v. 40.
g) Joh. 15. v. 12.
h) Rom. 5. v. 10.
i) 1. Joh. 3. v. 16.
k) Joh. 6. v. 61.

sagen sie: Und diese Antwort geben nicht wir an ihrer statt, um sie verhasset zu machen. Wir führen sie aus keiner andern Ursach also redend ein, als weil sie das Evangelium reformiret, und eine der Lehre JEsu Christi gantz entgegen gesetzte Lehre gelehret haben; damit sie dadurch mögen überzeuget werden; Man höre nur ihren P. Tambourin an.

„Eben so, sagt er, wie es gewiß ist, daß wir verbunden seyn, den Nechsten zu lieben, zu Folge „den Worten St. Matthæi: **Du solt deinen „Nechsten lieben, als dich selbst**; Eben so gewiß düncket mich auch, l) daß keine Verbindlichkeit vorhanden, ihn innerlich, und auf eine „Weise, die ausdrücklich auf ihn gerichtet ist, zu „lieben. = = Man hätte im ersten Anblick meinen sollen, er verstünde durch die Worte: **Du solt deinen Nechsten lieben**, daß man ihn in der That lieben solle; aber nein! keinesweges! Er behält die Worte des Evangelii, und wirfft deren Sinn übern Hauffen: Ihr solt ihn lieben, das ist, ihr sollet ihn, innerlich, nicht lieben. Dieses ist eben so zu verstehen, als: **der ungerechte Bann**, das ist nach diesem Verstande m) **ein gerechter Bañ**, und **eine wahre Schuldigkeit** heisset so viel, als: **eine falsche Schuldigkeit**.

Der

l) Ita mihi certum videtur, non adesse obligationem eum diligendi per aliquem actum internum, expresse tendentem in ipsum proximum. *Tamb. in Explic. Decal. Part. 2. L. 5. c. 1. p. 1. col. 1. n. 1.*

m) *Instr. past. des 40. p. 115.*

Der P. Lamy, ein so vollkommener Schrifft-Gelehrter, als der P. Tambourin, urtheilet nicht weniger sinnreich: „Wir sind, sagt er, n) durch „dieses Gebot nicht verbunden, den Nechsten an„ders, oder mehr, als uns selbst zu lieben. Nun „aber sind wir nicht verbunden, uns selbst mit einer „innerlichen und Christl. Liebe zu lieben, also sind „wir auch folglich nicht verpflichtet, unsern Nech„sten dergestalt zu lieben.

Sonsten, saget er ferner, (und die Anmerckung ist scharffsinnig:) o) „Wenn man verbun„den wäre, seinen Nechsten also zu lieben, so wür„den viele Leute verdammet werden, daß sie diese „innerliche Handlung der Liebe gegen alle Men„schen niemahls ausgeübet; welches, sagt er, un„gereimt, und gar nicht zu erweisen ist. Wie nun, seiner Meinung nach, die Zahl der Auserwehlten sehr groß ist, p) der Weg, der zum Leben führet, sehr weit, q) und viele seyn, die ihn finden, so folget daraus, daß man nicht verbunden sey, den Nechsten innerlich zu lieben. Da sehet ihr, was eine gute Vernunfft-Lehre zu nennen, und die nach des Herrn Bischoffs von Soissons Geschmack ist.

n) Vi hujus præcepti non tenemur diligere proximum aliter, vel plus, quam nos ipsos. Atqui nos ipsos non tenemur diligere actu interno charitatis, ergo nec proximum. *Lamy in Oper. Theol. t. 4. Disp. 28. Sect. 1. n. 13. p. 377.*

o) Multi damnarentur ex eo, quod hujusmodi actum internum charitatis erga omnes homines non elicuerint, quod est argumentum ab absurdo & improbabili. *Ibid.*

p) Matth. 20. v. 16. q) Matth. 7. v. 13. 14.

Wer hätte wohl geglaubet, daß eine so wohl abgeschmackte, als gottlose Lehre, ausser den Jesuiten, als den Erfindern derselben, noch mehr Anhänger gefunden haben würde. Gleichwohl hat der Herr le Roux, Professor in der Theologie zu Rheims, weil er des Tambourin und Lamy Fußstapffen folget, sich gar nicht geschämet, zu unsern Zeiten vorzugeben, und auch seinen Zuhörern in dem Tractat von der Busse in die Feder zu dictiren, daß der Ort des Heil. Johannis: „**Der nicht liebet, bleibet im Tode;** r) von keiner formalen „und ausdrücklichen Liebe des Nechsten handele; „und daß der Apostel dadurch nur den Haß gegen „den Nechsten ausschliessen wolle.

Man darff sich nicht wundern, daß die Jesuiten, nachdem sie das Geboth, so uns befiehlet, unsern Nechsten zu lieben, dergestalt entkräfftet, oder vielmehr gar übern Hauffen geworffen, gelehret haben, daß man auch desselben Tod wünschen konne. „Man kan, sagt der P. Bauni, dem Nechsten Böses wollen, ohne sich damit zu versündigen, wofern einige tüchtige Ursach vorhanden, die einen „darzu bewegen möchte. Also s) (sagt er ferner,) „spricht Bonacina eine solche Mutter von aller „Sünde loß, die ihren Töchtern den Tod wünschet,

r) Testimonium Johannis: *Qui non diligit, manet in morte,* - - de fraterna charitate formali & explicita non agit, - - vult solum excludi odium proximi. *le Roux.*

s) Quod ob deformitatem aut inopiam nequeat, juxta animi sui desiderium, eas nuptui tradere. *Bauni in Summa peccatorum, C. 7. p. 77. concl. 9.*

„schet, weil sie nicht schöne sind, oder die sie, aus „Mangel des Geldes, nicht so vortheilhafftig ver„heyrathen kan, als sie gerne wolte.

Tambourin erlaubet gleichfalls einem Sohne, den Tod seines Vaters zu wünschen, um desto eher seiner Erbschafft theilhafftig zu werden. „Wenn „du, sagt er, mit Bedinge den Tod deines Vaters „wünschest, t) so ist die Antwort leicht: daß du „es nemlich frey und erlaubter Massen thun kön„nest; denn wenn jemand bey sich selbst spricht: „O! wenn doch mein Vater stürbe, so genösse ich „seines Vermögens! alsdann freuet er sich nicht „über den Tod seines Vaters, sondern über dessel„ben Erbschafft. Das ist die erste Lection, welche dieser Jesuit den Kindern giebt, sie zu unterrichten, wie sie auf eine geziemende und erlaubte Weise den Tod ihrer Eltern wünschen können. Nun folgt auch noch die zweyte: „Ich wünsche den Tod mei„nes Vaters, u) nicht, weil es sein Weh, sondern, „weil mein Wohl die Ursach desselben ist; und ich „durch diesen Tod in den Besitz der väterlichen „Erbschafft treten werde.

t) Si desideres sub conditione, facilis item responsio, licitè posse. Si quis enim hunc actum eliciat: Si meus Pater moreretur, ego hæreditate potirer, & gauderet tunc ille non de Patris morte, sed de hæreditate. *Tamb. in Explic. Decal. Part. 2. L. 5. c. 1. §. 3. n. 30.*

u) Cupio mortem Patris, non ut malum Patris est, sed ut bonum meum, seu ut causa mei boni; nimirum, quia ex illius morte ego ejus hæreditatem adibo. *Tamb. ibid.*

Eben so vernünfftig schliessen auch die Wölffe und andere wilde Thiere, wann sie die Menschen fressen. Sie bringen dieselben nicht um in der Meinung, ihnen etwas Böses zuzufügen, sondern, weil sie, zu ihrem selbst eigenen Nutzen, sich vom Fleische dieser Menschen nehren wollen. Übrigens aber schonen sie die Thiere von ihrer Art. „Dann hat „man wohl jemahls gesehen, sagt Juvenalis, x) „daß Löwen oder wilde Schweine einander er„würgen und zerreissen? Die Tyger, wie grau„sam sie auch seyn, erhalten dennoch unter sich ei„nen beständigen unverbrüchlichen Frieden; und „die Bären thun desgleichen: So, daß diese wilde Thiere nicht so grausam seyn, als die Jesuiten, und diejenige, so ihrer barbarischen Lehre folgen; einer Lehre, so die Menschen unterrichtet, sich, um des geringsten zeitlichen Nutzens willen, mit den Begierden ihres Hertzens unter einander zu tödten und zu fressen. Denn, wenn es erlaubet ist, seinen Eltern den Tod zu wünschen, um von ihren Gütern Herr zu werden, so wird es noch vielmehr erlaubet seyn, auch den Tod anderer Menschen zu wünschen, wofern einiger Nutzen daher zu hoffen wäre.

Ich gestehe es, daß ich mich der Reden und Klagen halber, die ich täglich über die böse und unglückse-

x) Sed jam serpentum major concordia parcit
Cognatis maculis similis fera: Quando Leoni
Fortior eripuit vitam Leo? Quo nemore unquam
Expiravit aper majoris dentibus apri?
Indica Tigris agit rabida cum Tigride pacem
Perpetuam. - - *Juven. Sat. 15.*

selige Zeiten führen höre, gar nicht mehr verwundere. Man findet, saget man, nur lauter undanckbare, ungetreue und verrätherische Menschen. Die Freundschafft, sagt man ferner, ist nichts mehr, als ein blosser Nahme, und die Treue deßgleichen. Der Eigennutz und die böse Begierden sind die Seele aller menschlichen Handlungen; Ich bin darüber nicht mehr erstaunet, nachdem ich sehe, daß die Jesuiten sich durch die gantze Welt ausgebreitet haben, und die Meister der Lehre geworden. „Ein guter Baum, sagt JEsus Christus, y) bringet gute Früchte; ein fauler Baum „aber kan keine gute Früchte bringen. Und was könte man wohl verlangen, das eine solche Lehre hervor bringen solte, welche einen jeden Menschen ins besondere lehret, die allgemeine Noth und Trübsal zu wünschen, wofern er in dem Untergange der Familien und des Staats, und in der Zerstörung der Städte, nur nichts anders, als seinen eigenen Vortheil und besondern Nutzen in Betrachtung ziehet.

Seneca lehret uns gantz was anders. Als ein Freund des menschlichen Geschlechtes will er nicht zugeben, daß man desselben Tod wünsche, auch nicht einmahl, daß man es dabey bewenden lasse, solches nicht zu hassen. Vielmehr will und erfordert er im Gegentheil, daß wir uns einander lieben sollen: Und uns diese gegen einander hegende und gemeinschafftliche Liebe ins Hertz zu bringen, so lehret

y) Matth. 7. v. 18.

ret er uns: „Dieser gantze Umkreiß des Himmels „und der Erden, welcher die Götter und die Men„schen in sich fasset, z) sey nur ein einiges All; wir „alle seyen die Glieder von einem grossen Cörper, „und die Natur habe uns alle zu Brüdern gema„chet, indem sie uns aus einem Ursprunge und zu „einem Endzwecke hervor gebracht; Um die Ei„nigkeit zu erhalten, so habe sie **eine gemein„schafftliche Liebe** unter und gegen einander in „uns geleget, und uns zur Gesell- und Gemein„schafft zubereitet; Sie, die Natur, sey es, die die „Gerechtigkeit und Billigkeit eingeführet, welche „beyde Tugenden uns lehren, daß es ein viel grös„ser Übel ist, wenn man Unrecht thut, als wenn „man solches leidet; Unsere Hände sollen dem„nach allezeit bereit seyn, unsern Brüdern behülff„lich zu seyn, und, um diese Meinung in uns zu er„halten, müste man jederzeit diesen Spruch des „Terentii in dem Hertzen und Munde führen: „**Ich bin ein Mensch**, und nehme folglich Theil „an

z) Omne hoc, quod vides, quo divina atque humana conclusa sunt, unum est. Membra sumus corporis magni. Natura nos cognatos edidit, cum ex iisdem & in eadem gigneret. Hæc nobis amorem indidit mutuum, & sociabiles fecit: Illa æquum justumque composuit. Ex illius constitutione miserius est nocere, quam lædi; & illius imperio paratæ sunt ad juvandum manus. Iste Versus & in pectore & in ore sit:

Homo sum, humani nihil à me alienum puto.

Habeamus in commune, quod nati sumus. Societas nostra lapidum fornicationi simillima est, quæ casura, nisi invicem obstarent, hoc ipso sustinetur. *Seneca Epist. 95. p. 470. & 471. Tom. 2.*

„an allem, was das gemeine Beste angehet. Mit „einem Worte, saget dieser Heyde, wir sind um „keiner andern Ursach auf der Welt, als zum ge„meinen Besten zu arbeiten, dieweil die Menschli„che Societät, gleich einem Gewölbe, bald einfal„len würde, wann die Steine sich nicht unter ein„ander stützten und erhielten.

Was würde dieses nicht vor eine vortreffliche Republic seyn, welche pur aus solchen Leuten bestünde, deren gantzes Dencken und Thun nur nach diesen unvergleichlichen Grund-Lehren eingerichtet wäre! Würde ein solcher Staat, dessen Glieder so wohl mit einander vereiniget, und deren Einigkeit also beschaffen wäre, daß sie das allgemeine Beste auch vor ihr eigen Bestes ins besondere hielten, nicht ein rechtes Paradies seyn? Was für ein Babel, oder warhaffte Abbildung der Hölle wäre hingegen eine solche Republic, in welcher die Väter und Mütter den Tod ihrer Kinder, und diese wieder dagegen den Tod ihrer Eltern wünscheten; in welcher die Menschen Bären- und Tyger-Hertzen gegen einander hätten; nichts, als ihr eigenes Vergnügen suchten, alles nur nach ihrem eigenen Nutzen abmässen, und um noch reicher und fetter zu werden, nichts mehr wünscheten, als den Untergang der übrigen, den Verfall ihres Glückes, und endlich derselben Tod und Verderben zu sehen. Also aber und nicht anders sind die Republiquen und Staaten beschaffen, so die Jesuiten zu Lehrern und Meistern haben, und sich nach derselben Grund-Regeln richten.

Wenn

Wenn es wenigstens noch erlaubet seyn möchte zu reden, und diese Feinde der Bürgerlichen Societät zu beschämen. So bald man aber von der Pflicht, GOtt und den Nechsten zu lieben, zu reden anfänget, so stopffet man einem gleich das Maul, und heisset ihn „einen Meister der Lügen, li„stigen Verführer, a) der unter dem Scheine „einer gründlichen und ungeheuchelten Gottes„Furcht den Leuten, unvermerckt, gefährliche Leh„ren beybringet. » = Also beschuldiget Clemens XI. den P. Quesnel, daß er in seinen moralischen Betrachtungen funffzehen Sätze vorgebracht, b) welche alle von nichts anders, als der Liebe GOttes und des Nechsten reden; Wenn er aber, wie Tambourin, gesagt hätte, ein Sohn könne den Tod seines Vaters wünschen, um desto eher von desselben Gütern Herr zu werden; wenn er, wie Bonacina, gesprochen hätte, eine Mutter könne den Tod ihrer Töchter begehren, weil sie nicht Anmuth, oder Reichthum gnug besässen, wohl und mit Vortheil verheyrathet zu werden; wenn er, wie Bauni, gelehret, daß man, ohne sich zu versündigen, seinem Nechsten Übels wollen könne, so hätten die Jesuiten ihn eben desselben Lobes theilhafftig gemachet, welches sie ihnen selbst so gar überflüßig beygeleget: An statt des verhasseten Nahmens eines falschen Propheten, den sie ihm gegeben, hätten sie ihn genennet, wie sie sich selbst geheissen haben, nem-

a) Siehe den Eingang der *Constitution*.
b) Siehe nach die *44. Propos.* biß zu der *59.*

nemlich c) „einen in der Lehre und Weißheit hoch-„ansehnlichen Mann, einen Held, einen Schutz-„Engel, einen Beschützer der Kirche, ein Orackel „der Päbste, einen Engel, mit einem Wort: einen „Jesuiten. Weil er aber gelehret hat, daß die Liebe die Seele von allen unsern Handlungen seyn müsse, und wo keine Christliche Liebe, nemlich die Liebe GOttes und des Nechsten vorhanden, d) da sey auch keine Religion, so hat er verdienet, der **Sohn des Teuffels**, oder, welches eben so viel, **des alten Vaters der Lügen**, genennet zu werden.

Indessen aber (es mögen auch die Constitution und die Jesuiten sagen, was sie wollen,) ist es doch falsch, daß die Menschen ihres Nutzens und eignen Vortheils wegen, einander übel wollen, und den Tod wünschen können. Ja, wenn wir nur auf der Welt wären, um allein auf uns zu gedencken, und unsers eigenen Nutzens wahrzunehmen, so möchte es angehen. Da aber, wie Cicero sehr wohl saget, e) „nichts wahrer ist, als diese schöne „Rede des Plato, daß wir vor unser Vaterland, „vor

c) Siehe die Abbildung des ersten Sec.

d) *Propos. 58.*

e) Ut præclare scriptum est à Platone, non nobis solum nati sumus, ortusque nostri partem patria vindicat, partem parentes, partem amici: atque, ut placet Stoicis, quæ in terris gignuntur, ad usum hominum omnia creari; homines autem hominum causa esse generatos, ut ipsi inter se alius alii prodesse possent. In hoc naturam debemus ducem sequi, & communes utilitates in medium afferre, mutatione officiorum, dan-

„vor unsere Eltern, vor unsere Freunde, eben so „wohl, als vor uns selbst, gebohren seyn. Und, „wie ferner die Stoici sagen, wenn dasjenige, „was die Erde hervor bringet, vor die Menschen „ist, die Menschen aber selbst einer vor den andern „sind, nemlich einander zu helffen und Gutes zu „thun; so schliesset Cicero daher sehr richtig, „daß wir den Absichten der Natur, und was die„selbe verordnet, allesamt folgen sollen; Derge„stalt, daß wir durch einen gemeinschafftlichen und „beständigen Wechsel der Liebes-Pflichten und „Dienste, ein jeder von uns, von dem unsrigen zu „dem Vorrath des gemeinen Nutzens legen, auch „nicht weniger bemühet seyn zu geben, als zu em„pfangen, und nicht nur unsere Sorgfalt und un„sern Fleiß, sondern auch unsere Güter selbst an„wenden, das Liebes- und Freundschaffts-Band „der menschlichen Societät je länger je fester zu „machen.

Diß lautet gantz anders, als was Bauni und Tambourin sagen: „Man könne seinem Nechsten „übel wollen, ein Sohn könne den Tod seines Va„ters, und ein Untergebener den Tod seines Vor„gesetzten und Prälaten wünschen, f) um ihm in „seinem Amte zu folgen, weil die Erbschafft eines „Va-

dando, accipiendo, tum artibus, tum opera, tum facultatibus devincire hominum inter homines societatem. *Cic. de Offic. L. 1. c. 7.*

f) An possit subditus mortem cupere sui Prælati, ut prælaturæ ipse succedat? - - Si solum desideres, vel cum gaudio excipias

„Vaters, die Ehre und Würde des Bischöfflichen „Amts, solche Sachen wären, die man mit Recht „verlangen könte, wofern man nur nicht über das „Böse, so einem andern wiederfähret, sondern ü„ber das Gute, so desselben Tod uns zu wege brin„get, sich erfreuete.

Es gehet aber diese grausame und mörderische Lehre noch weiter: Sie erlaubet auch den Kindern, den Eltern nach dem Leben zu trachten, und sie in gewissen Fällen zu ermorden. g) Ja, sagt der Jesuit Dicastillus: „Ein Kind, das gegen sei„nen Vater, der es unrechtmäßiger Weise an„greiffet, sich wehret, kan ihn (den Vater) tödten, wie auch die Diener ihre Herren, die Vasallen ihre „Fürsten, und die Mönche ihre Aebte und Vor„gesetzte.

Lessius erkläret sich über diesen Punct eben so deutlich: h) „Es ist, sagt er, denen Geistlichen „und

pias ejusmodi effectus, hæreditatem, - - prælaturam, facilis est responsio. Licitè enim hæc optas, vel amplecteris, quia non gaudes de alterius malo, sed de proprio bono. *Tambour. in Expl. Dec. P. 2. L. 5. c. 3. §. 3. n. 31. 32. 33.*

g) Colligitur ulterius, licitum esse filiis contra parentes, servis contra Dominos, vasallis contra Principes vi vim repellere, quando actu invaduntur injustè. - - Idem de Monachis aut subditis contra Abbates & Superiores. *Dicastill. L. 2. de Just. tr. 1. Disp. 10. Dub. 3. num. 30.*

h) Quare etiam Clericis & Monachis hoc concessum, sicut & Laicis, idque contra quoscunque, etiam contra Superiores, ut Monacho contra Abbatem, filio contra parentes, servo contra Dominum, vasallo contra Principem. *Less. de Just. & Jur. L. 2. c. 9. D. 8. n. 41. p. 84.*

„und Mönchen so wohl, als den Layen, erlaubet, „jemand zu tödten, um ihr Leben in Sicherheit zu „setzen; und sie können dieser Erlaubniß gegen je„dermann, wer es auch sey, auch gegen ihre Vor„gesetzte, als ein Ordens-Mann gegen seinen Abt, „ein Sohn gegen seinen Vater oder Mutter, ein „Knecht gegen seinen Herrn, ein Vasall gegen sei„nen Ober-Herrn und Fürsten, sich bedienen. = = Kan also, dieser Blutdürstigen Lehre zu folge, ein Geistlicher, wann er siehet, daß sein Bischoff; ein Mönch, daß sein Abt; ein Soldat, daß sein Hauptmann; ein Kind, daß sein Vater; ein Unterthan, daß sein Herr oder König, den Degen zucket, um ihn damit zu schlagen, alle diese Personen können, mit aller Freyheit, dem Streiche zuvorkommen, und, aus Furcht getödtet zu werden, selbst und zu erst diejenigen umbringen, von denen sie angegriffen worden. Und, als wenn Lessius damit noch nicht genug gesaget hätte, so setzet er noch hinzu, „daß, in was für einer Verrichtung man auch be„griffen wäre, i) als wenn z. E. ein Priester vor „dem Altar stünde, und die Messe hielte, und an„gegriffen würde, so könte er sich wehren, auch so„gar, wenn es nöthig, denjenigen tödten, der ihn „angegriffen, und dem ohnerachtet mit der Messe „fortfahren; eben als ob er seine Hände in dem „Blute seines Nechsten von neuen gereiniget, und „sich

i) Et in quocunque officio sit quis occupatus, ut si celebret, & invadatur, potest se tueri, & occidere invasorem, si necesse sit, & postea sacrum continuare. *Leß. ibid.*

„sich dadurch noch würdiger gemachet hätte, das„jenige zu trincken, so JEsus Christus vor seine „Feinde vergossen.

Der berühmte Molina giebt noch eine grössere Freyheit, Menschen-Blut zu vergiessen, und alle, die uns angreiffen, todt zu schlagen. „Es ist er„laubet, sagt er, k) alle Mittel anzuwenden, und „sich aller Wege und aller Arten von Waffen zu „bedienen, um dasjenige, so zu seiner Beschützung „nöthig ist, zu thun; nemlich, man kan gantz erlaubeter Weise diejenige, die uns tödten wollen, umbringen, es geschehe nun solches mit dem Degen, mit Feuer, oder durch Gifft, oder auf eine andere Art, so, wie man es selber gut findet. So lautet die Lehre der neuen Apostel, die, wie man siehet, von der Lehre der alten Apostel sehr unterschieden ist, als welche uns beständig einschärffen, daß wir diejenige, die uns verfolgen, segnen, l) Böses aber mit Bösen nicht vergelten, m) noch uns selbst rächen n) sollen, und welche es uns als eine Schuldigkeit und Pflicht vorschreiben, daß wir auch, im Fall der Noth, unser Leben vor die Brüder lassen sollen: o) Die-

k) Fas est, quacunque via & ratione, & quibuscunque armis id totum efficere, quod ad totam defensionem fuerit necessarium. *Molina de Just. & Jur. tom. 4. tr. 3. Disp. 2. n. 5. p. 1757.*

l) *Benedicite persequentibus vos.* Rom. 12. v. 14.

m) *Nulli malum pro malo reddentes.* Ibid. v. 17.

n) *Non vosmet ipsos defendentes.* Ibid. v. 19.

o) *Et nos debemus pro fratribus animas ponere.* 1. Joh. 3. v. 16.

se Verordnungen aber und Empfindungen der Christlichen Liebe und des Mitleidens mit dem Nechsten schicken sich gar nicht vor Leute, die von Krieges-Feuer und Flammen angezündet sind, brennen, tödten, niederhauen, vergifften, so wohl Vater, als Mutter, Könige, Fürsten, und was uns nur nach dem Leben stehet: Dieses alles wissen die Jesuiten sehr wohl ins Werck zu setzen, und lehren es ihren Schülern auch, dergestalt, daß sie nunmehro über die Pforte ihrer Schulen einen mit einem Schwerdte gewaffneten Arm setzen, weil sie so vortreffliche Fecht-Meister seyn, und so guten Unterricht zu geben wissen, wie man mit dem Degen umgehen solle.

Das ist es aber noch nicht alles. Da es ihnen nicht genug gewesen, die Menschen unterrichtet zu haben, diejenigen zu tödten, die ihnen nach dem Leben stehen, so geben sie ihnen auch eben dieselbe Lection wider diejenigen, so nach ihren Gütern streben. „Es scheinet, sagt Lessius, daß eben dieselbe „Ursach des Tödtens p) statt finde, wenn man uns „unser Guth nehmen will, dieweil das Guth das „nothwendige Mittel, die Stütze und Zierde unsers „Lebens ist. = = Man kan auch denn tödten, sagt „er, q) wenn man unsern Gläubiger unrechtmässiger Weise verhindert, uns Geld zu geben. = =

Man

p) Et eadem videtur esse ratio in invasione fortunarum: nam fortunæ sunt necessarium vitæ instrumentum, subsidium & ornamentum. *Leß. de Just. & Jur. L. 2. c. 9. D. 8. n. 49.*

q) Si impedis inique meos creditores, ne mihi satisfaciant. *Ibid. D. 12. n. 78.*

Man hüte sich demnach sehr, die Einkünffte der Jesuiten anzugreiffen, und ihnen also das Mittel zu benehmen, auf eine bequeme Art und Weise zu leben. Denn da die Zierde des Lebens, ihrer Meinung nach, der Erhaltung desjenigen, der ihnen solche nehmen wolte, wenn es auch ein König wäre, vorzuziehen ist, so würden sie, ohne allen Respect vor seine geheiligte Person, ihn zum Tode befördern. Diese Sache verdienet mehr Bemerckung, als man dencken solte, und vornemlich von Seiten der Fürsten, die etwa, durch grosse Imposten, die *Jesuiten* ausser Stand setzen möchten, ein gemächliches und wollüstiges Leben zu führen.

Ich gehe aber vorietzo mit Stillschweigen vorbey, was Molina sagt, r) „daß er den Menschen „keiner Sünde beschuldigen könte, der denjenigen, „der ihm eine Sache, nur eines Thalers oder noch „weniger werth, wegnehmen wolte, umbrächte. „**Welches denn auch den** Escobar **bewogen, „diese allgemeine Regel fest zu stellen**, daß „man, nach des Molina Meinung, s) ordentlicher „Weise, um den Werth eines Thalers einen Menschen tödten könne; und komme nur auf die bekandte Frage: Ob es erlaubet sey, diejenigen zu tödten, welche unsre Ehre und guten Nahmen angreiffen? Und hierinn triumphiret die Vernunfft-Lehre der Jesuiten. „Es ist, sagt Escobar,

r) Unius aurei, vel minoris adhuc valoris. *Molin. tom. 4. tr. 3. Disp. 16. D. 6.*

s) *Escobar tr. 1. ex. 7. n. 44.*

„bar, t) den Ordens-Leuten und Geistlichen erlaubet, im Fall der Noth, einen Dieb zu tödten, „wenn es nemlich nothwendig ist, die zeitliche Güther damit zu erhalten; **Das ist der Grund-Satz, und sehet da die Folge.** Darum ist „ihnen auch erlaubet, zu Rettung ihrer Ehren, denenjenigen, so ihnen solche rauben wollen, das Leben zu nehmen.

Der Jesuit Lamy giebet gleichfalls allen Geistlichen und Ordens-Leuten den Degen in die Hand, alle diejenigen umzubringen, die sie zu verunehren Willens seyn möchten. „Es ist, sagt er, u) einem „Geistlichen, oder Ordens-Manne erlaubet, einen „Verleumder, der seine oder seines Ordens grosse „Laster und Verbrechen drohet an den Tag zu „bringen, zum Tode zu befördern, wofern kein ander Mittel vorhanden, solches zu verhindern, wie „denn kein anders vorhanden zu seyn scheinet, wenn „der Verleumder fertig ist, seine böse Nach-Rede „bey Leuten von Ansehen auszubreiten, wofern „man ihm nicht geschwinde vom Brodte hilfft.

„Es

t) Licitum est Clericis & Religiosis, in tutelam suarum facultatum furem occidere, si alius modus non suppetat; ergo in tutelam honoris. *Escob. tr. 1. ex. 7. c. 3. n. 54.*

u) Unde licebit Clerico vel Religioso, calumniatorem, gravia crimina de se vel sua religione spargere minantem, occidere, quando alius defendendi modus non suppetit; uti suppetere non videtur, si calumniator sit paratus, ea vel ipsi Religioso, vel ejus religioni publicè coram gravissimis viris impingere. *Lamy tom. 5. Disput. 36. n. 118.*

„Es ist, x) wie auch noch der Jesuit Lon-„guet saget, erlaubet, daß man jemand umbringe, „seine Ehre zu retten, und dasjenige, was unserm „guten Nahmen Nachtheil bringen kan, zurück zu „treiben. = = Und diß sind noch gar nicht solche Lehren, wovor die Societät erröthen und sich schämen solte: Je Blutdürstiger und grausamer sie seyn, je unverschämter behaupten sie solche; gleich denen Weibern, von welchen Juvenalis redet, die, „je schändlicher die Dinge sind, so sie vor-„nehmen, desto grössern Muth y) und Unerschro-„ckenheit sie bezeigen, solche ins Werck zu setzen. Dieses ist die warhaffte Eigenschafft der Jesuiten, in Ansehung des Punctes, davon wir handeln; An statt die wilde Art und Grausamkeit ihrer Mit-Brüder mit aller Welt zu verdammen, so canonisiret der P. Pirot in **seiner Schutz-Schrifft vor die Casuisten**, z) darinn er im Nahmen seiner Societät redet, diese gantze mörderische Lehre. Worauf er sich einbildet, alles, was jemahlen wider diese Blut-Lehre gesaget worden, auf eine unwiederlegliche Weise, mit einer Großsprecherey, zu beantworten. „Wer hätte geglaubet, sagt „er, a) daß die Herren Jansenisten ihre verbotene „Gesellschafft mit Dieben, Spitzbuben und Ver-„leum-

x) Ad tuendum honorem suum & propulsandam infamiam licet occidere. *Longuet* in seinen Dictatis über das fünffte Geboth, *Quæst.* 4. *Resp.* 2.

y) Fortem animum præstant rebus, quas turpiter audent. *Juven. Sat.* 6.

z) pag. 84. a) Ibidem.

„leumdern vermehren, und solche wider alles, was „auf der Welt in Ehren lebet, in ihren Schutz neh„men wolten, weil sie Lust haben, die Casuisten an„zugreiffen, und ihnen dergleichen Leute auf den „Halß zu schicken. Dieses will so viel sagen, daß, wenn man nicht, wie die Jesuiten, allezeit das Schwerdt in der Faust habe, um alle diejenigen umzubringen, die uns an unsern Güthern, und an unserm ehrlichen Nahmen Schaden thun, man ein Jansenistе, d. i. ein Beschützer der Diebe, der Spitzbuben, und der Verleumder sey. Und ohnerachtet GOtt das Tödten verboten: *Non occides*; b) so müsse man doch weiter gehen, und alle seine Feinde todt machen, weil sonsten die in Ehren lebende Leute der Gefahr gar zu sehr würden unterworffen seyn.

Ey! meine Patres; (denn ihr seyd doch alle Leute von Ehren;) so hätte ich denn wohl ein sehr böses Viertelstündchen in der Welt erleben würden, wenn ihr mich gekannt hättet, ehe ich diese Schrifft herausgegeben. Denn ob ihr, nach Aufwerffung dieser Frage: **Ob die Jesuiten die Jansenisten tödten könten?** c) gleich saget, „daß sie die„selbe nicht umbringen sollen, weil sie den Glantz „der Societät so wenig verdunckeln, als eine Nacht„Eule den Glantz der Sonnen; so düncket mir doch, daß dieser Ausspruch und diese Ursach etwas nach Prahlerey schmecket. Dann wie habt ihr

b) Exod. 20. v. 13.
c) *Caramovel.* n. 1146. & 1147. p. 545. & 548.

ihr nicht bey hundert Jahren her, diese so genannte Nacht-Eulen, die Jansenisten, angefochten? Ihr habt sie überall verfolget, wo ihr sie nur angetroffen, in Franckreich, in unterschiedlichen Ländern von Europa, in dem Morgen und Abend. Leset die sechste Colonne der Hexaplen, die 13. Partie. Man hat daselbst einen Auszug gemachet von allen den greulichen Verleumdungen, die ihr wider sie ausgestreuet, und den allerley Arten Drangsalen, so ihr ihnen angeleget. Erinnert euch einmahl der Wuth und des Grimmes, womit ihr das heiligste Kloster in Franckreich, ich meine Port-Royal, zerstöhret habt. Eine Wuth, die ihr noch weiter, als bis ins Grab, habt gehen lassen. „Wie nun! „ihr Krieges-Helden, ihr Blume der Ritterschafft, „ihr neue Simsons, die ihr mit dem Helm auf „dem Haupte gebohren werdet, woher ist bey euch „diese grosse Furcht, d) und dieser grosse Schre„cken entstanden? Warum zittert ihr, ehe ihr noch „den Schall der Trompete höret? Was sage ich? „Eine Anzahl nicht mehr lebender, sondern vor „langer Zeit gestorbenen Jungfrauen, ihre Asche „und Särge, haben euch eine Furcht eingejagt, „und in Unordnung gebracht; und nun kommet „ihr noch und saget, daß **ihr die Jansenisten „nicht höher achtet, als die Sonne eine**

d) - - Quæ tanta animis ignavia venit?
Fœmina palantes agit, atque hæc agmine vertit. *Virg. Æneid. L.* 11.
- - Cur ante tubam tremor occupat artus? *Ib. supr.*

„Nacht-Eule. Das möget ihr andern weiß machen, meine Patres, die euch nicht kennen; e) ich aber kenne euch aus dem Grunde, und bin versichert, daß, wenn ich in euren Händen wäre, ihr von mir, wie Petau von dem grossen Arnaud, sagen würdet: f) „Die Schlinge her! und erwürget ihn „augenblicklich. O ihr weichmüthige Hertzen! ihr liebreiche und erbarmende Seelen! warum tretet ihr nicht vor alle Parlamenter und hohe Gerichte in der Welt, euch daselbst vor öffentliche Hencker gebrauchen zu lassen? Dann, da ihr so geschickt mit dem Schwerdte umzugehen, und die Leute zu hencken wisset, so stünde euch diese Profession besser, als jemande in der Welt, an.

Meinet aber nicht, daß ich euch hier das Exempel eines GOttes vorstellen werde, ob er wohl mit einem einigen Othem seine Feinde stürtzen und vernichten kan, sich doch lieber hat wollen tödten, als einen einigen derselben verlohren gehen lassen. Bildet euch auch nicht ein, daß ich die Aussprüche des Heiligen Geistes wider euch gebrauchen wolle; Es würden solche nur entheiliget werden, wenn ich sie anführen wolte, eure barbarische Grausamkeiten zu widerlegen. Nein, nein, meine Patres, man muß euch erst zu guten Heyden machen, ehe und bevor ihr Christen werden könnet: Lernet demnach,

e) Ad populum phaleras: Ego te intus & in cute novi. *Pers. Sat. 3.*

f) In dem Buche, welches er, auf Ordre seiner Superioren, wider das Buch: *de la frequente Communion*, gemachet.

nach, ihr Menschen-Mörder, lernet von dem Cicerone, g) „daß auch selbst, in Ansehung derjenigen, „die uns einiges Unrecht zugefüget haben, ein- „und andere Pflichten in Acht zu nehmen seyn, und „man auch so gar in der Rache und in Bestraffung „der Missethäter Masse halten müsse. Höret, „was dieser Heyde noch weiter saget: Ich „weiß fast nicht, ob es nicht gnug wäre, denenjeni„gen, so etwas Böses begangen, Einhalt zu thun, „und ihnen zu wehren, solches nicht zu wiederho„len, wie auch die andern im Zaum zu halten, daß „man sie nur dahin brächte, daß es ihnen gereuen „müste, Übels gethan zu haben. = = Man hüte „sich demnach fleißig, sagt er an einem andern „Orte, h) diejenigen zu hören, und ihnen zu fol„gen, (das seyd ihr, meine Patres, die er zu hö„ren verbietet,) die da meinen, man müsse den „Haß wider unsere Feinde aufs äuserste verfol„gen, und die da vorgeben, daß solches einem vor„nehmen und berühmten Manne, einem Man„ne von Ehren, wohl anstehe, und eine natür„li-

g) Sunt autem quædam officia etiam adversus eos servanda, à quibus injuriam acceperis. Est enim ulciscendi & puniendi modus. Atque haud scio, an satis sit, eum, qui lacesserit, injuriæ suæ pœnitere; & ut ipse, ne quid tale posthac committat, & cæteri sint ad injuriam tardiores. *Cic. de Offic. Lib. I. c. 11.*

h) Nec vero audiendi, qui graviter irascendum inimicis putant, idque magnanimi & fortis viri esse censent. Nihil enim laudabilius, nihil magno & præclaro viro dignius placabilitate atque clementiâ. *Cic. ibid. c. 25.*

„liche Würckung der Hertzhafftigkeit und Groß„muth sey; dann es ist, im Gegentheile, nichts löb„licher und einem ehrlichen Manne anständiger, „als wenn derselbe von aller Rachbegierde frey ist, „und gegen jedermann seine Sanfftmuth spüren „lässet: Wenn man aber sonst nichts weiß, als „unbesonnen und toll auf die Feinde loßzugehen, „i) und dieselbe mit dem Degen in der Faust an„zugreiffen, so ist solches ein purer Grimm, der ehe „einem wilden Thiere, als einem Menschen an„ständig ist. Sehet, ihr Schüler des Molina und Escobar, sehet, welch ein Feind des Blutvergiessens dieser Heyde ist, wie er die Menschen lehret, ihren Brüdern zu verzeihen, und nicht dieselbe um einen Thaler, oder, wie euer Pater Lessius sagt, „gar eines Apffels wegen, k) zu tödten, wenn es „solchen zu verlieren schimpfflich seyn möchte.

Lernet ferner aus der Aufführung der Römer gegen den König Pyrrhus, daß es (euer Pater Molina mag sagen, was er will,) nicht erlaubet sey, alle Art Mittel anzuwenden, oder sich aller Wege zu bedienen, seinen Feind vom Brodte zu helffen. „Als der König Pyrrhus, sagt Cicero, l) das Rö„mische Volck ohne Ursach bekrieget hatte, und „man

i) Temerè autem in acie versari, & manu cum hoste infligere, immane quiddam & belluarum simile est. *Cic. ib. c.* 23.

k) Aut pro pomo. *Less. n.* 68.

l) Cum enim Rex Pyrrhus populo Romano bellum ultrò intulisset; eique de imperio certamen esset cum Rege generoso ac potente: perfuga ab eo venit in castra Fabricii, eique est pol-

„man eben der Ober-Herrschafft wegen mit diesem „großmüthigen und mächtigen Fürsten stritte, und „im Handgemenge begriffen war, so kam ein Über„läuffer aus seinem in der Römer Feld-Lager, „und nachdem derselbe dem Bürgemeister Fa„bricio versprochen, daß, wenn er ihm einer ge„wissen Belohnung versichern würde, er, (der Ü„berläuffer,) wohl Mittel finden wolte, in des Pyr„rhi Lager so heimlich, als er daraus gegangen, zu„rück zu kehren, und denselben mit Gifft zu verge„ben; so hat Fabricius, an statt sich dieses Mittels „zu bedienen, eines so mächtigen Feindes loß zu „werden, den Verräther in Verhafft nehmen, „und dem Pyrrho in die Hände liefern lassen: „Und ist diese That von dem Römischen Se„nat gebilliget und gelobet worden. Gewißlich, meine Patres, wenn Fabricius eure Gedancken gehabt hätte, so wäre es mit König Pyrrho geschehen gewesen. „Wie schändlich aber würde es, **nach „der vortrefflichen Anmerckung** des Cice„ro m) gestanden haben, - - seinen Feind durch „eine lasterhaffte That aus dem Wege zu räumen, „an statt durch Hertzhafftigkeit und Tugend über „denselben zu triumphiren. Gestehet nur, meine Patres, daß eine solche Lehre und solche Gedancken

euch

pollicitus, si præmium ei proposuisset, se, ut clam venisset, sic clam in Pyrrhi castra rediturum, & eum veneno necaturum. Hunc Fabricius reducendum curavit ad Pyrrhum, idq; ejus factum à Senatu laudatum est. *Cic. de Off. L. 3. c. 22.*

m) Sed magnum dedecus & flagitium, - - eum non virtute, sed scelere superatum. *Cic. ibid.*

euch gantz fremde sind, die ihr nichts anders wisset, als Blut zu vergiessen, und die Menschen umzubringen.

Lernet anietzo von Lycurgo, dem grossen Gesetz-Geber bey den Lacedemoniern, wie man sich erlittenen Schimpffs und Unrechts halber rächen solle. „Dieser grosse Mann hatte eine Einrichtung ge„machet, wodurch in Sparta alles üppige und lie„derliche Leben auf einmahl abgeschaffet ward; n) „Die Reichen, welche darüber sehr murreten, und „deshalb überaus sehr betrübt waren, verfolgeten „ihn eines Tages mit Steinen, und da er, der Ge„fahr zu entgehen, in einen Tempel fliehen wolte, „so gab ihm ein junger Mensch, Nahmens Alcan„der, welcher sehr hitzig und zornig war, einen „Stock-Schlag ins Gesichte, und schlug ihm ein „Auge aus. Als dieser junge Mensch in Verhafft „genommen war, so wurde er dem Lycurgo aus„geliefert, damit derselbe sich seines Gefallens an „ihm rächen möchte. = = Wie meinet ihr aber, daß er sich gerächet habe, ihr Schüler des Garasse, o) und des Lessius, p) die ihr erlaubet, jemanden einer Ohr-

n) *Plutarchus* in seinem Leben vornehmer und berühmter Männer, und zwar in dem Leben Lycurgi.

o) Wenn ein Bauer, = = sagt dieser Jesuit, die Kühnheit hätte, einem Edelmanne eine Ohrfeige zu geben, (geschweige einen Stockschlag, der ihm das Auge ausschmeist,) so kan diese Beleidigung nicht anders, als durch den Tod des Verbrechers, wieder ersetzet werden. *Garasse* in der *Summa Theol. L. 2. p. 194.*

p) Vid. *Leß. L. 2. c. 9. D. 12. n. 77.* & *Escob. tr. 1. ex. 7. n. 48. p. 183.*

Ohrfeige oder Stock-Schlages halber ums Leben zu bringen? „Er straffte ihn weiter nicht, als daß „er ihn bey sich im Hause behielte; und diese Gü„tigkeit und Sanfftmuth, womit er ihm begegnete, „machte, wie Plutarchus sagt, daß dieser junge „Mensch recht weise und sanfftmüthig wurde, da „er vorher hefftig und zornig gewesen war.

Indessen, so war doch Lycurgus eines Königes Sohn, q) und folglich ein guter von Adel, und ein Mann von Ehren, dem aber ohnerachtet, hat er doch nicht geglaubet, daß es seiner Ehren nachtheilig seyn würde, wenn er seinem Beleidiger verziehe; oder daß die ihm geschehene Beleidigung nicht anders, als durch den Tod des Verbrechers, ersetzet werden könte. Dann es ist, wie Seneca solches gar wohl bemercket, nicht erlaubet, „Unrecht „mit Unrecht zu vergelten, r) so, wie man eine „Wohlthat mit der andern vergilt, und es ist, sagt „dieser Heyde noch ferner, eben so schändlich, „wenn man sich vom Zorne und Rachgier über„winden läßt, als es rühmlich ist, wenn man an„dere an Großmuth und Tapfferkeit übertrifft. = = „Wie? sagt Epictetus, s) solte ich das Unglück „desjenigen, der mich beleidiget, und ihm also selber „da=

q) Er war des *Ennomus*, Königes von Sparta, Sohn.

r) Non enim ut in beneficiis honestum est, merita meritis repensare; ita injurias injuriis. Illic vinci turpe est; hic vincere. *Seneca de Ira, L. 2. p. 83. t. 1.*

s) Quid ergo? Num, quia ille sibi nocuit, dum injuria me afficit, ego non dabo operam, ne noceam, illum vicissim afficiendo? *Epictetus.*

„damit Schaden gethan, noch vermehren, wenn „ich ihn meiner seits wieder beleidige? Das sey ferne! Und die Ursach dessen ist, weil, nach „des Seneca **Meinung**, das blosse Wort, Rache, der Natur des Menschen zuwider ist: t) Es „ist ein Wort, welches nur bey den wilden, ohne „Gesetz und Ordnung lebenden Menschen bekannt „ist; und es ist zwischen der Rache und einer Beschimpffung kein ander Unterscheid, als daß die „Beschimpffung vor derselben hergehet. - - Ihr sehet, meine Patres, daß diese Heyden von den Ursachen, die euch bewegen, eure Beleidiger zu tödten, nicht sehr gerühret worden, und daß sie gantz und gar nicht geglaubet, daß sie, durch Verzeihung des ihnen zugefügten Unrechts, Beschützer der boßhafften und übermüthigen Leute werden würden.

Lernet noch weiter, ihr sanfftmüthige und zärtliche Menschen, die ihr aber nur vor euch selbst zärtlich seyd, lernet, daß, wenn man eure Schande aufdecket, und wider eure Excesse redet, man gantz und gar nicht eure Ehre angreiffe: Dann, wo ist doch eure Ehre? Ich frage euch selbst, ist sie nicht eine Sache, die nur bloß in der Einbildung bestehet? Redet demnach nicht mehr also, und stellet euch der vernünfftigen Welt nicht länger zum Gelächter dar, weñ ihr euch **Leute von Ehren** neñet. Ihr seyd Jesuiten, meine Patres; sehet, das ist euer rech-

t) Inhumanum verbum est - - - ultio; & à contumelia non differt, nisi ordine. *Seneca ibid. ut supra.*

rechter Nahme, und der in einem kurtzen Begriffe alle eure Tugenden in sich fasset; Nun frage ich euch, ob es wohl möglich ist, ohne zu lügen, was Gutes von euch zu sagen? Was solte man denn sonst von uns sagen? werdet ihr mir antworten. Ich lasse euch darüber nachdencken. Und gebe euch indessen, im Nahmen Epicteti, einen sehr guten Bericht. „Wenn man euch zu verstehen giebet, „daß irgend einer Böses von euch geredet, u) so ma„chet euch keine Mühe, eure Unschuld darzuthun, „sondern gebet nur zur Antwort, daß derjenige, der „von euch geredet hat, eure Fehler nicht alle genau „wisse, sonsten er wohl noch mehr gesaget haben „würde. : : Saget die Warheit, meine Patres, steiget ein solches Bekäntniß nicht aus dem Grunde eurer Gewissen herauf, so offt ihr gewisse Bücher leset, als zum Exempel, die Lettres Provinciales, und die sechste Colonne von den Hexaplen?

Höret noch diese schöne Betrachtung des Cicero: „Es ist nichts Abgeschmackters, x) als was „man mehrentheils bey denen findet, die man war„net oder bestraffet: Was ihnen keinen Verdruß „erwecken dürffte, ist ihnen verdrießlich, und was „ihnen billich die gröste Verdrießlichkeit machen „sol-

u) *Epictetus* im *Manual*, c. 48.

x) Atque illud absurdum est, quod ii, qui monentur, eam molestiam, quam debent capere, non capiunt: eam capiunt, quâ debent vacare. Peccasse enim se non anguntur, objurgare molestè ferunt; quod contra oportebat delicto dolere, correctione gaudere. *Cic. de Amicit.* c. 24.

„solte, davon empfinden sie gar keine Beschwerde; „denn die Fehler, so sie begangen haben, gehen ih„nen gar nicht zu Hertzen; über die Bestraffun„gen aber und Ermahnungen, die man ihnen gie„bet, werden sie empfindlich; an statt, daß sie über „ihr Verbrechen solten betrübt seyn, und über die „Bestraffung sich freuen. : : So freuet euch demnach über alle die gute Lehren und Unterweisungen, und über alle diese gerechte und wohlgemeinte Verweise, so die Jansenisten euch geben, und an statt, euch gegen dieselben mit Königlichen Verordnungen, mit Landes-Verweisungen und Gefängnissen, (oder wie euer Pater Petau dem Hn. Arnaud thun wolte, **nemlich die Schlinge nehmen, und ihn unverzüglich erdroßlen,**) eurer Gewohnheit nach, zu bedancken, so stattet ihnen solchen Danck ab, der aus einem warhafftigerkäntlichen Hertzen entspringet.

Ihr sehet, meine Patres, wie alle eure unglückselige und Blutdürstige Grund-Regeln von den Heyden widerleget werden. Es ist, um dieses Capitel zu schliessen, nur noch übrig, euch durch eben diese Heyden die Grösse eures lasterhafften Verbrechens zu erkennen zu geben, welches ihr zu Port-Royal begangen, da ihr aus der Erde dieses heiligen Hauses die Cörper der Heiligen, welche daselbst im Friede ruheten, heraus gerissen.

Lernet demnach, ihr Grab-Schänder, ihr Feinde der Lebendigen und der Todten, ihr rasende Pfaffen, die ihr auch noch an der Asche derjenigen,

die

die ihr gehasset habet, Rache übet; Lernet, daß es, nach dem Gesetze der zwölff Tafeln, den Römern nicht einmahl erlaubet war, y) „die Gebeine eines „Todten wegzunehmen, und solche anderwerts „hinzubringen, = und daß, nach des Cicero Be„richt, Solon, wenn er von den Gräbern redet, „dieselbe zu verstören verbeut, z) = = und wieder „denjenigen, der ein Grab gewaltsamer Weise an„greiffet, verderbet, oder zu Grunde richtet, eine „Straffe verordnet. = = Tiberius, wie ein grosses Ungeheuer derselbe, seine Grausamkeit betreffend, auch gewesen, wird euch dennoch ebenfalls den Text lesen.

Als in dem dritten oder vierdten Jahre seiner Regierung ein grosses Erdbeben in Asien verspüret worden, und die Erde an einigen Orten a) sich eröffnet hatte, „so fande man Cörper von einer ent„setzlichen Grösse. Man nahm von einem dieser „Gerippe einen Zahn, der über einen Fuß lang „war, und übergabe solchen dem Käyser, vernahm „auch dabey, ob er haben wolte, daß man ihm „den gantzen Cörper brächte. Er, der Käyser, „aber ließ sich genügen, nach der Grösse dieses „Zahns einen Kopff machen zu lassen, um von der

y) Homini mortuo ne ossa legito, quo post funus faciat. *Cic. de Leg. L. 2.*

z) De sepulchris - - apud Solonem - - ne quis ea deleat - - pœnaque est, si quis bustum, (nam id puto appellarit tombum,) aut monumentum, inquit, aut colomnam violarit, dejecerit, fregerit. *Cic. ibid.*

a) *Hist. des Emp. par Mr. de Tillem.* tom. I. p. 76.

„Grösse des gantzen Cörpers urtheilen zu können,
„nachhero schickte er den Zahn wieder zurück, sol-
„chen in die Stelle, woraus er genommen worden,
„wieder einzusetzen. Weilen er die Beraubung der
„Todten-Gräber, als ein grosses Laster, und als
„einen Kirchen-Raub ansahe. Und ihr, meine Patres, ihr habt es vor ein heiliges Werck und einen Gottes-Dienst gehalten, da ihr die Erde eröffnen, und durch besoffene Leute die Tempel des Heiligen Geistes in Stücke brechen lassen. Und ihr meinet, ein Verbrechen, welches auch die Heyden sehr hart gestrafft hätten, werde euch ungestrafft hingehen, weil ihr Jesuiten seyd. Nein, meine Patres, das Blut, welches ihr vergossen habt, schreyet, wie das Blut Abels, von der Erde biß in den Himmel. b) *Vox sanguinis Fratris tui clamat ad me de terra.*

Neuntes Capitel.

Von denen Eyd-Schwüren.

Wir haben in dem vorhergehenden Capitel gesehen, daß das Gebot: **Du solt deinen Nechsten lieben, als dich selbst,** nach der Jesuiten Erklärung, nichts mehr bedeute, als daß man ihn nicht hassen solle, und daß man gar nicht verbunden sey, ihn innerlich und von Hertzen zu lieben, weil sonsten viele Menschen würden verdammet werden. Wir haben ferner gesehen, daß,

b) Genes. 4. v. 10.

daß, nach der Meinung dieser guten Patrum, man seinem Nechsten übels wollen könne, wenn man, einer tüchtigen Ursach halber, dazu genöthiget würde; daß, zum Exempel, eine Mutter, deren Töchter heßlich wären, ihnen wegen solcher ihrer Heßlichkeit den Tod wünschen könte; daß ein Sohn den Tod seines Vaters begehren könne, um desto eher desselben Güter zu geniessen. Endlich haben uns eben diese Lehrer sehr frey und offenhertzig zu verstehen gegeben, man könne seinen Vater, seinen Vorgesetzten, und seinen König umbringen, um sein eigenes Leben, Ehre und Güter in Sicherheit zu setzen: Sie haben uns auch bemercken lassen, daß, ordentlicher Weise, man einem Menschen, eines Thalers halber, oder auch bißweilen eines Apffels wegen, das Leben nehmen könne, und zwar alles dieses, ohne die Liebe, so man dem Nechsten schuldig ist, dadurch zu verletzen. Dieses sind kürtzlich die Lehren, so die Jesuiten in dem nechst vorhergehenden Capitel uns gegeben haben.

In diesem Capitel werden sie uns lehren, die Leute mit falschen Versprechen zu betrügen; und zu schweren, eine Sache sey falsch, wenn man gleich weiß, daß sie wahr ist, ohne gleichwohl weder die Aufrichtigkeit in den Worten, noch die Heiligkeit des Eyd-Schwures im geringsten zu verletzen; wenigstens geben sie es so vor, und dieses vermittelst einer gewissen Einrichtung des Vorsatzes. Wir wollen den Filliucius, den grossen Ca-

suiten und Buß-Priester c) eines Pabstes, hierüber vernehmen. Dieser wird zum ersten reden, und uns ein klares und begreiffliches Exempel geben, um uns zu erklären, was eine Einrichtung des Vorsatzes sey.

„Derjenige, sagt er, d) der äuserlich etwas ver„sprochen, (zum Exempel, eine Summe Gel„des,) aber ohne Vorsatz zu versprechen, (man mercke diese **Worte, ohne Vorsatz zu versprechen,** wohl, denn darin stecket die ganze Kunst und das Geheimniß der Sache,) „derjenige, sagt dieser grosse Jesuite, kan gar „wohl, wenn er gefraget wird, ob er eine solche Zu„sage gethan, Nein dazu sagen, dabey aber in und „bey ihm selber verstehen, daß er gar nichts mit „einer solchen Zusage versprochen, die ihn verbin„den könte: Ja, er kan noch wohl mehr thun, „saget dieser Jesuit ferner, denn er kan es auch „so gar mit einem Eydschwure bekräfftigen, indem „er sonsten würde genöthiget werden, dasjenige zu „bezahlen, was er doch nicht schuldig ist.

Tam-

c) Penitencier ist eigentlich ein so genannter Buß-Priester in der Römischen Kirche, der wegen grosser Verbrechen und Gewissens-Fälle befraget wird.

d) Afferri solent Exempla aliqua, ut primo ejus, qui promisit exterius & absque intentione promittendi. - - Si enim interrogetur, an promiserit, negare potest, intelligendo, se non promisisse promissione obligante, & sic etiam jurare, alioquin urgeretur solvere, quod non debet. *Filliuc. Tom. 2. tr. 25. n. 323.*

Tambourin, der den Filliucius noch übertrifft, spricht von der Schuldigkeit, sein Wort und seinen Eydschwur zu halten, auch so gar diejenige loß, die da nur zweiffeln, ob sie den Vorsatz gehabt haben, das zu halten, was sie versprochen haben. „Ob „ihr gleich, sagt er, versichert seyd, ein Gelübde „oder einen Eydschwur gethan zu haben, e) so ist „es, meiner Meinung nach, doch wahrscheinlich, „daß ihr nicht verbunden seyd, solches zu halten, „wofern ihr nur zweiffelt, daß ihr der Meinung ge„wesen, euch verbindlich zu machen.

Valentia aber, (eines von den vier Thieren in der Offenbahrung St. Johannis, wie Escobar sagt,) der gehet noch weiter, und ist auch darinn noch viel bequemer. „Er meinet, daß, wenn man „auch würcklich den Vorsatz gehabt hätte, f) sich „verbindlich zu machen, man sich doch nicht verbin„de, wenn man nur nicht Willens sey, dasjenige „ins Werck zu richten, was versprochen worden. „Und ist die Ursach, die er deshalb anführet, „artig genug; weil, sagt er, das Gelübde, „(und eben das muß man auch von dem

e) Si certo vovisti, vel jurasti, at ambigis, an animum te obligandi habueris per illa verba, seu per illud juramentum, - - puto, non esse inprobabile, te nequaquam obligari. *Tambour. in Decal. ibid. L. 1. c. 3. §. 7. n. 6.*

f) Scio, Valentiam c. 2. D. 6. q. 6. p. 1. censere: Si promittas animo quidem, te obligandi, sed cum voluntate, rem promissam nullatenus exsequendi, tunc nullam exurgere obligationem, quin, si nullam habes voluntatem rei faciendæ, nullum emittis votum. *Tamb. ib. L. 3. c. 12. §. 1. n. 4.*

„Eyd-Schwur sagen,) ungültig wird, wenn „man gar nicht Willens ist, solches zu halten.

Man bemercke ein wenig diese Einrichtungen des Vorsatzes, wie sie der Reihe nach fortgehen, sie sind gewiß recht schön und wohl ausgedacht.

1) Sein Wort geben, mit dem Vorsatze, sich gar nicht verbindlich zu machen, solches zu halten. Diese Einrichtung des Vorsatzes giebet uns, nach der Meinung des Filliucius, die Freyheit, solches in der That nicht zu halten, ja erlaubet uns so gar zu schweren, daß wir es gar nicht einmahl gegeben haben.

2) Wenn man zweiffelt, ob man den Vorsatz gehabt, sich durch ein Gelübde oder einen Eyd-Schwur, (so man würcklich gethan,) zu etwas anheischig zu machen, so machet solcher blosse Zweiffel, nach der Meinung des Tambourins, jemand von seinem Gelübde oder Eyd-Schwur frey.

3) Wenn man auch den besten Vorsatz von der Welt gehabt hätte, und aufs äuserste Willens gewesen wäre, sich verbindlich zu machen, so verbindet man sich, nach Valentia Meinung, dennoch nicht, wofern man nur nicht Willens ist, dasjenige ins Werck zu setzen, was man verspricht. Da sehen wir ein Pröbchen von der Lehre der Jesuiten, betreffend die Art und Weise, wie man sich aufführen soll, wenn man sein Wort geben, Gelübde, Versprechungen und Eyd-Schwüre thun, und doch an dessen nichts gebunden seyn will. Nun frage ich, ob die Theologie der Betrüger und Schelmen anders beschaffen seyn köñe, als diese?

Ein

Ein ehrlicher Mann, wie Cicero, würde euch sagen, g) „der Grund der Gerechtigkeit sey die „Treue und Aufrichtigkeit, so darin bestehet, daß „man in seinen Worten aufrichtig sey, und das, „was man zugesaget hat, unverbrüchlich halte, = = „und daß die Treue und Aufrichtigkeit auch nur „deswegen also genennet worden, weil sie darin „bestehet, daß man dasjenige, was man gesagt, „auch thue. Dieses ist die Theologie ehrlicher und guter Heyden. Wenn man aber sagt, daß man eben ein solcher ehrlicher Mann sey, wenn man gleich nichts von alle dem halte, was man versprochen hat, und die gantze Treue und Aufrichtigkeit des Versprechens in den Willen, es nicht zu halten, und also in die Falschheit selber, setzet: (dann die Falschheit in den Zusagen ist doch nichts anders, als der Wille, dasjenige, was man verspricht, nicht zu thun:) Ist dieses nicht die Theologie der Schelmen und Spitzbuben?

Mit dem allen aber sind die Jesuiten, wofern man ihnen glauben will, gleichwohl die artigsten Leute; Ihre Societät ist durchaus „das Hauß der „Weißheit, = = h) die Stütze der Kirche, = = die

 „Stadt

g) Fundamentum justitiæ est fides, id est, dictorum conventorumque constantia, - - credamusque, quia fiat, quod dictum est, appellatam fidem. *Cic. de Off. L. 1. c. 7.*

h) Es ist vornemlich zum Ruhme unserer Societät geschehen, daß der Weise Prov. 9. gesagt: Die Weißheit habe sich ein Hauß gebauet, und sieben Seulen gehauen. = = Denn, können wir nicht mit allem Rechte ein solches Hauß das Hauß der Weißheit nennen, über

„Stadt GOttes selbst, von welcher man Rühmens-„würdige Dinge gesaget hat: *Gloriosa dicta sunt „de Te, Civitas Dei.* Wenn man ihnen aber auch alle diese Ehren-Titel zugestünde, welche sie ihrer demüthigen Societät, wie sie sagen, ohne allen Stotz beylegen, würde solches nicht vielmehr dazu dienen, sie noch weit beschämter zu machen, weil man ihnen solche doch nicht zugestehen würde, als nur, um ihnen desto deutlicher zu erweisen, daß sie „aus dem Hause GOttes, i) wo nicht eine Schel-„men- und Diebes-Höle, doch wenigstens einen „Aufenthalt der Betrüger und Meister in der Be-„trügerey, gemachet haben.

Dann,

ber dessen Thore die ewige Weißheit GOttes ihren Nahmen (JESUS) eingegraben, welchen sie führte, als sie noch auf der Erden wandelte? Wenn ihr aber fraget, wo seynd denn die Seulen? so werde ich euch antworten, daß bereits von langen Zeiten her, Leute von dem grösten Ansehen, und so gar Päbste, den Ausspruch gethan, daß GOtt diese Societät aufkommen lassen, um in diesen Bejammerns-würdigen Zeiten die Stütze der Kirche zu seyn. Es ist mir demnach erlaubet, ja ohnstreitig ist es mir erlaubet, diejenige Weissagung, welche der Königl. Prophet von Zion, d. i. von der Kirche JEsu Christi, ausgesprochen, nemlich: Man hat rühmliche Sachen von dir gesagt, o du Stadt GOttes, ohne allen Stoltz und eitlen Ruhm auf die demüthige Gesellschafft JEsu zu ziehen. Dieses sind der Jesuiten eigene Worte in ihrem Buche: Abbildung des ersten Seculi ihrer Compagnie, p. 704. und 582. und wir haben sie lieber übersetzt, als im Lateinischen hier anführen wollen, damit sie jedermann verstehen könne.

i) Matth. 21. v. 13.

Dann, was ist es wohl anders, als eine pure Betrügerey, wenn Sanchez die Kunst zweydeutig zu schweren lehret, das ist, so zu schweren, daß man zugleich auch nicht schweret; dergestalt, daß man, durch Hülffe dieses betrüglichen Eyd-Schwures, andern Leuten etwas falsches glauben machet, ohne gleichwohl meineydig zu werden. Das Geheimniß ist schön, ich gestehe es, und es ist auch sehr einfältig; Denn es bestehet nur in Hinwegnehmung eines einigen Buchstabens. Aller dieser Schönheit und Einfalt aber ohnerachtet, so ist dieses Geheimniß doch nichts anders, als ein würcklicher Betrug. Man urtheile davon! das ist die Sache: Dieser alte Einwohner der Stadt GOttes saget, die Kunst bestehet darinn, daß, wenn man schweren will, oder daß man einen zum Eyd-Schwur treibt, „man *Uro* saget, welches so viel heisset, als, „**ich brenne,** k) an statt, daß man sagen solte, *juro*, „**ich schwere.** - - Ich bitte die Obrigkeiten, dieses anzumercken, sonsten könten sie gar leicht von denen Herren **des Hauses der Weißheit** betrogen werden, wenn sie ihnen von solchen einen Eyd-Schwur thun liessen.

Wir haben hier aber noch ein ander Geheimniß von eben diesem Sanchez, welches ebenfalls sehr gute Dienste thut. „Man kan, sagt **dieser Meister** „**in der Zweydeutigkeit,** l) auch schweren, daß „man

k) Similiter non esset plusquam veniale mendacium, dicere, *uro*, ablatâ *j*. cum verè nil urat. *Sanch. L. 3. c. 6. n. 37.*

l) Si quis - - juret, se non fecisse aliquid, quod revera fecit, intel-

„man eine Sache nicht gethan, ob man solche gleich „in der That verrichtet, wenn man nur in und bey „sich selbst versteht, daß man solche nicht an einem „gewissen Tage, oder, ehe man gebohren gewesen, „gethan; oder, wenn man irgend einen andern „dergleichen Umstand darunter verstehet. - - Und „dieses, sagt er ferner, ist in vielen Begebenhei„ten sehr bequem. - - **Recht ist es**, seiner **Mei„nung nach**, allezeit, und **gantz vollkommen** „**recht**, wenn es in Ansehung der Gesundheit, der „Ehre, und der Güther nöthig oder nützlich ist. - - Man urtheile hieraus, wozu die Jesuiten kommen würden, und was sie wohl unternehmen könten, wenn es die Ehre und die Güther ihrer Societät betreffen solte. Was man aber insonderheit und hauptsächlich hiebey zu bemercken hat, ist dieses, daß man betrachte, wie diese Lehre abziele, die Eyd-Schwüre gemein zu machen, und die Gelegenheiten, Meineyde zu begehen, zu vermehren. Dann, wann es erlaubet ist zu schweren, daß man eine Sache nicht gethan, ob man sie gleichwohl gethan hat, wofern man nur drunter verstehet, daß man sie

telligendo intra se aliquid aliud, quod non fecit, vel aliam diem ab ea, in qua fecit, vel quodvis aliud additum verum, revera non mentitur, nec est perjurus. - - Imo hoc est utilissimum ad tegenda multa. - - Causa vero justa utendi his amphibologiis est, quoties id necessarium aut utile est ad salutem corporis, honorem, res familiares tuendas. - - Item licebit respondere, se non occidisse Petrum, intelligendo alium ejusdem nominis, vel etiam eundemmet, intelligendo, antequam nasceretur. *Sanch. ibid. n.* 15, 19. & 26.

sie nicht an einem gewissen Tage, oder, ehe man gebohren worden, gethan habe: Wer wird bey so gestalten Sachen nicht mit dem Eyde Schertz treiben, und ohne Gewissens-Scrupel falsch schweren, so offt er nur den geringsten Vortheil dabey gewahr wird?

Eben diesem Muthwillen Einhalt zu thun, und die Lehre, so ihn billiget, oder vielmehr gar lehret, zu bestreiten, hat der P. Quesnel in seinem Buche: *Reflexions Morales*, so weißlich angemercket, „daß „dem Geiste GOttes, m) und der Lehre JEsu „Christi, nichts mehr zuwider sey, als wenn man „die Eyd-Schwüre in der Kirche gemein machet; „daß die Gelegenheiten zu Meineyden dadurch ver„vielfältiget, und denen Schwachen und Unwis„senden Netze gestellet würden, auch der Nahme „GOttes den bösen Absichten der Gottlosen be„förderlich seyn müste. = = Man könte die betrübte und unglückselige Würckungen der allen Muthwillen verstattenden Lehre der Jesuiten nicht besser vorstellen. Diese Patres aber, an statt der Warheit, die solche verdammete, zu folgen, haben diese (Warheit) selbst verdammen lassen. Sie haben diesen Satz aus des P. Quesnels Buch abgesondert heraus genommen, Clementi XI. vorgestellet, und dieser gute Pabst hat solchen in seiner Bulle unter die Zahl derjenigen gesetzet, die zu nichts anders dieneten, als nur die Seelen zu vergifften.

Nun

m) *Propos.* 101.

Nun frage ich alle diejenige, welche ein wenig GOttes-Furcht und gesunden Verstand haben: Kan man wohl eine Bulle annehmen, welche die Warheit dermassen verdammet, und dem Irthum so gar günstig ist? Wenn man aber dem Hn. *Languet*, Bischoffen von Soissons, glauben will, so ist, ausser derselben, kein ander Mittel zu finden, den Irthum und Tod zu vermeiden; und derjenige ist ein trotziger unverschämter Mensch, der sich über die Bulle und derselben Urheber beschweret. Ach! sagt er, mit einem kläglichen Thone und der Schreib-Art eines Hirten-Liedes: „Ach! heute zu „Tage unterstehen sich die Schaafe, n) die sich „selbst mit Gifft vergeben, unverschämter Weise „über ihren Hirten zu klagen, der sie doch nur von „der vergifteten Weyde wegtreibet. Sie werden „über desselben Wachsamkeit zornig, und weil sie „mehr auf ihre Freyheit, als auf ihre Gesundheit „bedacht sind, so suchen sie mit einer tödtlichen Be-„gierde verführische Weyden, auf welchen sie sich „bald verirren, oder gar den Tod finden werden.

Armer Prælat! ich bin versichert, diese Redens-Art habe ihm Mühe gnug gekostet, und man könne von ihm nicht sagen, daß „er, bey Verfassung „derselben, weder seine Nägel abgebissen, noch auf „den Tisch geschlagen. : : : o) Im übrigen aber, was sollen diese vergifftete Wiesen, diese verführen-

n) *1. Avertiss.* p. 31.

o) Nec pluteum cædit, nec demorsos sapit ungues. *Pers. Sat.* 1.

rende Weyden, diese Schaafe, die sich selber vergifften, und dieser Hirten-Stab, der sie wieder auf den rechten Weg bringen will, bedeuten, oder was will er damit sagen? Es ist ein Lied, ohngefehr nach Art derjenigen, so Tityrus auf seiner Flöte oder Wald-Schalmeye erschallen ließ. p) Heisset aber dieses mit Grund reden, und Beweißthümer anführen, wenn man sich Lieder bedienet, zu erweisen, daß man die Bulle annehmen müsse? Wir wollen aber diesen Prælaten mit seiner Music und seinem schönen Gesange stehen lassen, und uns wieder zu unsern Lehrern der Zweydeutigkeit, und des Vorbehalts in den Gedancken, wenden, uns auch bemühen, sie und ihre Bulle, nicht mit dem Evangelio, sondern mit den Schrifften Ciceronis zu beschämen. Höret demnach, ihr Einwohner der Stadt GOttes, diesen Heyden an, von welchem wir schon sehr viel rühmliche Sachen angeführet haben, ohne diejenigen zu rechnen, so wir noch sagen werden. Höret zu, es ist Cicero, der da redet.

„Zur Zeit des zweyten Punischen oder Carthaginensischen Krieges, q) bald nach der Schlacht „bey Cannas, schickte Hannibal, von welchem wir „ei-

p) Tityre, tu patulæ recubans sub tegmine fagi,
Sylvestrem tenui musam meditaris avena. *Virg. Bucol. Ecclog. 1.*

q) Secundo autem Punico bello, post Cannensem pugnam, quos decem Annibal Romam misit, adstrictos jurejurando, se redituros esse, nisi de redimendis iis, qui capti erant, impetrassent; eos omnes Censores, quod ad quisque eorum vixit, qui pejerassent, in ærariis reliquerunt. *Cic. de Off. L. 1, c. 13.*

„einige Gefangene hatten, zehen von denen, die er „von uns bekommen, nach Rom, um die seinigen loß„zumachen; vorher aber hatten sie erst mit einem „Eyd versprechen müssen, daß, wenn sie nicht das, „was er begehrte, erhalten würden, sie wieder zu„rück kommen wolten. Alle diejenige nun dieser „zehen, so gedachten Eyd nicht hielten, wurden von „denen Censoribus ihres Ranges entsetzet, und un„ter das Pöbel-Volck gerechnet, welches der Re„public etwas vor den Kopff bezahlen muste.

Redet einmahl so, wie ihr gedencket, ihr Schüler des Valentia, düncket euch dieses Tractament nicht sehr ungerecht? Denn ihr werdet sagen, daß diese Römer ihren Eyd nicht hielten, geschahe deßwegen, weil sie solchen zu halten nicht willens gewesen; Brauchet es denn noch was mehrers, um ihn null und nichtig zu machen? Nein, eurer Meinung nach brauchet es nichts mehr, aber nach der Römer Meinung, (als die da Leute von Ehren waren,) blieb der Eyd in seiner völligen Krafft, und eben deswegen wurden diejenige, so ihn gethan, von den Censoribus ihrer Ehren entsetzet, und als Meineydige angesehen, ungeachtet des guten Willens, den sie gehabt, solchen nicht zu halten. Dieses aber ist es noch nicht alles: Höret an, was Cicero weiter saget:

„Man machte auch so gar bey demjenigen keine „Ausnahme, r) der seines Eydes quit zu seyn ver„mein=

r) Nec minus illum, qui jurisjurandi fraude culpam invenerat. Cum enim Annibalis permissu exisset è castris, rediit paulo post,

„meinte, und zwar unter dem Vorwand, daß, „nachdem er mit seinem Abschiede aus des Hannibals Lager gegangen, er wieder dahin zurück gekehret wäre, um etwas zu holen, das er vergessen „zu haben sich gestellet; Dieweil, sagt dieser Heyde, derselbe nur den Worten, nicht aber in der „That und dem Grunde nach seines Eydes loß „war. Dann bey Zusagen und Eyd-Schwüren „richtet man sich nach dem Grunde und der Absicht, und nicht nach der Buchstäblichen Bedeutung der Worte. Dergestalt, daß, wenn auch dieser Soldat und seine neun Cameraden, als Hannibal sie schweren lassen, an statt *Juro*, *Uro*, gesagt hätten, (denn man redete zu dieser Zeit Lateinisch,) die Censores sie nichts desto weniger ihrer Ehren würden entsetzet haben, weil sie eine solche Spitzfündigkeit, um sich aus der Sache zu ziehen, als etwas, das ehrlichen Leuten unanständig ist, würden angesehen haben. Kurtz zu sagen, die Grund-Regel der ersten Römer war diese: s) „Daß der Eyd allemahl auf solche Art und Weise „gehalten werden solte, als wie derjenige, dem er „gethan worden, ihn verstanden, und die Erfüllung desselben erwartete.

Mer-

post, quod se oblitum nescio quid diceret: deinde egressus è castris, jurejurando se solutum putabat: & erat verbis, re non erat. Semper autem in fide, quid senseris, non quid dixeris, cogitandum. *Cic. ibid.*

s) Quod enim ita juratum est, ut mens deferentis conciperet fieri oportere; id observandum est. *Cic. de Off. L. 3. c. 29.*

Mercket ihr Schüler des Filliucius, des Tambourins, des Valentia, und des Sanchez, mercket den Unterscheid zwischen diesen Grund-Lehren und den eurigen: Und wenn ihr ihn mercket, so reformiret doch eure listige und betrügliche Theologie, und nehmet diese Heyden zu euren Lehrmeistern an. Sie werden euch noch ferner lehren, „daß dasjenige, so man bey dem Eyd-Schwure betrachten, „und was uns bewegen soll, denselben zu halten, „seine Krafft und Heiligkeit sey; weil der Eyd-„Schwur eine gewissenhaffte und heilige Bejahung ist; t) Was man aber, sagt Cicero, sol„cher Gestalt bejahet, und darüber man GOtt „selbst zum Zeugen nimmet, das muß man halten, „nicht aus Furcht vor der Götter Zorn, sondern „aus Liebe zur Gerechtigkeit und aus Ehrerbietig„keit gegen gegebene Treue und Glauben, von wel„cher Treue und Glauben Ennius diese merckwür„dige Worte gebrauchet: **O heilige und göttli„che Treu und Glauben,** wobey Jupiter selbst „schweret, du bist würdig auf die erhaben-und vor„nehmste Stelle der Tempel gesetzt zu werden.

Diß sind in Warheit schöne und von den unsrigen gewiß recht sehr unterschiedene Grund-Regeln;

t) Sed in jurejurando - - quævis sit, debet intelligi. Est enim jusjurandum affirmatio religiosa. Quod autem affirmate quasi Deo teste promiseris, id tenendum est; Iam enim non ad iram Deorum, - - sed ad justitiam & ad fidem pertinet; Nam præclare Ennius: O fides alma, apta pinnis, & jusjurandum Jovis. *Cic. ibid.*

geln; werden Zweiffels ohne die Jesuiten hier sagen. Waren aber diese Heyden in der Praxi und der That selbst eben diejenige, welche sie im Nachsinnen und Betrachten waren? Denn was uns, wenigstens, anbelanget, so sind wir keine Heuchler, das heisset so viel, meine Patres, als daß, wenn ihr böses redet, ihr auch böses thut; und daß eure Aufführung und Worte einander gar nicht wiedersprechen. Ey wohlan, tröstet euch; es ist in dieser Sache auch bey den Heyden kein Wiederspruch anzutreffen, sie handeln und thun so gut, wie sie reden, und dieses sollet ihr aus der Historie des großmüthigen Regulus ersehen, welche Cicero uns mit diesen Worten erzehlet:

„Als zu der Zeit, u) da Hamilcar, des Hanni„bals Vater, die Carthaginensische Armee com„mandirte, Marcus Attilius Regulus, (der, als „zum zweyten mahl Bürgemeister, über die Unsrige „in Africa als Feld-Herr gesetzet war,) durch einen „Hinterhalt war gefangen worden. ; ; So schick„ten ihn die Feinde zum Senat, um etliche vorneh„me Gefangene, die man von ihnen bekommen, „wieder loß zu machen, muste aber vorher mit ei„nem Eyde versprechen, daß, wenn er die Frey„heit der Gefangenen nicht erhalten könte, er wie„der nach Carthago kommen wolte.

u) M. Attilius Regulus, cum Consul iterum in Africa ex insidiis captus esset, Duce Xantippo Lacedemonio, Imperatore autem patre Annibalis Amilcare, juratus missus est ad Senatum, ut nisi redditi essent pœnis captivi nobiles quidam, rediret ipse Carthaginem. *Cic. de Off. L. 3. c. 27.*

„Er kam also nach Rom, x) und es stand bey „ihm, in seinem Hause, mit seinem Weibe und Kin„dern, in Ruhe zu leben. - - Was aber seinen Eyd betraff, so durffte er nur sagen, wie nachmahls euer Pater Valentia, daß er zwar würcklich der Meinung gewesen, sich zu verbinden, den Vorsatz aber habe er nimmermehr gehabt, daß er das, wozu er sich verbunden, halten wolte. Sehet, das hätte er thun können, wenn er ein Jesuite gewesen. Da er aber ein redlicher Mann und guter Heyde war, so that er gerade das Wiederspiel.

„Denn er kam in den Rath, y) gab von dem, „was ihm war aufgetragen worden, Red und Ant„wort, entschuldigte sich aber so fort, seine Mei„nung zu sagen, indem, da er sich den Feinden mit „einem Eyd verbunden, er nicht glaubete, daß er „als ein Rathsherr zu betrachten seyn würde. Als „er aber genöthiget ward, solche zu sagen, so stellete „er vor, daß es der Republic nicht zuträglich seyn „möchte, die Gefangene heraus zu geben; sinte„mahl es alles junge Leute und gute Soldaten wä„ren, da hingegen sein hohes Alter ihn ausser den „Stand

x) Is cum Romam venisset, utilitatis speciem videbat - - manere in Patria, esse domi suæ cum uxore, cum liberis. *Ibid.*

y) In Senatum venit: Mandata exposuit: Sententiam ne diceret, recusavit; quamdiu jurejurando hostium teneretur, non esse se Senatorem. Atque illud etiam - - reddi captivos negavit esse utile; illos enim adolescentes esse, & bonos Duces, se jam confectum senectute. Cujus cum valuisset autoritas, captivi retenti sunt, ipse Carthaginem rediit, neque eum caritas Patriæ retinuit, nec suorum. *Ibid.*

„Stand setzte, länger zu dienen. Man folgte sei„ner Meinung, die Gefangene wurden nicht aus„geliefert, und er kehrte wieder um nach Carthago, „ohne daß die Liebe, so er zu seinem Vaterland „trug, noch auch diejenige, so seine näheste Anver„wandte vor ihn hatten, tüchtig gewesen wäre, ihn „zurück zu halten.

„Überdem war ihm nicht unbewust, z) daß er „sich grausamen Feinden, und den entsetzlichsten „Todes-Straffen, so ihre Rache nur erfinden kön„te, überliefern würde, er glaubte aber gewiß, daß „er seinen Eyd halten müsse; und dieses mach„te, daß in der Pein, die man ihm Tag und Nacht „anthat, um ihn, durch die langwierige Straffe „der Verwehrung alles Schlaffes, zum Tode zu „bringen, er seinen Zustand vor besser erkannte, „als wenn er zu Hause geblieben wäre, - - und „durch seinen Meineyd sich verunehret hätte.

Sagt, Patres Jesuiten, heißt diß nicht thun und handeln, so, wie man redet? Stimmet die Praxis mit der Speculation hier nicht überein, und scheinet euch dieser Heyde in dem Guten nicht eben so sorgfältig, als ihr in dem Bösen gerade zugehet?

„Im übrigen, sagt Cicero, a) (und was er

z) Neque verò tum ignorabat, se ad crudelissimum hostem, & ad exquisita supplicia proficisci: Sed jusjurandum conservandum putabat. Itaque cum vigilando necabatur, erat in meliore causa, quam si domi Senex captivus, perjurus & consularis permansisset. *Ibid.*

a) Sed ex tota hac laude Reguli unum illud est admiratione dignum,

„sagen wird, ist überaus merckwürdig,) so „ist in der gantzen Aufführung dieses grossen Man„nes nichts schöners und vortrefflichers, als daß „er seine Stimme dahin gegeben, daß man die Ge„fangene nicht wieder loß geben solle: Denn daß „er wieder zu den Feinden zurück gekehret, solches „bewundern wir anietzo; zu jener Zeit aber konte „er sich dessen nicht entbrechen. = = Dieses will so viel sagen, daß nemlich die Warheit und Treue in Worten, damahls unter den Römern so sehr im Gebrauch war, als die Falschheit und Untreu unter den Ehrwürdigen Patern, die sich die Stützen der Kirche nennen, gemein ist. „Man muß „auch, setzet Cicero hinzu, mehr die Zeit, als den „Mann, loben. b) Denn unsere Väter haben den „Eyd-Schwur jederzeit als das allerfesteste und „nicht zu verletzende Band angesehen, damit man „die Menschen einschräncken und verbinden könne, „einander Treu und Glauben zu halten.

„Glückselige Zeit, c) köñen wir nochmahls „dem Juvenali nachsprechen, zu welcher das „Laster als ein Ungeheuer betrachtet wurde. = Zu welcher die Zweydeutigkeiten, die Künste, die Spitzfündigkeiten, so sehr gehasset und verabscheuet wur-

gnum, quod captivos retinendos suaserit; nam quod rediit, nobis mirabile videtur: illis quidem temporibus aliter facere non potuit. *Ibid. c. 31.*

b) Itaque ista laus non est hominis, sed temporum. Nullum enim vinculum ad adstringendam fidem jurejurando, majores arctius esse voluerunt. *Ibid.*

c) Improbitas illo fuit admirabilis ævo! *Juven. Sat. 1.*

wurden, daß man denjenigen vor einen nichtswürdigen und ehrlosen Schelm hielt, der den Anfang machte, sich derselben zu bedienen, ich meine denjenigen Römer, von welchem wir oben geredet haben, „welcher von seinem Eyde d) loß seyn wolte, „weilen, nachdem er aus des Hannibals Lager ge„gangen gewesen, er unter dem Vorwande, et„was zu suchen, das er vergessen zu haben vorgabe, „dahin wieder zurück gekehret war.

„Nein, sagt Cicero, er war nichts weniger als „von seinem Eyde loß, und war nur eine pure eitele „Einbildung, daß er es glaubete; Dann, es ist so „fern, daß man durch Betrug seines Eydes loß „werden könte, daß man eben dadurch so viel fester „gebunden, und der Meineyd um so viel abscheuli„cher wird. Es war also nur **eine schlimme** „**Arglist**, welche sich mit der Masque der Klug„heit und Geschicklichkeit zu bedecken suchte. So „wurde auch, setzet Cicero **noch hinzu**, dieser „Meister-Betrüger, der so viel davon verstunde, in „Ketten und Banden dem Hannibal wieder zuge„schickt. = = Ach! wohin würdest du kommen, **du Stadt GOttes**, und was würde es mit euch werden, **ihr Seulen der Kirche**, die ihr von der

d) Unum ex decem, qui paulo post, quam egressus erat è castris, rediisset, quasi aliquid esset oblitus. - - Reditu enim in castra, liberatum se esse jurejurando interpretabatur. Non recte: Fraus enim distringit, non dissolvit perjurium. Fuit igitur *stulta calliditas*, perverse imitata prudentiam: Itaque decrevit Senatus, ut ille veterator, & callidus, vinctus ad Annibalem duceretur. *Cic. de Off. L. 3. c. 32.*

schlimmen Arglist so viel verstehet! in was für einen Stand würdet ihr gerathen, wenn ihr in einer Republic wäret, deren Senat aus diesen alten Römern bestünde! Gewiß, kein Galee-Bube würde jemahls härter angeschmiedet worden seyn, als man euch thun würde.

Und verdienet ihr auch solches nicht mit gutem Rechte, da ihr gelehret habt: e) „Es sey weder ein „Meineyd, noch eine Sünde, wenn man sich zu „einem guten Endzwecke der Zweydeutigkeit bedie„net? Dann dieses lehret euer P. Filliucius eben„mäßig.

„Derjenige, sagt auch euer Pater Stoz, f) der „ein Laster begangen, so aber heimlich geschehen, „der kan, wenn man ihn darüber befragt, leugnen, „daß er solches begangen, wenn er darunter ein öf„fentliches verstehet. = = Wenn ein Verbrecher, „sagt er ferner, g) über eine Missethat gerichtlich „befraget wird, deren man ihn aber nicht vollkom„men überführen kan, wo er sie nicht selbst beken„net; so kan derselbe leugnen, daß er solche began-gen,

e) Secundo quæro, an sit perjurium vel peccatum uti amphibologiâ ex honesta causa? Respondeo & dico primo, talem non esse perjurium. *Filliuc. t. 2. tr. 25. n. 323.*

f) Potest quis suum crimen occultum negare, subintelligendo ut publicum. *Stoz* in seinem Buche, *Tribunal pœnitentiæ* genannt, *L. 1. Part. 3. p.* 173. *n.* 220.

g) Reus, à Judice interrogatus de delicto, quod sine propria illius confessione plene probari nequit, potest illud negare, si ex illa confessione sit incursurus periculum vitæ: Quod extenditur etiam ad quodcunque aliud grave malum, v. g. exilium, bonorum omnium amissionem. *Stoz ibid.*

„gen, wofern er seines Bekäntnisses halber Gefahr „lauffen solte, das Leben, die Freyheit, oder seine „Güter zu verlieren. ‒ ‒ Kurtz zu sagen, (setzet er „noch hinzu,) in allen diesen und andern derglei„chen Fällen kan man auch den Eyd noch hinzu „thun, wenn die Vernunfft und Sache es erfo„dern, h) wofern man solchen nur mit einer guten „und gehörigen Zweydeutigkeit begleitet; weilen „Lessius diese Sache dergestalt entschieden hat.

Ich hoffe, die Obrigkeiten werden hier ihre Augen öffnen, und nachdem sie über eine Wissenschafft, welche lehret, wie man mit Gött- und weltlicher Gerechtigkeit einen Spott treiben, und die Heiligkeit des Eyd-Schwures verletzen und brechen soll, mit allem Rechte unwillig werden, diesen Lehrern der Lügen, der Zweydeutigkeiten und der Meineyde, wenigstens das Maul stopffen, und ein Stillschweigen auflegen. Denn man darff sich gar nicht einbilden, daß die heutige Jesuiten von denen gestrigen unterschieden seyn. Sie verstehen sich alle vortrefflich mit einander, und um überzeuget zu werden, daß wohl niemahls eine vollkommenere Übereinstimmung gewesen, so darff man nur hören, was der P. Casnedi, (ein Jesuite von Lissabon, und Assessor bey den Inquisitions-Gerichten von Spanien und Portugal,) in dem Wercke, welches er unter dem Titel, *Crisis Theo-*

h) Possunt hæc omnia, si res ita ferat, & ratio postulet, etiam juramento confirmari: modo debita & congrua æquivocatio adhibeatur. *Lessius. Stoz ibid.*

logica, zu Lissabon 1719. (das Datum ist noch nicht alt,) mit Gutheissen der Theologen von der Societät, und des P. Sousas, Provincials vor Portugall, heraus gegeben hat, saget. Sehet nur, wie dieser berühmte Jesuit, und mit ihm alle Theologen seiner Compagnie, die ihn approbiret haben, ihre Meinung an den Tag geben.

„Ich sage, daß ein Missethäter, wenn er Gericht- und peinlich, nemlich um gestrafft zu werden, „befraget wird, unter Begehung einer Sünde nicht „verbunden ist, sein Verbrechen gutwillig zu bekennen, wenn er, mit Verhehlung desselben, durch „einen mercklichen Vorbehalt seiner Gedancken, „oder durch eine in blossen Worten bestehende, „aber die rechte Meinung nicht ausdrückende, oder „auch gar zweydeutige Redens-Art, die Hoffnung „haben kan, der Leib- und Lebens-Straffe, oder „auch der Straffe der Galeren, oder einer grossen „Schmach und Schande, oder einer harten Gefängniß, oder Einziehung seiner Güter, oder einer andern dem Tode gleichgeltenden Straffe, zu „entgehen. Ja er kan, sein Verbrechen zu verhehlen, sich auf vorgedachte Art und Weise, auch „des Eydes bedienen. i)

Hat

i) Dico, quod reus, de commisso à se crimine interrogatus à Judice juridicè, criminaliter, seu ut puniatur, si, occultando restrictione sensibili, aut locutione purè materiali aut æquivoca, suum crimen, spem habeat evadendi pœnam capitalem, ut sunt magna infamia, triremes, carcer durissimus, bonorum omnium confiscatio, & similes pœnæ æquivalentes mor-

Hat man wohl jemahlen was netters, und das die Sache deutlicher entscheidet, gelesen? Hat man aber auch zugleich eine grössere Entheiligung der Heiligkeit eines Eydes gesehen? Die aber, dem ohnerachtet, 1719. von einem Provincial, und den Theologen seiner Societät, bekräfftiget und gebilliget worden. Lasset uns nun den Schluß machen.

So ist demnach die Lehre der heutigen Jesuiten also beschaffen: Sie formiren mit ihren Vorgängern eine an einander hangende und einmüthige fortgepflantzte Lehre von Zweydeutigkeiten und vorbehaltenen Gedancken, welche die Menschen unterrichtet, auf eine unschuldig-scheinende Art einen Meineyd zu begehen, und die Obrigkeiten in einer solchen Sache zu betrügen, die auch von den Heyden selbst vor die allerheiligste und unverbrüchlichste gehalten worden.

Sie (**die Jesuiten**) haben aber noch wohl ein mehrers gethan: Denn, um die Eyd-Schwüre gemein zu machen, haben sie gelehret, „es wäre „gar nicht geschworen, wenn man sagte: k) Bey „meiner Treu, oder Meiner Treu: Bey der Treu „eines Christen: Bey Priesterlicher Treue: Bey „meinem Gewissen: in der Warheit; **Oder auch:** „Die-

morti, non teneatur sub culpa, reatum suum candidè fateri; quin licitè possit suum crimen etiam jurejurando occultare, sive restrictione sensibili, sive locutione purè materiali. *Casnedi Tom. 5. Disp. 3. n. 316. p. 76. col. 1.*

k) Juramenta non sunt: In mea fide, in mea conscientia, in fide Christiani, in fide Religiosi, in veritate. *Emm. Sa verb. juram. n. 1. p. 295.*

„Dieses ist so wahr, als es wahr ist, daß ich ein „Christ: l) ein Geistlicher: ein Priester bin; „Oder: Wenn diß sich so verhält, so gläube ich gar „nicht an GOtt: m) Ich entsage GOtt: Oder „auch noch: Dieses ist so wahr, als ein GOtt „ist; Als JEsus Christus in dem heiligen Sacra„mente des Altars ist: Als das Evangelium wahr „ist; Oder auf diese Art: Bey GOtt, dieses ist „also; GOtt siehet, daß dieses sich so verhält; Ich „nehme GOtt darüber zum Zeugen. Alles dieses heist nichts, wenn man den Jesuiten glaubet.

Eben auch, „wenn man sagt, Kopff, Bauch, „(tête, ventre,) und den Nahmen GOttes dazu „setzet, diese Worte, sagen ihre Patres, Bonacina „und Bauni, sind keine Gottes-Lästerungen, sie „sind vielmehr, ihrer Meinung nach, Ziera„then

l) Ut sum Christianus, Religiosus, Sacerdos, vir bonus, ita est. *Escob. tr. 1. ex. 3. n. 16.*

m) Non credo in Deum, vel abnego Deum, - - si hoc non est. Ita coram Deo, ita est. Deus scit ita esse, vel Deus videt ita esse. *Escob. ibid. n. 16. & 20.*

Testis est mihi Deus. *Sanch. L. 3. c. 2. n. 21.*

Non sunt juramenta, (quod confessarii & catechistæ moneant, ne ex erronea conscientia peccetur:) - - In veritate, fide boni viri, per fidem meam, fide boni Christiani, vel Sacerdotis, vel Regis. *Busemb. L. 3. tr. 2. c. 2. n. 10.*

Quamvis hæ & similes comparationes: Tam verum est, quam Deus est, quam Christus est in venerabili Sacramento, quam verum est Evangelium, - - communiter videantur continere juramentum cum blasphemia, id tamen non satis apparet, quia nullus in testem invocatur. Neque videtur esse blasphemia, si sit verum, *Busemb. ibid. Tambourin* sagt dergleichen.

„then der Sprache, und wenn man auch, se„tzen sie noch hinzu, diese Worte gar im Zorn „sagete; wenn es nur nicht aus einem Unwillen „gegen GOtt geschiehet, so lästert man GOtt „nicht, weil durch diese Worte, bey dem Kopffe, „bey dem Bauche, man von GOtt nichts falsches „ausspricht, indem es doch wahr, daß, da GOtt „Mensch worden, Er, als Mensch, diese Stücke „an sich hat. n)

Sie haben auch noch das wunder-schöne Geheimniß gelehret: Daß man nicht schweret, wenn man gleich bey allen Sachen schweret, bey denen man schweren kan. d. i. „Daß die Leute, welche „bey alle dem, o) dabey sie nur schweren könten, „schwüren, (und folglich einen Eyd thäten, „der alle die andern in sich begriffe,) doch „nicht schweren würden.

Endlich haben sie sich auch unterstanden vorzugeben: „Diese Worte, bey GOtt, bey JEsu Chri„sto, (weit gefehlet, daß sie Schwüre seyn „solten,) wären vielmehr Redens-Arten, so das „Verlangen, gar nicht zu schweren, erfunden ha„be; und daß nur unwissende, tumme und unbe„sonnene Leute diese Redens-Arten vor Schwüre „hiel-

n) *Bauni* in seiner *Summa c. 6. p. 66.*
Bonacina hegt eben diese Meinung, und *Bauni* führet solche mit einigen andern an, um die seinige zu bekräfftigen.

o) Deducitur, non esse jusjurandum, quod communiter aliqui, juramentum vitare volentes, dicere solent: Per totum id - - quod jurare possum. *Sanch. L. 3. c. 2. n. 23.*

„hielten, von verständigen Leuten aber wür„den sie davor nicht angesehen, indem es nur „unvollkommene Reden wären, die keinen gewis„sen Sinn hätten, und nichts versicherten. p)

Sehet da ein neues Pröbchen und Muster der glorwürdigen Dinge, die man zum Ruhme des Hauses der Weißheit, der Stadt GOttes, und der Stützen der Kirchen sagen kan.

Und was würde ich nicht noch zu ihrem Ruhme zu melden haben, wenn ich sie überführen wolte, wie sie gelehret, daß die häuffige Meineyde und Gottes-Lästerungen, oder die da aus einer alten eingewurtzelten Gewohnheit geschehen, aufs höchste nur erläßliche Sünden seyn; Denn lehret ihr Pater Filliucius dieses nicht mit ausdrücklichen Worten? q) „Wenn man, sagt er, GOtt lä„stert, solches aber nicht mit vollkommenem Be„dachte thut, wie sehr man auch dazu gewohnet ist, „so begehet man doch damit keine Todt-Sünde. Lehret dieses nicht auch Escobar? r) „Wenn die „Gottes-Lästerung, sagt er, aus einer Gewohn„heit,

p) Alios loquendi modos adinvenit desiderium non pejerandi, scilicet possum jurare per Deum, per Christum. - - Qui quidem loquendi modi, licet imperitis & incautis juramenta videantur, verè cum nihil affirment, sed suspensa sit oratio, juramenta non sunt. *Escob. tr. 1. ex. 3. n. 17.*

q) Si desit advertentia plena, & ex ea oriatur blasphemandi, non committitur peccatum mortale. *Filliuc. Quæst. mor. tom. 2. tr. 25. c 1. n. 27. p. 91.*

r) Consuetudo quidem absq; advertentia lethale peccatum non facit. *Escob. Theol. mor. tr. 1. ex. 3. c. 6. n. 28. p. 72.*

„heit, die mit dem Mangel der Bedachtsamkeit „verknüpffet ist, geschiehet, so ist dieselbe keine Todt-„Sünde. = = Lasset uns aber diese Materie mit einem merckwürdigen Ausspruch des Filliucius beschliessen, den er über diejenige falsche Eyde giebet, welche vor uns abzulegen, man andere Leute bitten kan.

„Nein, sagt er, s) es ist keine Sache, die an „sich selbst böse ist, wenn man von einer Person ei-„nen Eyd verlanget, von der man weiß, daß sie ihn „fälschlich thun werde, wofern man nur einige Be-„dingungen dabey in Acht nimmet, **von denen ei-„nes der vornehmsten ist**, wenn es einigen Nu-„tzen beträffe, und wenn man einige gültige Ursach „hätte, diesen Eyd zu begehren, als etwa, weil die „Umstände der Sachen es also erfordern, oder we-„gen des Vortheils, den man davon hoffet; weil „es sonsten wider die Christliche Lehre seyn würde, „seinem Nechsten dergleichen anzumuthen, und „ihn in Gefahr zu setzen. Und ob Filliucius gleich mercket, daß durch diesen Meineyd, der um eines zeitlichen Nutzens willen geschiehet, man seines Bruders Seele tödte, so hat er sich doch nicht gescheuet, noch dazu zu setzen, t) daß solches, dem ohn-

s) Non esse intrinsece malum, petere juramentum ab eo, quem scimus pejeraturum, dummodo serventur aliquæ conditiones, ut, si aliqua justa causa id petendi, necessitas videlicet, vel utilitas; alioqui esset contra charitatem, proximum constituere in tali occasione. *Filliuc. t. 2. tr. 21 c. 11 n. 346.*

t) Nec propterea est contra charitatem, quia hæc non obligat ad vitandum peccatum alterius cum proprio damno. *Filliuc. ibid.*

ohnerachtet, „doch nicht wider die Christliche Liebe „wäre, weil dieselbe einen nicht verbindet, eines an„dern Sünde mit seinem eigenen Schaden zu ver„hindern und abzuwenden.

Ich glaube nicht, daß die Welt durch diese Lehre gar sehr werde seyn erbauet worden, und wenn sie sich daran geärgert hat, so wird solches noch vielmehr geschehen, wenn sie höret, wie der Herr Bischoff von Soissons „die Leute von der strengen „Sitten-Lehre beschuldiget, daß sie denen Jesuiten „mit Grimm alles übele nachreden, u) weil sie derselben Irthümer angreiffen, und sie jedermann vor Augen stellen. Gewißlich, wenn der Herr Languet in einer Versammlung guter Heyden so geredet hätte, sie würden über seine Avertissements und die Bulle, über die Jesuiten und ihre Lehre, eben dergleichen Anathema ausgesprochen haben.

Zehendes Capitel.

Von der Wollust, und andern Ergötzlichkeiten der Sinne.

Von allen Materien, so wir bis anhero abgehandelt haben, folget nun die allerschwereste und bedencklichste. Und dieses nicht, weil sie leer von Sachen, sondern vielmehr, weil sie gar zu fruchtbar ist. Dann es ist ein unergründlicher Abgrund, und ich hätte lieber in denselben nicht

u) *1. Avertiss.* p. 113.

nicht hinein gehen wollen; nicht nur wegen seiner Tieffe, sondern auch, weil nichts eckelhaffter ist, als wenn man sich lange mitten im Koth und Unflathe aufhalten muß.

Man läufft keine Gefahr, wenn man von Zweydeutigkeiten, von vorbehaltenen Gedancken, von Kunstgriffen und Arglistigkeiten redet; Man kan auch gar lachen, ohne daß etwas dabey zu bedencken wäre, wenn man sagen höret, daß, um gar nicht zu schweren, wenn man solches zu thun genöthiget wird, man nur an statt *Juro*, ich schwere, *Uro*, ich brenne, sagen dürffe. Wenn man aber von Zoten und schandbaren Worten, von Entblössungen, von lasterhafften und sträfflichen Frey- oder vielmehr Frechheiten, mit einem Worte, von alle dem, was die Schamhafftigkeit und Zucht verletzet, reden muß, so ist man sehr in Sorgen, und gebrauchet es einer grossen Behutsamkeit, daß man so wenig andere, als sich selbst, besudele.

Diese beyde Schwürigkeiten nun zu vermeiden, hätte ich diesen Articfel lieber gar unberühret gelassen. Die Constitution aber hat es mir nicht erlaubet; Denn da dieselbe würcklich alle dem, was die Jesuiten von der bösen Lust, und den Ergötzlichkeiten der Sinne sagen, beypflichtet, so habe ich geglaubet, daß es etwas wichtiges sey, solches recht wohl zu erkennen zu geben, damit man die Lehre dieser Patrum, und das Decret, welches sie vor richtig erkläret, auf eine und eben dieselbige Weise ansehe.

Im übrigen wollen wir uns bemühen, diese Materie also abzuhandeln, als es einem Christen gebühret, der die Ehre hat, vor die Vertheidigung der Warheit zu schreiben. Wir wollen viele Dinge gar übergehen, ja auch die Redens-Arten, so uns gar zu verhaßt vorkommen möchten, so viel möglich, mildern. Solte sich aber dennoch jemand darüber geärgert finden, so verlassen wir uns auf die Güt- und Billigkeit des Lesers zur Gnüge, daß er nicht so wohl uns, als vielmehr der Constitution, die Schuld beymessen werde, als welche uns genöthiget, die Schändlichkeiten zu entdecken, denen dieselbe das Wort redet; Solte man sich auch endlich ärgern, wenn man siehet, daß ein Priester-Hauffe gantz ruchlose und Epicurische Grund-Lehren einführen will, so wird man dagegen um so vielmehr erbauet werden, wenn man vernimmet, wie eine Gesellschafft von Heyden recht reine Lehren führet, die man so gar Christlich nennen könte.

Nach dieser kleinen Vorrede, die ich vor nothwendig gehalten, wollen wir zur Sache selbst schreiten, und wie dieses Capitel sehr lang werden wird, so wollen wir solches in verschiedene Paragraphos eintheilen.

§. 1.

Von der bösen Lust.

Es muß wohl gewiß wahr seyn, daß wir als Sünder und Sclaven der Sünden gebohren werden, weil die blosse Vernunfft denen Heyden hat se-

sehen lassen, daß der Mensch gantz voller Verderbniß, und sein Hertz gleichsam ein Sammel-Platz von allerley Ungerechtigkeit und Boßheit sey. „Wir sind alle dumm, unbedachtsam, unbeständ„dig, hochmüthig, beklagen uns gerne, oder viel„mehr: (denn diese Redens-Arten dienen nur, „wie Seneca sagt, x) um die Wunde, die dem „gantzen Menschlichen Geschlechte geschlagen wor„worden, zu bedecken;) **Wir sind allesamt „überhaupt böse.** Und wenn wir uns ken„nen wollen, setzet er noch hinzu, so dürffen wir „nur auf die Fehler der andern Acht geben, und „nachmahls in uns selbst gehen, so werden wir, ein „jeder in seinem eigenen Busen, den Saamen alles „Bösen, welches wir an andern getadelt, finden „und antreffen.

Bejammernswürdige Abbildung der menschlichen Natur! Aber eine Abbildung, welche uns die Sache recht natürlich vorstellet, und um so viel weniger verdächtig ist, weil sie von der Hand eines Stoici, nemlich eines hoffärtigen, und sich selbst hochachtenden Philosophen gemachet worden. **Wir sind alle böse,** sagt er, und ein jeder von uns träget in seinem Hertzen den Grund alles des Bösen, das er an einem andern entdecket. Was

 aber

x) Omnes inconsulti & improvidi sumus, omnes incerti, queruli, ambitiosi. Quid lenioribus verbis ulcus publicum abscondo? *Omnes mali sumus.* Quidquid in alio reprehenditur, id unusquisque in suo sinu inveniet. *Seneca de Ira, L. 30. p. 137. t. 1.*

aber hätte diesen stoltzen Philosophen wohl bewegen könen, ein so demüthiges Bekäntniß abzulegen, wann er die innerliche Empfindung von diesem Gesetze der Sünde, nemlich der bösen Lust, die in ihm wohnete, „und welche in seinem Hertzen allerley böse Begierden erweckete,„ y) nicht gefühlet hätte.

Cicero, ein ander Stoicus, nachdem er den Menschen, oder vielmehr sich selbst, wohl betrachtet hatte, ist genöthiget worden, eben dergleichen Bekäntniß zu thun. Der Mensch ist ihm so lasterhafft und verwirrt vorgekommen, daß er geurtheilet hat, die erste und vornehmste Sache, worauf sich derselbe zu legen hätte, wäre diese, daß er die Gesundheit seines Gemüthes besorgen, sich ändern und bessern müste. „Nein, sagt er, z) man muß „nicht so sehr bedacht seyn, diejenige Eigenschafften, „die uns von der Natur versaget worden, zu erlan„gen, als vielmehr uns aller Laster und Mängel, „so wir haben, zu entschlagen. = = Unter welchen, „a) nach seiner und des Architas Meinung, „(als dessen Worte er anführet,) das grösseste, „allerverderblichste und tödtlichste, die Wollust ist.

Versichert, hier ist die böse Lust wohl beschrieben, und mit dem rechten und eigentlichen Stempel bezeich-

y) Rom. 7. v. 8. 17.

z) Nec est tam enitendum, ut bona, quæ nobis data non sunt, sequamur, quam ut vitia fugiamus. *Cic. de Off. L. 1. c. 3.*

a) Nullam capitaliorem pestem, quam corporis voluptatem, hominibus dicebat à natura datam. *Cic. de Senect. c. 12.*

zeichnet; so ist auch der Mensch, in welchem sie wohnet, von neuen vor elend erkannt und erkläret, und dieses alles von Stoischen Philosophen. Nach einiger Meinung ist er stoltz und voller Boßheit; wie ihn andere beschreiben, ist er lasterhafft und verwirret, und, nach dem Bekäntniß der Allerweisesten, ist seine Neigung zur Wollust die „allergefährlichste und tödtlichste Kranckheit; Also ist, in den Augen der Vernunfft so wohl, als in den Augen der Religion, „der Mensch nichts, als E„lend; Seine gantze Lust, Handlung und Neigung gehet nur aufs Böse: Und daher entstehet auch die überaus grosse Menge der Gebothe und Ermahnungen, die Tugend auszuüben, und die Laster zu fliehen, womit die Bücher der Heyden angefüllet sind.

Wenn die Jesuiten den Menschen dermassen genau betrachtet hätten, so würden sie ihm auch ohne Zweiffel eben diejenige Mittel dargereichet haben. An statt ihm in seiner Kranckheit zu schmeicheln, so hätten sie mit ihm aus eben dem Thone geredet, als die Heyden. Aber es ist dieses so fern, daß sie, ich will nicht sagen, **Oel und Wein auf seine Wunde geleget,** b) ihm vielmehr gar nicht einmahl gesagt haben, daß er kranck sey: Ja die Sache noch deutlicher auszudrücken; so haben sie aus seiner Kranckheit gar eine Ursache der Gesundheit gemachet. Dieses wird vielleicht unglaublich scheinen, aber es ist dennoch gewiß und warhafftig;

b) Luc. 10. v. 34.

und man wird bald sehen, daß ich diesen Patern nichts aufbürde, wenn ich sage, daß sie, um alle Laster zu unschuldigen Handlungen zu machen, aus der Begierde, nemlich der bösen Lust, welche unsere eigene Empfindung uns als die Neigung zu allem Bösen vorstellet, welche St. Paulus mit dem Nahmen **Sünde** benennet, c) (weil, nach denen Aussprüchen der Concilien, sie **die Quelle aller derjenigen Sünden ist, die man nur begehet,** d)) welche, nach dem Urtheil St. Ambrosii, **ein sehr schändlicher und sündhaffter Hunger,** e) nach dem Ausspruch St. Augustini, **ein Böses, das man zerstören muß,** f) nach dem Urtheil St. Fulgentii, **das Netze des Teuffels,** g) und, nach der Heyden Meinung, der Saame alles Bösen ist, daß, sage ich, sie aus dieser bösen Lust eine natürliche Eigenschafft des Menschen, und etwas, das von seiner Natur unabscheidlich ist, davon GOtt selbst der Urheber seyn kan, gemachet haben.

„Ja, **sagt ihr** Pater Vaillant, h) die böse Lust „ist nicht böse, weder vor und an ihr selbst, noch in „ihr selbst, und dieses ist, **setzt er noch hinzu,** eine War-

c) *Sed quod habitat in me peccatum.* Rom. 7. v. 21.
d) Fomitem peccatorum. *Concil. Trid. Seß. 5. n. 5.*
e) Sacrilegam Famem. *Lib. 7. in Luc. tom. 1. p. 1445.*
f) Malum eſt, clarum eſt - - debellandum eſt. *Lib. 4. op. imp. t. 10. p. 915.*
g) Laqueus eſt diaboli. *Serm. 5. de Carit. p. 565.*
h) Concupiſcentia non eſt de ſe & intrinſece mala. Eſt de fide. *Vaill. tr. de Pecc. Diſſ. 1. de Pecc. orig. Sect. 5. §. 3.*

„Warheit des Glaubens. „ Der Mensch, i) sagt „auch noch ihr Pater de Reulx, hat vom Anfan„ge der bösen Lust unterworffen und also erschaffen „seyn können, wie er sich gegenwärtig befindet; Solchergestalt wird nun GOtt, der die Heiligkeit selber ist, zum Urheber des Ursprungs und der Quelle aller Laster und Greuel, die vom Anfang der Welt begangen worden, und biß zu dem Ende derselben werden begangen werden, gemachet.

Man urtheile also hieraus, ob der Jesuiten Theologie GOtte sehr rühmlich, und den Menschen sehr vortheilhafftig, und nützlich sey: Man sehe, ob ihr Zweck dahin gerichtet sey, uns zu ändern und gesund zu machen, und uns zu lehren, (wie doch die Heyden wenigstens versuchet haben,) unsere Laster, Fehler und böses Wesen von uns abzulegen; oder, ob ihre Absicht nicht vielmehr dahin gehet, alle unsere Passionen und unser gantzes unordentliches Leben zu rechtfertigen. Wir wollen einmahl ihrer Grund-Lehre auf dem Fusse folgen, und sehen, wohin uns solche führen wird.

Die böse Lust, sagen sie, ist nicht böse, und GOtt hat den Menschen derselben unterwerffen können, so bald er nur aus seinen Händen gekommen. Folglich ist der Gebrauch der Ehe zur blossen Wollust

i) Potuit igitur ab initio creari homo concupiscentiæ obnoxius, sicut jam nascitur. *de Reulx* in seiner Thesi, über die Epistel an die Römer, die er den 19. Apr. 1684. über den 1. v. des 8. Cap. in dem Jesuiter-Collegio zu Löwen behauptet.

bey verheyratheten Personen keine Sünde: Folglich kan man, durch vorsetzliche Begierden das Laster zu begehen, und durch das muthwillige Ergötzen, so man dabey geniesset, wenn man sich dasselbe vorstellet, seine Lust vergnügen: Folglich kan man auch seiner Sinnligkeit und Wollust, wenn man sich bloß aus Lust gantz satt isset und trincket, ein Genüge thun: Folglich kan man auch seine andere Begierden, die Schwelgerey, die Eitelkeit, den eitlen Ruhm vergnügen: Folglich sind die unzüchtigen Blicke, die Schau-Spiele, die sonst unanständige Unterredungen, die Betastungen, die Entblössungen, lauter Mittel-Dinge und erlaubte Sachen: Folglich sind, mit einem Wort, die Augen-Lust, Fleisches-Lust und das hoffärtige Leben, an sich selbst und durch sich selbst, nichts böses. Und folglich hat GOtt der Urheber davon seyn können, ohnerachtet ein Apostel mit ausdrücklichen Worten das Gegentheil sagt. k) Sehet da den grundlosen Schlund, worinn uns die schöne Grund-Lehre der Jesuiten stürtzen würde.

Man kan auch nicht sagen, daß dieses zwar in der That richtige, aber gleichwohl von diesen Patern geleugnete Folgen seyn: Wolte GOtt, daß dem also wäre! so aber haben sie solche mit ausdrücklichen Worten gelehret, und wir wollen es ihnen erweisen, daß dieses eigentlich, (was die böse Lust betrifft,) ihr Glaubens-Bekäntniß und das Evangelium ist, welches zu verkündigen, sie in die Welt

k) 1. Joh. 2. v. 16.

Welt gekommen sind. Und vermuthlich haben sie sich, in Ansehung dessen, in ihrem Buche, von der Abbildung des ersten Seculi, genennet: „Die „neuen Gabriels, l) welche die fröliche Bothschafft „des Evangelii zu den Indianern, Mohren, nach „Japan, China und in die allerentlegenste Oerter „der Erden bringen und ausbreiten; Die neuen „Raphaels, welche die Seelen trösten, dieselbe „reinigen, und sie bekehren, indem sie denenselben „predigen, und von ihnen die Beichte anhören; „Die Engel endlich, gleich dem heiligen Michael, „in dem Streit, den sie, um die Rechte der „sündlichen Begierden und der bösen Lust „wider die Anfälle der Ketzer, nemlich der „Jansenisten, zu behaupten, geführet „haben.

Wir wollen anietzo dieses Evangelium, und dieses Glaubens-Bekänntniß von Articul zu Articul durchgehen und untersuchen.

N 5 §. 2.

l) Inovere modo novos in terris dicamne Angelos? Certè in mundi salute procuranda sedulos Dei adjutores. Invenies in hac Societate, qui pro Dei sui gloria & Ecclesiæ defensione cum hæreticis - - ore & calamo disertissimè decertent: Michaëlem hi referunt. Alios, qui ad Indos, Æthiopes, extremos hominum Japones, terribilibus circumvallatos custodiis Sinenses, & remotissima quæque terrarum lætissimum Evangelii nuncium deferant: Gabrielem illi adumbrant. Alios, qui pauperum satagunt, humilium & abjectorum animas purgant, infirmos in Xenodochiis & sordibus consolantur, populum pro concione erudiunt. *Imag. primi Sæc. Soc. Jesu*, p. 420.

§. 2.
Von den Schau-Spielen, bösen Unterredungen, unehrbaren Lesen, unzüchtigen Blicken und Entblössungen.

Wenn es wahr ist, wie ein Poet zu Augusti Zeiten gesagt, daß „die Schamhafftigkeit und Zucht „der Frauen, m) welche in die Schau-Spiele ge„hen, wenn solches auch nur in der Absicht geschähe, „um zu sehen, und gesehen zu werden, daselbst ge„meiniglich einen unglückseligen Schiffbruch lei„de. „ Wenn es wahr ist, wie auch Seneca sagt, „daß vor gute Sitten nichts gefährlicher „sey, n) als wenn man sich bey einem Schau„Spiele befindet, weil die Laster sich sodann viel „leichter, vermittelst der Ergötzung, einschleichen; Was soll man von dem Jesuiten Filliucius gedencken, welcher, wenn er von der Comödie redet, (an welchem Orte, wie man weiß, die Wollust durch die Augen und Ohren sich ins Hertz einschleicht,) es vor gar nichts schlimmes hält, daß man derselben beywohne. Er gehet noch weiter: Denn eben, als ob er jedermañ hätte nöthigen wollen, dahin zu gehen, so saget er, o) „daß auch die Geistlichen selbst nicht„

m) Spectatum veniunt, veniunt, spectentur ut ipsæ:
Ille locus casti damna pudoris habet.

n) Nihil vero est tam damnosum bonis moribus, quam in aliquo Spectaculo desidere. Tunc enim per voluptatem facilius vitia surrepunt. *Seneca Epist.* 7. *tom.* 21. p. 17.

o) Nec etiam Clerici peccant, sublato scandalo, quod fere non intercedit ex Sanchez, quia frequentissimè intersunt. *Fill. tom.* 2. *tr.* 21. *c.* 11. *n.* 340.

„nicht sündigten, wenn sie hingingen, wofern es „nur ohne Aergerniß geschähe. Im übrigen, sa„get er ferner, trägt sich dergleichen fast gar nicht „zu, wie Sanchez sehr wohl bemercket, weil sie sehr „offt dahin gehen. = = Diese Sache hat keine Betrachtung vonnöthen, und also komme ich zu den unehrbaren Unterredungen.

„Es ist gefährlich, sagt Epictetus, p) unfläthige „Reden und Zoten zu sagen und anzuhören. Wenn „es demnach geschiehet, daß ein ander dergleichen „redet, und ihr Recht und Fug habt, ihn zu bestraf„fen, so solt ihr es thun; wo nicht, so sollet ihr doch „zum wenigsten durch euer Stillschweigen, durch „die Erröthung und Stellung eures Gesichts, be„zeigen, daß diese Arten vom Gespräch euch nicht „gefallen. = = So viel als ihr könnet, sagt er an „einem andern Orte, q) so lencket die Unterre„dung mit euren Freunden, oder mit denenjenigen, „womit ihr vertraut umgeht, auf gute Materien; „Seyd ihr aber bey Leuten, denen ihr nichts einre„den dürffet, so schweiget lieber stille.

Sehet, das sind weise, tugendhaffte und einem guten Heyden wohlanständige Regeln. Nun lasset uns sehen, ob wir auch dergleichen von der Jesuiten ihren werden sagen können.

„Was muß man von denenjenigen urtheilen, „fraget ihr P. Filliucius, welche garstige Reden „anhören? Ich antworte, sagt er, r) daß es an „sich

p) *in Manuali*, c. 55. q) *Ibid.* cap. 42.

r) Quæres de auditione rerum turpium; Respondeo - - ex se esse rem indifferentem. *Fill. tom.* 2. *c.* 10. *n.* 212.

„sich selbst ein Mittel-Ding sey. Man muß, setzet „er noch dazu, s) eben dergleichen von denen„jenigen sagen, welche schändliche Bücher lesen, „deren vornehmster Inhalt unkeusche Liebes-Hän„del vorstellet. - - Gewiß, die Vorstellung seiner Gedancken und Meinung hiervon ist allhier nur gar zu mercklich, darum wir uns auch mit Bemerckung derselben nicht aufhalten, sondern weiter gehen, und von dem unverschämten Wesen, und den Entblössungen, welche wider den Wohlstand seyn, handeln wollen.

„Der Wohlstand, t) sagt Cicero, (ein gros„ser **Liebhaber der Zucht und Erbarkeit,**) „soll nicht allein aus den Worten und Wercken, „sondern auch so gar aus den Bewegungen des „Leibes, und aus dem gantzen äuserlichen Ansehen „hervor leuchten. - - **Die Natur selbst lehret „es uns.** Dann man muß bemercken, daß die „Natur zu dem Bau und der Zusammenfügung „unserer Leiber grosse Kunst und Sorgfalt gebrau„chet habe. - - Und nach dieser Sorgfalt der Na„tur

s) Idem dicendum est de Legentibus libros turpes & tractantes ex professo de obscœnis amoribus. *Ibid. n.* 213.

t) Decorum illud in omnibus factis & dictis, in corporis denique motibus & statu cernitur. - - Corporis nostri magnam natura ipsa videtur habuisse rationem. - - Hanc naturæ tam diligentem fabricam imitata est hominum verecundia. Quæ enim natura occultavit, eadem omnes, qui sana mente sunt, removent ab oculis, - - eas neque partes, neque earum usus suis nominibus appellant. - - Itaque nec actio aperta rerum illarum petulantia vacat, nec oratio obscœnitate. *Cic. de Offic. Lib. 1. c.* 35.

„tur und diesem so wohl eingerichteten Bau hat
„die Schamhafftigkeit ihre Regeln eingerichtet.
„Denn alle diejenige, so ihre Sinnen nicht verloh-
„ren haben, pflegen dasjenige bedeckt zu halten,
„was die Natur selbst verstecket hat. = = Nennen
„auch weder gewisse Theile des Leibes, noch den
„Gebrauch derselben jemahls bey ihren Nahmen.
„Denn, wie grob und unverschämt es seyn wür-
„de, solche nicht zu verbergen, so plump und schänd-
„lich würde es auch lauten, wenn man gerade her-
„aus davon reden solte.

„Man muß demnach weder die Cynicos, u)
„noch die halben Cynicos, (**wir wollen hinzu se-
„tzen, noch auch die Jesuiten,**) hören, welche
„über diese Sittsamkeit lachen, und denen es gar
„nicht gefället, daß man als ein Verbrechen ansie-
„het, diejenige Sachen zu nennen, die man sich
„doch nicht schämet zu thun. = Cicero führet dar-
auf einen falschen Schluß der Cynicorum an, (den
Schein-Gründen der Casuisten gleich,) um zu be-
weisen, daß man von den grössesten Schandthaten
gerade heraus reden, und eine jede Sache bey ih-
rem Nahmen nennen könne. „Es werden aber,
„sagt er **ferner**, x) durch diese und dergleichen
„Re-

u) Nec vero audiendi sunt Cynici, aut - - pene Cynici, qui reprehendunt & irrident, quod ea, quæ turpia re non sunt, verbis flagitiosa dicamus. *Cic. ibid.*

x) Pluraque in eam sententiam ab eisdem contra verecundiam disputantur. Nos autem naturam sequamur, & ab omni, quod abhorret ab ipsa oculorum auriumque comprobatione, fu-

„Reden die Regeln der Scham und Zucht von ih-
„nen angegriffen. Was aber uns betrifft, sagt er,
„so wollen wir der Natur folgen, und uns vor alle
„dem hüten, was den Ohren und Augen anstößlich
„seyn kan. Mit einem Worte, in was für einem
„Zustande wir seyn, stehend oder gehend, sitzend o-
„der liegend, so muß der Wohlstand allezeit aus un-
„serm Gesichte, aus unsern Augen, und aus allen
„unsern Geberden hervor leuchten. Lasset uns hier-
„in, mit gleicher Sorgfalt, so wohl alles dasjenige,
„was wollüstig und weibisch scheinet, und das An-
„sehen von einer Weichlichkeit hat, als auch alles,
„was plump und grob ist, vermeiden: Lasset uns
„auch nicht sagen, daß es nur eine Sache vor die
„Redner und Comœdianten sey, diese Arten des
„Wohlstandes in Acht zu nehmen, und daß wir
„gar nicht nöthig haben, uns denselben zu unter-
„werffen.

Waren denn die Comœdianten, wird man fra-
gen, ehemahls so vorsichtige und ehrbare Leute?
Ja, sagt Cicero. „Sie

fugiamur. Status, incessus, sessio, accubatio, vultus, oculi, manuum motus teneant illud Decorum. Quibus in rebus duo sunt maxime fugienda, ne quid effeminatum aut molle, & ne quid durum aut rusticum sit; nec vero histrionibus, oratoribusque concedendum est, ut iis hæc apta sint, nobis dissoluta. Scenicorum quidem mos tantam habet à vetere disciplina verecundiam, ut in scena sine subligaculo prodeat nemo. Verentur enim, ne, si quo casu evenerit, ut corporis partes quædam aperiantur, aspiciantur non decorè. Nostro quidem more cum parentibus puberes filii, cum soceris quidem generi non lavantur. *Cic. ibid.*

„Sie haben, sagt dieser Heyde, die Regeln „des Wohlstandes und der Zucht gar so hoch ge- „trieben, daß, nach einem unter ihnen errichteten „Gesetze, welches sie unverbrüchlich halten, sie nie- „mahls auf den Schau-Platz kommen, ohne et- „was unter ihren Kleidern zu haben, womit sie das- „jenige bedecken können, was nimmer zum Vor- „schein kommen soll. Dergestalt, daß wenn ihre „Kleider sich etwa von einander geben, man nichts „sehen möchte, was die Ehrbarkeit und Zucht ver- „letzen könte. Es ist auch Sitte unter uns, sagt „er ferner, daß Kinder, so ihr mannbares Alter „erreichet, sich niemahls mit ihren Vätern, noch „auch Eydame mit ihren Schwieger-Vätern, „zugleich baden.

Man kan in Ansehung der Sittsamkeit, der Zucht und des Wohlstandes, nicht besser reden. Lasset uns sehen, ob des Filliucius seine Sprache auch so lauten wird: Hier sind seine Lateinische Worte, welche, anders vorzutragen, der Wohlstand nicht erlaubet.

Partes quæcunque corporis propriæ, vel alienæ, quæ communiter & honeste in humano convictu ostendi solent, ut brachia, pectus, crura, absque peccato ullo aspici possunt. y) Wer hätte jemahls dencken sollen, daß in dem gemeinen Umgange mit Leuten man sich auf eine so sehr unanständige Art sehen lassen könne, und daß man mit andern Personen, von welcherley Geschlechte es auch sey, die sich

y) *Filliuc. tom. 2. c. 10, n. 217.*

sich eben so ungezogen und unanständig darstellen, ohne Sünde umgehen, und dieselbe betrachten könne? Gleichwohl ist es diesem Jesuiten damit noch nicht gnug; er saget ferner:

Totum etiam corpus coopertis pudendis in balneo vel flumine, si necessitas vel utilitas aliqua, vel etiam commoditas, vel delectatio ob sanitatem, intercedat, absque ullo peccato aspici potest: z) Das ist so viel, daß, wenn man allein, oder in Gesellschafft bade, man seinen Augen eine fast vollkommene Freyheit verstatten könne, und wenn man sich dieselbe gäbe, (nemlich diese vollkommene Freyheit,) so findet es Escobar an und vor sich gar nicht böse: Enimvero, sagt er, si esset aspectus partium, quas pudor velat, vel (man bemercke diese Unverschämtheit,) ipsius concubitus, speculative quidem non damnarem. a)

Lasset uns nunmehro auf dasjenige kommen, was uns die Historie von der Sittsamkeit und Zucht des jungen Alexanders vor einen Bericht giebet.

Als nach der Nieder-Lage des Darii, Er die Gemahlin dieses Printzen mit ihren Töchtern, die er gefangen bekommen, in seiner Gewalt hatte; „So „ließ er sie, sagt Plutarchus, b) nicht allein Kö„niglich halten, sondern erwieß ihnen auch diese al„lergrösseste und recht Königliche Gunst, daß, da sie

z) *Filliuc. ibid.*
a) *Escob. tr. 1. ex. 8. c. 1. n. 4. p. 135.*
b) *in Vitis Vir. illustr. sub* Alexandro.

„sie allezeit sehr ehrbar und züchtig gelebet hatten,
„sie niemahlen ein einiges unehrbares Wort zu hö-
„ren bekamen, und nicht Ursach hatten, einen eini-
„gen Augenblick im geringsten zu argwohnen, oder
„zu fürchten, daß etwas wider ihre Ehre vorge-
„nommen werden möchte. Sie hatten den Trost,
„in des Alexanders Feld-Lager zu seyn, nicht als
„in einem feindlichen Lager, sondern als in einem
„heiligen Tempel, oder sonst an einem geweyheten,
„denen Jungfrauen zur Freystadt bestimmeten
„Orte. Es war ihnen auch erlaubet, gantz einge-
„zogen zu leben, ohne von jemand gesehen zu wer-
„den, dergestalt, daß niemande, es mochte seyn,
„wer es wolte, vergönnet war, sich ihren Zimmern
„zu nähern.

„Und gleichwohl war des Darii Gemahlin,
„nach Plutarchi **fernern Bericht**, die schönste
„Printzeßin von der Welt, gleich wie Darius der
„schönste und wohlgestalteste von allen Printzen,
„und ihre Printzeßinnen waren es nicht weniger.
„Weilen aber Alexander befande, daß es viel Kö-
„niglicher sey, sich selbst, als seine Feinde, zu über-
„winden, so berührete er sie nicht allein nicht, son-
„dern wolte sie auch nicht einmahl ansehen, noch lei-
„den, daß man in seiner Gegenwart von ihrer
„Schönheit reden solte.

Lasset uns hier ein wenig stille stehen, und uns vorstellen, dieser junge Printz sey ein Christ gewesen, und habe einen Jesuiten von des Filliucii oder Escobars Gattung zum Beicht-Vater gehabt;

Was würde ihm dieser Jesuite wohl geantwortet haben, wenn er ihn gefraget hätte, ob er auf solche Personen, (die so tüchtig waren, ihn zu reitzen und sein Hertz zu verwunden,) ohne sich zu versündigen, seine Blicke schiessen lassen, und dieselbe mit Lust und Ergötzlichkeit betrachten könne? Man hat aber die Antwort, die der Jesuit auf diese Frage würde gegeben haben, bereits gesehen, und sie ist gar zu unanständig und frech, um wiederholet zu werden: Ich will mich also damit vergnügen, daß man bemercke, wie glücklich diese tugendhaffte Printzessinnen gewesen, „daß damahls kein Jesuitischer „Beicht-Vater vorhanden war, insonderheit, da „Alexander bey den Blicken der Schönheit nicht „unempfindlich gewesen; Denn, wie Plutarchus „saget, so erkannte er bey zweyen Sachen sich vor „einen Menschen, nemlich bey dem Schlaff, und „bey der Liebe; und deßwegen sagte er, wenn er „andere gefangene Persianerinnen sahe, deren Ge„stalt und Schönheit ihm in die Augen stach, die „Persianerinnen wären das Augen-Weh. Weil „er aber, setzet Plutarchus noch dazu, ihrer „Schönheit und Annehmlichkeit die Schönheit der „Enthaltung und Zucht entgegen setzte, so gieng er „vor ihnen als vor schönen Statuen vorüber.

Aus diesem herrlichen Exempel des Alexanders hat, wie es scheinet, Epictetus diese Grund-Regel gezogen: c) „Wenn euch eine Person vor die Au„gen kommet, und durch ihre Schönheit eure Be„gier-

c) *Epictet. in Manual. c. 74.*

„gierde erreget, so setzet ihr die Tugend der Enthal„tung entgegen.

Pompejus that eben desgleichen, wie Alexander; „Dieser Römische General d) ging, nachdem er „den König von Persien, Mithridates, überwun„den, und ihn genöthiget hatte, die Flucht zu er„greiffen, nach Arbela, der Haupt-Stadt dieses „Printzen, kaum war er dahinein gekom̃en, so füh„rete man ihm die Beyschläfferinnen dieses Köni„ges entgegen. Aber, wie Plutarchus bemercket, „**so wolte er sie nicht einmahl ansehen,** „und schickte sie allerseits ihren Eltern, oder ihren „Männern wieder; denn sie waren meistentheils „Töchter oder Weiber der höchsten Befehlshaber „und der vornehmsten Herren des Hofes.

Solte man nicht sagen, Alexander und Pompejus hätten, wie Job, e) „mit ihren Augen einen „Bund gemachet, um auch so gar nicht einmahl „an eine Jungfrau zu gedencken? = = Glückselige Printzen, die zu ihren Führern und Räthen keine solche Menschen hatten, welche Feinde von aller Scham und Zucht zu seyn scheinen, und der Frechheit der Augen, so sehr sie nur können, alle Freyheit verstatten.

Wir haben aber versprochen, zu erkennen zu geben, wie sehr die Constitution die freche und muthwillige Lehre der Jesuiten bestärcke und billige, und dieses wollen wir zeigen, wenn wir das Geheimniß

d) *Plutarchus in Vit. Vir. illustr. voc.* Pompejus.
e) Job. 41. v. 1.

der Constitution selbst werden entdecket haben; denn dieselbe ist sehr vielen Leuten annoch eine würcklich-verborgene Schrifft.

§. 3.

Die eröffnete Heimligkeit der Constitution, und das entdeckte Geheimniß der Boßheit.

Ich höre von einigen Frey-Geistern, welche sich sehr weise düncken, offt gnug sagen: Aber diese Constitution, welche man von allen Seiten her ansicht, stellet doch gleichwohl keine einige Lehre fest, und bringet keinen einigen Irthum auf die Bahn. Ich gebe es zu, und sage noch mehr, denn ich sage, daß dieses dergestalt seyn und geschehen müssen.

Es stunde in der That nur den Jesuiten an, neue Lehren einzuführen, und eine neue Verfassung derselben zu machen. Dieses war das Theil, und der verborgene Zweck dieser Patrum, so ihnen auch wunder-wohl geglücket: Man muste aber hernach diese neue Lehre in Ansehen bringen, und geltend machen, und dieses gewißlich nicht durch einen geraden Weg, denn das würde gar zu viel Lermen wider sie erwecket haben, sondern durch Um- und Abwege. Man muste, nemlich, ohne etwas von den Jesuiten, oder deren Lehre zu gedencken, durch einen mächtigen und erschrecklichen Streich, den gantzen alten Glauben, betreffend die Grund-Warheiten der Religion, übern Hauffen werffen. Man muste, ferner, diesen alten Glauben mit den

allergräßlichsten Farben abmahlen, um dadurch den Leuten einen Abscheu vor denselben zu machen. Wo solte aber dieser Glaube gesucht werden? In der Schrifft, oder bey den Kirchen-Vätern? Nein; dieses Vornehmen würde gar zu mercklich gewesen seyn. Sondern man erwehlte dazu ein Buch, darinn von der Gottseligkeit gehandelt wurde, in welchem er auf eine nette, genaue, und mit der heiligen Schrifft, der Tradition, und den Concilien wohl übereinstimmende Art ausgedrücket wäre. Nun war solches des P. Quesnels Buch, welches man gleich anfangs verhasset zu machen bemühet gewesen, um der Verdammung, so darauf wider dasselbe ergangen, eine desto bessere Farbe anzustreichen.

Darinn bestehet, kurtz zu sagen, das Geheimniß der Bulle; Ein Geheimniß, welches anfangs den Jesuiten allein bekandt war, und welches sie unter der Decke des Jansenismi verborgen gehalten, biß daß sie, vermittelst dieses Jansenismi, alle ihren Irthümern entgegen gesetzte Warheiten verhasset gemacht, und darauf ihre gantze Macht und List angewendet, die Bulle ans Licht zu bringen. Ich sehe nicht, daß man mir hier etwas anders entgegen setzen könne, als daß, zur Beschuldigung der Jesuiten wegen eines so schlimmen Vorhabens, ich wohl versichert seyn müsse, daß die in den hundert und ein Sätzen verurtheilte Lehre des P. Quesnels den Glauben der Kirche, und die alte Religion auf eine nette, richtige und vollkommene Art

ausdrücke und vorstelle; und dessen bin ich auch in der That wohl versichert. Ja was mehr, ich bin zugleich überzeuget, daß der Jesuiten Lehre der gesunden Vernunfft so sehr zuwider ist, als der Religion. Und wie diese Schrifft solches deutlich zeiget, so habe ich anietzo nur noch zu beweisen, daß die verdammete hundert und ein Sätze die reine Lehre der Tradition und der Kirchen-Väter in sich fassen.

Ihr seyd aber, wird vielleicht jemand zu mir sagen, verdächtig, und also wollen wir es euch nicht glauben, wenn ihr uns nicht zum wenigsten eine oder andere fremde Autorität beybringet, die da vor den P. Quesnel und seine Sätze eben so starck und nachdrücklich, als die Autorität der Heyden, die ihr uns angeführet habt, wider die Jesuiten und derselben Sitten-Lehre, streite; Kurtz zu sagen, zeiget uns aus irgend einem berühmten Autore, dessen Autorität bey uns gilt, und der vor allen Dingen kein Jansenist ist, daß die Lehre des P. Quesnels in seinen hundert und ein vom Pabst Clemens XI. verdammeten Sätzen, die Lehre der Kirchen-Väter, und folglich die Lehre der Tradition sey.

Gewißlich, dieses heißt sehr eigensinnig seyn, wenn man sich nicht anders, als unter einem solchen Bedinge geben will. Wie wir aber alles mögliche gerne thun, um auch die Aller-hartnäckigste zu überweisen, so wollen wir, was man von uns verlanget, gern und willig eingehen, und dabey noch dieses sagen, und versichern, daß in dieser Mate-

terie kein Autor jemahlen mehr ansehnlich, und des Jansenismi weniger verdächtig gewesen, als der, welchen wir anietzt anführen wollen; sintemahlen es der Cardinal von Bissy ist.

Weilen dieses Herrn Cardinals Eminenz erschrocken waren, als Sie diese überaus grosse Menge Oerter aus den Schrifften der Kirchen-Väter, von allen Seculis her, in den Hexaplen angeführet sahen, und mit eigenen Augen überzeuget wurden, daß alle diese Oerter öffters mit eben denselbigen Worten, allzeit aber dem Inhalt nach, nichts anders lehreten, als die Lehre des P. Quesnels in seinen hundert und ein Sätzen; so mochte es dieser Eminenz eben nicht in den Sinn kommen, aus einem groß-prahlerischen Thon, wie der Herr Languet, zu reden, und wie dieser Prälat, zu sagen: **Die Hexaplen wären nichts, als eine zusammen-gestickte Schrifft von Oertern,** f) womit man sich **unterstünde** jeden verurtheilten Satz **vor unschuldig zu erklären**: Sondern hat, als ein aufrichtiger und redlicher Mann, die Übereinstimmung der hundert und ein Sätze mit den Texten der Kirchen-Väter erkannt. Hier sind seine eigene Worte:

„Um den Quesnel, g) wegen der Übereinstim„mung und Gleichheit seiner Sätze mit den Tex„ten einiger Kirchen-Väter, rechtfertigen zu kön„nen, so müste man zeigen, = = daß diese Kirchen„Vä-

f) 1. *Avertiss.* p. 179.
g) *Instr. past.* p. 269.

„Väter, aus welchen diese rechtfertigende Oerter „gezogen sind, in der Materie der hundert und ein „Sätze **nicht geirret haben.**

Nun frage ich, ob man jemahlen ein klåreres Zeugniß, betreffend die Übereinstimmung der von der Bulle verdammeten Lehre mit der Lehre der Kirchen-Våter, gesehen? Es ist diese Übereinstimmung so groß und richtig, und der Herr von Bissy spüret dieselbe so starck, daß, nach Verlierung aller Hoffnung, solche leugnen zu können, er lieber glauben will, daß die Kirchen-Våter, da sie so geredet, wie sie gethan, geirret haben, als daß er davor halten solte, daß sich Clemens XI. betrogen, indem er das, was die Våter gelehret, verdammet hat.

Übrigens dienet zur Nachricht, daß, was der Herr von Bissy **einige** Våter nennet, nur alle diejenige Våter seyn, so bald nach den Aposteln, von einem Seculo zum andern, gelebet haben, deren Texte man in den Hexaplen angeführet hat, um derselben Übereinstimmung mit denen verworffenen Såtzen zu zeigen.

Ich bekenne es, und man muß es auch dem Hn. Cardinal von Bissy zugestehen, daß es ihn sehr verdrossen, daß er sich dißfalls so tieff erniedrigen müssen, und genöthiget worden, ein so demüthiges Bekåntniß abzulegen. Es würde ihm sehr angenehm gewesen seyn, wenn er eine so grosse Übereinstimmung des P. Quesnels mit den Kirchen-Våtern nicht gefunden håtte, und er hat wohl gemer-

cket,

cket, daß vor ihn so wohl, als vor die Bulle, (deren gröster Vertheidiger er doch sonst, nechst dem Hn. von Soissons, ist,) es eben so viel seyn würde, als den allerschimpfflichsten Wiederruff thun, wenn man sagte: Man müste, um die hundert und ein Sätze rechtfertigen zu können, zeigen, daß die Kirchen-Väter, wenn sie von eben denselben Sätzen so geredet, wie sie gethan, nicht geirret haben; denn sich dergestalt ausdrücken, ist eben so viel, als mit vollem Munde bekennen, daß die Bulle nicht so wohl den P. Quesnel und seine Lehre, als vielmehr die Väter, welche geirret haben, und deren irrige Lehre, verdamme.

Wenn auch mehrgedachter Cardinal von denen Gleichnissen redet, welche der P. Quesnel gebrauchet, um die alles vermögende Gnade nachdrücklich vorzustellen; dergleichen die von der Schöpfung, von der Aufferstehung und von den Wundern JEsu Christi seyn; (Alles Gleichnisse, deren sich die Kirchen-Väter eben auch bedienet haben, um die Krafft und das unverdiente Geschenck eben derselben Gnade vorzustellen;) so hat dieser Cardinal sich nicht unterstanden, das, was er gesagt hatte, zu wiederholen, nemlich, man müste erst zeigen, daß die Väter, wann sie diese Gleichnisse gebrauchen, nicht geirret haben; sondern hat sich, um zu vermeiden, nicht von neuen in diesen Abgrund zu fallen, in einen noch viel tiefferen gestürtzet, indem er sagt, „man müste beweisen, daß diese Texte

„von den Gleichnissen, h) aus denen nicht unterge-
„schobenen, noch verfälscheten Schrifften der Vä-
„ter gezogen worden.

Ich will hier eben nicht untersuchen, ob es möglich sey, die gantze Tradition besser übern Hauffen zu werffen, als der Herr von Bissy an diesem Orte thut, indem er uns die Schrifften der Kirchen-Väter, so uns doch viel näher seyn, als der Propheten und Apostel ihre, wie solche Schrifften ansehen lässet, die da **untergeschoben und verfälschet** seyn können. Dieses aber will ich bemercken, daß sich eben hierin ein abermahliger Beweiß der Übereinstimmung der Lehre des Pater Quesnels mit der Lehre der Väter findet, der eben so vollkommen ist, als der erste; weil der Herr von Bissy nur, in Betracht dieser Übereinstimmung, die am allermeisten vor richtig erkandte, am wenigsten apocryphische, und gantz und gar ohne Wiederspruch angenommene Schrifften der Väter, und aus denen man bißanhero Passagen, als eben so viel Autoritäten, und zwar als unwiedersprechliche Autoritäten, angezogen hat, vor **untergeschoben und verfälschet** hält.

Wir geben endlich zu, wird man sagen, daß ihr mit der Autorität des Herrn Cardinals von Bissy, als eines nicht verdächtigen Scribenten, klar und deutlich bewiesen, daß die verworffene Sätze die Lehre der Väter und der Tradition in sich fassen; Allein es düncket uns auch, daß ihr diesen Cardinal ein

h) *Ibid.* p. 269.

ein wenig zu viel beschuldiget; denn er sagt nicht schlechterdinges, weder daß die Väter **geirret haben**, noch daß ihre Schrifften **untergeschoben und verfälschet seyn. Man müste beweisen**, sagt er, daß weder das eine, noch das andere nicht wahr sey, dergestalt, daß er nur zweiffelt; Nun ist aber ein Zweiffel keine Bejahung. Ich weiß wohl, daß ein Mensch, der an etwas zweiffelt, solches nicht bejahet; aber ich weiß auch wohl, daß der Herr von Bissy ein solcher Mensch nicht sey; weil, nachdem er dasjenige gesagt, was wir erzehlet haben, er denen, die der Constitution entgegen seyn, vorrücket, und es an ihnen tadelt, daß sie nicht erwiesen, daß die Väter nicht geirret haben, und daß ihre Schrifften nicht untergeschoben und verfälschet seyn: „Man hat von alle dem nichts „gethan, sagt er, ja, **setzet er noch hinzu**, i) „die Sache ist auch nicht möglich, seit dem die Bulle von der Kirche angenommen worden.

Nun frage ich, ob, wenn man sagt, es sey **möglich zu beweisen, daß die Väter nicht geirret haben, oder daß ihre Schrifften weder untergeschoben, noch verfälschet seyn**, es nicht eben so viel sey, als glauben, daß alles beydes wahr sey? Habe ich also den Herrn Cardinal nicht zu viel beschuldiget; Dann es glaubet der Herr von Bissy eine von diesen zweyen Sachen nur deswegen nicht, weil **die Bulle**, von welcher er vorgiebt, **daß sie von der Kirche angenommen worden**,

i) *Ibid.* p. 269.

den, die Sätze, die, (wie er selbst sagt,) entweder **mit eigentlichen Worten, oder mit solchen, die eben so viel gelten**, k) in den Schrifften der Kirchen-Väter anzutreffen, verdammet; Folglich sind, nach der Meinung dieses Cardinals, die von der Bulle verdammete Sätze die reine Lehre der Tradition; und folglich haben auch die Jesuiten, indem sie diese Sätze verdammen lassen, zugleich auch den Glauben der Kirche, und derselben alte Religions-Warheiten verurtheilen und verwerffen lassen.

Der Leser kömmt mir Zweiffels ohne zuvor, und mercket, wie verwirret ich den Herrn Cardinal von Bissy machen würde, wenn ich zu ihm sagte: Gnädiger Herr, seit dem Sie vor den Molinismum und die Constitution schreiben, so haben Sie eine grosse Anzahl Oerter aus den Vätern angezogen. Folglich haben Sie durch diese Oerter nichts, als Irthümer erwiesen, oder wenigstens haben Sie nichts dargethan; Denn diese Väter, auf deren Ansehen Eure Eminenz sich stützen, **haben geirret**, oder wenigstens sind ihre Wercke **untergeschoben und verfälschet.** Wir lassen aber diese Eminenz fahren, um einen andern Zeugen zu vernehmen, der vor den P. Quesnel und desselben Sätze sein Zeugniß ablegen, und offenbar bekennen wird, daß Clemens XI. und die Bischöffe, welche seine Bulle angenommen, durch Verdammung der Lehre dieses heiligen Priesters, die Warheit selbst verdammet haben. Wer

k) *Ibid.* p. 264.

Wer hätte geglaubet, daß dieser neue Zeuge der unvergleichliche Herr Languet selber seyn würde? Versichert diesen wird man nicht beschuldigen, daß er ein Janseniste sey; Wir wollen ihn also vernehmen, und wird er seine Worte sogleich vorbringen.

„Ja, sagt er, l) wenn es gleich gewiß wäre, „daß die meisten von diesen Sätzen (des P. Quesnels) natürlicher Weise einen guten Sinn leiden „könten, daß einige, auch so gar nach der Schärffe „und den eigentlichen Worten, woraus sie bestehen, wahr wären, so verhindert doch ihre entweder wesentliche, oder scheinende Warheit, oder „auch der gute Verstand, den man ihnen natürlicher Weise geben konte oder solte, gar nicht, daß „der Pabst und die Bischöffe solche nicht mit Recht „verdammen können. = = m) Und wenn sie auch „vor ihrer Verdammung unschuldig gewesen wären, so sind sie es doch nach ihrer Verwerffung „nicht mehr.

Jedermann mercket hier so wohl, als ich, daß dergleichen Worte der allerunverwerfflichste Beweiß von der Richtigkeit des Glaubens des Pater Quesnels, und seiner Sätze seyn, so man jemahlen beybringen könte. Denn ich glaube nicht, daß jemand sey, der da sagen solte, der Herr Bischoff von Soissons bejahe nicht, sondern setze nur allein zum Voraus, und gebe es als eine Möglichkeit an, daß viele Sätze des P. Quesnels wahr und unschuldig seyn: Ein dergleichen selbst-gemachter Lehr- und Grund-

l) 1. *Avertiss.* p. 52. m) *Ibid.* p. 59.

Grund-Satz, und zwar in dem Munde des Herrn Languet, ist ein deutlicher Beweiß, oder es ist niemahls einiger Beweiß auf der Welt gewesen.

Dann, wann die Sätze des P. Quesnels so böse und stinckend, als Fäulniß und Eiter, wovor die Bulle sie erkläret, gewesen, so hätte der Herr Bischoff von Soissons, um zu beweisen, daß Clemens XI. sie mit Recht verfluchet, zu folgender so gar unerhörten Grund-Regel seine Zuflucht nicht genommen: Daß nemlich **der Pabst und die Bischöffe wahre und unschuldige Sätze mit Recht verdammen können.** (Daran hat noch kein Mensch jemahlen gedacht, daß, um die Verwerffung des Irthums zu rechtfertigen, man zur Grund-Regel gesetzet hätte, daß man die Warheit **mit Recht** verdammen könne.) Wenn dieser Prälat den ordentlichen Weg gegangen wäre, so würde er gezeiget haben, daß die in den Sätzen enthaltene Lehre der heiligen Schrifft und der Tradition zuwider sey; da er sie aber denenselben gemäß darin gefunden, so hat er einen andern Weg einschlagen, und, um die Verurtheilung derselben zu rechtfertigen, sagen müssen, daß der Pabst und die Bischöffe wahre und unschuldige Sätze **mit Recht** verdammen können; Beschuldiget also, nach dem Geständniß des Herrn Bischoffs von Soissons, die Constitution **wahre und unschuldige Sätze** der Fäulniß und Eiters, und verdammet sie hernach auch dergestalt. Nun aber sind die Jesuiten die Beförderer der Constitution; folg-

folglich haben die Jesuiten die Warheit verdammen lassen, indem sie Ursach sind, daß die Sätze des P. Quesnels beschimpffet und geschändet worden.

Übrigens, ist wohl jemahlen eine allgemeinere und mehr Catholische Warheit gewesen, als diese: **Die Christliche Liebe machet den Gebrauch der Sinnen gut, und die lüsterne Begierde machet ihn böse?** und dieses ist der 46. Satz. Die Jesuiten aber, welche glauben, **daß die Lust an und vor sich selbst nichts böses, und daß dieses eine Glaubens-Warheit sey,** und daß GOtt **den Menschen gleich Anfangs der bösen Lust und Begierde hat unterwerffen können,** haben den P. Quesnel und seinen Satz verdammen lassen. Nein, sagt die Bulle, **die lüsterne Begierde machet den Gebrauch der Sinnen nicht böse.** Also kan man, (läst sie uns schliessen,) ohne sich zu versündigen, seinen Sinnen alles Vergnügen, was sie nur verlangen, geben: Man kan, zum Exempel, ohne etwas Böses zu thun, in die Comœdie und andere Schau-Spiele gehen; Man kan heßliche Reden anhören, man kan schlimme Bücher lesen, deren vornehmster Zweck ist, unzüchtige Liebes-Händel vorzustellen: Man kan sich auf eine anstößliche, aller Zucht und Ehrbarkeit zuwider lauffende Art kleiden, und sich solcher Gestalt den Leuten darstellen; man kan endlich auch seinen Augen eine ungezähmte Frechheit erlauben. Und

die-

dieses ist die Lehre des Filliucius und Escobar, eine Lehre, die auf diesen Grund-Satz beruhet, daß die lüsterne Begierde den Gebrauch der Sinnen nicht böse mache, ein Grund-Satz, der durch die Constitution bestätiget ist.

Nunmehro spüret man, ob der Herr Cardinal von Noailles, als die Bulle erstmahls vor den Tag kam, Ursach gehabt zu sagen: dieses Decret wäre viel geschickter, den Glauben wanckend zu machen, als denselben zu befestigen, und mehr alle Welt zu ärgern, als zu erbauen. „Die „Ketzer, sagte damahls dieser grosse Cardi-„nal, nehmen daher Gelegenheit, sich wider den „Heiligen Stuhl und die Catholische Kirche, mit „Verachtung derselben, aufzulehnen. : : Der „Glaube der Neu-Bekehrten wird dadurch wan-„ckend gemachet. : : Eine grosse Anzahl sehr „fromer Leute wird dadurch in Unruhe und Schre-„cken gesetzet. : : Die zarte Gewissen werden ver-„wirret. : : Und die gesammte Glieder, „so wohl der Kirche, als des Staats, sind geneigter, „sich darüber beleidiget zu finden, als dem-„selben sich zu unterwerffen.

So lauteten die Worte des Hn. Cardinals von Noailles, die Er an Se. Heiligkeit, Pabst Clemens XI. in einem Briefe, mit Genehmhaltung der Sieben Bischöffe, die mit ihm vereiniget waren, gelangen ließ. Aber, mein GOtt! was für ein Unterscheid findet sich unter diesen vormahls geführten Worten, und denen, womit dieser Car-

di-

dinal sich erst gantz neulich gegen Benedictum XIII. heraus gelassen: Ich will die Vergleichung nicht machen; es würde diesem Cardinal eine gar zu grosse Schande seyn, wiewohl sie vor seine schädliche Rathgeber noch viel grösser ist; Ich will sagen, vor diejenige Leute, welche der Autor des Zeugnisses, der Tacitus unserer Zeit, uns so wohl hat zu erkennen gegeben, indem er uns **die Gedancken ihrer Hertzen offenbahret**, so, daß es mir zur Sache dienlich scheinet, dieselbe allhier anzuführen.

Wozu nutzet es, sagt **dieser Bewunderns-würdige Scribente**, indem er die Reden eines dieser Weisen, und der ohnstreitig der Held unter den Weltklugen ist, von Wort zu Wort anführet: „Wozu nutzet es, daß man sich zur Unzeit in Ge„fahr begiebet. Lasset uns in unserm Verhalten „vor allen Dingen den Nutzen überlegen, welcher „daraus kommen kan. Wenn ich mich nun gleich „darüber aufopffern lasse, so gehet die Sache nichts „desto weniger ihren Gang fort; n) Der Friede, „ach mein GOtt, der Friede! (**Hier kennet man „den Mann: das Bildniß ist ihm gar zu „ähnlich, so daß man ihn nicht verkennen „kan.**) Muß man nicht etwas thun, um denselben „zu erhalten? „ „ Es wäre ohne allen Zweiffel zu „wünschen, daß die Constitution nicht möchte ans „Licht gekommen seyn; Es ist aber meine Schuld „und

n) *Temoignage de la Verité*, p. 64. & 65.

„und Versehen nicht. Muß ich es dann wieder „gut machen? **Gute** und wohl zusammenhan„gende **Erläuterungen** retten die Warheit; das „ist genug; und wenn man auch **zugeben** mü„**ste, daß der Zusammenhang** so **gar rich„tig nicht wäre**, so müssen Menschen mit „Menschen es so genau nicht nehmen, und gar „zu grosse Standhafftigkeit verdirbet alles. Wir „wollen etwas fahren lassen, damit wir das Vor„nehmste retten. **Übrigens**, so setzet man sich „ausser Stand, einigen Nutzen zu schaffen, wofern „man sich zu hart widersetzet; da man hingegen, „wenn man zu rechter Zeit nachgiebet, dieses da„bey gewinnet, daß man mit der einen Hand wie„der nehmen kan, was man mit der andern gege„ben hatte. **Endlich**, thut man nicht der War„heit mehr Ehre an, wenn man zum voraus setzet, „der Pabst habe sie nicht verdammen können, als, „wenn man zum Grunde setzet, der Pabst habe „sie in der That verdammet? Eben, als ob die „Ehre der Warheit, wie **unser** Autor **recht vor„trefflich bemercket**, vom Pabste, oder von „wem es auch immer sey, dependire.

Lasset uns aber auch unserer seits bemercken, daß, wenn man zum voraus setzet, der Pabst habe die Warheit nicht verdammet, man nothwendig auch zum voraus setzen müsse, daß er Irthümer verdammet habe. Um aber diesen Grund-Satz zu machen, so muß man vorher noch einen andern machen, nemlich diesen, daß die verworffene Sätze ir-

irrig, oder wenn sie wahr und unschuldig seyn, wie der Herr Bischoff von Soissons sagt, so muß man ihnen einen irrigen Sinn zuschreiben, auf welchen die Verdammung und ungeheure Beschreibung, so der Pabst davon gemacht, und darüber ergehen lassen, fallen mögen; und eben dieses ist es, was unsere Staats-Leute und Weisen gethan haben.

Um die Constitution anzunehmen, und die Sätze zu verdamen, die sich in den Schrifften der Kirchen-Väter mit den eigentlichen, oder doch eben so viel geltenden Worten finden, wie der Herr Cardinal von Bissy, als ein unverdächtiger Zeuge solches bemercket, o) so haben sie nicht, (wie dieser Cardinal,) sagen wollen, daß diese Sätze eben so viel Irthümer wären, und daß die Kirchen-Väter, welche sie gelehret, geirret hätten, oder daß ihre Schrifften untergeschoben und verfälschet wären. Dieses wäre vor so kluge Leute gar zu grob gewesen: Auch haben sie nicht, wie der Hr. Bischoff von Soissons, sagen wollen: die Sätze des P. Quesnels wären in der That wahre und unschuldige Sätze; der Pabst und die Bischöffe aber könten dergleichen Sätze mit Recht verdammen: Das ist, um die Warheit in Irthum zu verwandeln, brauche es nicht mehr, als daß der

o) Ich bitte den Leser, das, was wir sagen in diesem §. mit dem zu vergleichen, was Dan. 13. vorgetragen wird, und besonders v. 20. 21. 27. 41. 53. 57. 61. gute Acht zu geben.

Pabst und die Bischöffe sie nur verdammen dürfften. Es ist nur ein einiger Herr von Languet auf der Welt, der dergleichen wiedersinnige Sachen vorzubringen geschickt ist. Wir aber, sagten sie, wollen uns der **Künstelung und List** bedienen, und, nach unserm Gutdüncken, diesen Sätzen eine solche Auslegung antichten, dadurch ihr Ungrund und Irthum erhelle; auf solche Art werden wir es dahin bringen, daß man die Verurtheilung und das Anathema der Constitution über diese vermeinte Irthümer vor billig ansehen wird. Wir werden dadurch einige Warheiten in Sicherheit setzen, die Ehre des Pabstes retten, und uns mit Ehren aus dem Handel ziehen.

Obstupescite Cœli super hoc! p) Entsetzet euch, ihr Himmel, bey Erblickung so vieler Gottlosigkeiten! Weil eine Bulle den Glauben unserer Väter verdammet, so will man lieber unsere Väter vor Meister der Irthümer, und ihre Schrifften vor untergeschobene vergifftete Quellen ansehen, als diese Bulle verdammen. Man räumet dem Pabste und den Bischöffen eine Gewalt ein, die GOtt selbst nicht hat, und die er nicht haben kan, nemlich, **Warheiten mit Recht zu verdammen,** und durch diese Verdammung sie in Irthümer zu verwandeln. Man verleumdet die Warheit gantz keck und kühne, indem man mit gutem Vorbedacht, und wider die Einrede seines Gewissens, **wahren und unschuldigen Sätzen,** (selbst nach

p) Jerem. 2. v. 12.

nach dem Bekäntniß des Hn. Bischoffs von Soissons,) einen falschen und irrigen Sinn antichtet. Man nimmt ein Decret an, das der Schande, dem Irthume, der Gottlosigkeit, und der Gotteslästerung das Wort redet: Endlich, indem man dieses Decret annimmet, so beschuldiget man einen Unschuldigen, einen Priester und Lehrer der Warheit; schilt ihn vor **einen Wolff, einen Verführer, und einen Sohn des alten Vaters der Lügen**; und bildet sich noch was damit ein, daß man ein so schönes Mittel erfunden, aus dem Handel zu kommen. *Expedit.* q) „O ihr Menschen-Kinder, r) heisset dieses nach der Gerechtigkeit und Billigkeit gehandelt? Sind dieses nicht „vielmehr Vornehmen der Ungerechtigkeit und „Boßheit, welche in dem Grunde eurer Hertzen ge„bildet worden, und deren Ausführung gemachet, „daß ihr allerseits eure Hände ausgestrecket, un„gerecht zu handeln? = = Wisset, daß derjenige, dessen Auge alles siehet, und dessen Ohr alles höret, alles dasjenige, was in euren Versammlungen vorgegangen, angesehen und angehöret hat: Er redet euch auch deßfalls also an: s) „Wie lange „werdet ihr, die ihr auf Erden an meiner Stelle „seyd, und die ihr in Ansehung des Amts, so ich „euch zu verwalten gegeben habe, als Götter ange„sehen, ja auch gar so genennet werdet, wie lange „werdet ihr euch als ungerechte und verkehrte Rich-

q) Joh. 18. v. 14. r) Pf. 57. v. 2. 3.
s) Pf. 81. v. 1. 2. 3.

„ter aufführen, und denen Gottlosen zu Gefallen „das Urtheil sprechen? = = Glaubet ihr, daß ich „mit euch etwas gemein t) habe, und daß mein „Richter-Stuhl, gleichwie der eurige, ein Richter-„Stuhl der Ungerechtigkeit sey? Ihr wollet die „Boßheit selbst u) vor ein rechtmäßiges Decret ge-„halten, und solches zum Gesetze aufgerichtet wis-„sen: Ihr versammlet euch wider den Gerechten, „und verdammet den Unschuldigen. Wisset, daß „eure Boßheit sich wider euch selbst wenden, und „die Ursache eures Schadens und eurer Verrin-„gerung seyn werde. Der Fluch ist schon ausge-sprochen, und sehet zu, ob ihr es nicht seyd, auf welche er gehet. „Wehe euch, x) die ihr saget, „das Böse ist gut, und das Gute ist böse; die ihr „der Finsterniß den Nahmen des Lichts, und dem „Lichte den Nahmen der Finsterniß gebet; die ihr „das süsse bitter, und das bittere süß nennet. We-„he euch, die ihr in euren eigenen Augen weise, und „bey euch selbst klug seyd. Wehe euch = = die ihr „um Geschencke willen, welche ihr schon von „einigen erhalten, von andern aber noch er-„war-

t) Psl. 93. v. 20. 21. 23.

u) Diese Ubersetzungen sind nach dem Grund-Text gemachet, davon die Vulgata abgehet.

x) Væ, qui dicitis malum bonum, & bonum malum: Ponentes tenebras lucem, & lucem tenebras; ponentes amarum in dulce, & dulce in amarum.

Væ, qui sapientes estis in oculis vestris, & coram vobismet ipsis prudentes.

Væ, - - qui justificatis impium pro muneribus, & justitiam justi aufertis ab eo. *Esa.* 5. v. 20. 21. 23.

„wartet, eine gottlose Societät rechtfertiget, an
„statt ihr ins Gesichte zu widerstehen, y) und
„den Gerechten seiner eigenen Gerechtigkeit berau-
„bet. Wehe euch endlich, die ihr fast, seit
„hundert Jahre her, das Hertz des Gerechten,
„den GOtt nicht betrübete, z) durch falsches Vor-
„geben betrübet, und die Hände einer gottlosen
„Gesellschafft gestärcket habt, daß sie sich von
„ihrem bösen Wesen nicht bekehre, damit sie
„möchte lebendig bleiben.

Ihr werdet zwar zu eurer Rechtfertigung, Zweifels ohne, einwenden: Wir sind es dennoch, die wir die Weißheit und die Wissenschafft zu unserm Antheil besitzen; wir sind die lehrende Kirche; wir sind endlich, wie die Herren v. Bissy und Languet in ihren Schrifften es so wohl zu verstehen geben, die Meister in Israel, und die Lehrer des Gesetzes. „Wie aber unterstehet ihr euch dergleichen Reden „zu führen, sagt der HErr durch seinen Pro-„pheten? Wir sind weise, sagt ihr, a) und die-„jenige, denen das Gesetz GOttes aufzuheben ge-„geben. Höret her, was ihr seyd, mit allen euren Re-

y) In faciem ei restiti, quia reprehensibilis erat. *Gal. 2. v. 11.*

z) Pro eo, quod mœrere fecistis cor justi mendaciter, quem ego non contristavi; & confortastis manus impii, ut non reverteretur de via sua mala, & viveret. *Ezech. 13. v. 22.*

a) Quomodo dicitis: Sapientes nos sumus, & lex Domini nobiscum est? Vere mendacium operatus est stylus mendax scribarum. Confusi sunt sapientes, perterriti & capti sunt: verbum enim Domini projecerunt, & sapientia nulla est in eis. *Jerem. 8. v. 8. 9.*

Regeln und Verfassungen der Lehre, kurtz, mit allen euren Schrifften, so ihr vor die Bulle geschrieben habt: „Die Feder der Lehrer des Gesetzes ist „warhafftig eine Feder des Irthums, sie hat nur „Lügen geschrieben, die Weisen sind verwirret, sie „sind erschrocken, sie können nicht davon kommen, „weil sie das Wort des HErrn verworffen, und „gar keine Weißheit mehr haben. Ich kan nicht anführen, was der Prophet in den folgenden Versen noch dazu setzet: „Es hat mich eine tieffe Traurigkeit befallen, mein Hertz ist von Schmertzen „durchdrungen, und ich bin darüber gar zu sehr „erschrocken. b)

Ich kan aber nicht umhin, zu erinnern, daß diejenige, welche die Bulle ohne einige Absicht und in Einfalt annehmen, nicht so sehr zu fürchtende Feinde seyn, als die Staats-Kluge und Verständige, ich will sagen, diejenige, welche das Corpus Doctrinæ oder die Verfassung der Lehre ausgekünstelt haben: Diese Mittels-Personen, die da zwischen Jacob und Esau, **die in einem Mutter-Leibe sich einander stossen,** c) Friede machen wollen: Welche sich bearbeiten, zwey **Nationen und Völcker** zu vergleichen, die doch allezeit, nach dem Worte des HErrn, mit einander streiten werden, biß eines das andere wird überwunden haben; „Welche mit Worten der Lügen, oder auf eine „schändliche Art und Weise, die voller Schmach „ist,

b) Rom. 9. v. 2.
c) Gen. 25. v. 22. 23.

„ist, d) nemlich mit solchen Erklärungen, „wodurch die Warheit verleumdet, und „der Gerechte erdrücket wird, unternehmen, „die Wunden e) zu heilen, welche die Bulle der „Kirche geschlagen, wenn sie sprechen, Friede, „Friede, f) da doch kein Friede seyn kan. Ja, ich sage und versichere es mit einer völligen Überzeugung, diese Leute, welche, nach dem Propheten, den ich anführe, abscheuliche Dinge gethan, g) sind vor den Augen GOttes, und seiner wahren Anbeter, viel verhaßter, als die Jesuiten selbst. Weilen, (da sie das Gute und das Böse, die Warheit und den Irthum kennen, und solche nichts desto weniger mit einander vermengen,) sie zwey durchaus wider einander streitende Dinge, das Ja und Nein, das Licht und die Finsterniß, mit einander vereinigen; und indem sie dadurch die Unvorsichtigen betrügen und verführen, so machen sie, daß dieselbe auf einmahl und zugleich JEsum Christum und den Belial, ohne daß sie es gewahr werden, an- und aufnehmen; welches die

d) Das Hebräische Wort, welches die Vulgata *ad ignominiam* übersetzet, kan in diesem doppelten Verstande genommen werden.

e) Et sanabant contritionem filiæ populi mei ad ignominiam, dicentes, pax, pax, cum non esset pax. *Jer. 8. v. 11.*

f) Es sind eben die Ausdrücke, als diejenige, so wir aus dem Helden unter unsern Staats-Klugen, nach dem Autore des Zeugnisses: Der Friede, ach mein GOtt, der Friede! angeführet.

g) Abominationem fecerunt. *Ibid. v. 12.*

offenbahre Vertheidiger des Irthums nicht thun können.

Es mag demnach der Herr von Bissy uns immerhin, so lange er will, sagen, daß die Übereinstimmung der Lehre des P. Quesnels mit der Lehre der Kirchen-Väter uns gar nicht hindern solle, die Bulle anzunehmen, weil die Väter selbst geirret haben, oder ihre Schrifften untergeschoben und verfälschet worden, so zwinget er uns doch hiedurch, vielmehr die Bulle zu verfluchen, als daß er uns bewegen solte, dieselbe anzunehmen. Es mag auch der Herr Bischoff von Soissons, dem Herrn von Bissy zu widersprechen, uns hernach vorstellen, wie er will, daß, obgleich die verworffene Sätze wahr und unschuldig seyn, sie dennoch, weil der Pabst und die Bischöffe solche verworffen, eben dadurch falsch und verwerfflich worden, so werden wir alle zu diesem Prälaten sagen: Dergleichen Gottlosigkeiten dienen nur, die Ohren davor zuzustopffen, an statt dieselbe dadurch öffnen zu lassen; Wenn man aber der Warheit, (man verzeihe mir diesen und den folgenden Ausdruck,) einen Anstrich vom Irthume giebet, damit sie verdammet werde, den Irthum aber mit einem Mäntelchen der Warheit bedecket, damit man ihn annehme, das heist auf gut Teutsch, die Ungerechtigkeit und Boßheit verstecken, und dieselbe voller Geheimnisse machen; oder ihre Schändlichkeit verhüllen, und dadurch den Einfältigen, und denen, so nicht auf ihrer Hut stehen, eine Falle stellen, auch endlich verursachen, daß sie den wahren Glauben verleugnen.

Es

Es ist derowegen eine gantz ausgemachte Sache, daß diejenigen, so mit Welt-Klugheit und Drehungen in Religions-Sachen umgehen, unter allen Feinden der Kirchen am meisten zu fürchten, und die grössesten Verführer seyn. Weil (wie wir in Ansehung des Punctes, davon gehandelt wird, bewiesen haben,) ihre Weißheit auf nichts anders gerichtet ist, als es dahin zu bringen, daß ein Decret angenommen werde, welches, „so bald „es unter uns sich ausgebreitet, h) wie der Autor „des Zeugnisses gar wohl bemercket, bey red„lichen Leuten Abscheu und Bestürtzung; bey klu„gen und erleuchteten Personen Verachtung; bey „ruchlosen Menschen und den Feinden der Kirche „Spott; bey den Staats-Leuten Unruhe; bey „den Vertheidigern desselben Verwirrung; sei„nem Urheber Schande - - erwecket hat; Ja, wir mögen noch wohl dazu setzen, daß auch das heutige Heiligthum sich dessen schämet, weil es, wie wir gezeiget haben, nicht nur alle Arten von Nachläßigkeit und Jrthümer, sondern auch, wie wir noch ferner erweisen werden, alle Arten der Unzucht und Unreinigkeit billiget, und Recht spricht.

§. 4.
Von denen in der That unzuläßigen und sträfflichen Freyheiten, und von dem Betragen im Ehe-Stande.

Ich wolte wohl wissen, was für einen Zweck und Absehen ein Christ, und ein Priester, haben kön-

h) *Temoign. de la Verité*, p. 67.

könne, wenn er sich diese Frage zu untersuchen vornimmt:

i) An amplexus nudi cum nudo - - possit etiam esse inter tactus causâ benevolentiæ? Hat man wohl jemahlen etwas abentheuerlichers gesehen? Ja, die Antwort ist es noch viel mehr. Respondeo, sagt er, si speculativè loquamur, etiam ille est res indifferens. k) Sehet, das heißt recht erbaulich, und sehr bequem, gute Sitten einzuführen.

Noch eine andre Frage des Escobar, die Ehelich-versprochene Personen betreffend, wird man, mit samt der Antwort, hier in den Worten des Sanchez sehen, den er, als ein Oraculum anziehet, obgleich dieser Autor, nach jedermanns Bekänntniß, der allerunflätig- und frecheste von allen Jesuiten ist: Sanchez citatus ait, licere oscula & tactus externos, etiamsi secutura pollutio prævideatur, dummodo adsit justa causa Sponso, scilicet ad vitandam inurbanitatem, & austeritatis notam. l) Man muß in Warheit wenig von der Tugend halten, welche uns den Engeln gleich machet, wenn man sich zu behaupten unterstehet, daß ein Ehelich-Versprochener, um nicht unhöfflich und murrisch zu scheinen, ein Laster begehen könne, welches eine würckliche Todt-Sünde ist.

Gleich-

i) *Filliuc. tr. 30. c. 9. p. 174.*
k) *Filliuc. ibid.*
l) *Escob. tr. 1. ex. 8. n. 74.*

Gleichwohl aber, wenn ihr den Lessius fraget, warum seine Mit-Brüder Sanchez und Escobar den versprochenen Personen dergleichen Freyheiten verstatten? so wird er diese Ursach anführen: Sponsis conceditur, quia est signum copulæ futuræ, in quam ratione matrimonii consentire quodammodo possunt; m) und wenn sie verheyrathet sind, so können sie sich ihrer Passion so vollkommen ergeben, wie die Thiere, die von keinem Zügel zurück gehalten, und bloß von der Wollust geleitet werden.

Peccantne venialiter, sagt *Escobar*, coëuntes captandæ voluptatis causâ? n) Negative respondet Sanchez Disp. 29. q. 3. Und was die alte Männer betrifft, deren Ehe-Stand nicht anders, als unfruchtbar seyn kan, so siehet man hier, was Tambourin ihnen erlaubet: Senes, quamvis credant, non amplius filios generaturos, copulâ uti queunt; o) und bestehet in diesen Worten noch nicht das gantze Übel der Sache, sondern in dem, was er noch weiter saget, welches aber die Schamhafftigkeit mir, auch in Latein zu sagen, nicht erlaubet, so schändlich ist es. Unsere Sprache würde sich noch mehr entfärben, wenn ich in selbiger ausdrücken wolte, was Escobar, und mit demselben Tambourin, Filliucius, Sanchez, Facundez und Layman, von denen in der That recht sehr laster-

hafft-

m) *Leß. de Just. L. 4. c. 3. D. 8. n. 59.*
n) *Escob. tr. 7. ex. 9. p. 883. n. 164.*
o) *Tambour. L. 7. Decal. c. 3. §. 5. n. 45.*

hafft- und straffbaren Freyheiten, p) welche sie verheyratheten Personen zulassen, sagen; denn sie nehmen gar keine einige aus: Und sind es nicht nur Missethaten, und unerhörte Missethaten, sondern es sind gar Ungeheuer von Missethaten: Non sunt crimina, sed monstra.

Und gleichwohl redet die Constitution, das vortreffliche Stück, so einiger Massen **mit des Heil.** Leonis **Brieffe** zu vergleichen ist, allen diesen Excessen das Wort. Denn wenn man, wie sie thut, diesen Satz des P. Quesnels: **Die lüsternde Begierde machet den Gebrauch der Sinnen** böse, verdammet, ist solches nicht eben so viel, als wenn man mit ausdrücklichen Worten saget: Daß der Gebrauch, den uns die böse Lust von unsern Sinnen machen lässet, gut und rechtmäßig; daß das Vergnügen der Passionen, so sie in uns erwecken, eine erlaubete Sache; daß die Ergötzlichkeiten, zu denen sie uns locket, unschuldig seyn? Ist dieses, endlich, nicht so viel gesagt, als, die Wollust ist an und vor sich selbst nicht böse; man kan solche zu geniessen sich bestreben, ja sie allein in dem Gebrauch der Ehe suchen, und alles dasjenige thun, was nothwendig ist, das Allerlieblichste derselben zu schmecken?

Lasset uns geschwinde aus diesem Kothe steigen, und uns in den reinen und klaren Quellen der Heyden wieder waschen. Da findet sich eben der Pytha-

p) Quilibet tactus, quælibet oscula. *Escob. tr. 1. ex. 8. c. 3. n. 66. p. 148.*

thagoreische Philosophus Architas mit der grösten Anmuth von der Welt ein, um uns den Verstand zu reinigen, und zu lehren, was wir von der Wollust halten und gedencken sollen.

„Von alle dem, was die Natur in den q) Menschen geleget, ist nichts so schädlich und tödtlich, als „die Wollust, sagt dieser grosse Philosophus; „Sie ist dasjenige, was die Passionen in jungen „Leuten aufbringet, und sie antreibet, daß sie mit „verhängetem Zügel nach alle dem rennen, was „nur ihren Begierden schmeichelt. Hieraus ent„stehen die sträffliche Verbindungen wider den „Staat, das heimliche Verständniß mit den Fein„den, der Untergang der Republiquen, und endlich, „so ist kein Verbrechen, oder frevelhafftes Begin„nen, zu welchen die Wollust nicht antreiben solte; „ohne die Ehebrüche und alle die andere Arten von „Unreinigkeit, deren Zunder sie allein ist, zu rechnen. Was ist diß für eine Sprache, gegen die Sprache der Jesuiten und der Bulle; Lasset uns aber auch noch hören, was folget.

„Fer-

q) Nullam capitaliorem pestem, quam corporis voluptatem, hominibus dicebat à natura datam: cujus voluptatis avidæ libidines temerè & effrenatè ad potiundum incitarentur. Hinc patriæ proditiones, hinc rerumque eversiones, hinc cum hostibus clandestina colloquia nasci. Nullum denique scelus, nullum malum facinus esse, ad quod suscipiendum non libido voluptatis impelleret: stupra vero & adulteria, & omne tale flagitium, nullis illecebris excitari aliis, nisi voluptatis. *Cic, de Senect, c. 12.*

„Ferner ist der Vernunfft nichts so feind, r) „noch so fähig, dieses Göttliche Licht, (welches doch „das grösseste Geschencke ist, das GOtt oder die „Natur dem Menschen gegeben,) in uns auszulö„schen; denn so lange uns die Wollust beherrschet, „so muß man nichts von der Mäßigkeit reden, in„dem weder diese, noch irgend eine andere Tugend, „in dem Reiche der Wollust statt findet.

„Dieses noch besser zu erkennen zu geben, s) so „wolte dieser *Philosophus*, daß man sich einen Men„schen vorstellen solte, der in der allerstärckesten und „lebhafftesten Empfindung der Wollust, deren „der Leib nur fähig ist, begriffen wäre. Man kan „nicht zweiffeln, sagte er, daß ein Mensch, in ei„ner solchen Entzückung der Lust, ausser allem „Stande sey an etwas zu gedencken, und seinen „Verstand und seine Vernunfft auf einige Weise „zu gebrauchen; daher denn folget, daß nichts „**vermaledeyters**, und **giffttigers**, als die „Wol-

r) Cumque homini sive natura, sive quis Deus nihil mente præstabilius dedisset; huic divino muneri ac dono nihil esse tam inimicum, quam voluptatem. Nec enim, libidine dominante, temperantiæ locum esse, neque omnino in voluptatis regno virtutem. *Cic. ibid.*

s) Quod quo magis intelligi posset, fingere animo jubebat, tanta incitatum aliquem voluptate corporis, quanta percipi posset maxima. Nemini censebat fore dubium, quin tamdiu, dum ita gauderet, nihil agitare mente, nihil ratione, nihil cogitatione consequi posset: Quocirca nihil esse tam *detestabile*, tamque *pestiferum*, quam *voluptatem*; siquidem ea, cum major esset atque longior, omne animi lumen extingueret. *Cic. ibid.*

„Wollust sey, weil dieselbe, wenn sie nur ihren „höchsten Gipffel erstiegen, und so lange, als ihre „Hefftigkeit dauret, alles Licht des Verstandes „auslöschet.

Sehet, das ist eine Rede, nicht von einem Jesuiten, sondern von einem Heyden, und es ist eben auch ein Heyde, nemlich Cicero, der sie uns vorträgt, in seinem Buche vom Alter, und sehet, wie er selber nachher sich wider die Wollust heraus lässet: „Ja, sagt er, sie erstickt in uns alles Licht der „Vernunfft, t) sie ist derselben Todt-Feindin; sie „verdunckelt die Augen des Verstandes, und kan „mit der Tugend durchaus nicht zusammen stehen.

Diß sind aber gar zu hoch getriebene Reden, werden die Jesuiten Zweiffels ohne sagen: Es ist nicht wahr, daß die Wollust sich mit der Tugend gar nicht vertragen könne. Weil (ohne alle unsere Casuisten zu rechnen,) auch unser berühmter P. le Moine ins besondere erschienen, ihr die gebührende u) Ehre wieder zu geben, und sie der Buß-Zucht wieder einzuverleiben. Übrigens giebet uns auch die Bulle Clementis XI. zu erkennen, daß, wenn man sich von ihren Lockungen ziehen läst, solches kein übler Gebrauch der Sinnen sey, wie Quesnel fälschlich gelehret. Lasset uns vernehmen,

t) Impedit enim consilium voluptas, rationi inimica est; ac mentis, ut dicam, perstringit oculos, nec habet ullum cum virtute commercium. *Cic. ibid.*

u) *Devotion aisée*, p. 202.

men, was Cicero auf diesen Einwurff, den die Jesuiten vor unwiederleglich halten, antworten wird.

Wisset, ihr Schüler des Calliphon und des Dinomachus, x) daß, wenn man, wie diese schändliche Philosophen, „die Ehrbarkeit mit der Wollust „vereinigen will, solches eben so viel sey, als wenn „man ein aus einem Menschen und einem unver„nünfftigen Thiere zusammen-gesetztes Ding ma„chen wolte, (und dieses ist es eigentlich, was „die Bulle thut.) Es kan aber die Ehrbarkeit „eine so monströse Vermischung nicht leiden, sie „hat einen Abscheu davor, und verwirfft sie. Wie? „GOtt hat euch eine Seele gegeben, (es ist noch „immer Cicero, der da redet, und die Jesuiten „und die Bulle widerleget,) y) welche das „edelste, vortrefflichste und göttlichste ist, so man „sich

x) Quo magis reprehendendos Calliphonem & Dinomachum judico, qui se diremturos controversiam putaverunt, si cum honestate voluptatem, tanquam cum homine pecudem copulavissent; non recipit istam conjunctionem honestas, aspernatur, repellit. *Cic. de Off. L. 3. c. 33.*

y) Tu, cum tibi sive Deus, sive mater, ut ita dicam, rerum omnium, Natura, dederit animum, quo nihil est præstantius, neque divinius, sic te ipse abjicies atque prosternes, ut nihil inter te atque quadrupedem aliquam putes interesse?

Quidquam bonum est, quod non eum, qui possidet, meliorem facit? Ut enim quisque est maxime boni particeps, ita & laudabilis maxime. - - Quid autem est horum in voluptate? Meliorem ne efficit, aut laudabiliorem virum? An quisquam in potiundis voluptatibus gloriando sese, & prædicatione effert?

At-

„sich einbilden kan; und ihr machet euch selbst so „gering und verächtlich, daß es das Ansehen hat, „als ob ihr nichts an euch erkennetet, das euch von „den unvernünfftigen Thieren unterscheide. Kan „man wohl dasjenige mit unter das gute rechnen, „wodurch man selber nicht besser wird? (**Dieses „sind gantz güldene Worte.**) Das Gute „muß dergestalt beschaffen seyn, daß, je mehr man „dessen besitzet, desto mehr Lob man verdienet. · ·

„Machet uns nun aber die Wollust besser, und „sind wir deßwegen höher zu achten, oder findet „sich wohl jemand, der wegen der Lust und Ergötz„lichkeit, die er geniesset, sich was einzubilden habe, „und mit Recht einigen Ruhm davor begehren „könne? Wenn also die Wollust, welche die mei„ste Anhänger hat, unter die wahren Güter nicht „gezehlet werden kan, und dieses um so viel weni„ger, weil, je lebhaffter und hefftiger sie ist, je mehr „sie die Seele aus dem Stande setzet, der mit der „Würdigkeit ihrer Natur überein kommet; so be„kennet doch, (**ihr, die ihr den lüsternen Be„gierden das Wort reder,**) daß kein ander Gut „zu finden, als die Ehrbarkeit und die Tugend, und „daß kein gutes und glückliches Leben anzutreffen, „wofern es nicht denenselben gemäß eingerich„tet ist. · ·

Atqui si voluptas, quæ plurimorum patrociniis defenditur, in rebus bonis habenda non est; eaque quo est major, eo magis mentem è sua sede & statu dimovet; profecto nihil est aliud bene & beate vivere, nisi honeste & recte vivere. *Cic. Parad. 1. c. 3.*

Lasset uns aber auch nunmehro über die letztern Worte des Cicero unsere Meinung sagen.

Wenn nun kein ander Gut ist, als die Ehrbarkeit und Tugend, nemlich die Liebe, als welche allein den Nahmen der Ehrbarkeit und der Tugend verdienet, indem sie die Tugend über alle Tugenden ist; **und wenn gar kein gutes und glückliches Leben zu finden, als dem die Liebe die Maasse giebet**; was folget daraus, ihr Patres Jesuiten? Höret es; das folget darans', daß der P. Quesnel die Warheit gelehret, wenn er gesaget: „**alles Gute bestehe in der Liebe allein**; daß Sie es sey, welche den Gebrauch der „Sinnen gut, und daß die lüsterne Begierde den„selben böse mache. Das folget daraus, daß eure Escobars, eure Sanchez, eure Tambourins, eure Filliucii, eure Facundez und eure Laymans, daß, mit einem Worte, eure gantze Societät, als Beschützerin der Wollust, der bösen Begierden und Lüste, nicht das **Hauß der Weißheit**, noch **die Stadt GOttes** sey, sondern vielmehr die Hure aus der Offenbahrung St. Johannis, „welche mit „dem Weine ihres Irthums und ihrer Hurerey „alle Einwohner der Erden truncken gemachet. z) Das folget daraus, daß die Bulle euer Meister-Stück, die offenbare Verdammung der Warheit, und die vollkommene Schutz-Schrifft aller eurer Schanden sey; das folget endlich daraus, daß, wie der P. Quesnel in seiner 48ten Proposition, die ihr

z) Apoc. 17. v. 2.

ihr habt verdammen lassen, so wohl gesagt, „ohne „die Liebe man nichts anders, als Finsterniß, Ir„thum und Sünde seyn könne; Und wofern bey jemand noch einiger Zweiffel deßfalls übrig bleiben möchte, der sehe nur an euren Personen, ob, nachdem ihr die Nothwendigkeit dieser Christlichen Liebe, als welche die Seele von allem Guten ist, bestritten habt, ihr etwas anders, als Sünder, verirrete Menschen, und deren Verstand von kräfftigen Irrthümern a) völlig bemeistert worden, gewesen seyd.

Es ist, meine liebe Patres, eure Meinung wohl gar nicht gewesen, diesem Satze selber das Wort zu reden. Indessen aber ist es nicht möglich, desselben Warheit besser zu rechtfertigen, als ihr thut; indem, daß ihr die Pflicht, einen vor uns gestorbenen GOtt zu lieben, vor eine unerträgliche Last gehalten; indem ihr das Gebot, unsern Nechsten zu lieben, in eine blosse Schuldigkeit, ihn nicht zu hassen, verkehret; indem ihr endlich die reine Liebe unter die Füsse getreten, und die Fleisches-Lüste dagegen auf den Thron gesetzet. Denn was habt ihr wohl von dieser betrübten Zeit her anders gelehret, „als Gesichte voller Lügen, b) falsche Be„trügereyen, und Verführungen eurer Hertzen? „Und wenn man davon ein vollkommenes Register verfertigen wolte, würde man nicht eine weit grös-

a) Ideo mittet illis Deus operationem erroris, ut credant mendacio. *2. Thess. 2. v. 11.*

b) Visionem mendacem, & divinationem, & fraudulentiam, & seductionem cordis sui prophetant vobis. *Jer. 14. v. 14.*

sere Sume derselben zehlen müssen, als die Summe der Sünden eures P. Bauni? Diese Materie allein, die wir tractiren, ist nicht zu erschöpffen; und ich kan mit Warheit sagen, daß ich mich „in einem „tieffen Schlamme der Unfläthereyen versuncken „befinde, c) da ich mir doch nur vorgesetzet, einen gantz kurtzen Auszug von eurem schändlichen Wesen zu machen.

§. 5.

Von vorsetzlichen Begierden zu verbothenen Dingen und Lastern, und von der Lust, die man empfindet, wenn man daran gedencket.

Es ist jederman bekandt, was Titus Livius von den beyden jungen tapffern Helden, dem Scipio und dem Könige Massinissa von Numidien, uns erzehlet. d) Sie hatten kürtzlich alle beyde über Scyphax, der Römer Feind, einen grossen Sieg erhalten. Weil aber Massinissa nicht so behutsam war, wie Alexander, und sich bey Anhörung der Gemahlin des Scyphax, Sophonisben, und Betrachtung ihrer Schönheit, gar zu lange verweilete, so wurde er aus einem Überwinder gar bald ein Gefangener.

Dann, als diese Dame sich zu seinen Füssen warff, und ihn bat, sie nicht dem Willen der Römer zu übergeben, so bewegete sie ihn durch ihre Lieb-

c) Infixus sum in limo profundi. *Ps. 68. v. 3.*
d) *Tit. Livius L. 30. n. 12.*

Liebkosungen und freundliche zärtliche Worte dergestalt, daß er sie nicht nur in seinen Schutz nahm, sondern, um sie noch mehr in Sicherheit zu setzen, sich noch selbigen Tages mit ihr vermählete.

Als nun Scipio, sein alter Freund, mit grossen Schmertzen sehen muste, wie derselbe so schleunig ein Sclave einer schändlichen Passion geworden, so redete er mit ihm, ihn aus seiner Bezauberung zu bringen, und nachdem er ihm zu Gemüthe geführet, wie das erste Band, welches sie zusammen verknüpffet hätte, die Liebe zur Enthaltung und Keuschheit gewesen, so hielt er ihm diese vortreffliche Rede: „Glaubet mir, Massinissa, e) glaubet mir, „wir haben in unserm Alter uns gewiß nicht so sehr „vor gewaffnete Feinde, als vor den Wollüsten, „die uns von allen Ecken umgeben, zu fürchten. „Wer sie im Zaume hält und durch seine Mäßig„keit unter den Fuß bringet, der erwirbet gewiß „weit grössern Ruhm, und träget einen viel herr„lichern Sieg davon, als wir neulich durch die „Niederlage des Scyphax erhalten haben.

Diese Rede war von solchem Nachdrucke, daß Massinissa, aller Reitzungen der Jugend und Schönheit der Sophonisben ohnerachtet, f) seine Hey-

e) Non est non (mihi crede,) tantum ab hostibus armatis ætati nostræ periculum, quantum ab circumfusis undique voluptatibus. Qui eas sua temperantia frenavit & domuit, næ multo majus decus majoremq; victoriam sibi peperit, quam nos Scyphace victo habemus. *Liv. L. 30. n. 14.*

f) Forma erat insignis, & florentissima ætas. *Ibid. n. 12.*

Heyrath wieder trennete, und seine Passion überwand.

Dieses ist ein schöner Beweiß desjenigen, was Plato, nach dem Bericht des Cicero, gesagt: Daß „die Weißheit und Ehrbarkeit unter allen Schönheiten diejenige sey, die das Hertz noch mehr entzünden würde, wenn sie mit den Augen des Leibes „könte gesehen werden; g) weilen Massinissa, da er sie mit den Augen des Gemüths nur einen kurtzen Augenblick gesehen, darüber so erfreuet war, daß er die anziehende Reitzungen seiner Gefangenen sofort vergaß, und alle Bande, womit sie ihn gefesselt hatte, selbst großmüthig zerbrach.

Ich vereinige mich alhier mit dem Leser, die Jesuiten zu fragen, warum doch, da sie moralische Schrifften verfertigen wollen, sie nicht diese schöne Exempel und Reden der Heyden aufgesucht? Da sie ja ihre Grund-Lehren aus der heiligen Schrifft und den Vätern nicht hernehmen wolten, warum holeten sie nicht wenigstens aus dem Heydnischen Alterthum, was in demselben am meisten erbaulich, und gute Sitten einzuführen, am bequemsten ist? Wir haben aber die Antwort auf diese Frage bereits gesehen. Wenn die Jesuiten die Wollust mit eben den Augen betrachtet hätten, als der junge Scipio sie angesehen, nemlich, als schrecklicher und mehr zu fürchtend, wie ein Hauffe gewaffneter Feinde, so würden sie eben, wie der junge Heyde, da-

g) Diese Passage ist mit dem Lateinischen in unserm 2. Capitel schon angeführet.

davon geredet haben. Da sie aber dieselbe, als etwas, das unserer Natur eigen ist, und als ein Geschencke, das der Himmel uns gegeben, betrachtet haben, so musten sie wohl derselben zu Gefallen reden, ja auch dasjenige bestreiten, was so wohl Christen, als Heyden, zu ihrer (der Wollust) Schande und Nachtheil gesagt haben.

Dieses scheinet wunderlich und seltzam = = das Unerträglichste aber ist ihre offenbahre Verachtung der Worte heiliger Schrifft. Denn es saget ja das Gesetze ausdrücklich: h) „Laß dich nicht ge„lüsten. Laß dich nicht gelüsten deines Nechsten „Weib, und JEsus Christus saget, zur Bestä„tigung des Gesetzes, mit **ausdrücklichen „Worten**, daß, wer ein Weib angesehen, sie zu „begehren, schon die Ehe in seinem Hertzen gebro„chen habe. = = i) Was machen aber die Jesuiten, diese Worte des Gesetzes und JEsu Christi zu vernichtigen? Sie sagen: „Das Gelüsten ist „nicht böse, es ist eine Warheit des Glaubens, und „GOtt hat der Urheber davon seyn können; Dadurch erklären sie die bösen Lüste vor gut und unschuldig, und erlauben dasjenige, was das Gesetze und JEsus Christus verbothen haben. Man höre nur den Sanchez: Nec peccaret desiderans accedere ad aliquam, si esset sua uxor. Nec Religiosus aut conjugatus, desiderans uxorem ducere, si ille a Voto, hic a conjugio liber esset. k) Folglich

h) Rom 7. v. 7. Deuter. 5. v. 21. i) Matth. 5. v. 28.
k) *Sanchez Lib. 1. mor. c. 2. p. 9. col. 2. n. 34.*

würde eine Nonne, und eine verheyrathete Frau nicht sündigen, wenn sie eine dergleichen Begierde zu irgend einer Manns-Person hätten, wofern sie nur bey sich selbst sagen: die eine, wenn ich von meinem Gelübde befreyet; die andere aber, wenn ich von dem Bande loß wäre, welches mich an meinem Mann allein verknüpffet.

Und man sehe die Ursach, welche Sanchez giebet. Daher, sagt dieser schändliche Mensch, delectatio voluntatis de objecto conditionali, quod seclusa conditione esset peccatum mortale, l) nunc autem, ea posita, non est illicita: ut gaudium voluntatis de concubitu, si esset uxor.

Filliucius giebet, wie Sanchez, denen, so durch ein geistlich Gelübde sich GOtt gewidmet haben, eben diese Lehre. „Ja, sagt dieser Römische „Casuiste, wenn man zu einer That eine Bedin-„gung setzet, m) die das Böse davon entfernet, als „wenn man sagte: Ich wolte gerne am Fast-Ta-„ge Fleisch essen, wenn es nicht verbothen wäre; „cognoscerem Titiam, si esset uxor; Wenn man „dergleichen zum voraus setzet, n) so kan man „solche Begierden fassen; „weil, sagt Laymann, concubitus cum muliere, apprehensa sub conditione & statu conjugii, non est malum, sed bonum obje-

l) *Sanchez ibid.*

m) Quando conditio tollit malitiam ab actu, ut, comederem carnes in quadragesima, nisi esset vetitum.

n) Tunc potest absque peccato desiderari res ex objecto mortalis. *Filliuc. mor. qu. tom. 2. tr. 21. c. 8. n. 296. p. 27. Laym. Lib. 1. tr. 3. c. 6. n. 12. p. 41.*

jectum. Das sind die Moralische Betrachtungen, die wir von den Jesuiten, (an statt derjenigen, so der P. Quesnel verfasset, sie aber verdammen lassen,) empfangen; das sind die Offenbarungen, welche, (wie Escobar saget,) das Lamm den vornehmsten Scribenten der Societät gegeben. Das ist endlich die Auslegung, so sie über diese Worte des Gesetzes: „Laß „dich nicht gelüsten deines Nechsten Weib, und „über die Worte JEsu Christi: Wer ein „Weib ansiehet, sie zu begehren, der hat schon die „Ehe gebrochen in seinem Hertzen, machen.

Ich bitte den Leser, hier selbst zu erörtern, ob man sich wohl, wenn man also redet, einen andern Zweck vorsetzen könne, als, daß man die Seelen lehren wolle, sich auf eine geistliche Weise mit allerley Arten von Unreinigkeit zu beflecken. Auch bitte ich denselben zugleich zu urtheilen, ob es dem Herrn Languet wohl anstehen werde, wenn er mich beschuldiget, daß ich seine liebe Freunde mit Wuth durchhechele, o) weil ich aller Welt zu erkennen gebe, daß sie zwar Doctores, aber Lehrer von allerley Greueln seyn. Ich bitte ihn endlich noch, zu urtheilen, ob es wohl erlaubet sey, diesen neuen Gabrielen und Raphaelen die Macht zu predigen und Beichte zu hören anzuvertrauen. „Sie „trösten (sagen sie,) die Seelen, reinigen und be„kehren sie durch ihre Predigten, und durch ihr „Beichte-hören. Seltzame Manier zu bekehren, zu

o) *Avertiss.* p. 113.

zu trösten, und zu reinigen, wenn man jungen Leuten, und etwas bejahrten Personen, Männlichen so wohl, als Weiblichen Geschlechts, Mönchen und Nonnen, lehret, daß sie alle, durch abscheuliche, muthwillige und vorsetzliche Gedancken, ihren Verstand und ihr Hertz verderben können, „welches doch die beyden Heiligthümer seyn, p) so die „Weißheit uns befiehlet, mit aller möglichen „Sorgfalt, vor aller Befleckung zu bewahren, „weil, wie eben diese Weißheit, nachdem sie in das „Fleisch gekommen, gesagt: Nur diejenigen, die „reines Hertzens sind, GOtt schauen werden. q)

Man erlaube mir, hieselbst frey zu reden, und meines Hertzens Gedancken zu offenbaren, ich höre bißweilen sagen, die Jesuiten sind sehr verständig, ihre Sitten wohl eingerichtet, und sie haben nichts auf sich sitzen. Wolte es GOtt, und ich wünsche von gantzem Hertzen, daß dem also seyn möchte! Aber gewiß, wenn auch ihr Leib keusch ist, so haben sie doch ein sehr verderbtes Hertz, und sind darin dem zu allem Bösen reitzenden Geiste ähnlich; sie sind allerley Art von Lastern schuldig, ohne daß man sagen könte, daß sie deren eines begangen.

Als Pharisäer des neuen Bundes, wie sie sich selbst genennet, r) (und wir machen ihnen diesen Nahmen auch nicht streitig,) „so reinigen sie nur das

p) Omni custodio serva cor tuum. *Prov. 4. v. 23.*

q) Beati mundo corde, quoniam ipsi Deum videbunt. *Matth. 5. v. 8.*

r) Diß sind die Pfarrherren von Pariß, die es in ihrem zweyten Schreiben anmercken.

„das auswendige des Bechers und der Schüssel,
„da indessen das innere voller Wust und Unreinig-
„keit bleibet. s) Denn wäre es wohl möglich, daß, da sie andere so schöne trösten können, sie sich auch selbst nicht trösten solten?

Wir sind aber, werden sie sagen, allzeit fleißig dahin bedacht, **eine Bedingung** dabey zu setzen, und sagen beständig, wenn es uns erlaubet wäre; Si Titia esset uxor; Dieses will so viel sagen, daß sie nicht allein liederlich und verderbet im Verstande, sondern auch noch dabey Zauberer seyn; denn ist es nicht eine rechte Zauberey, wenn man glaubet, daß zwey oder drey Worte alles Böse, welches sich in der Einwilligung in eine solche That finden möchte, gantz hinweg nehmen?

Was mich über diß alles aber am meisten wundert, ist dieses, daß man dergleichen Leuten die Erziehung der Jugend anvertrauet; Leuten, welchen **die Unfläthereyen, die Lesung schlimmer Bücher, die unzüchtige Blicke, die heydnische Schau-Spiele, die lasterhaffte Freyheiten, die schändliche Entblössungen, die böse Gedancken, die allerabscheulichste wohlüberlegte Begierden zu Lastern, nur Mittel-Dinge seyn; alles Dinge, die man, ohne sich zu versündigen, thun könne, ja endlich gar Dinge, die unschuldig und zugelassen seyn.**

Und mögen die Jesuiten hier ja nicht einwenden, und

s) Matth. 23. v. 25.

und sagen, sie lehreten diese Grund-Regeln den jungen Leuten nicht; denn dieses würde eine sehr grobe Lügen seyn. Weil Erstlich ihre Bücher und Schrifften beweisen, daß sie solche denen jungen Leuten, welche ihre Theologie bey ihnen tractiren, lehren. Zum Andern, weil sie, in Ansehen ihrer andern Schüler, dieselbe nach diesen Grund-Regeln ins besondere unterrichten und anführen, dergestalt, daß diese Unterweisung und der Beicht-Stuhl vor diese letztern eben das seyn, was die Schule vor die erstern ist; denn, kurtz zu sagen, so sind die Jesuiten entweder eben dieselbe in der Praxi, die sie im Nachsiñen seyn, oder sie widersprechen sich einander selbst; wie könte man aber glauben, daß im Beicht-Stuhl, wo niemand zuhöret, und wo sie alle Freyheit haben, sie weniger ausgelassen seyn solten, als auf ihren Theologischen Cathedern, in ihren Sätzen, Predigten, Schrifften und Büchern, die sie selbst herausgeben?

Lernet demnach, ihr Väter und Mütter, lernet von dem Cicero, daß euch nicht erlaubet ist, die Erziehung eurer Kinder solchen Lehrmeistern anzuvertrauen: „Denn unsern Sinnen werden allerhand „Netze gestellet; t) theils durch den Dienst derje-

„ni-

t) At vero animis omnes tenduntur insidiæ, vel ab iis, qui - - teneros & rudes cum acceperunt, inficiunt & flectunt, ut volunt; vel ab ea, quæ penitus in omni sensu implicata insidet, imitatrix boni voluptas, malorum autem mater omnium, cujus blanditiis corrupti, quæ naturâ bona sunt, quia dulcedine hac & scabie carent, non cernimus satis. *Cic. de Leg. Lib. 1.*

„nigen, welche, indem sie von Jugend auf um uns „seyn, und uns zu ihrem Willen haben, in diesem „beugsamen Alter uns alle halten, und Eindruckun„gen geben, die sie nur wollen; theils durch die „Lock-Speise dieser Wollust, welche, indem sie in „unsern Sinnen Raum gewinnet, den Schein des „Guten an sich nimmt, biß sie alles nur ersinnliche „Böse gebieret, daher es denn geschiehet, daß, wenn „wir uns an ihre betrügliche Liebkosungen einmahl „gewöhnet, wir von dem wahren Guten fast kein „Gefühl mehr haben, weil dasselbe uns nichts so „süsses und schmeichlendes vorhält.

Was für eine Verwilderung müssen derowegen nicht die Grund-Regeln der Jesuiten in einem jungen und zarten Hertzen anrichten, welches ohne dem zur Wollust geneiget ist, und vielleicht schon zu seinem Unglück derselben Stachel eingeschlucket hat, wie solches bey jungen Leuten nur gar zu gemein ist; Was müssen diese Grund-Regeln, zugleich mit der Wollust, nicht vor Böses, nach des Cicero Ausdruck, ausbrüten?

Höret dann, ihr jungen Leute; Höret diesen wichtigen Rath an, den euch eben dieser Heyde geben wird. „Es erfodert die Schuldigkeit der jun„gen Leute, u) Respect vor die Alten zu haben; und „sol-

u) Est igitur adolescentis, majores natu vereri, ex hisque deligere optimos & probatissimos, quorum consilio atque autoritate nitantur. Ineuntis autem ætatis inscitia senum constituenda & regenda prudentia est. Maxime autem hæc ætas à libidinibus arcenda est, exercendaque in labore, patientiaque &

„sollen sie unter denselben ihnen die Allerredlichsten,
„und die durch ihre Tugend den grösseſten Ruhm
„erworben, erwehlen, und sich zu denselben halten,
„nach ihrem Rath und Exempeln ihr Leben anzu-
„stellen. Denn die jungen Leute müssen, ihrer
„wenigen Erfahrung halber, von den Alten ange-
„führet werden. Insonderheit aber sollen sie sich
„vor allen Debauchen hüten, und sich zur Arbeit
„des Leibes so wohl, als des Verstandes, gewöh-
„nen. = = Und wenn sie sich auch lustig machen,
„und durch ein oder ander Vergnügen erquicken
„wollen, so vermeiden sie ja die Unmäßigkeit, und
„vergessen niemahls die Schamhafftig- und Sitt-
„samkeit. Und dieses wird ihnen um so viel weni-
„ger Schwierigkeiten verursachen, wenn sie auch
„selbst bey ihren Lustbarkeiten gerne sehen, daß alte,
„und insonderheit (wie er droben gesagt,) redliche
„und tugendhaffte Leute Zuschauer und Zeu-
„gen ihrer Thaten seyn.

Kan man aber wohl sagen, daß die Jesuiten mit dem Mahlzeichen der Tugend und Frömmigkeit bemercket seyn? Sind sie nicht vielmehr denen Cynischen Philosophen gleich, von welchen Cicero an einem andern Orte saget, „daß man ihre Grund-„Regeln und Manieren schlechterdings verwerf-„fen

& animi & corporis. - - Atque etiam, cum relaxare animos & dare se jucunditati volent, caveant intemperantiam, meminerint verecundiæ: Quod erit facilius, si ejusmodi quoque rebus majores natu interesse velint. *Cic. de Offic. Lib. 1. cap. 34.*

„sen müsse, x) weil sie der Schamhafftigkeit „schnurstracks zuwider lauffen, als ohne welcher „weder Tugend, noch Ehrbarkeit seyn kan?

Plato hatte auch, lange vor dem Cicero, von der Art und Weise Kinder zu erziehen, und mit was für Grund-Lehren man ihren Verstand einnehmen solle, geredet. Und da diese Materie von der grösten Wichtigkeit ist, so können wir, was dieser grosse Philosophus davon gesagt, nicht unberühret lassen, indem nichts schöners und erbaulichers ist, als dieses.

„Wisset ihr nicht, sagt er, y) daß in allen Sa„chen der Anfang das Wichtigste sey, vornehm„lich

x) Cynicorum vero ratio tota est ejicienda. Est enim inimica verecundiæ, sine qua nihil rectum esse potest, nihil honestum. *Cic. de Off. L. 1. c. 41.*

y) An nescis, in unaquaq; re maximum esse principium? præsertim juveni & tenero cuique. Maxime enim tunc formatur induiturque figura, quam quis unicuique imprimere velit, omnino quidem. An adeo facile permittemus quaslibet fabulas, à quibuscunque fictas, audire pueros, animisque imbibere opiniones, utplurimum contrarias illis, quas, cum adoleverint, habere illos debere existimamus? Nullo modo id permittemus, primum igitur, ut videtur, fabularum fictoribus præficiendi sunt, qui, si quam bonam fabulam fecerint, eligant, reliquas vero abjiciant. Quas denique elegerimus, per nutrices & matres pueris narrandas curabimus, ut ipsorum animi fabulis multo magis informentur, quam corpora manibus, - - sed quæ in ea ætate opinionibus accipiuntur, difficillimè elui evellique consueverunt. Quorum fortè gratia danda omnino est opera, ut hæ fabellæ, quas primas audient, optimè institutæ ad virtutem sint. *Plat. de Rep. L. 2. p. 449. & 430.*

„lich bey einem jungen Menschen, der annoch in sei„ner Zartheit ist? Denn dieses ist die Zeit, da man „ihn bildet, so zu sagen, in eine Forme giesset, und „ihm die Gestalt giebet, die man haben will, daß „er annehmen soll. Da dieses nun sich also ver„hält, werden wir denn wohl leichtlich zugeben, daß „unsere Kinder Alt-Vettelsche Fabeln anhören, „und werden wir ihnen den Verstand mit solchen „Meinungen anfüllen lassen, welche sehr offt den„jenigen zuwider sind, von denen wir glauben, daß „sie solche haben sollen, wann sie zu einem reifern „Alter werden gekommen seyn? Gewißlich, wir „werden es nicht leiden. Man muß demnach, „meines Bedünckens, gleich Anfangs über diese „Fabel-Macher (**die Art, in Fabeln zu schrei„ben und zu reden, war damahls unter den „Gelehrten üblich,**) verständige Leute und gu„te Kenner setzen, die, kurtz zu sagen, geschickt seyn, „die Wahl zu treffen unter denen, die gut, **das ist, „bequem seyn, die Kinder an gute Sitten zu „gewöhnen, und unter denen, die zu nichts „anders dienen, als solche zu verderben,** „damit sie den erstern anhangen, und die andern „verwerffen. Wir müssen auch dahin sehen, daß „denen Kindern von ihren Ammen und Müttern „diejenige, so wir auserlesen, erzehlet werden, „damit sie solchergestalt durch diese Fabeln viel„mehr ihren Verstand, als mit den Händen ihren „Leibern eine gute Gestalt geben mögen. . . **Mit „einem Worte:** Wie gemeiniglich nichts so

schwer-

„schwerlich abzugewöhnen, als dasjenige, so uns
„in diesen ersten Jahren als eine Warheit vorge-
„stellet worden, so muß man schlechterdings da-
„hin bedacht seyn, daß die ersten Fabeln, so die jun-
„ge Leute hören, geschickt seyn, denenselben die Tu-
„gend einzuprägen.

Sehet, so hat ein Heyde gewolt, daß man Kinder erziehen solle, nemlich, alles Falsche und alle Unfläthereyen von ihnen entfernen, und ihnen nur dasjenige beybringen, was sie zu ehrlichen und tugendhafften Leuten zu machen geschickt ist. Dieses ist die Lehre, welche Plato allen denenjenigen, so die Last der Kinder-Zucht auf sich haben, wie auch denen, die verbunden seyn, ihnen gute Lehr-Meister zu verschaffen, giebet, als da sind Obrigkeiten, welche der Fürst mit dieser Pflicht beleget, und auf deren Fleiß und Wachsamkeit er sich verläst; Denn, wie dieser Philosophus es sehr bemercket, „so ist
„nicht Gold und grosser Reichthum dasjenige, z)
„was wir unsern Kindern nachlassen sollen, son-
„dern vielmehr viel Sittsamkeit und Bescheiden-
„heit. Darum auch, saget er ferner, ein wei-
„ser Gesetz-Geber denen Alten vorschreiben und ge-
„bieten wird, in Gegenwart junger Leute sich all-

z) Liberis ergo non auri, sed *pudoris* multum oportet relinquere. - - Sapiens itaque Legumlator senioribus præcipiet potius, ut sint coram junioribus verecundi, ac summopere caveant, ne quis juvenum eos aut videat, aut audiat agentes turpe aliquid, vel loquentes. Nam ubi senes minus pudici sunt, necesse est ibi juvenes impudentissimos esse. *Plato de Leg. L. 5. p. 605.*

„zeit behutsam und in anständigen Gräntzen zu „halten, sich auch wohl vorzusehen, daß nicht ir„gend ein junger Mensch sie was schändliches thun „sehe, oder ein böses Gespräch führen höre; **und „hievon giebet er folgende Ursach:** Weil es „nicht fehlen kan, daß die jungen Leute sehr ausge„lassen werden müssen, wo die Alten ihnen mit Un„zucht vorgehen, wie vielmehr, wo die Lehr-Mei„ster öffentliche Lectiones geben, wie sie den Verstand und das Hertz beflecken, jenen mit den allerheßlichsten Gedancken, und dieses mit dem allertödtlichsten und hefftigsten Giffte erfüllen sollen, und zwar darum, **weil die lüsterne Begierde an und vor sich selbst nichts Böses ist.**

§. 6.

Von den Unterhändlern und Helffers-Helffern zur Unkeuschheit.

Nachdem die Jesuiten denen Wollüstigen so lange das Wort geredet, so war es gantz natürlich, daß sie auch von den Sünden-Dienern der Wollust mit grossem Nachsehen sprechen musten. Eins bringt das andere mit sich. Lasset uns demnach die Lectiones anhören, welche diese Patres denen Dienst-Bothen geben, sie zu unterrichten, wie sie denen Befehlen ihrer Herren gehorchen sollen, wenn sie von denenselben verlangen, daß sie ihnen in ihren bösen Unternehmungen dienen sollen.

Gaspar Hurtado, der, meinem Bedüncken nach, einer mit von den vier und zwantzig Aeltesten aus der

der Offenbahrung der Jesuiten ist, sagt: „Ein „Diener a) könne zusehen, wohin eine Frau gehet, „und wo sie wohnet, wenn es sein Herr ihm befiehlet; er könne ihr Buhlen-Geschencke zubringen, „und seinen Herrn, wenn er sie besucht, begleiten, „entweder Ehren halber, oder ihn zu beschützen; „er könne ihm den Fuß halten, um zu ihr durchs „Fenster einsteigen zu können; ihm das Bildniß „derjenigen kauffen, in deren Dienstbarkeit der „Herr zu seinem Unglück verfallen ist; & ire ad concubinam, & ei dicere, herus meus te vocat, & eam ad domum heri comitari & januam aperire, & eis lectum sternere, non tamen potest eam invitare ad actum ipsum inhonestum cum hero.

„Ein Sohn, setzet dieser ehrbare Jesuit „noch hinzu, kan eben dieses auch thun, wann „sein Vater es ihm befiehlet, insonderheit, wenn er „sich befürchtet, in desselben Zorn zu verfallen, wofern ers abschlüge; und was ein Diener und

a) Famulus potest jussu heri videre, quo fœmina aliqua eat, & ubi habitet, eique munuscula deferre, herumque comitari ad domum concubinæ, sive causa honoris, sive defensionis heri, & ei pedem sustinere, ad ingrediendum per fenestram domum concubinæ, & ei picturam concubinæ emere.

Et eadem omnia potest filius ad mandatum patris, præsertim, si ex omissione indignationem patris timeat; Et eadem omnia, quæ possunt famulus & filius, etiam potest quilibet alius titulo alicujus considerabilis utilitatis sibi accrescentis, & multo melius titulo vitandi aliquod grave incommodum aut damnum. *Gasp. Hurt. apud Dian. Part. 5. pag. 435. in add. atque emend. in Part. 5. Respons. mor. in tr. 7. de Leand.*

„Sohn in solchen Begebenheiten thun können, das „kan auch sonst ein jeder thun.

Er durffte nicht deutlich heraus sagen, daß eine Tochter eben dergleichen ihrem Vater oder ihrer Mutter, oder eine Frau ihrem Mann zu Gefallen thun könne; er sagt es aber doch mit verdeckten Worten: „Sonst ein jeder kan es thun, (sagt er,) „und höre einer aus was für Grund, wenn „er hoffet, daß ihm dadurch einiger sonderbarer „Vortheil zuwachsen könne, und noch mehr, wenn „er vermeinet, einem grossen Verlust, oder andern „grossen Übel dadurch zu entgehen.

Nun möchte jemand sagen, dieser Jesuit, *indem* er also redet, sey Sinnes gewesen, dem Apostel Paulo zu widersprechen, welcher saget, „nicht nur „diejenige, so das Böse thun, b) sind des Todes „schuldig, sondern auch diese, die durch die Ein„willigung, so sie dazu geben, daran Theil nehmen; und diesem könte also seyn, wenn wir insgemein reden. Ich dencke aber dennoch, Gaspar Hurtado werde mit diesem Apostel ziemlich eins seyn, daß man sich straffbar und schuldig mache, wenn man in das Böse einwilliget, ohne einigen Nutzen davon zu haben, nicht aber, wenn man vor Geld demselben beypflichtet.

Wie aber, werden die Jesuiten hier einwenden, saget euer Juvenalis, den ihr so offt wider uns anführet, nicht ausdrücklich, daß „alles einen guten Ge-

b) Rom. I. v. 32.

„Geruch habe, = = c) was uns nur Geld bringet?
„Es ist wahr, meine Patres; Ja, er setzet auch
„noch hinzu, daß solches die schöne Lection sey,
„welche die alte Schulmeisterinnen den kleinen
„Mägdgen und Jungen lehren, die solche schon
„wissen, ehe sie noch ihre Buchstaben kennen.
Woraus ihr sehet, daß er mit euch und euren Schulmeistern, nemlich mit euren Scholasticis und Casuisten, die den Mägdgen und Jungen lehren, daß sie vor Geld ihren Vätern und Müttern in unzuläßigen Dingen dienen, und den Knechten und Mägden, daß sie eben dergleichen ihren Herren und Frauen erweisen können, unvermerckt seinen Spott treibet.

Hiemit verlachet er auch euren P. Sanchez, der, indem er bemühet ist, die Unzucht mehr, als einiger ander Casuiste, zu vertheidigen, kurtzum behauptet,
„daß es erlaubet sey, d) jemand Geld zu leihen,
„ja auch gar eine Cammer, Unzucht zu treiben, ein=
„zugeben, wenn man eines oder das andere, ohne
„einen grossen Schaden, der einige Gleichheit mit
„dem Übel hat, nicht abschlagen kan; Er will sagen, ohne Gefahr zu lauffen, eine ansehnliche

c) - - Lucri bonus odor ex re
Qualibet. - -
Hoc monstrant vetulæ pueris poscentibus assem:
Hoc discunt omnes ante alpha & beta puellæ. *Juv. Sat. 14.*

d) Undecimò deducitur, licere alicui dare mutuo nummos alteri, aut cubiculum accommodare petenti ad fornicandum, quando absque gravi detrimento proprio proportionato denegare nequit. *Sanchez Op. mor. Lib. 1. c. 7. n. 31.*

Summe zu verliehren, die man euch verspricht, oder ihr gefodert habt: Denn wenn ihr euer Geld, oder eure Cammer, ohne einigen Nutzen hergäbet, so würde Sanchez solches nicht gut finden; denn da man keine Vergeltung davon zöge, so wäre keine Gleichheit und Proportion zwischen dem Laster, das begangen würde, und dem Genuß, den ihr davon hättet. Also fehlet diesem Jesuiten nichts mehr, als eine gnugsam starcke Waage, alle Todt-Sünden damit abzuwägen, die in dieser Cammer möchten begangen werden, um eine Eben-Masse an Silber dagegen aufzulegen.

Dieses heißt eine gute Lehre, um auf einmahl reich zu werden: ohne den Nahmen eines Wucherers zu verdienen, und in die allergrössesten Verbrechen zu gehehlen, ohne sich daran mit schuldig zu machen. Und dieses muß man mit in die Zahl der ruhmwürdigen Sachen setzen, die man von der Societät gesagt. Man wird also dennoch von euch, ihr Hauß der Weißheit, ihr Stadt GOttes, ihr neue Gabriels und Raphaels, man wird dennoch von euch sagen, daß ihr gelehret, „Gelder uud Cammern herzugeben, um Unzucht „zu treiben, daß ihr auch die Dienstbothen unter„richtet, wie sie ihren Herren darunter an Hand „gehen sollen, den Kindern aber gewiesen, eben die„sen Dienst ihren Eltern zu leisten.

Ich wundere mich nicht, daß Seneca, der zu Zeiten des Apostels Pauli, und also folglich, von der glückseligen Zeit, in welcher die Jesuiten aufgekom-

kommen, weit entfernet war, diese Lehre nicht gewust hat.

„Lasset uns Wohlthaten erzeigen, sagt er, e) „und Dienste leisten, aber lasset sie uns also leisten, „daß die Wohlthat und der Dienst mit der Zeit, „und je länger je angenehmer werde, niemahls „aber demjenigen zum Unglück gereiche, dem wir „solchen erweisen. Was mich betrifft, sagt er „ferner, so werde ich einem Menschen kein „Geld geben, wenn ich weiß, daß er solches einem ehebrecherischen Weibe auszahlen soll, „aus Furcht, ich möchte mich irgend einer schändlichen That, oder eines dergleichen Fürnehmens „mit theilhafftig machen. Und wenn ich es ihm „bereits gegeben, so wolte ichs wieder zurück nehmen, wenn ich könte, f) wo nicht, so würde ich „ihm doch nicht die Hand bieten, um das Laster „zu begehen, - - mich auch wohl in Acht nehmen, „daß er nicht dereinsten Ursach haben möge, zu sagen: **Mit Gutem hat er mir Böses gethan.**

Es ist unnöthig zu erkennen zu geben, wie diese Lehre mit der Lehre des Sanchez und des Gaspar

 Hur-

e) Beneficium demus, quod usu magis ac placeat, quod nunquam in malum vertat. Pecuniam non dabo, quam numeraturum adulteræ sciam, ne in societate turpis facti aut consilii inveniar. Si potero, revocabo: Sin minus, non adjuvabo scelus, - - non committam, ut possit quandoque dicere, ille amando me occidit. *Seneca de Benef. L. 2. tom. 1. pag. 630.*

f) Man kan es auch übersetzen: ich will ihn vielmehr davon abziehen, wenn ich kan.

Hurtado streite. Es ist so klar, daß die Jesuiten selbst nicht werden umhin können, zu sagen: Dieser Heyde hätte einen guten Jansenisten abgegeben, wenigstens was die Grund-Lehren betrifft; und wir wollen noch hinzu setzen, daß er sich weder zu einem Jesuiten, noch zu einem Kupler geschickt hätte: denn er würde niemahls, wie er selbst sagt, jemande Geld auf Zinsen geliehen haben, mit Huren Unzucht zu treiben, oder einem andern den Fuß halten wollen, um auf solche Art durch das Fenster in die Kammer seiner Maitresse steigen zu können. Er hätte sich auch niemahls, wie Sanchez, zum Patron der öffentlichen Huren machen würden.

Wie Sanchez, schreyen die Jesuiten hier entgegen! Hat denn unser Pater Sanchez, einer von den berühmtesten unserer Societät, jemahlen dergleichen schändliches Handwerck getrieben? Er hat noch wohl mehr gethan, meine Patres, weil er sich zum Patron aller Patronen garstiger Huren gemacht. Sehet, hier sind seine eigene Worte: „Es „ist g) denen Beschützern öffentlicher Metzen erlaubet, ihnen diesen Dienst zu erzeigen, (sie „zu beschützen,) wenn es nicht darauf angesehen, „das unzüchtige Leben zu befördern, sondern nur zu „verwehren, daß man ihnen nichts zu Leyde thue. „Ist dieses klar, meine Patres? Schweiget derowegen,

g) Quamvis enim id munus obire liceat, quando, non ut meretricio faveant, id obeunt, sed ut incolumes meretrices servent. *Sanch. Op. mor. L. 1. c. 7. n. 20. p. 23.*

gen, und wenn ihr reden wollet, so überleget eure Worte besser, denn ihr habet eine so ehrliche Profession, als diejenige ist, da man verwehret, daß den Leuten kein Leyd geschähe, sehr ungebührlich, als ein schändliches Handwerck, ausgeruffen.

Indessen gebe ich zu bedencken, ob es nicht eben so viel ist, als der Unzucht den Rücken halten, wenn man verwehret, daß derselben die Freyheit nicht benommen wird, als ohne welche solche nicht bestehen könte. Ich stelle es zu weiterem Ermessen, ob die Hure nicht eben dieselbe Entschuldigung zu ihren Behelff nehmen könne, die man vor ihren Patron anführet, wenn sie sagte, sie liebe das Huren-Leben nicht, sondern den Nutzen, den ihr solches einbringet; sie habe selber einen Abscheu vor diesem unordentlichen Wandel, aber die Noth zwinge sie dazu, weil sie sonsten nichts zu leben habe; Und weil endlich die lüsterne Begierde den Gebrauch der Sinnen nicht böse machet, wie die Bulle Unigenitus den Ausspruch gethan, so könte sie ihren Leib der lüsternen Begierde anderer Leute gar wohl überlassen, insonderheit, da sie sonst keine andere Absicht dabey habe, als ihr Leben zu erhalten.

„Werde ich denn immerdar, (sagt Juvenalis „allhier,) h) die Greuel der Bulle und der „Jesuiten anhören müssen, und wird man „mich nicht auch einmahl wieder reden lassen? Nein,

h) Semper ego auditor tantum? Nunquam ne reponam? *Juven. Sat. 1.*

Nein, es ist besser tausend Leben zu verlieren, als ein einiges mahl sein Brodt mit Verlust seiner Ehre zu erwerben. Man sehe nur, wohin ihn sein rechtmäßiger Eifer bringet. „Haltet dieses, sagt er, „vor das allergrössefte Laster, i) wenn man das „Leben der Ehre vorziehet, und wenn man, aus „gar zu grosser Liebe zum Leben, dasjenige verlieret, „um wessen willen dasselbe einig und allein hoch zu „achten ist. Oder auch, glaubet festiglich, und „stellet euch vor, daß es das grösseste von allen La„stern sey, wenn man das Leben der Ehre vorzie„het: Suchet euer Leben niemahlen durch solche „Mittel zu erhalten, die da verdienen, daß man es „auch darum nehme.

Das ist hitzig und strenge genug geredet; werden die Jesuiten alhier mit den Huren zugleich sagen! Und wie viel gelinder und bequemer ist unsere Lehre und die Lehre der Bulle: Ja wohl, werden wir unserseits sagen, sie ist so bequem, oder vielmehr, sie ist so leichtsinnig und Ehr-vergessen, daß man sie die Leichtsinnig- und Ehrvergessenheit selbst nennen möchte: Aber, meine liebe Patres, seyd nur nicht so verliebt in eure Bulle und in eure Lehre, so wird euch in dem Juvenale nichts zu hitzig noch zu strenge vorkommen. Der P. Tarteron selbst, der ihn zweymahl übersetzet hat, und der von eurer Societät ist, hat lauter ausnehmende und wahrhaffte Sachen darin gefunden. Mit einem Wort: In recht-

i) Summum crede nefas, animam præferre pudori,
Et propter vitam vivendi perdere causas. *Juv. Sat. 8.*

rechtschaffener Betrachtung eines solchen Heyden höret ein Jesuit auf ein Jesuit zu seyn; Er muß zu seinem grossen Glück die Warheit erkennen, und wider seinen Willen wird er durch die gesunde Vernunfft überwiesen, und bey nahe ein Christ werden. Wird er hiedurch nicht überzeuget, so verfällt er wieder in seine alte Sprünge. Aber wieder auf unser Vorhaben zu kommen.

Es ist demnach, wie Juvenalis meinet, besser, tausendmahl sterben, als dasjenige verlieren, um wessen willen man des Lebens würdig ist. In der That ist es also, wie Joseph, seiner Jugend ohnerachtet, urtheilet; glaubende, daß nichts über die Keuschheit gehe, so wolte er lieber den Schein derselben fahren lassen, um nur deren Würcklichkeit zu erhalten; sich auch lieber in Lebens-Gefahr setzen, als den sündlichen Willen der Frauen seines Herrn vollbringen. k)

Eben der Meinung war auch Susanna, als dieselbe, ehe sie sichs versahe, unter die beyde unkeusche Aeltesten gerieth, (von welcher Geschichte uns Daniel Bericht giebet;) „Ach! wie bin ich in „so grossen Aengsten, sagte sie zu diesen beyden „unzüchtigen Alten; l) Denn, wenn ich sol„ches thue, so bin ich des Todes, (indem ich al„les dasjenige verliere, worin der Preiß „und die Zierde meines Lebens bestehet,) „thue ichs aber nicht, so komme ich nicht aus euren „Händen. Doch will ich lieber unschuldig in der Men-

k) Gen. 39. v. 6. etc. l) Dan. 13. v. 22. 23.

„Menschen Hände komen, denn wider den HErrn
„sündigen.

So urtheilten diese zwey Gottsfürchtige Personen, und so urtheilet auch Juvenalis, ein Heyde, wie wir vorher gesehen; Wie aber urtheilet der Jesuit Cornelius a Lapide, ein Ausleger der Schrifft? Wer Ohren hat zu hören, der höre!

„Susanna m) hätte sich in einer so grossen
„Furcht der Schande und des Todes gantz passiv
„halten, und durch die alte Bösewichter überwäl-
„tigen lassen können; wenn sie nur in ihrem Ge-
„müthe nicht darein gewilliget, sondern alles viel-
„mehr verfluchet uud verabscheuet hätte, *dieweil*
„**das Leben und ein gut Gerüchte höher zu**
„**achten, als der Verlust der Keuschheit.**
„Daraus denn folget, daß es erlaubet sey, die Ehre
„dran zu wagen, um das gute Gerüchte zu erhalte. -
„Also hätte Susanna nicht nöthig gehabt, deßhalb
„ein so grosses Geschrey zu verführen, sondern hätte
„nur sagen dürffen: Ich willige nicht in diese That:
„Ich wills leiden und stilleschweigen, aus Furcht,
„ihr möchtet mich vor der Welt in Schmach brin-
„gen, und meinen Tod befördern. - - So hätte
auch

m) Potuisset Susanna, in tanto metu infamiæ mortisque, negative se habere, ac permittere se in eorum libidinem, modo interno actu in eam non consensisset, sed eam detestata & execrata fuisset: Quia majus bonum est vita & fama, quam pudicitia; unde hanc pro illa exponere licet. - - Itaque non tenebatur ipsa exclamare, sed poterat dicere: Non consentio actui, sed patiar & tacebo, ne me infametis & adigatis ad mortem. *Corn. à Lap. in Cap. 13. Dan. v. 22. 23.*

„auch Joseph sagen sollen; So sollen auch alle
„Personen sagen, die sich in dergleichen Umstän-
„den befinden werden; Und dieses darum, weil es
„die Societät, durch den Mund des Cornelius a La-
„pide, also entschieden.

Höret, ihr Jesuiten, und zittert, Persius hat diese Passage mit angehöret; vernehmet nur, wie er euch in seinem Zorne bey seinem Jupiter verklaget: „Grosser Jupiter, Vater der Götter, n) sagt
„er, wenn du diese Ungeheuer der Natur, welche
„erlauben, sich in die allerabscheulichste Laster zu
„stürtzen, straffest, so lege ihnen doch keine andere
„Straffe auf, als daß du ihnen die Augen öffnest,
„die Annehmlichkeit der Tugend zu sehen, damit,
„wenn sie solche erkennen, sie erstarren und ver-
„zweifflen mögen, daß sie solche verlassen haben.
Dieses ist eben die Straffe, welche der Königliche Prophet denen Gottlosen, so den Gerechten verachtet, vorher verkündiget: „Der Gottlose, sagt
„er, o) wird ihn sehen, (nemlich den Gerechten
„in seiner Herrlichkeit,) und wird ihn verdries-
„sen, seine Zähne wird er zusammen beissen, und
„vergehen.

Vergehet dann, meine Patres, und verzweiffelt, nicht aus Gifft und Galle, sondern aus einer euch heil-

n) Magne Pater divûm, sævos punire Tyrannos
Haud aliâ ratione velis, cum dira libido
Moverit ingenium, ferventi tincta veneno:
Virtutem videant, intabescantque relictâ. *Perf. Sat. 3.*

o) Peccator videbit & irascetur, dentibus suis fremet & tabescet. *Ps. 111. v. 10.*

heilsamen Betrübniß und Reue, die euch vor der ewigen Verzweifflung zu bewahren fähig ist. Und eine so selig-gepriesene Zerknirschung des Hertzens in euch zu erwecken, so lasset eine Scham-Röthe und Bedruckung in euer Gesichte und Gemüthe steigen, wann ihr höret, was Plutarchus von einem Heyden, eines zarten Alters und Gewissens, seine Keuschheit zu verletzen, sagen wird.

„Als Demetrius von Macedonien sich zu Athen „aufhielt, p) so wolte er einen jungen Menschen „mißhandeln, der seine Jünglings-Jahre noch „nicht erreichet hatte, und so schön war, daß man „ihn nur den schönen Democles hieß: Diesen „ließ Demetrius durch seine Schand-Bothen nö„thigen; welche denn allen Fleiß anwendeten, ihn „durch grosse Geschencke zu gewinnen, oder durch „die härteste Bedrohungen in Furcht zu setzen. „Der junge Mensch aber widerstand dem allen, „und wehlete, sich hinführo nicht mehr öffentlich se„hen zu lassen, ging auch nicht mehr in die allge„meine Badstube, sondern bediente sich eines ab„gesonderten Ortes dazu. Demetrius ließ ihn „auskundschaffen, und es gelung ihm, daß er ihn „an demselben Ort allein überfiel; Als nun De„mocles sich ohne einige Hülffe, und ausser Stan„de sahe, der Gewalt des Demetrii zu widerstehen, „so warff er den Deckel von dem Kessel, darin man „das Wasser zum Bade kochen ließ, stürtzte sich in „das siedende Wasser, und ersoff. Be-

p) *Plutarchus* in seinem Leben der berühmten Leute, voc. Demetrius.

Bekennet, meine Patres, daß eine solche Geschichte weit besser lautet, als das Gewäsche eures Sanchez und Cornelius a Lapide. Erröthet derowegen, wo ihr dessen noch fähig seyd, und GOtt euch noch so gnädig ist; Und solchenfalls sehet euch vor, daß es euch nicht gehe, wie insgemein denen Neubekehrten, die von einer Extremität in die andere pflegen zu fallen. Ihr habt nicht nöthig, weder euch selbst, noch andere in siedende Kessel zu stürtzen; Denn es ist, ohne besondere Eingebung des Geistes GOttes, q) nicht erlaubet, sich zu tödten; Sondern ihr könnet noch damit abkommen, daß ihr GOtt bittet, er wolle euch so viel Liebe zur Keuschheit geben, als aus euren Schrifften erhellet, daß ihr dem Widerspiel ergeben seyd. Und wenn ihr es so weit gebracht, so werdet ihr, es entstehe, was da wolle, nicht mehr sagen: **Es sey erlaubet, die Ehre in die Schantze zu schlagen, um das gute Gerüchte und sein Leben zu retten. Oder Susanna hätte sagen können: Ich will die Gewaltthätigkeit, die man mir anthut, leiden, und stilleschweigen.**

§. 7.
Von der Verthuligkeit und üppigem Wesen der Weiber.

Unter allen Fehlern der Weibs-Personen ist keiner grösser, als die Begierde zu gefallen, und vor schön

q) Vid. *Augustinus de Civit. Dei*, c. 26.

schön gehalten zu werden. Dieses ist, nach ihrem eigenen Bekäntniß, ihr werthestes Kleinod; aber mit alle dem ein Kleinod, welches sie am allerverächtlichsten und den gemeinen Metzen gleich machet. Denn was kan man von einem solchen Weibs-Bilde halten, die sich dem Putze und der Eitelkeit dienstbar gemachet, und alle ihre vermeinte Schönheit nur der Schmincke, der Pomade, den Pflastern und der Frechheit zu dancken hat? Ist sie nicht vielmehr ein unsauberer Engel, oder wenigstens die Larve, unter welcher der unreine und reitzende Geist sich am liebsten verstecket? Ist nun dem also, kan man denn denen Pfaffen, die das Saltz der Erden seyn wollen, es wohl zu gute halten, daß sie dem Frauen-Volcke in demjenigen nachsehen, was doch nur zu ihrem Verderben dienet, um sie zu Werckzeugen des unsaubern Geistes zu machen, sich selbst und andere zu verführen und ins Verderben zu stürtzen? Und eben dieses ist es in der That, was die Jesuiten thun.

Ja, sagt ihr Pater Emanuel Sa: „Eine Weibs-„Person kan sich putzen, um ihre Ungestalt zu be-„decken; r) und wenn sie es thut aus Eitelkeit, oder „um schöne zu scheinen, da sie es nicht ist, so begehet „sie damit gar keine Todt-Sünde; ja, sagt er fer-„ner, wenn es auch schon eine Nonne wäre, die sol-

r) Ornari potest fœmina ad tegendam turpitudinem; quod si fiat ad vanitatem, ad fingendam pulchritudinem, mortale non est, etiam in Religiosa, si moderatè se ornet. *Sa verb. orn. n. 1. p. 486.*

„solches thäte, wofern sie sich nur mit Maß-Haltung schmücket, nemlich, wenn sie nur dazu nicht „dasjenige anwendet, was sie den Armen zu ge„ben verbunden ist.

So lehret Emanuel Sa, Escobar aber folgender gestalt: „Wenn eine Weibs-Person nicht aus „schlimmer Absicht, s) sondern, weil sie eine na„türliche Neigung hat, sich in der Welt hoch auf„zuführen, sich schmücket, so ist es nur eine erläß„liche Sünde, und bisweilen gar keine. = = Da siehet man schöne Sprüche, die man auf den Nacht-Tisch weltlich-gesinneter Weibs-Personen legen kan, wie denn auch der folgende vom P. Lesseau gleiches Schlages ist.

„Die Weibs-Personen, sagt dieser Jesuit, t) „begehen keine Todt-Sünde, wenn sie sich vor jun„ge Manns-Leute sehen lassen, ob sie auch gleich „wüsten, daß sie von ihnen mit unzüchtigen Augen „angesehen werden, wofern sie es nur aus Noth, „oder einiges Nutzens wegen thun, nemlich ihrer „Freyheit zu gebrauchen, oder des Rechts ausser

s) Ornatus corporis, si fiat non malo fine, sed ob naturalem fastus inclinationem, veniale tantum erit, aut aliquando nullum. *Escob. tr. 1. ex. 8. c. 1. n. 5. p.* 181.

t) Mortaliter non peccant mulieres, quæ se præbent conspiciendas adolescentibus, à quibus se credunt turpiter concupiscendas, si hoc faciant aliqua necessitate aut utilitate, aut ne se privent sua libertate vel jure exeundi domo, vel standi ad ostium vel fenestram domus. *Lesseau*, Professor Casuum conscientiæ, in seinen zu Amiens über den Decalogum dictirten Schrifften, *art. 4.*

„Hauses sich zu begeben, oder an ihrer Thüre und „Fenster zu stehen. = = Man muß gewiß alle Regung, ich will nicht sagen des Christenthums, sondern nur der natürlichen Zucht und Ehrbarkeit in sich erstickt haben, um zu behaupten, daß eine Weibs-Person, Krafft ihrer Freyheit und ihres Rechts, an ihrem Fenster, oder ihrer Thüre sich ohne einiges Bedencken kan beschauen lassen, wenn sie schon versichert ist, daß junge Leute sie mit unzüchtigen Augen betrachten werden.

Gleichwohl ist dieses alles diesem Jesuiten noch nicht genug, sondern er füget auch noch folgendes hinzu: „Die Weibs-Personen, sagt er, begehen „keine Todt-Sünde, u) wenn sie sich mit überflüs„sigen Zierathen behängen, oder wenn sie sich so „offener und weiter Kleidung bedienen, daß man „ihren Busen sehen kan; oder wenn sie solchen ent„blössen; wofern sie es nur, der Landes-Mode zu „folgen, nicht aber aus einer bösen Absicht thun. Hat also der Pater Lesseau die Landes-Gewohnheit, und die Mode, den Frauens-Personen zur Regel ihrer Aufführung gesetzet; dergestalt, daß, wenn nach und nach die Gewohnheit aufkäme, gantz und gar nicht bedeckt zu seyn, das Frauen-Volck nicht sündigen würde, wenn es sich nach der Mode trüge.

Schweiget demnach, ihr Prediger beschwerlicher Sachen, die ihr so sehr wider das unanstän-

di-

u) Siehe das Factum der Pfarrer von Amiens vom 5ten Jul. 1685.

dige Wesen eifert: Wisset, daß das Evangelium unserer Zeit ein Evangelium der Gewohnheit und Mode ist. Schreyet auch nicht mehr so wider die lüsterne Begierde, welche alle diese Moden vor den Tag bringet: Sie ist so böse nicht, als ihr dencket. Was sage ich! Sie ist gut; Und die Bulle *Unigenitus* versichert euch solches, indem sie sagt, daß **die lüsterne Begierde den Gebrauch der Sinnen gar nicht böse mache.**

Eben eine solche Beschaffenheit hat es auch mit dem Auf-Kappen, der Schmincke, und den wohlriechenden Sachen. Das sind Kunst-Griffe der Lüsternheit, um dasjenige zu ersetzen, was die Natur nicht gegeben, und die solches verwerffen, wissen nicht zu leben. Wisset demnach einmahl vor alle, und es ist ein hochansehnlicher Autor, der euch solches lehret, nemlich der Pater Stoz, ein Jesuite. Wisset, daß, „wenn eine Weibs-Person sich des „eitlen Schmuckes, der Schmincke, und der wohl„riechenden Sachen bedienet, x) bloß allein ein we„nig Auffsehen dadurch zu gewinnen, und um das „Vergnügen zu haben, vor schön gehalten zu wer„den, sie keine Todt-Sünde begehe, wenn sie auch „gleich versichert ist, daß viel Leute, wenn sie diesel„be so geschmücket sehen, sich hefftig in sie verlieben „werden.

Das heisset wohl reden, und die Jesuiten-Sprache reden; An statt dessen würde nun ein Jansenisti-

x) *Stoz in Trib. Pœnit. L. 1. Part. 3. Quæst. 7. art. 3. §. 3. n. 312. p. 228. col. 2.*

stischer Sauer-Topff, wenn er ein geschminncktes, bepflastertes, überkleistertes Gesichte siehet, unbesonnener Weise, wie Juvenalis, sagen: „Rundaus „von der Sache zu reden, ein Gesichte, das so vie„ler Pflaster und Oeles bedarff, soll man das y) ein „Gesichte, oder ein Stück Fleisch voller „Schweren nennen? Die Weibs-Personen würden vernünfftiger und sittsamer werden, wenn man also mit ihnen sprechen wolte; Aber da wollen die Jesuiten nicht hin; denn sonsten könten sie sich nicht mehr damit kützeln, was der Poet, den wir eben angeführet haben, mit Betrübniß gesaget, nemlich, „eine Tugendhaffte Weibs-Person z) „sey ein rarer Vogel, und einem Schwane mit „schwartzen Federn gleich; - - auch würden sie ihm nicht nachsprechen können, daß, „wenn die „Zucht eine Zeitlang auf Erden zu finden gewe„sen, a) solches nur unter dem Regimente des Sa„turni geschehen sey, zu welcher Zeit die Societät noch nicht da war. Kurtz zu sagen, sie würden glauben, ihre Gesandschafft sey vergebens, ihre Arbeit ohne Frucht, und ihre Zeit und Mühe verlohren, wenn sie von allen Weibs-Personen den Lob-Spruch hören solten, welchen Seneca der Helvia, seiner Mutter, giebet.

„Die

y) Sed quæ mutatis inducitur atque fovetur
Tot medicaminibus, coctæque siliginis offas
Accipit, & madidæ, facies dicetur, an ulcus? *Juv. Sat. 6.*

z) Rara avis in terris, nigroq; simillima cygno. *Juv. ibid.*

a) Credo, pudicitiam Saturno Rege moratam
In terris, visamque diu. *Juv. ibid.*

„Die Unreinigkeit, (sagt er zu ihr,) b) das „allgemeine Haupt-Laster dieser Zeit, hat nie„mahls so viel über euch gewinnen können, daß ihr „euch in den verführischen Zusammenkünff„ten finden lassen. Die Perlen und kostbare „Steine habt ihr nie geachtet. Der Glantz des „Reichthums, der doch in der Welt vor das höchste „Gut gehalten wird, hat eure Augen niemahls ge„blendet. Das Exempel der Bösen, welches auch „den Frommen selbst gefährlich ist, hat die gute „Erziehung, so ihr in einem Hause, worin man sich „nach den strengen Lebens-Regeln unserer tugend„hafften Vorfahren gehalten, empfangen, nie„mahls wanckend gemacht. Der reichen Anzahl „der Kinder habt ihr euch nie geschämet, als ob euch „daraus euer Alter könte vorgeworffen werden. „Eurer Schwangerschafft habt ihr euch niemahlen „entsehen, als ob ihr eine mißständige Bürde trü-

b) Non te maximum Seculi malum, impudicitia, in numerum plurium adduxit. Non gemmæ te, non margaritæ flexerunt: Non tibi divitiæ, velut maximum generis humani bonum, refulserunt: Non te, bene in antiqua & severa institutam domo, periculosa etiam probis, pejorum detorsit imitatio: Nunquam te fœcunditatis tuæ, quasi exprobraret ætatem, puduit: Nunquam, more aliarum, quibus omnis commendatio ex forma petitur, tumescentem uterum abscondisti, quasi indecens onus; nec intra viscera tua conceptas spes liberorum elisisti. Non faciem lenociniis ac coloribus polluisti: Nunquam tibi placuit vestis, quæ nihil amplius nudaret, cum poneretur. Unicum tibi ornamentum pulcherrimum, & nulli obnoxia ætati forma, maximum decus, visa est pudicitia. *Seneca de Consol. ad Helv. Tom. I. p. 199.*

„get, gleich andern Weibern, die vor nichts mehr, „als vor ihre Gestalt, darinn sie ihr gantzes „Wohl setzen, besorget seyn: Vielweniger habt „ihr die in euch verspürete gute Hoffnung verscher„tzet. Ihr habt euer Gesichte niemahlen mit „Schmincke und gelehnten Farben besudelt: „Ihr habt nimmer solche Trachten, darinn man „weder nackend, noch recht bekleidet heissen kan, be„liebet. Die Zucht und Ehrbarkeit, die keiner Ver„änderung der Zeit unterworffen, ist stets euer be„ster Schmuck, Zierde, Schönheit und „Ruhm gewesen.

Die Herren Jesuiten wollen mir zu gute halten, daß ich hier anziehe, was der Apostel Petrus gleichlautend zu den ersten Christlichen Weibern gesprochen: „Euer Schmuck, sagte er zu ihnen, c) „soll nicht seyn auswendig mit Haarflechten und „Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern „der verborgene Mensch des Hertzens unverrückt, „mit sanfftem und stillem Geiste, das ist köstlich für „GOtt. Aber dergleichen Lehren werden nicht mehr geachtet, als die alten Müntzen, die zwar zu ihrer Zeit voll galten, aber nach der Hand, nur bloß ihres Alters halber, ihren Werth haben. Wir aber wollen neuere und anietzo gültigere beybringen.

„Die Jugend, (es ist der galante P. le Moine, „ein Jesuit, welcher zu den jungen Frauen und „Jungfern redet,) die Jugend, sagt er, hat je„der=

c) 1. Petr. 3. v. 3. 4.

„derzeit davor gehalten, daß sie sich wohl auspu-
„tzen dürffe; d) Die Natur selbst begabet ja die
„aufgehende Sonne alle Morgen mit neuem Glantz
„und Zierde. = = So wird es denn auch vergönnet
„seyn, sich in der Blüthe der Jahre, in dem Mor-
„gen und Frühling des Lebens zu schmücken. Die
„Sterne am Himmel haben nur den Vorzug, e)
„**wie der Jesuit ferner saget**, daß sie allezeit in
„grosser Gesellschafft und gleichsam auf dem
„Tantz-Platze stehen; denn die Sterne sinds auch
„allein, welche sich einer immerwährenden Jugend
„rühmen können.

Denen andern aber, die ihre beste Jahre abgeleget, spricht er aus einem gantz andern Thone zu: „Das beste vor dieselbe, **sagt er zu ihnen**, f) wä-
„re, daß sie mit der gesunden Vernunfft und einem
„guten Spiegel zu rathe gingen, nur auf den Wohl-
„stand beflissen wären, und sich entzögen, wann
„sie merckten, daß ihre Nacht herbey nahete; Da-
„bey ist in Warheit wenig Vergnügen, und noch
„weniger Ehre, wenn man unter Leuten seyn will,
„da man nichts, als eingefallene Überbleibsel, auf-
„zuweisen hat, und in alle kleine und grosse Gesell-
„schafft einzudringen suchet, da man vielmehr an
„den Kirch-Hoff und auf den Sarg gedencken
„solte. = = **Mit einem Worte**, diejenige muß
„noch einen sehr ungeschlachten Sinn haben, g) der
„in einer Zeit, darin Eichen und Marmor-Steine

d) *Devotion aisée du Pere le Moine*, *p.* 163.
e) *pag.* 127. f) *Ibid.* g) *pag.* 128.

„um- und in einander fallen möchten, noch nicht so „witzig worden. Es ist wahr: Aber, wer so reden kan, giebt der wohl zu erkennen, daß er selber am Verstande reiff geworden? Und ist dieses wohl eines **neuen Gabriels** oder **Raphaels** Engels-Stimme? Aber er bringet noch seltsamere Dinge auf die Bahn; Dann es will dieser Jesuit vor dem Nacht-Tisch der Weibs-Bilder seine Erbauung suchen, und aus derselben Ergötzlichkeiten und Ausschmückung seine Sitten-Lehren ziehen. Ja, **sagt er in seinem Brieffe an die Frau von** Toisy, „in denen Dingen, darin ihr eure Lustbar„keiten suchet, zeigen sich die schönsten Lehren *und* „Anweisungen zur Sittsamkeit, und dieses zwar so „augenscheinlich und mercklich, daß mich dünckt, „die Freude, die Zusammenkünffte und Täntze, so „man den Sternen zuschreibt, können es so weit „nicht bringen, als jene.

Ich aber sage hiezu nochmahln, ist das ein Priester, der so redet, oder ist es nicht vielmehr ein warhaffter Satan, h) der sich **in einen Engel des Lichts**, oder vielmehr in einen Jesuiten, **verstellet hat**? O du liebes junges Frauen-Zimmer! „Hütet „euch doch, i) (**dieses saget euch** Seneca,) vor „sol-

h) 2. Cor. 11. v. 14.

i) Horum omnium sermo vitandus est. Hi sunt, qui vitia tradunt, & alio aliunde transferunt. Pessimum genus hominum videbatur, qui verba gestarent. Sunt quidam, qui vitia gestant. Horum sermo multum nocet. Nam etiamsi non statim officit, semina in animo relinquit, sequiturque nos etiam,

„solcher Leute Geschwätz, denn diese sind es eben,
„welche die Laster einflössen, und welche dieselben
„von einem Lande ins andere, und von einem
„Orte zum andern fortpflantzen. Vorzeiten wur-
„den die vor die gefährlichste Leute geachtet, wel-
„che sich zu Überträger der Worte gebrauchen lies-
„sen, (und man Lügen- oder Post-Träger nen-
„nete;) aber hier haben wir solche, die die Laster um
„und austragen. Ihr Umgang ist sehr schädlich,
„denn wenn er auch nicht sogleich Schaden thut,
„so läst er doch in dem Gemüthe eine bittere Wur-
„tzel nach sich, und ein Gifft, welches allgemach
„seine Würckung thut. Nicht anders, als ein an-
„genehmer Klang oder schöne Music in den Ohren
„derjenigen, die sie gehöret, eine angenehme Zu-
„sammenstimmung hinterlässet, die sie eine gute
„Weile störet, ernsthafften Sachen nachzusinnen;
„eben so die Gespräche der Wort-Diener, und de-
„rer, die das, was böse ist, gut preisen, sausen noch
„lange darnach in den Ohren, wann sie schon längst
„in die Lufft geflogen. Und es kostet nicht wenig
„Mü-

iam, cum ab illis discesserimus, resurrecturum postea malum. Quemadmodum qui audierint symphoniam, ferunt secum in auribus modulationem illam ac dulcedinem cantus, quæ cogitationes impedit, nec ad seria patitur intendi: sic adulatorum & prava laudantium sermo diutius hæret, quam auditur, nec facile est animo dulcem sonum excutere; prosequitur & durat, & ex intervallo recurrit. Ideo claudendæ sunt aures malis vocibus, & quidem primis. Nam cum initium fecerunt, admissæque sunt, plus audent. Inde ad hæc pervenitur verba: Virtus, & Philosophia, & Justitia, verborum inanium crepitus est. *Senec. Epist. 123. tom. 2. p. 615.*

„Mühe, ein Gespräch, so uns angenehm gewesen,
„aus den Gedancken zu schlagen; denn es verfol-
„get, und will nicht von uns ablassen, ja es sucht
„noch lange nach dem Abschiede wieder neue Her-
„berge bey uns. Derowegen muß man beyzeiten
„gegen alle böse Gespräche sich waffnen, und sel-
„bige vom ersten Anfange fliehen. Denn wenn
„man erst daran gewöhnet, führen sie uns weiter,
„als wir gedacht zu gehen, und endlich verfället
„man dahin, daß man sich und andere überredet,
„die Tugend, die Weißheits-Lehre und Recht und
„Gerechtigkeit, sey nur ein Gethöne und selbst-ge-
„machtes Gauckel-Werck.

Unser weiser Heyde giebet dem Frauen-Zim̃er, die in dem grossen Welt-Getümmel leben, noch ferner diese Lehre:

„Eine Ehr-liebende Frau, k) die vor Versu-
„chungen gesichert seyn will, lasse sich nicht anders,
„als in mittelmäßiger Kleidung öffentlich sehen,
„und bemühe sich um keinen andern Zierath, als
„erfordert wird, um nicht vor unreinlich gehal-
„ten zu werden. Ihre Begleitung bestehe aus sol-
„chen Personen, die Alters und Ehren halber hoch
„geachtet seyn, und durch ihr Ansehen denen jungen
„und unbändigen Aufpassern den Zutritt verleiten
„kön-

k) Matrona, quæ se adversus solicitantes aviam volet, prodeat in tantum ornata, ne immunda sit: Habeat comites, - - qui impudicos verecundia annorum removeant: Ferat jacentes in terram oculos; adversus officiosum salutatorem inhumana potius, quam inverecunda sit. *Seneca Controv. L. 2. tom. 3. p. 215.*

„können. Sie funckle nicht mit den Augen hin „und her; und kan sie sich nicht entbrechen, denen„jenigen, so sie grüssen, zu dancken, so thue sie es „mit solcher Anhaltung, als wolte sie allenfalls lie„ber etwas weniger höfflich, als frech scheinen.

Muß man sich nicht wundern, wenn man einen Heyden höret so schöne Lehren geben? Wir wollen auch noch vernehmen, was Epictetus dazu saget, und sehen, ob er die Schmeicheleyen des P. le Moine, deren er sich gegen die Jugend gebrauchet, gut heissen werde.

„Man fänget schon an, sagt dieser Philoso„phus, l) wann die Mägdgen nur 14. Jahr errei„chet, sie durch wohl-lautende und annehmliche „Worte zu verleiten. Wodurch ihnen dann in „den Kopff gesetzet wird, daß sie auf nichts anders „sinnen, als den Manns-Leuten zu gefallen, und „eben darum haben sie keine andere Absicht, als sich „nur auszuzieren. Es wäre dannenhero nichts „besser, als daß man ihnen in dem Umgange und „in der Aufführung beybringen möchte, wie sie „in der That um keiner andern Ursach willen gelie„bet, gelobet und geachtet werden könten, als wenn „sie, nebst andern weiblichen Tugenden, sich auch „der Ehrbarkeit, Zucht und Eingezogenheit be„flissen.

So weit gehet des Epicteti, und nicht der Jesuiten Vorschreibung, was die Weibs-Bilder vor Schmincke und wohlriechende Sachen gebrauchen sol-

l) *In Manuali suo c. 62.*

sollen; Dieses ist der gantze Putz, den er verlanget; Und Terentius saget in gleicher Absicht: m) „Wann sie so weit gekommen, daß sie sich verheyrathen sollen, so ist die Keuschheit und Tugend „ihre beste Mit-Gabe.

§. 8.

Von der Schwelgerey.

Um diesen Articul, welcher auf die drey Vorwürffe der menschlichen Begierden vornemlich hinaus läufft, zu Ende zu bringen, so ist nur noch übrig, die Meinungen der Jesuiten von den Excessen im Essen und Trincken anzuführen, um sodann einen kurtzen Begriff ihres Glaubens-Bekäntnisses über alle Ergötzlichkeiten der Sinne zu haben; Wir wollen also sehen, was sie uns über diese neue Materie sagen werden.

Ihr Liebhaber von guten Essen und Trincken, (dann nach ihrer Sitten-Lehre muß doch Bacchus und Venus einander die Hand bieten,) dencket nicht, daß sie mit euch von der Sparsamkeit, Mäßigkeit und Nüchternheit reden werden; diese Tugenden würden den Fleisches-Sinn gar zu enge einschräncken. Es ist gar nicht nöthig, daß man sich zwinge, sagen diese liebreiche Patres: Trincket und esset, so viel ihr könnet, seinen Appetit und Geschmack zu vergnügen; das ist nichts böses: Dieses versichert Escobar. „Ist es Sünde, fragt dieser Jesuit, „wenn man sich ohne Noth, und nur allein zur Lust, gantz

m) Probitas pudorque virgini dos optima est. *Ter. Adelph. Act. 5. Scen. 10.*

„gantz voll trincket und isset? n) Nein, sagt er „mit seiner gewöhnlichen Kühnheit, ich bin, „mit samt meinem Mit-Bruder Sanctio, euch „gut davor, daß es keine Sünde sey, wenn es nur „der Gesundheit nicht schadet.

Dieser Ausspruch ist gewiß bey grossen Gläsern geschmiedet worden; derowegen kan ich nicht umhin, mit dem Horatio auszuruffen: „O gesegnete „Becher, o) wen machen eure angenehme Ein„flüsse nicht beredt und sinnreich! Kan man wohl eine schönere und wohl-lautendere Lehre erdencken? Vernehmet sie noch einmahl, ihr Bacchus-Kinder, damit ihr sie nun und nimmermehr vergessen möget. „Ja, **man kan ohne Sünde sich mit „Essen und Trincken, ohne Noth, und „aus blosser Wollust,** biß oben anfüllen. Es sind zwey berühmte Jesuiten, die euch davor Bürge seyn, hütet euch nur davor, daß ihr eurer Gesundheit nicht Schaden thut; denn, nach dieser guten Patrum Meinung, ist sie viel höher zu halten, als das Gewissen: Und damit nichts übrig bleibe, das euch nage, und ihr den strengen Hoff-Meistern, vornemlich aber den Aposteln, Petro und Paulo, das Maul stopffen möget, (als welche beyde letztere haben wollen, „daß man nicht in Geilheiten, Trun-

n) An comedere & bibere usque ad satietatem absque necessitate, ob solam voluptatem, sit peccatum? Cum Sanctio respondeo negativè, modo non obsit valetudini. *Escobar tr. 2. ex. 2. n. 102. p. 304.*

o) Facundi calices, quem non fecere disertum! *Hor. Ep. 5.*

„Trunckenheiten, p) üppigen Gastereyen, q) und „Weinsäufferenen wandeln, und sich denen ergeben solle;) so drücket diese Worte tieff in eure Hertzen, „daß die natürliche Neigungen r) ihrem eigenen Triebe folgen, und der dabey befindlichen „Lust geniessen können. Vornemlich aber vergesset nimmermehr diesen schönen Spruch der Bulle Unigenitus, daß die böse Lust und Begierde, das ist, die Neigung, die wir mit den Thieren gemein haben, den Gebrauch der Sinnen nicht böse mache, und also kan man trincken und essen, biß zur Überfüllung und Eckel; und mit diesen beyden Grund-Regeln, oder, wenn ihr wollet, mit der Bulle in der einen, und dem Escobar in der andern Hand, gehet immerhin in die Wirths-Häuser, und überfüllet euch da mit allerley Art von Wein und Gerichten; verändert sie, zu eurer noch grössern Ergötzlichkeit, auf unendliche Weise; ihr werdet keine Sünde begehen, wofern ihr euer Gesundheit nur keinen Schaden thut.

O herrliches Evangelium, das den Menschen lehret, seinen Bauch zum GOtt, sich aber einem gewissen Thiere, das ich eben nicht nennen will, vollkommen ähnlich zu machen. Es wäre dir nicht Ehre genug gewesen, wenn du von gemeinen Leuten wärest verkündiget worden, es musten andere Gabriels seyn; ja denen gebührete es allein, dich zu

p) Rom. 13. v. 13. q) 1. Petr. 4. v. 3.

r) Quia licite potest appetitus naturalis suis actibus frui. *Escob. ibid.* Ob solam voluptatem.

zu predigen; Diese andere Raphaels haben allein Fug und Macht, die Seelen zu trösten; Ja, diesen neuen Michaels-Engeln stehet allein das Recht zu, dich wider die Jansenisten zu verfechten.

Gehet demnach, ihr Patres Jesuiten, „nach Indien, Aethiopien, Japan, China, und in die allerentlegenste Orte der Erden; gehet, mit einem Wort, in alle Welt, und in einem jeden Lande könnet ihr, an statt der Cantzel, auf ein Wein-Faß steigen, und predigen, ruffende: „Unter welcher „Art Sünden soll man die Schwelgerey rechnē? s) „Und nach der Stimme und Meinung eures lieben Vorgängers, des Paters Escobar, „euch hochseligen Andenckens, werdet ihr „antworten: Es sey eigentlich nur eine Mücken-„Sünde, wenn man sich, auch ohne die geringste „Nothwendigkeit, biß zum Übergeben besauffe und „befresse, wofern es nur nicht mercklich der Gesundheit Schaden thut. Auch werdet ihr noch „weiter mit Anführung eures bey euch so „viel geltenden Autoris erstreiten, daß, wenn „man auch diese Unmäßigkeit recht vorsetzlicher „Weise beginge, und zum voraus wüste, daß „man

s) Quodnam peccatum gula est? Ex genere suo veniale, etiamsi absque utilitate se quis cibo & potu usque ad vomitum ingurgitet, nisi ex ejusmodi vomitione gravia saluti incommoda experiantur; *Escob. tr. 2. ex. 2. c. 8. n. 56. p. 288.* Mortale non est, imo quamvis advertenter id faciat & evomat. *Escob. ibid.*

„man sich übergeben würde, solches doch keine „Todt-Sünde sey.

Wenn mich Juvenalis hier hörete, würde er gewiß gantz verwundernd ausbrechen, und *sagen*: „Diese Leute scheinen zu nichts anders auf der „Welt zu seyn, als nur um zu fressen und zu sauf„fen; t) Denn bemercket nur, sagt er, daß sie nicht von dem reden, was man, um den Leib zu erhalten, an Speise und Tranck zu sich nehmen kan; sondern sie sagen davon, was man thun darff, nachdem man die Nothdurfft bereits genossen. *Man* **kan sich überfüllen**, *sagen sie, dergestalt, daß wenn man beym letzten Gange zu Tische, und schon die Nothdurfft genossen, alsdann ihr Unterricht erst statt findet, und man auf einen neuen Kerbstock von frischen wieder anfangen, und die* **Lüsternheit** *so ersättigen kan, wie man vorher der Nothdurfft ein Genüge gethan.* Das ist ja unerhöret. Urtheilet nur davon aus den Sitten unserer Vorfahren: (Er belustiget sich in dem Gegen-Satze der Mäßigkeit seiner alten Römer, indem er solche mit der Unmäßigkeit unserer Jesuiten zusammen hält, welche Ergötzlichkeit man ihm billig gönnen muß.)

„Vorzeiten (**sind die Worte** Juvenalis,) stel„leten unsere Vorfahren u) an Fest-Tagen so „wohl,

t) Ex quibus in solo vivendi causa palato est. *Juv. Sat. 11.*

u) Moris erat quondam, festis servare diebus
Et natalitium, cognatis ponere lardum;
Accedente nova, si quam dabat hostia, carne:

Co-

„wohl, als an ihren Geburths-Tagen, eben auch „Gastereyen an. Aber was meynet ihr, daß sie „auftrugen? Einen Schincken. Das war es al„les, was sie ihren Verwandten vorsetzten: Hiezu „setzten sie noch auf die Stücke, so ihnen etwa von „dem Opffer, welches sie geschlachtet hatten, übrig „geblieben. War etwa unter den Verwandten „ein Dictator, ein General von der Armée, oder „dreymahliger Burgemeister, so stellete er sich bey „seinen Verwandten etwas vor der gewöhnlichen „Mahlzeits-Stunde ein, und zwar nach verrichte„ter Feld-Arbeit, sein Pflug-Zeug auf der Achsel „tragende; und man richtete deswegen „nichts mehr an, als gewöhnlich: So war „auch alles übrige, als Tisch- und Hauß-Geräthe, „Bewirthung und Hauß, nicht weniger einfältig „beschaffen.

O ihr damahlige Zeiten und Sitten! möchten wir hier wohl ausruffen. Wie unähnlich seyd ihr doch denen itzt im Schwange gehenden! Die Sparsamkeit, die Eingezogenheit und die Mäßigkeit, waren die Maßgebung der damahligen Gastmahle der Dictatoren, der höchsten Generalen, und der Burgemeister, das ist, solcher Leute, die mehr als Könige waren. Und unserer heutigen Bürger Gastereyen würden ihnen abgeschmackt,

Cognatorum aliquis titulo ter Consulis, atque
Castrorum imperiis, & Dictatoris honore
Functus, ad has Epulas solito maturius ibat,
Erectum domito referens à monte ligonem. - -
Tales, ergo cibi, qualis domus atque supellex. *Juv. ibid.*

unanständig, und eckelhafft bedüncken, wenn sie nicht mit Überfluß, Gepränge, Unmäßigkeit und Zucht-Vergessenheit gewürtzet wären. *O tempora, o mores!*

Ich weiß wohl, daß die Lehre der Jesuiten, die von der Bulle bestätiget, und folglich, wenn man diesen Patern glauben will, die einige ist, der man folgen soll; ich weiß, sage ich, daß diese seltsame Lehre allen gegenwärtig im Schwang gehenden Excessen das Wort redet. Aber eben damit beweise ich, daß man von der Bulle und den Jesuiten keinen andern Gebrauch zu machen hat, als sie mit standhaffter Geringschätzung zu verwerffen; oder vielmehr, daß sie den Fluch verdienen, x) welcher in dem Briefe an die Galater ausgesprochen worden; weil sie nur darauf bedacht sind, wie sie die Schlemmerey, die Unmäßigkeit und die Trunckenheit befördern, und den Apostel Paulum unverschämter Weise Lügen straffen, welcher „den „Trunckenbolden und Schlemmern deutlich „ankündiget, daß sie das Reich GOttes nicht er„erben werden. y)

Im übrigen, so thun die Jesuiten noch wohl mehr; denn sie behaupten, die Trunckenheit vertrete die Stelle eines Jubel-Festes und vollkommenen

x) Sed licet nos aut Angelus de cœlo evangeliset vobis præterquam quod evangelisavimus vobis, anathema sit. *Galat. 1. v. 8.*

y) Qui talia agunt, (ebrietates, commessationes,) regnum Dei non consequentur. *Ibid. 5. v. 21.*

nen Ablasses. Die Vergleichung klinget hart; und gleichwohl wird man sehen, daß sie die Sache selbst noch nicht gnug abmahle; Denn das Jubel-Fest bringet nicht zu wege, daß man GOtt nicht solte beleidiget haben, da hingegen die Trunckenheit, nach der Meinung des Escobar, „die Sünde „wegnimmet in allen den Unthaten, die nicht mit „Vorbedacht geschehen, ob sie gleich andern schaden, und folglich, wenn sie vorsetzlich geschähen, „Sünde seyn würden. z) Sie entschuldigt auch „die Gotteslästerung, die Untreu, den Meineyd. = Mit einem Worte, sie entschuldiget alle Sünde; folglich auch Diebstahl, Mord, eigene Unzucht, und mit andern, Ehebruch, Blut-Schande, und andere Laster, welche wider die Natur streiten, und dieses ist die Ursache, daß ich sie einen vollkommenen Ablaß genennet habe.

Nach alle dem, was bißher angeführet worden, würde es überflüßig seyn, hinzuzuthun, was der Jesuit Gobat sagt, „es sey nemlich erlaubt, sich „durch Wein der Vernunfft zu berauben, a) um „seine Gesundheit zu bewahren, oder wieder zu „erlangen, wie auch, um nicht, des Trinckens halber, Stock-Schläge zu bekommen; Was aber hiebey insonderheit zu bemercken, ist dieses, daß, um

z) Ebrietas excusat ab omni peccato in his, quæ insana mente fiunt injuriosa, ac proinde quæ sana quidem mente peccata essent. Item blasphemia, infidelitas, perjurium in ebrio. *Escob. tr. 2. ex. 1. c. 12. n. 56. p. 285.*

a) *Gobat* in seinen *Oeuvres morales, tom. 3. tr. 5. c. 18. Sect. 1. n. 9.*

verbothene Dinge zuläßig zu machen, man nur mit einer recht knechtischen Furcht beichten, *und* sich darauf nur wohl berauschen dürffe, es geschehe nun, seine Gesundheit, wenn man sich wohl *befin*det, zu bewahren, oder, wenn man kranck *ist*, dieselbe wieder zu erlangen; Man darff nur, sage ich, nach seiner Beichte sich der Vernunfft berauben, und durch ein beständiges Gesöffe sich in diesem Wein-seligen Zustande erhalten. Auf solche Weise wird man alle nur ersinnliche Laster begehen, und nichts desto weniger gerades Weges in das Paradieß kommen können; wenn man nur das Glück hat, in seiner Trunckenheit *von hinnen* zu fahren.

Ich will hier kein Blat vor den Mund nehmen: Es verdreußt mich, länger hiebey zu verweilen, ich breche demnach ab, und will nimmer wiederkehren, in dem gefährlichen und allen Muthwillen verstattenden Glaubens-Bekäntniß der Societät zu wühlen. Ehe wir aber schliessen, so wollen wir uns aus den Heyden noch erbauen, und einige ihrer Lehren von der Mäßigkeit und Nüchternheit mitnehmen.

„Man muß in der Leibes-Nahrung und alle „dem, was den Leib angehet, sagt Cicero, b) nur „al-

b) Itaque victus, cultusque corporis ad valetudinem referantur & ad vires, non ad voluptatem. Atque etiam si considerare volumus, quæ sit in natura hominis excellentia & dignitas, intelligemus, quam sit turpe diffluere luxuria, & delicate & molliter vivere, quamque honestum parce, continenter, severe, sobrieque. *Cic. de Off. L. I. c. 30.*

„allein die Erhaltung der Kräffte und der Gesund„heit, keinesweges aber die Wollust zum Zweck „haben; denn wenn wir unsere Betrachtung nur „ein wenig auf die Vortreffligkeit und Würde un„serer Natur werffen, so werden wir bald klärlich „sehen, daß nichts unanständlichers, als ein weich„liches und schnöden Lüsten ergebenes Leben, und „daß hingegen dem Menschen nichts anständigers, „als ein eingezogenes Leben, darinn man sich die „strenge Zucht-Lehren der Nüchternheit und Mäs„sigkeit zum Ziel und Regul setzet.

„Befleißiget euch einer solchen Lebens-Art, c) „sagt Seneca, in der ihr nicht mehr in und auf den „Leib wendet, als er bedarff, ihn bey Gesundheit „zu erhalten. Man muß den Leib zähmen, damit „er nicht aufstützig werde, dem Willen der Seele „zu gehorchen; Man soll sich nicht gantz satt es„sen und trincken, sondern nur so viel, als nöthig ist, „den Durst und Hunger zu stillen. Zu unserer „Kleidung ist genug, wider den Frost bedeckt zu „seyn; und zu unserer Behausung brauchen wir

 „nicht

c) Hanc ergo sanam & salubrem formam vitæ tenere memento, ut corpori tantum indulgeas, quantum bonæ valetudini satis est: Durius tractandum est, ne animo male pareat. Cibus famem sedet, potio sitim extinguat, vestis arceat frigus, domus munimentum sit adversus infesta corpori. - - Cogita, in te præter animum nihil esse mirabile, cui magno nihil magnum est. *Senec. Epist. 8. tom. 2. p. 23.*

Sehet noch *Epist. 51.* wider die Schwelgerey und Lüsternheit, verbindet damit, was *Epist. 110. p. 547.* und *Ep. 120. p. 592.* gegen die Mitte der pagina gesaget ist. Dieses sind vollkommene Stücke.

„nicht mehr, als so viel, daß der Leib wider alles „Ungemach des Wetters beschützet sey. = = Mit „einem Worte, bedencket, daß in uns nichts höher „zu halten, als der Geist, der nichts zu hoch achtet, „weil er selbst über alles erhaben ist. Man kan leicht mercken, daß solche Grund-Sätze nüchternes Muthes, und nicht bey grössern Gläsern und Humpen, wie der Gobats, der Escobars, und der Sanctius ihre, ersonnen seyn.

Epictetus giebt uns noch einen dergleichen, der der Schlemmerey nicht günstig ist: „Das ist das „Kennzeichen eines schlechten und sehr eingeschränck„ten Begriffs, d) (**nehmets zu Hertzen, ihr „Herren Jesuiten,**) wenn man auf die Dinge, „die den Leib angehen, zu sehr verpicht ist; nemlich „auf Essen und Trincken, und andere Nothdürff„te des Leibes zu viel Zeit zu wenden: Denn der„gleichen Dinge muß man gleichsam nur als im „vorübergehen verrichten, und allein auf dasjeni„ge gäntzlich beflissen seyn, was den Geist betrifft.

Es ist wohl wunderseltzam, daß die Heyden nur mit solchen Sachen, die den Geist angehen, beschäfftiget seyn, da hingegen die Jesuiten ihr Meister-Stück darin setzen, den Leib zu besorgen. Müsset ihr denn nicht, ob wohl zu eurer Schande, gestehen, ihr fleischlich-gesinnete Menschen, deren Gott der Bauch ist; ja gestehet, sage ich nochmahlen, mit dem Juvenali, daß „alle eure Vor-Eltern, e) „al-

d) *Epictet. in Manual. c. 63.*
e) Incipit ipsorum contra te stare parentum No-

„alle eure Vorfahren, so wohl weltliche, als „geistliche, wider euch auftreten und zeugen, und „daß ihre hell-leuchtende Tugenden gleichsam Fa- „ckeln sind, die eure Schande ans Licht bringen. „Vergeblich werdet ihr eure Gemächer aus- „schmücken mit den Wachs-Bildern eurer Alten, „f) so die grossen Männer eurer Societät darstellen. **Vergeblich werdet ihr mit euren streitbaren Helden, als mit andern Simsons, mit euren Schutz-Engeln, mit euren Orackeln und grössern Rednern, euch bemühen uns zu überreden;** Summa, **eure Gabriels, Raphaels, Michaels werden die Sache so wenig, als die von euch so genannte Stadt GOttes ausmachen.** „Alles dieses, sagt Ju- „venalis, wird niemanden die Augen verblenden; „Die Tugend allein ist die wahre Vortreffligkeit: Dieser Tugend aber habt ihr abgesaget, um euch zu Rückhaltern der Laster zu machen; folglich seyd ihr nicht das Hauß der Weißheit, sondern das Hauß der Thorheit.

Man muß gestehen, daß es ein lustiges Schau-Spiel giebet, einen geschickten Heyden, und insonderheit einen guten Poeten, wie Juvenalis ist, mit den Jesuiten in den Haaren liegen zu sehen, denn

 man

Nobilitas, claramque facem præferre pudendis. *Juven. Sat. 8.*

f) Tota licet veteres exornent undique ceræ
Atria: Nobilitas sola est atque unica virtus. *Juven. ibid. supra.*

man siehet gantz klar, wie gewaltig er dieselbe drücket.

Mich düncket aber, ich höre den berühmten P. Pirot hierüber murmeln; Dieser ist der gantzen Societät Mund und Feder, und hat ausser Zweiffel hiebey etwas einzuwenden; worüber wir ihn billig hören müssen: Gestalt, was er sagen wird, alles in sich hält, was die gantze Societät wichtiges und nachdrückliches sagen können, um die unziemlichen Dinge der Casuisten zu vertheidigen. Höret, was er gegen die Jansenisten sagen wollen:

„Was anbelanget die Überfüllung biß aufs „Brechen, g) welches ihr zur Todt-Sünde ma„chen wollet, so rühret es vielleicht aus einer über„mäßigen Höffligkeit gegen das Frauen-Zimmer „her, und machet, daß ihr in diesem Punct eine so „strenge Meinung heget. - - Der Anfang ist nicht schlimm, laßt sehen, ob das Ende auch so seyn werde.

„Wenn die beflissene Gefälligkeit zum Dienste „des Frauen-Zimmers (lauten des Jesuiten „fernere Worte,) euch veranlasset, denjenigen, „der sich dergestalt überfüllet, vor einen Todt„Sünder auszuruffen, so hättet ihr ihnen lieber „aus den Worten des Evangelii, Matth. 15. einen „Muth einsprechen, und ihre zarte Gewissen über„reden sollen, daß dasjenige, was in unsern Augen „Sünde und Schande ist, in dem Hertzen GOttes „keine Bewegung mache.

Hier

g) *Pirot Apol. pour les Casuistes*, p. 136.

Hier habt ihr, werden die Jesuiten sagen, eine völlige Rechtfertigung unserer Casuisten; ich aber sage, vielmehr eine völlige Rechtfertigung dessen, was Juvenalis sagt, „daß diejenigen, h) so im hohen Glück sitzen, wie diese Herren Patres, gar „selten nur einen gemeinen gesunden Verstand haben. Die Welt mag urtheilen, wer von uns beyden es am besten getroffen. Indessen will ich sie noch mit einer kleinen Erinnerung aus dem Juvenali abfertigen: „Lasset nicht ab, die Götter zu „bitten, i) daß sie euch eine gesunde Vernunfft „und Menschen-Begriff verleihen, um eure Sache „besser zu behaupten.

Eilfftes Capitel.

Vom Umbringen der Könige.

Bey meinem Vorhaben, die Jesuiten durch die Heyden zu bestreiten, dünckt mich der Billigkeit gemäß, daß ich gleichwohl auch dasjenige nicht verfehle, welches ihnen zu statten kommen könte. Wie sie den Cicero wohl gelesen, und fast täglich in den Händen haben, würden sie nicht unterlassen, sich über mich zu beschweren, daß, bey dem offt wiederholten Anziehen dieses Autoris, einen Articul anzumercken unterliesse, in welchem er

h) Rarus enim ferme sensus communis in illa Fortuna. - - *Juven. Sat. 8.*

i) Orandum est, ut sit mens sana in corpore sano. *Juven. Sat. 15.*

er scheinet mit ihnen einerley Meinung zu seyn. Warum, würden sie mit etwas Fug sagen, machet ihr alles dasjenige, was uns zuwider ist, so hoch geltend, und dasjenige, was uns rechtfertigen kan, wollet ihr gar nicht gelten lassen? Um nun diesen Vorwurff abzulehnen, wollen wir den Beschluß unseres Wercks von demjenigen machen, was diese Patres über die Frage von der Könige Mord lehren.

Es ist an dem, meine liebe Patres, Cicero hat gesaget, „das allerrühmlichste, was man beginnen, k) „und womit man sich um die gantze Welt aufs al„lerhöchste verdient machen könte, sey, *einem Ty„rannen* das Leben zu nehmen. = = Man muß, „l) sagt er noch an einem andern Orte, die „Erde von solchen Verderbern des menschlichen „Geschlechts reinigen, und sie ohne einiges Beden„cken ausrotten. Und wie man die Glieder von „dem Leibe pfleget abzuschneiden, in denen das „Blut und die Lebens-Geister ihren Gang nicht „mehr haben, und die zu nichts weiter nutzen, als „nur die andern Theile des Leibes anzustecken; „ebe-

k) Cum ejus vitæ ea conditio sit, ut, qui illam eripuerit, *in maxima* gratia futurus sit & gloria. *Cic. de Off. L. 3. c. 21.*

l) Atque hoc omne pestiferum genus & impium ex hominum communitate exterminandum est. Etenim ut membra quædam amputantur, si & ipsa sanguine & tanquam spiritu carere cœperunt, & nocent reliquis partibus corporis; sic ista in figura hominis feritas & immanitas belluæ à communi tanquam humanitate corporis segreganda est. *Cic. de Offic. L. 3. c. 6.*

„ebener massen muß man auch von der menschli-
„chen Gesellschafft die Ungeheuer austilgen, welche
„unter der Gestalt eines Menschen das rasende
„und wilde Wesen der grausamsten Thiere ver-
„bergen.

Es ist aber hiebey vors erste zu mercken, daß Cicero an dem ersten Orte vom Cæsare redet, welcher erst gantz neulich den Wohlstand und die Ehre seines Vaterlandes seinem Ehr-Geitz, König zu werden, aufgeopffert hatte; „Der sich der Römer
„Armeen m) bedienet, um sie selbst zu unterdrü-
„cken, und eine Stadt unter sein Joch gebracht,
„die nicht allein in geruhigem Besitz der Freyheit,
„sondern auch der Herrschafft über die gantze Erde
„sich befand; ja, welche auch durch einen höchst-
„bündigen Eyd-Schwur angelobet hatte, n) und
„zwar, da sie den Tarquinium Superbum aus der
„Stadt verjaget, daß sie in Ewigkeit nicht leiden
„wolte, daß jemand in der Welt sich den Titel ei-
„nes Monarchen oder Königs über sie anmassen
„solte.

An dem andern Orte aber redet Cicero von dem Phalaris, dem berüchtigten Tyrannen zu Agrigent, wel-

m) Qui, cum exercitu populi Romani, populum ipsum Romanum oppressisset, civitatemque, non modo liberam, sed etiam gentibus imperantem, servire sibi coëgisset. *Cic. de Offic. L. 3. c. 21.*

n) Omnium primum avidum novæ libertatis populum, ne postmodum flecti precibus aut donis regiis posset, jurejurando adegit (Brutus,) neminem Romæ passuros regnare. *Tit. Liv. L. 2. n. 1.*

welcher die Menschen lebendig in einen ehernen Ochsen einsperrete, nachmahls ein groß Feuer darunter machen ließ, und sich an ihrem Geschrey erlustigte, welches dem Brüllen eines Ochsen ähnlich wurde, wenn es durch den Rachen dieses Ochsen stieß.

Aber wir wollen nur vors erste, als im vorbeygehen, dieses sagen: Es ist ein grosser Unterscheid zwischen jene, und unsere Könige, Heinrich den Dritten, und Heinrich den Vierdten. Zweytens ist zu wissen, daß Cicero nicht von dem Exempel eines GOttes gelernet hatte, wie man sich lieber solte dem Grimm der Menschen aufopffern lassen, als die Menschen zu Schlacht-Opffern des Göttlichen Zornes und Rache machen. Er hatte auch des Apostels Pauli Göttlichen Spruch nicht gehöret: „Jedermann sey unterthan der Obrigkeit. - - „o) Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der „widerstrebet GOttes Ordnung.

Aber, ihr Patres, die ihr euch von der Gesellschafft Jesu nennet, der sich der weltlichen Macht biß zum Tode des Creutzes unterworffen; Ihr, die ihr euch vor seine neue Apostel ausgebet, und unter dem Deckel dieses eures neuen Beruffs in die Palläste der Könige einschleichet, ihre Vertrauligkeit zu gewinnen, eben ihr lehret ihren Unterthanen, „daß „Fälle vorkommen, p) da einer Privat-Person zu-„ge-

o) Rom. 13. v. 1. 2.

p) Est autem unus casus, in quo licet privato cuilibet, occidere eum: puta, tyrannus est in civitate aliqua, quem aliter non

„gelassen sey, einen König ums Leben zu bringen, „nemlich, wenn irgend in einer Stadt oder Staat „ein Tyrann vorhanden, dessen man auf andere „Weise nicht loß werden könne.

Es ist zwar an dem, daß ihr an selbigem Orte von einem Fürsten redet, welcher sich mit Gewalt eines Königreichs bemächtiget, und solchem nach redet ihr zwar auch, wie die Heyden reden. Aber ob ihr schon Christen seyd, so seyd ihr darinnen doch noch viel weiter gegangen, und habet solche Unternehmungen denen Unterthanen zugestanden, daß sie auch einem rechtmäßigen und natürlichen Könige nach dem Leben stehen können, wenn Er sich übel aufführet und seine Macht mißbrauchet. „Ich „glaube nicht, sagt euer P. Mariana, q) daß der„jenige im geringsten übel thue, welcher, um den all„gemeinen Wunsch des Volckes zu erfüllen, sich „unterstehen möchte, Ihn ums Leben zu „bringen. = = Damit ihr aber die Fürsten, einer solchen Lehre halber, darüber sie sich entrüsten könten, wieder besänfftigen möchtet, so saget ihr: Man mü-

non possunt cives expellere. *Tolet in Summa L. 5. c. 6. n. 17. p. 738.*

q) Qui, votis publicis favens, eum perimere tentaverit, haudquaquam inique eum fecisse existimabo. *Mariana* in seinem so bekannten Buche *de Rege & Regis institutione*, welches auf Befehl des Parlaments zu Pariß den 8. Jun. 1610. verdammet worden, durch die Hand des Henckers verbrannt zu werden, wegen der vermaledeyten Lästerungen wider Heinrich III. König in Franckreich, die darin enthalten sind. Diß seynd die Worte des Befehls.

müste zu solchen äussersten Mitteln nicht schreiten, „ohne vorher ansehnliche und bewährte Rathgeber „befraget zu haben, und solche Rathgeber, setzet „ihr hinzu, seynd die Jesuiten. r) Solchergestalt, meine Patres, seyd ihr zugleich der Fürsten Vertrauteste, und auch zugleich Richter über ihr Leben und Tod. Ihr beherrschet ihre Gewissen, wie es euch gut düncket; und wenn es euch gefället, über ihr Leben den Stab zu brechen, so übergebet ihr sie dem weltlichen Arm, unter dem Vorwand, daß sie sich nicht wohl betragen.

Was mich hiebey am meisten Wunder nimmt, ist nicht, daß ihr GOttes Wort, und die allgemeine Kirchen-Regeln, welche eure Blutdürstige Lehren verwerffen, offenbahrer Weise verachtet: (Dann, wie ihr neue Lehrer und neue Apostel seyd, so müssen auch folglich alle eure Lehren nach der Neuligkeit schmecken;) Sondern was mich eigentlich befremdet, ist, daß ich gesehen, wie euer Pater GUIGNARD auf dem Richt-Platz der so genannten Gréve aufgehangen und erdrosselt worden, weil er, nach seinem eigenen öffentlichen Bekäntniß, die Fackel in der Hand haltende, „boßhaffter und „unglückseliger Weise, auch wider die Warheit, „geschrieben, daß der Hochselige König (Hein„rich III.) rechtmäßiger Weise von Jacob Clemens „sey

r) Principibus nihil periculi imminet, quando totius populi sensu pro tyrannis habentur, si populus sequatur doctorum & gravium virorum, quod Mariana exigit, consilium, IIQUE SINT JESVITÆ. Also redet *Lessius*.

„sey ermordet worden, und wenn der jetzt-regieren-„de König (Henrich IV.) nicht im Kriege umkä-„me, man ihn auch ums Leben bringen müsse; Das ferner, da eure P. P. Oldecorne und Garnet gleiche Lebens-Straffe in Engelland erlitten, der eine, weil er die Pulver-Verschwerung gebilliget, der andere, weil er von dieser Verschwerung Wissenschafft gehabt, und sie nicht offenbahret, auch beyderseits der hohen Gewalt und dem Leben der Ober-Herren sehr schädliche Meinungen geheget: Ich bin, sage ich nochmahlen, über die massen, und über alles, was ich aussprechen kan, bestürtzt, daß, solcher schimpfflichen Brandmahle und zugleich rechtmäßigen Bestraffung ungeachtet, ihr eine solche Lehre, die euch an den Galgen bringet, nicht ableget, sondern sie vielmehr mit den dreyen Mißgeburten von Pfaffen, Guignard, Oldecorne und Garnet, heilig preiset. Euer P. Jouvenci, wegen seines schönen Lateins, und insonderheit wegen der Bulle *Unigenitus*, und der Breven Clementis XI. so wohl bekannt, hat in unsern Tagen in der Historie, so er von eurer Societät verfertiget, die Verwegenheit gehabt, obige drey Gehangene, als drey vornehme Märtyrer, und deren Unschuld der Himmel durch Wunder-Zeichen gewiesen, der Welt aufzuführen. s) Übri-

s) Siehe p. 8. 28. 29. 116. 184. 188. 190. und 191. in dem Buche, welches betitelt wird: *Recueil de Pieces, touchant l'Histoire de la Compagnie de Jesus, composée par le Pere Joseph Jouvenci Jesuite.*

U

Übrigens habt ihr, meine Patres, in eurem Wapen-Bogen mehr, als eine Sehne. Damit die Könige vor euch erzittern, und sich vor euch biegen, so laßt ihr ihnen nicht nur das Hencker-Beil *sehen*, sondern ihr zeiget ihnen auch die Gewalt des Pabstes, und unterwerffet sie derselben, auf den Fall, daß sie in Spaltung oder Ketzereyen verfallen solten. „Vasquez saget: Wenn alle Printzen vom Kön. „Geblüthe Ketzer seyn, t) so hat das Reich Fug „und Recht, einen neuen König zu wehlen; denn „alle diese Reichs-Nachfolger können vom Pabste „rechtmäßiger Weise des Reichs entsetzet werden, „wie dann auch die Wohlfahrt des *Glaubens*, „(nemlich des Jesuitischen,) die man erhalten „muß, und welche von der grösten Wichtigkeit ist, „es also erfordert. „ „ Er setzet dabey: Weñ auch „das gantze Reich von der Ketzerey angestecket wä„re, so kan der Pabst, als höchster Richter in „Glaubens-Sachen, zum Besten des Reichs, ei„nen Catholischen König benennen, auch, wenn „es nöthig, Ihn durch die Gewalt der Waffen „ein-

t) Quod si omnes de stirpe Regia hæretici sint, tunc devolvitur ad regnum nova Regis electio. Nam justè à Pontifice omnes illi successores regno privari possunt, quia bonum fidei conservandæ, quod majoris momenti est. Pontifex, ut supremus Judex in causa fidei, assignare posset Catholicum Regem, pro bono totius regni, & ipsum vi armorum, si opus esset, introducere. Nam bonum fidei & religionis hoc exposcit, ut supremum Ecclesiæ Caput tali regno de Rege provideat, & jura regni, si opus fuerit, transgrediatur. *Vasquez* in seinen Disputationibus über die 1. und 2. der *Summæ S. Thomæ tom. 2. Disp. 169. c. 4. p. 123. n. 42. 43.*

„einsetzen; Denn das Heyl des Glaubens und
„der Religion erfodert es, daß das Ober-Haupt
„der Kirche einem Königreiche, welches sich in ei-
„nem solchen Zustande befindet, einen König
„gebe, und wenns nöthig, über alle Reichs-Sa-
„tzungen hingehe.

Also, wenn ein König, mit seiner gantzen Familie, Jansenistisch würde, u) das ist zu sagen, die Constitution verwürffe, so wird er ipso facto mit seinem gantzen Königlichen Hause aussätzig, und tauget weiter zu nichts, als hinaus vors Lager gestossen zu werden. Und damit ich mich der Redens-Art des Suarez bediene, ist er zum Wolffe geworden, der durch den Obersten Hirten, nemlich den Pabst, von dem Schaffstall muß abgetrieben werden; Seine Unterthanen, nach Gretsers, x) und Santarels, y) auch Jesuiten, Meinung, sind alsdenn ihres geleisteten Eydes der Treue loß und entbunden. Und wofern sie fortfahren, ihm getreu zu seyn, so müste der Bann-Strahl vom Pabste, solte er auch in sich unrecht seyn, sie gleichwohl, nach Clementis XI. und der gantzen Societät Meinung, abhalten, sothane Schuldigkeit ferner zu leisten; z) wel-

u) *Suarez* in seiner *Defensione fidei Catholicæ* wider die Irthümer der Englischen Secte, *L. 3. c. 23. n. 18.*

x) *Gretser* in seinem Buche, *l'heretique chauve souris*, p. 158. 159.

y) *Santarel* in seinem Tractat von der Ketzerey un Spaltung, und von der Gewalt des Pabstes, *c. 30. u. 31.*

z) *Proposit. 91.*

che Schuldigkeit dennoch die Herren Bischöffe von der Versammlung, die Ao. 1714. gehalten worden, vor warhafftig und unumstößlich halten.

Wir wollen diesen Lästerungen der Jesuiten, und der Constitution, die Lehre des P. Quesnels, in seinem Buch, *Reflexions Morales*, obgleich Clemens XI. mit seiner gantzen Rotte, dieses Buch ein Eiter-Geschwüre, und die darin enthaltene Lehre Fäulniß und Eiter nennet, entgegen setzen. „Dieser treue Unterthan und heilige Prediger saget über die Worte Christi: a) **Gebet dem Käyser, was des Käysers ist:** „Keine rechtmäßige Ursach, kein Umstand, keine „menschliche Gewalt kan die Unterthanen entheben, ihrem Fürsten getreu zu seyn, weil es JEsus „Christus selbst anbefiehlet.

„JEsus (sagt er ferner über die Worte „Johannis: b) **Mein Reich ist nicht von „dieser Welt,**) lehret uns die Demuth und den „Gehorsam gegen die Obrigkeit, und die Gewalt „haben auf Erden, beyzubehalten, wenn sie auch „gleich ihre Pflicht nicht beobachten solten. Das „Reich JEsu Christi ist nicht von dieser Welt, und „Er masset sich dessen auch nicht an über die Könige „der Erden.

Und über diese Worte Pauli: c) **Jederman sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt**

a) Luc. 20. v. 25. b) Joh. 18. v. 36.
c) Rom. 13. v. 1.

walt über ihn hat: Dis ist die Lehre, die er den Jesuiten und Päbsten giebet, welche aber so wenig diese, als jene, gedultig haben anhören wollen. Er nennet sie: „Apostolische und göttliche „Lehre von der rechtmäßigen Gewalt der Könige „und anderer Ober-Herren, entgegen und wider „die rebellische Geistliche, welche, unter dem „Vorwand der Religion, die Religion selbst „schänden, indem sie das Joch einer solchen Macht, „die von GOtt kommet, abwerffen. Er saget noch ferner:

„Die erste Pflicht der Unterthanen ist, die O„ber-Macht der Fürsten zu erkennen, ingleichen „diejenige Gewalt, welche Sie ihren Befehlsha„bern und Obrigkeiten verleihen, und den Gehor„sam, der ihnen gebühret; Denn alles beydes ist „den Göttlichen Rechten gemäß, und erstrecket „sich, nach Pauli Wort, über alles Volck ohne „Ausnahme, welches Chrysostomus auf die Apo„stel, Evangelisten, Propheten, Bischöffe, (so „**wohl zu Rom, als anderswo,**) Priester, „Mönche und Ordens-Leute, (**folglich auch ü„ber die Bettel-Mönche der** Societät,) ausge„leget, daß sie nicht allein im äusserlichen Gehor„sam, sondern auch in einer willigen und von Her„tzen gehenden Unterwerffung, derselben unterthan „seyn sollen. = = **Der** P. Quesnel **mercket an„noch an**, daß der Apostel nicht allein der Obern, „sondern auch der Machten Meldung thut, weil „die Könige **in** weltlichen Dingen Niemand, als

„GOtt allein, über sich haben. *Omnibus major, „solo Deo minor:* d) Grösser, als alle, kleiner, „als GOtt allein. GOtt ist die erste Majestät, „der König die andere. Seine Crone ist keiner er„schaffenen Macht unterwürffig.

Wie klinget doch diese Sprache gegen der Jesuiten und der Päbstlichen Bulle ihre, die da vorgeben, „die Furcht vor einen unrechtmäßigen Bann „solle uns abhalten, unsere Pflicht zu beobachten? Wie würde es Euch doch gehen, ihr Grossen Herren dieser Welt, (erlaubet mir solches zu sagen,) wenn alle eure Unterthanen Jesuiten, und der Constitution Anhangende wären? Fraget eure Parlamente darüber, und ihr werdet aus ihrer Antwort bald inne werden, daß unter allen euren Unterthanen, (ob gleich die Constitution es widerspricht,) ihr keine lehrsamere, gehorsamere, und euren geheiligten Personen aufrichtig ergebenere gehabt, als welche von den Jesuiten, die zugleich eure Mörder und eure Vertraute seyn, Euch, unter den Nahmen der Jansenisten, wollen schwartz und verhaßt gemachet werden.

O du seltsame Societät! die du weder Christlich, noch heydnisch bist, was wird es doch endlich mit dir vor ein Ende nehmen? Heute triumphirest du, weil du das Geheimniß gefunden, alle deine Boßheiten und Gottlosigkeiten durch die Constitution eines Pabstes, der gantz von dir eingenommen, canonisiren zu lassen. Aber siehest du nicht, daß die-

d) *Tertullianus.*

diese Constitution nichts anders ist, als eine Offenbahrung deines Abfalls? Die gesunde Vernunfft und die Religion selbst verdammen dich; Meinest du dich durch ein Decret zu rechtfertigen, welches die gesunde Vernunfft und die Religion eben wohl verdammen müssen? Und wenn es auch möglich wäre, welches doch nicht ist, daß dich dieses greuliche Decret rechtfertigen könte, würdest du dich selbst, da du so schuldig bist, in deinen eigenen Augen unschuldig befinden können, und würde dein Gewissen nicht dein Hencker seyn; gestalt „die erste Rache, e) damit die Boßhafften gestraffet „werden, diese ist, daß sie sich selbst nicht können „unschuldig halten, ob sie schon sonsten loß gesprochen werden?

Dis ist also eine kurtzgefaßte Erzehlung, nicht von allen deinen Greueln, (denn wer könte davon eine vollständige Liste machen?) sondern nur von denen, welche ich in diesem Büchlein entdecket habe.

Von GOtt und seinem Gesetze nichts wissen, düncket dich eine himmlische Gnade und Wohlthat zu seyn, denn durch diese doppelte Unwissenheit werden dir in den Augen der gesunden Vernunfft sonst abscheuliche Thaten untadelhafft.

Wenn man alle natürliche Erleuchtung, alles nagende Gewissen, und alle Empfindung, die uns die Religion giebt, in sich auslöschet, das heisset bey

e) Prima est hæc ultio, quod se Judice, nemo Nocens absolvitur. *Juv. Sat.* 13.

dir ein Frey-Brieff, daß dir solches nicht zur Sünde gerechnet werde.

Weñ man, in Vollbringung Ehebrecherey- und Mordthaten, nur seine Gedancken davon abwendet, oder nur obenhin Achtung giebt, daß diese Laster in sich böse und straffbar seyn, ist solches ein Mittel, sagest du, diese Todt-Sünden in schlechte Spiel-Sünden zu verwandeln.

GOtt zu fürchten, ohne Ihn zu lieben, scheinet dir genug, um in dem Sacramente der Busse gerechtfertiget zu werden, weil, nach deinen Vorurtheilen, die Furcht allein der Sünde die Vorsetzligkeit des Willens benehmen kan.

GOtt nicht zu hassen, ist das einige, wie du meinest, welches uns in dem ersten Gebot befohlen ist; und die Schuldigkeit, einen vor uns gestorbenen GOtt zu lieben, scheinet dir eine unerträgliche Last, welche zum höchsten auf keine andere Schultern, als eines Knechts und Sclavens, das ist zu sagen, eines Heyden und Juden könte geleget werden.

GOtt anzubeten, wie man ein Bildniß oder Abgott anbetet, scheinet dir zuzureichen, dem Gebote vom Gebete ein Genüge zu thun; Ingleichen, den allerheiligsten Geheimnissen mit unkeuschen Augen und Hertzen beyzuwohnen, wenn nur das äusserliche Wesen anständig und wohl eingerichtet ist, thut dem Gebot, die Messe anzuhören, schon genug. Auch hältst du vor möglich, der Oster-Feyer ein Genüge zu thun, ob du gleich auf eine unheilige Weise communicirest. Solches alles scheinet dir möglich zu seyn.

Durch

Durch deine übereilte Loßsprechungen von Sünden die Sünder noch mehr in die Sünden-Bande zu verstricken, als sie es vorher waren, und das Fleisch und Blut deines GOttes an solche Greuel zu geben, wann sie noch von ihren begangenen Schand-Thaten rauchen, das heist du wohl thun, und wilst, daß alle Beicht-Väter deßgleichen thun sollen.

Seinen Eltern und Anverwandten den Todt wünschen, nicht darum, daß ihnen übel, sondern uns nur wohl geschähe: Oder deutlicher zu sagen, zu verlangen, daß sie alle sterben, damit man nur ihre Güter überkomme, ist, wie du sagest, ein vergönneter Wunsch.

Reden führen, die in der That Lästerungen seyn, heisset bey dir, seine Rede zieren und ausschmücken, oder sich Redens-Arten zu gebrauchen, welche erfunden seyn, sich von Eyd-Schwüren loß zu machen.

Du hast auch noch das feine Geheimniß erfunden, zu versprechen, sonder sein Wort zu halten; mit einem Eyde zu bekräfftigen, daß eine Sache falsch sey, ob man gleich wisse, daß sie wahr ist; ja du hast auch verfochten, daß man andere vermögen könne, unserthalben falsch zu schweren, wann der falsche Schwur uns nur einigen Gewinn könne zu wege bringen.

Was für Dinge hast du nicht auch vorgebracht, die Unkeuschheit, den Trieb der Siñen, die Schlemmerey, Eitelkeit, Unmäßigkeit, mit einem Worte, alle

alle Begierden und Wollüste betreffend, und wo ist irgend ein Laster, welches du nicht geheiliget? Wo eine Warheit, die du nicht angezapffet? Und über alle andere deine Irthümer und Tollheiten hast du noch die Mord-Lehre voran gesetzet, welche denen Unterthanen das Schwerdt in die Hand giebt, ihre Könige zu ermorden.

Wer kan wohl, nach einer solchen Erzehlung, so verblendet seyn, daß er nicht die Jesuiten in der Abmahlung erkenne, welche die Apostel, Paulus und Judas, von den Menschen machen, die sich finden werden in den letzten Zeiten, *in novissimo tempore*, nemlich die da f) betrübt und verdrüßlich, und das traurige Merckmahl des Geheimnisses der Boßheit unter uns darstellen werden. Diese Menschen, sagt Judas, werden seyn „Verführer, *illusores*, welche ihren unordentlichen und „gottlosen Begierden folgen, *secundum desideria* „*sua ambulantes in impietatibus*; welche sich selbst „absondern, (einen getrenneten Hauffen, der we„der Christlich, noch heydnisch ist, ausma„chende,) *qui segregant semetipsos*: Fleischlich-ge„sinnete Menschen, welche keinen Geist haben, „*animales, spiritum non habentes*, weil sie in den „geistlichen Dingen keinen Geschmack finden, g) „als wornach nur die Geistlich-gesinnete trachten; „hingegen, als fleischlich-gesinnete Menschen, auch „nur nach dem trachten, was fleischlich ist.

Aber

f) Jud. v. 18. 19. g) Rom. 8. v. 5.

Aber diese Abmahlung ist nur ein Entwurff, der im folgenden mehr ausgearbeitet anzutreffen.

„Diese Menschen, sagt Paulus, h) werden von „sich selbst halten, geitzig, ruhmräthig und hoffär„tig seyn: *Erunt homines seipsos amantes, cupidi, elati, superbi.* Dieses sind die wohlgerathene Lineamenten, so eine rechte Aehnlichkeit vorstellen, und man muß gestehen, daß man die Jesuiten darin weit besser erkennet, als in der falschen Abbildung, die sie in dem Bildnisse des ersten Jahr-Hundert von sich selbst gemachet haben, allwo sie sich nicht schämen, sich die demüthige Gesellschafft JEsu zu nennen. *Minimæ Jesu Societati.*

Aber dis ist noch nicht alles, Paulus mahlet sie mit noch lebendigern Farben ab, und wir werden bald sehen, daß wir ihr Bildniß nicht besser, als dieser Apostel, treffen könten, wenn es uns zu verfertigen auferleget wäre; ohngeachtet er sie gantzer 1500. Jahr vorher abgemahlet, ehe sie in der Welt erschienen. Sie werden seyn **Lästerer,** i) welche die kleine Fehler derer, die sie hassen, groß machen. **Den Eltern ungehorsam.** k) Das will sagen, ohne Ehrerbietung und Gehorsam gegen die Lehr-Sätze der Kirche, und die Väter derselben, in dem, daß sie andere lehren, ihre Bücher vor irrig, untergeschoben und verfälscht zu halten. **Undanckbare;** l) gegen GOtt, den sie gar nicht lieben werden, auch gegen die Könige, ihre Wohlthä-

h) 2. Tim. 3. v. 2. i) Blasphemi.
k) Parentibus non obedientes. l) Ingrati.

thäter, welche sie selbst ums Leben bringen, und andere solches lehren werden. **Unheilige.** m) Hierüber darff man nur ihr Glaubens-Bekäntniß, ich meine die Bulle, lesen; Dann diese ist das *Meister*-Stück und der kurtze Begriff aller ihrer Ruchlosigkeit.

Sie werden überdem seyn **ohne natürliche Liebe,** n) den Leuten zulassende, sich unter *einander* zu erwürgen. **Ohne Treu und Glauben.** o) Diese beyde Worte bringen uns alle ihre zweydeutige Reden und Hinterhaltung der Gedancken *ins* Gedächtniß, durch welches Mittel sie den Christen anweisen, wie sie einander hintergehen, *die Obrigkeit* betrügen, und die heiligsten Eyd-Schwüre vernichten kōnen. Sie werden seyn **Verleumder.** p) Was für Dinge haben sie nicht wider den guten Leumuth derer ausgebracht, welche ihre Abwege gemißbilliget? **Unmäßige.** q) Man kan, sagen sie, sich vollsauffen und fressen, und es wieder von sich geben.

Endlich werden sie seyn **Unbarmhertzige,** r) ja so weit, daß sie selbst den **Knoten** schürtzen, um die Jansenisten zu erwürgen. **Ohne Liebe.** s) Wann ihr sonst der heiligste Mensch wäret, ihnen aber ein Stachel in den Augen, werden sie euch in den tieffsten Löchern umkommen lassen, wie sie es zu Macao an dem Cardinal Tournon gethan. Verrä-

m) Scelesti. n) v. 3. Sine affectione. o) Sine pace.
p) Criminatores. q) Incontinentes.
r) Immites. s) Sine benignitate.

räther. t) Im offenen Kampffe werden sie es mit euch nicht wagen, aber heimliche Streiche werden sie euch wohl anbringen. **Freveler, Aufgeblasene.** u) Dieses breiter auszuführen wird man wohl nicht von mir begehren, den in der That, kan man sich auch einen aufgeblasenern und hochtrabendern Menschen vorstellen, als einen Jesuiten? **Sie werden die Wollust mehr lieben, als GOtt.** x) In Gedancken sich fleischlich mit einem Weibe zu vermischen, als ob man sie geehliget hätte, ist eine zugelassene Sache, und sich wissentlich mit solchen Gedancken zu beschäfftigen und zu belustigen, ist keine verbothene Ergötzung. Aber ein zerknirschtes Hertz zu fordern, das ist zu sagen, eine rechte Liebe zu GOtt, um das Sacrament der Beichte würdig- und fruchtbarlich zu empfangen, ist ein ungereimtes Gebot. Auch sind die Jesuiten, als grössere Liebhaber von der Wollust, als von GOtt, dahin verfallen, daß sie die Wollüste in die Kirchen-Zucht gemenget, und das Gebot von der Liebe GOttes widerleget. O welche Menschen!

Gleichwohl **werden** diese Menschen, sagt Paulus, **einen Schein der Gottseligkeit haben,** y) ein anständiges und wohllassendes äusserlich Wesen, ob gleich das Innere voller Unreinigkeit und Greuel seyn wird. Sie werden auch genug seyn lassen, andere dergestalt auf ein ehrbares äusserliches

t) v. 4. Proditores. u) Protervi, tumidi.

x) Voluptatum amatores, quam Dei.

y) v. 5. Habentes speciem pietatis.

ches Wesen zu verweisen; aber was den Grund des Hertzens belanget, werden sie, selben zu reinigen, ihnen als keine sonderliche Pflicht auflegen; und dannenhero, fähret der Apostel fort, *werden* **sie die Krafft der Gottseligkeit verleugnen.** z)

Meidet demnach diese Leute, a) sagt Paulus ferner; Wie kan man aber diese Leute *meiden*, die allenthalben seynd, und, um sich desto mehr Ansehen zu machen, auch den Königen selbst fürchterlich werden, weil sie ihnen das Leben genommen? Wie kan man Leute meiden, welche das Glück in ihren Händen haben, Gnaden *austheilen, und* welche, wie ein gewisser Geist zu Christo sagte, zu alle denen, welche sie sich unterthänig und zu Knechten machen wollen, auch sagen: Wir wollen euch solche und solche Pfründe geben, wir wollen euch ein solches Amt verschaffen, wir wollen euch zu solcher Würde erheben, wenn ihr niederfallet und die Societät anbetet? *Hæc omnia tibi dabo, si cadens adoraveris me.* b) Eine solche Beschaffenheit hat es mit der Abbildung der Societät JEsu; Eine Abbildung aber, wie man leicht siehet, die gar nicht flattiret, sondern, nach Pauli Feder, gantz nach dem Leben gezeichnet ist, und welche, obgleich nur im kleinen, doch allemahl derjenigen wird vorgezogen werden, welche die Jesuiten selbst in einem grossen Folianten, ich will sagen, in der Abbildung des ersten

z) Virtutem autem ejus abnegantes.

a) Et hos devita. b) Matth. 4. v. 9.

sten Jahr-Hundert von ihrer demüthigen Societät gemachet haben.

Wer hätte nun wohl geglaubet, daß eine Bande von Menschen, **verderbet am Verstande**, c) **verwerfflich am Glauben**, (wie der Apostel Paulus sie nennet,) sich würde der Kirchen bemeistert haben, und dergestalt bemeistert, daß sie andern Gesetze geben, ihnen Formuln vorschreiben, und zwar dergestalt, daß die blosse Unterschrifft die Thüre zum Heiligthum öffnet, die Verweigerung derselben aber nicht allein den Weg dazu unbarmhertzig verschleußt, sondern auch diejenige hinausstößt, welche desselben (Heiligthums) Zierde und Ehre waren?

Wer hätte geglaubet, daß Menschen, welche öffentlich lehren, wie man falsch schweren, und die Eydschwüre vernichten solle, so unverschämt seyn würden, von andern zu fordern, ihnen beyzupflichten, und zwar unter solchen Vermaledeyungen, wovor ein jedes gläubiges Hertz erzittern muß, und dieses in einer solchen Sache, deren Glaube weder einen bessern Christen, noch bessern Bürger machet?

Wer hätte endlich meinen sollen, daß offenbare gottlose Menschen, nachdem sie, wie **Jannes** und **Jambres**, d) durch ihre Bezauberungen alle Grossen der Erden verführet, auch die Päbste und Bischöffe solten verleitet haben, die ersten, Bullen zu machen, veranlassende, und die andern, solche an-

c) v. 8. Homines corrupti mente, reprobi circa fidem.
d) *Ibid.*

anzunehmen, vermögende, und daß sie diese letztern so weit solten verführet haben, daß sie diese Bullen, welche den Glauben übern Hauffen werffen, als heilig und wunder-würdig ansehen? **Die vortrefliche** Constitution, sagen die Viertzige; **Die heilige** Constitution, sagen die viertzig deputirte Prälaten von der letztern Versammlung in ihrem Brieffe an den König; **Es ist ein Gesetze, dem man nicht widersprechen kan,** e) sagen die Sicilianischen Bischöffe durch den Mund des Ertz-Bischoffs zu Palermo: **Dann der Ober-Meister von der allgemeinen Kirche** (Clemens XI.) **kan nichts als Heiliges anordnen**; **Es ist ein unveränderliches** Decret, sagt der Ertz-Bischoff von Sevilien, so daß **nur ein** einiges Jota **davon zu bestreiten** genug wäre, f) um sofort ein Anathema zu seyn: Endlich ist sie **ein Orackel des Heil. Geistes,** g) wofern man dem Bischoff von Cracau Glauben zustellen will. Die Spanischen Bischöffe, sagt der Ertz-Bischoff zu Sarragossa, haben sie angenommen, als **mit dem Finger des lebendigen GOttes geschrieben**; h) und die Frantzösische Prälaten, welche solche anzunehmen sich geweigert, sagt der Bischoff von Lauzanne in der Schweitz, sind **Meineydige, welche die Heiligkeit des Eydes unter die** Füs-

e) Man sehe die Zeugnisse der fremden Bischöffe, so in dem kurtzen Auszuge angeführet werden, welchen der Herr von *Bissy* unter dem falschen Nahmen, Zeugniß der allgemeinen Kirche, hervorgegeben, p. 59.

f) pag. 56. g) p. 185. h) pag. 173.

Füsse getreten, i) wodurch sie sich bey ihrer Einweyhung verpflichtet, dem Pabst zu gehorchen.

Weich eine Menge von Gottlosigkeiten und Lästerungen, daran die Jesuiten doch die meiste Schuld haben! Aber endlich, sagt der Apostel Paulus, k) **werden sie weiter nicht fortkommen, denn ihre Thorheit wird jedermann offenbar werden:** Und wolte GOtt, daß dieses Büchlein etwas beytragen möchte, diese gute Würckung hervor zu bringen. Ich bekenne es rundaus gegen die Jesuiten, daß ich es in dieser Absicht zusammen getragen habe.

Wir wollen mit dem Verse des Virgilii schliessen: *O gens infelix! cui te exitio fortuna reservat?* l) „O unglückseliges Geschlecht! (Beklagens„werthe Societät!) zu welcher Todes-Art mag „dich das Schicksal behalten, da es dich bißher „noch nicht zur Straffe gezogen?

Aber dich, o mein GOtt! ruffe ich an, (ohne mich der Rache zu widersetzen, welche deine Gerechtigkeit billig auszuüben befugt, und sie auch ohnfehlbar über dieses unglückselige Geschlecht ausüben wird, nach dem Ausspruch, welchen du durch einen deiner Propheten ankündigest, sagende: „Ich schweige wohl eine Zeitlang, und bin „stil-

i) pag. 111.

k) Sed ultra non proficient, insipientia enim eorum manifesta erit omnibus, *2. Tim. 3. v. 9.*

l) Virgil. *Æneid. Lib. 6.*

„stille, m) und enthalte mich. Nun aber will ich, „wie eine Gebährerin, schreyen; Ich will sie ver„wüsten und alle verschlingen; : :) du wollest mir den Geist der Liebe nicht versagen, den du dem grossen Apostel Paulo, deinem Diener, so reichlich mitgetheilet. Gib mir, o mein GOtt, sein Mitleiden und die Zärtlichkeit seiner Liebe vor seine Brüder, alsdann will ich, wie er, zu dir *sagen:* HErr, übe Rache, aber, daß ich, nach dem Exempel deines Sohnes, an statt der Societät, möge verbannet seyn! Errette Sie, *ohnerachtet ihrer* Hartnäckigkeit, sich selbst zu verderben; Bekehre Sie, ohnangesehen ihres Hochmuths, *der deinem* Arm widerstehet, und sich einbildet, der ihrige sey mächtiger und kräfftiger, als der deine. Laß in ihren mit Schuppen und Finsterniß bedeckten Augen den hellen Glantz leuchten, damit du ehemahls des Sauli, deines Verfolgers, Augen bestrahlet. Brich ihre Taubheit, und laß dich hören!

Und ihr vortreffliche Männer und unverzagte Vertheidiger der Gnade JEsu Christi, unseres Königes, die ihr denen Propheten, die vor euch verfolget worden, die Hand bietet, und denen Aposteln, die solches auch erlitten, denen heiligen Bischöffen, denen es von Zeiten zu Zeiten ebener massen ergangen, und endlich allen denen Lobwürdigen, die eure Vorgänger gewesen, die wir in unsern Zeiten gesehen haben, aber die uns, gleich euch,

m) Tacui semper, silui, patiens fui; sicut parturiens loquar: Dissipabo, & absorbebo simul. *Es. 42. v. 14.*

euch, sind entrücket worden, weil wir ihrer nicht werth waren; Ihr, die ihr ein so herrliches Zeugniß vor der Obrigkeit über die Hundert und Ein verurtheilte und verruffene Warheiten abgeleget habt, die ihr von der Kunst, die Lügen mit der Warheit, die Finsterniß mit dem Lichte zu verbinden, nichts wissen wollen, und die ihr nun durch den Haß und Boßheit der Jesuiten hin und her zerstreuet seyd, bittet ebenfalls vor sie.

Ich weiß, daß sie die Urheber alles Unglücks seyn, aber ihr wisset auch, daß sie eure, wie meine Brüder seyn. Ich gestehe es, sie haben sich wider euch entrüstet, haben euch die Freyheit genommen, aber eure Lippen haben sie euch nicht nehmen, noch das Hertz verkehren können. Rächet euch, ihrer Boßheit und Untreue wegen, dadurch, daß ihr sie liebet, und ihnen Gnade und Barmhertzigkeit erbittet, und gedencket, daß ihre Boßheit gegen euch, wenn sie auch beharrete, sich, durch die Göttliche Vorsehung, in einen erwünschten Wind verwandlen werde, der euch desto sicherer und schleuniger in den Hafen bringe.

Neuer Anhang.

JESUITOGRAPHIA.

1.

Opulentes Civitates,
Ubi ſunt commoditates,
Semper quærunt iſti Patres;

2.

Claras ædes, bonum vinum,
Bonum panem, bonum linum
Et pallium tempeſtivum.

3.

Indiæ Galli Capones,
Turbæ, Lepores, Canones
Sunt horum Patrum buccones.

4.

Pingui Carne vitulina,
Non bovina, ſed ovina,
Horum plena eſt coquina.

5.

Ambiunt ubique primum,
Non admittunt peregrinum
Nec ſurgunt ad matutinum.

6.

Vivunt unà joviales,
Dies agunt feriales,
Quot optarent eſſe tales.

7. *In*

Jeſuiten-Beſchreibung.

1.

Reiche Städte, reiche Güther
Für die Leiber und Gemüther
Suchen unſre Jeſuiter;

2.

Schöne Häuſer, guten Wein,
Wo das Brod un̄ Leinen fein,
Muß auch weiche Kleidung ſeyn.

3.

Junge Hühner, welſche Hahnen,
Haſen, Schnepffen und Faſanen
Müſſen ihre Gurgel bahnen.

4.

Kälber-Braten beſter Art,
Lämmer-Fleiſch, das fett und zart,
Wird von ihnen nicht geſpart.

5.

Kühnlich oben an zu gehen,
Fremde höhniſch anzuſehen,
Und nicht zeitig aufzuſtehen.

6.

Immer luſtig bey dem Schmauß,
Alle Tage, wie im Sauß,
Halten ſie zuſammen Hauß.

7. An-

7.
In singulos speculantur,
Et ubique perscrutantur,
Quod vel agant vel loquantur.

7.
Andre Leute durchzuziehen,
Hin und her herum zu fliehen,
Ist ihr emsiges Bemühen.

8.
Confessores curiosi,
Prædicatores verbosi,
Et Doctores fastuosi.

8.
Alles beichtend auszuspähn,
Alles lehrend zu verdrehn,
Und sich schwülstig aufzublähn.

9.
Solliciti de Gloria,
Semper & de pecunia,
Et augenda familia.

9.
Nach den eitlen Ruhm und Ehren,
Uñ die Güther zu vermehren,
Streben sie mit ihren Lehren.

10.
Sui summi laudatores,
Aliorum despectores,
Et omnium sunt censores.

10.
Sich erheben jederzeit,
Andre tadeln voller Neid,
Heißt bey ihnen Frömigkeit.

11.
Ex coborte juventutis,
Illos agunt blandimentis,
In hos sæviunt tormentis.

11.
Nach den besten jungen Leuten
Trachten sie, zu allen Zeiten,
Listig uñ mit Grausamkeiten.

12.
Qui nobiles, qui formosi,
Divites, ingeniosi,
Sunt Jesuitis pretiosi.

12.
Alle edle reiche Söhn',
Alle, welche klug und schön,
Haben vieles auszustehn.

13.
Si successio speratur,
Hæc societas lætatur,
Et qui linquit, prædicatur.

13.
Wo was erbliches zu hoffen,
Halten sie die Thüren offen,
Biß sie ihren Zweck getroffen.

14.
Istos sibi prædestinant,
In istos flagris ferinam
Exercent carnificinam.

14.
Mancher wird mit List gelenckt,
Mancher mit Gewalt gekränckt,
Biß er seinVermögẽ schenckt.

15.

Si qui caligant oculi,
Circumstant ripam lectuli
Jesuitæ dæmon angeli.

Wenn die Leibes-Kräffte fehlen,
Zeigen sich die frommen Seelen,
Daß sie nur die Leute quälen.

16.

Hi vel illæ morituri,
Animam sunt habituri,
Illi bonis potituri.

Endlich, wenn der Krancke stirbt,
Heißt es, daß er nicht verdirbt,
Wenn man ihre Gunst erwirbt.

17.

Ad illos Institutio
Spectat vel substitutio,
Vel delegata portio.

Dieses schädliche Geschlechte
Tichtet eigne Sätz u. Rechte,
Daß es seinen Theil erfechte.

18.

Nam semper ob causam piam,
Ad augendam familiam,
Detrahunt falcidiam.

Also wird es angefrischt,
Daß es fein im Trüben fischt,
Biß es seinen Raub erwischt.

19.

O vulpinam sanctitatem
Prædicandam charitatem,
Subducunt hæreditatem.

O der schnöden Heucheleyen,
Daß sich die für fromm ausschreyen,
Die nur nach der Erbschafft freyen!

20.

Sunt audaces ad petendum,
Prompti ad accipiendum,
Habiles ad succedendum.

Ey! wie bitten sie so sehr,
Reichen beyde Hände her,
Daß man ihren Wunsch gewähr.

21.

Norunt blanda cantilena,
Cum doctrina Christiana,
Allicere aliena.

Sie verstellen ihre Stim̃en,
Daß sie fast in Thränen schwimmen,
Weñ sie nach der Beute klimmen

22. *Heus* — 22. Lie-

22.	22.
Heus tu bone confitere;	Lieber Freund, bekenne doch,
Sed ô nostri miserere,	Und bedenck uns itzo noch,
Si salutem vis habere.	Sonst verhärtest du das Joch!
23.	23.
Nil habemus, ut videtis,	Unsre Armuth wird man wissen,
Date nobis, quæ habetis,	Sey zur Mildigkeit geflissen,
Centuplum accipietis.	GOtt der läßt es keinen missen.
24.	24.
Si quem contigit donasse,	Wer das Seine willig wagt,
Redi sæpe, semper tace,	Ihre Bitte nicht versagt,
Absolvo te, vade in pace.	Wird getröstet und beklagt.
25.	25.
Hi periti mendicantes	Dieser kühne Bettel-Orden
Sunt quasi nihil habentes,	Zeigte erst nur schlechte Horden,
Et omnia possidentes.	Un̄ ist nun so reich geworden.
26.	26.
Eminent inter Clericos,	Weil die Geistlichkeit sich beugt,
Imperant inter Laicos,	Und der Hof ihm Ehr erzeigt,
Excellunt inter aulicos.	Wird ihm alles Volck geneigt.
27.	27.
Heu quot ex istis Patribus,	Mancher läufft aus seiner Zelle,
Spretis Spiritualibus,	Und verwechselt Stand und Stelle,
Incumbunt sæcularibus.	Daß er sich zur Welt geselle.
28.	28.
Martem norunt animare	Stiftet Krieg un̄ Frieden an,
Et tumultus suscitare	Als ein rechter Wunderman̄,
Inter Reges & sedare.	Der die Grossen äffen kan.
29.	29.
In occulto multa tractant,	Ja sie sparen keine Mühe,
Quæ vel ipsum Papam celant,	Und bereiten manche Brühe,

Quid non istæ vulpes tentant!

30.

Multa mere ridicula,
Nobis velut oracula
Sua jactant miracula.

31.

Versipelles gloriosi,
Ultores seditiosi,
Sunt isti religiosi.

32.

Si illos petunt potentes
Et opibus affluentes,
Pedes habent diligentes.

33.

Si quid quærant carcerati
Et omnibus spoliati,
Dicunt, sumus occupati.

34.

Non hoc Jesus vos docuit,
Cujus nomen si placuit,
Cur & vitam non induit.

35.

Inter greges afflictorum
Primus egit ille eorum,
Turbam vitans superborum.

36.

At Jesuitæ non hos greges,
Sed solos sectantur Reges,
Ipsis & facturi leges.

37. *Je-*

Daß ihr Stand verborgen blühe.

30.

Tichten Wunder bunt und krauß,
Breiten auch von Hauß zu Hauß
Ihre Fabeleyen aus.

31.

Dieses gifftige Gezüchte
Ziehet manchē fürs Gerichte,
Uñ macht viele gar zu nichte.

32.

Grosse Leute anzuflehn,
Ihren Vortheil abzusehn,
Sind sie fleißig auszugehn.

33.

Aber wer in Nöthen stecket,
Und mit Armuth überdecket,
Wird von ihnē abgeschrecket.

34.

Hat euch JEsus das gelehrt,
Den ihr mit dem Nahmen ehrt?
Ey wie seyd ihr so verkehrt!

35.

Der verblieb in seinē Schrancken
Bey den Armen, bey den Krancken,
Die ihm wenig konten dancken.

36.

Aber diese freche Schaar
Hasset solche Sitten gar,
Und nimmt nur der Grossen wahr.

37. JE-

37.

Jesus peram & sacculum
Duxit & se ridiculum
Velle ferre Apostolum.

37.

JEsus wolte, mit den Seinen
Sich in Demuth zu vereinen,
Lieber als ein Knecht erschei-
nen.

38.

At hi quamvis in mammo-
num
De Cathedra multa tonant,
Semper æra semper sonant.

38.

Diese, die den Reichthum
schmähn,
Wenn sie auf der Cantzel
stehn,
Suchen sich nur zu erhöhn.

39.

Domus, agros, uniones,
Aureorum milliones,
Habent isti Sancti Patres.

39.

Häuser, Aecker und Getreyde,
Silber, Gold und schön Ge-
schmeide
Mehret dieser Väter Freude.

40.

Abbatias, Prioratus,
Habent & Episcopatus,
Tantum superest Papatus.

40.

Aller Aemter Ehren-Stand,
So im Geistlichen bekandt,
Haben sie sich zugewandt.

41.

Cum hoc fastu dignitatis
Junge votum paupertatis
Et decus humilitatis.

41.

Solchen Hochmuth auszu-
schmücken,
Und die Leute zu berücken,
Soll sich arme Demuth schi-
cken.

42.

Habent opes Venetorum,
Habent fastum Hispano-
rum,
Imperium Romanorum.

42.

Wie Venedig reich an Guth,
Spanien an Ubermuth,
Ist auch diese Römer-Bruth.

43.

Tanquam Sancti veneran-
tur,
Tanquam Reges dominan-
tur,
Tanquam fures deprædan-
tur.

43.

Wollen doch noch heilig gleis-
sen,
Weil sie grosse Herren heissen,
Die das Beste zu sich reissen.

44.

Dominantur Temporale,
Dominantur Spirituale,
Dominantur omnia, vale.

44.

Sie beherrschen alle Welt,
Leib und Seele, Guth und Geld,
Weil man ihre Regul hält.

45.

Hos igitur Jesuitas,
Nebulones, Hypocritas,
Fuge, si cœlica quæras.

45.

Darum, lieber Leser, mercke
Dieser Buben List und Stärcke,
Und vermeide ihre Wercke.

46.

Vita namque Christiana
Abhorret ab hac doctrina
Tanta ficta & insana.

46.

Gib auf CHristi Lehren Acht,
Und verlache ihre Macht,
Biß du deinen Lauff vollbracht.

Nur ist dieses zu erwegen,
Daß noch einige dargegen
Sich mit Fleiß aufs Gute legen.

Solche sind hier nicht gemeint,
Die mit JEsu recht vereint,
Wie es ohnedem erscheint.

E N D E.

Register
der in diesem Buche angeführten Auctoren und vornehmsten Sachen.

A.

Abendmahl Kirchen-räuberisches, 90. ob es der sich verunreinigte Priester geniessen könne? 124. seq. kan auch von Hurern genossen werden 128
Absolution muß auch den wissentlichen Sündern angedeyen 107. seq. 112. 113
Aeschinus beschämet die Jesuiten 94
Alexander M. ist ein Muster der Schamhafftigkeit 208. erkañte sich bey zweyen Sachen, als einen Menschen 210
Anchises will die Götzen nicht mit blutigen Händen anrühren 130
P. Archdekin, ob die Absolution bey Sündern, die aus Gewohnheit sündigen, aufzuschieben? 112. meint, die Bekehrung gehe ordentlicher Weise hurtig fort 114
Architas redet wider die Wollust 239
P. Arriaga, ob ein Unwissender eine Todt-Sünde begehen könne? 12. wird von den Jesuiten gerühmt 13. 14
Attritio ist genug zur Vergebung der Sünden 45. 64. 125

Au-

Augustinus hält die nicht vor fromm, die das Böse nur aus Furcht unterlassen 53. sagt, die wahre Verehrung GOttes bestehe in der Liebe 67
P. Azor löscht bey einigen Menschen das Licht der Natur aus 23. erlaubt auch dem unreinen Priester Gottesdienst zu pflegen 125

B.

P. Bauni meint, der Schmertz über die verdiente Höllen-Straffe sey zur Rechtfertigung schon genung 45. glaubt, die äusserliche gute Stellung sey hinlänglich zur Verehrung GOttes 82. absolvirt auch die wissentlichen Sünder 103. erlaubt dem Nechsten Böses zu wünschen 136
Bedingung macht alle böse Begierden gut 249. sq.
Begierde, lüsterne, macht den Gebrauch der Sinnen nicht böse 223. mit der Bedingung ist nicht böse 249
Bekehrung geschiehet nicht langsam 114. seq.
Beten kan ohne Andacht und mit zerstreutem Gemüthe geschehen 81. seq. wenn nur die äusserliche Stellung gut 83
Bissy, Cardinal, erkennet Quesnels Lehren richtig 215. seq. glaubt, daß sich eher die Kirchen-Väter geirret, als Clemens XI. 216. 219. schreibt vor den Molinismum 220
Böse Lust 194. §. 1. ist das verderblichste 196. seq. ist eine natürliche und unvermeidliche Eigenschafft des Menschen 198
Böses kan man dem Nechsten wünschen 136
P. Bonacina meint, eine Mutter könne ihren Töchtern wohl den Todt wünschen 136

P. de

P. de Brielle glaubt, die wahre Liebe zu GOtt sey in der Busse nicht nöthig 64. 65
Busembaum meint, man könne der Messe auch Stehlens halber beywohnen 86. seq.

C.

Catullus beschämt die Jesuiten 116
Cicero, die natürliche Erkäntniß GOttes lehre uns die Natur 2. 3. 6. 9. 14. glaubt, das natürliche Gesetz sey allen bekannt 16. seq. ob der Ehebruch, daß er sündlich, jemanden unbekannt seyn könne 25. redet wider die knechtische Furcht 52. daß man die Götter mit reinem Hertzen verehren soll 92. schärfft die Liebe des Nechsten ein 143. seq. verbietet die Selbst-Rache 155. ermahnet zur Besserung 161. 196. hält die Treue und Aufrichtigkeit vor unumgänglich nöthig 169. führt Exempel an von Eydbrüchigen, wie sie bestrafft worden 175. seq. lehret, was der Eyd sey 178. redet wider die Wollust 196. ermahnet zur Schamhafftigkeit 204. sqq. 256. warnet vor der Wollust 241. seq. seine Meinung vom Guten 243. unterweiset junge Leute 255. seq. verwirfft die Manieren der Cynischen Philosophen 256. seq. redet von der Mäßigkeit 294. seq. ob er schlechterdings erlaubt, Könige umzubringen 300. sqq.
Clemens XI. läßt Sfondratæ irrige Lehren drucken 7. wird seiner Aufführung nach mit Cicerone verglichen 9. verdamt die Jansenisten unschuldig 13. 14. sein Brust-Schild sind die Jesuiten 65

Com-

Communiciren kurtz nach begangener Todt-Sünde, ist keine Sünde 129
Comœdianten nehmen den Wohlstand in Acht 206. seq.
Concilium Tridentinum hält die Rückkehr zur Vergebung der Sünden vor schwer 69. 70.
Constitution hält es vor eine Wohlthat, wenn man nicht wisse, daß ein GOtt sey 7. 8. 13. reisset den Leuten die Bücher aus den Händen, die ihnen GOtt gegeben 11. widerspricht Quesnels Lehre von der Busse 110. 111. wird von den Heyden beschämt 67. verdammet Quesnels Eifer wider die Gemeinmachung der Eydschwüre 174. pflichtet der bösen Lust und Ergötzligkeit der Sinnen bey 193. die eröffnete Heimlichkeit derselben 212. §. 3. war ein Mittel neue Lehren einzuführen ib. verdamt die Kirchen-Väter 217. macht den Glauben wanckend 224. Mittel, dadurch sie vor billig angesehen werde 56. 228. redet allen Excessen wider das 6te Gebot das Wort 238. wird heilig und vortrefflich genennet 320
Contritio ist nicht würckl. nöthig in der Busse 61. 63
P. la Croix seine Meinung von der Messe 88. 89
Cynischer Philosophen Manieren sind zu verwerffen 257

D.

P. Darell von den Sünden der Unwissenheit 36
Darius der schönste Printz 209. seine Gemahlin die schönste Printzeßin ibid.
David, ob er mit seinem Todtschlage und Ehebruch eine Todt-Sünde begangen? 40

Democles ein Muster der Keuschheit 272
Diener können ihre Herren tödten 145. können ihren Herren behülfflich seyn zur Unreinigkeit 261

E.

Ebenbild GOttes, worinnen es bestehe? 4
Ehebruch ist Ciceroni ein Greul 25.26
Ehrbarkeit und Wollust sind nicht zu vereinigen 242. ist unter allen Schönheiten die höchste 248
Ehrlichkeit woher sie entspringe? 20
Einrichtung des Vorsatzes 168
Eltern können Kindern den Tod wünschen 136. seq.
P. Emanuel Sa billiget der Weiber Üppigkeit 274
Enthaltung wie sie zu erlangen? 210. seq.
Epictetus verbietet die Rachgier 159. verwirfft unflätige Reden 203. giebt eine Regul der Keuschheit 210. unterrichtet junge Weibs-Personen 285. ermahnet zur Mäßigkeit 296
Erkäntniß GOttes ist nöthig 1. seq. von Natur eingepflantzet 2.3. von den Heyden geliebet 3. soll unnöthig seyn 5.7.12
P. Escobar erlaubt unzüchtige Blicke 86. 208. den Todtschlag 149. seine Meinung de osculis &c. 236. seq. billiget der Weiber Üppigkeit 275. erlaubet sich vollzutrincken 286. seq. 293. soll auf dem Wein-Faß predigen 289
Eydschwüre köñen gebrochen werden 165. seq. können zweydeutig abgelegt werden 171. seq. wurden von den Römern gehalten 177. was sie seyn 178

F.

P. Fabri hält die iñerl. Liebe Gottes unnöthig 63. seq.

Fa-

Fabricius, der Römer, verwahrt Pyrrhum vor einem heimlichen Tode 156. seq.
Feinde der Kirchen sind die, so mit Dreherereyen umgehen 235
P. Filliucius hält die Erkäntniß seiner Pflichten unnöthig 4. vergönnet die Messe aus unreiner Absicht zu besuchen 86. erlaubt Eyd und Gelübde zu brechen 165. seq. vergönnet die Schauspiele zu besuchen 202. hält unflätige Reden und Romanen zu hören und zu lesen vor Mittel-Dinge 203. seq. erlaubt unzüchtige Blicke 207. seq. seine Gedancken vom amplexu nudorum 236. erlaubt böse Begierden, wenn sie nur conditionate gehegt werden 250
P. Francolin meint, die Kirchen-Väter redeten von der Busse nur als Redner 100. 119. 120
Frauenzimmer bekommt gute Lehren vom Seneca 284
Furcht, knechtische, ist genug zur Vergebung der Sünde 44. sqq. 65. nimmt den Willen zu sündigen weg 49 dem die Heyden widersprechen 51. seq. und Augustinus zuwider ist 53

G.

P. Garnet wird aufgehangen 305. als ein Märtyrer geprieſen ibid.
Geheimniß der Boßheit in der Constitution 212. §. 3.
Geistliche können tödten 15
Gelübde ist man nicht verbunden zu halten 165. sqq.
Gemüths-Gesundheit ist die vornehmste Sache 196
von Genlis (Brulart) Ertz-Bischoff von Ambrun, hält die Liebe GOttes unnöthig 129

Gesetz, welches das eigentliche sey 26
P. Gobat meinet, man könne ohne Andacht beten 83
vertheidiget die Völlerey 293
Gottes-Dienst kan wohl mit zerstreutem Gemüthe abgewartet werden 81. seq. muß aus dem Geist der Liebe fliessen 89. muß aus reinem Hertzen kommen 91. seq. 130. 131
Gräber soll man nicht verstöhren 163
Gretser erhebt die Gewalt des Pabstes über weltliche Herren 307
P. Guignard wird wegen Hoch-Verraths aufgehangen 304
Gut, was es ist 243

H.

Helvia, Senecæ Mutter, ein Bild einer Tugendhafften Frauen 279. seq.
Horatius ziehet die Liebe zur Tugend der Furcht vor der Straffe vor 53. wird gegen die Absolution der Jesuiten angeführet 116. beschwert sich über der Jesuiten Erlaubniß der Völlerey 287
Hurer, ob er kan zum Nachtmahl gehen 127
Hurerey, ob sie Sünde 23. seq.
Hurtado erlaubt den Bedienten und Kindern zur Unkeuschheit behülfflich zu seyn 260

J.

Jansenisten sind Beschützer der Diebe 151. seq. Kinder werden umgebracht 111. verdunckeln der Jesuiten Glantz nicht 152
Jansenismus war der Jesuiten Decke neue Lehren einzuführen 213

Jesuiten geben der Christenheit ein ander Ansehen 62. sind Clementis XI. Oracul 65. werden die Apostel richten 76. Christum des Irrthums bestraffen 79. die zitternde Teuffel in den Himmel lassen ibid. befehlen, der Jansenisten Kinder umzubringen 111. ob sie die Jansenisten tödten können? 152. fürchten sich vor den Jansenisten 153 seq. haben keine Ehre 160. seq. Grab-Schänder, Feinde der Lebendigen und Todten 163. zerstören die Tempel des Heil. Geistes 164. erlauben den Eyd zu brechen 165. haben eine Theologie der Betrüger und Schelme 168. ihre Societät das Hauß der Weißheit rc. rc. 169. 170. machen aus dem Hause GOttes eine Schelmen- und Diebes-Höhle 170. halten die Wollust vor eine natürliche und unvermeidliche Eigenschafft des Menschen 198. suchen das unordentliche Leben zu rechtfertigen 199. sind neue Gabriels, Raphaels und Michaels 201. halten die Schauspiele vor Mitteldinge 202. seq. schaffen die alte und wahre Lehre ab 213. seq. 220. 223. sind Beschützer der Wollust 244. die Hure, die mit ihrer Hurerey alle Einwohner der Erden truncken gemacht ibid. treten die reine Liebe mit Füssen und setzen die Fleisches-Lüste auf den Thron 245. haben in ihrer Moral der Exempel der Heyden vergessen 248. widersprechen dem neundten Gebot 249. sind allerley Arten der Laster schuldig 252. Pharisäer des neuen Bundes ibid. ihnen soll man seine Kinder nicht zur Erziehung anvertrauen 254. erlauben Kindern und

Bedienten zur Unzucht behülflich zu seyn 260. sq. werden von Persio bestrafft 271. billigen der Weiber Üppigkeit 273. seq. pflantzen die Laster fort 282. seq. billigen die Schwelgerey 286. seq. sollen auf dem Wein-Faß predigen 289. sollen die Götter um gesunden Verstand bitten 299. lehren die Könige umzubringen 300. seq. sind der Fürsten Vertrauteste, und zugleich ihre Richter 304. Jesuiten ihre Lehren kürtzlich wiederholet 311. seq. Jesuiten von Paulo und Juda abgeschildert 314. seq.

Joseph ein Bild der Keuschheit 269. wird von den Jesuiten besser unterrichtet 270. seq.

P. Jouvenci preißt die Hoch-Verräther als unschuldige Märtyrer selig 305

Jugend soll man den Jesuiten nicht anvertrauen 254. seq. wie sie zu erziehen ibid. wie ihre Lehrmeister beschaffen seyn sollen 259. seq.

Juvenalis führt die wilden Thiere zum Muster der Einigkeit auf 138. lehrt, es habe alles einen guten Geruch, was nur Geld bringe 263. mißbilliget der Weiber Üppigkeit 278. beschämt die Jesuiten 290. 296. 297

K.

Keuschheit soll aus Liebe zur Tugend fliessen 68. wie sie zu behalten 210. seq. und Tugend ist die beste Mitgabe 286

Kinder können ihren Eltern den Tod wünschen 137. gar tödten 145. behülfflich seyn zur Unreinigkeit 261

Kirchen-Väter reden von der Busse, als Redner 100
Kunst, zweydeutig zu schweren 171. 172

L.

P. Lamy erlaubt den Ordens-Leuten den Todtschlag 150. seine Meinung von der Liebe des Nechsten 135
P. Languet erlaubt den Todtschlag 151. klaget über die, so der Constitution entgegen 174. ist wider Willen ein Vertheidiger des Quesnels 221
a Lapide billiget die Aufführung der keuschen Susannä nicht 270. seq.
Laster werden Tugenden 41. sqq.
Leben muß der Ehre nicht vorgezogen werden 268
Lehren der Jesuiten kürtzlich wiederholet 311. sqq.
P. Lesseau meint, man brauche GOtt gar nicht zu lieben 74. erlaubt den Todtschlag 145. sqq. seine Gedancken von Verlobten 237. billiget der Weiber Üppigkeit 275. seq.
Liebe GOttes wird von den Jesuiten erkläret 59 bestehet im **nicht hassen** 60. ist eine Hinderniß der Bekehrung 61. war nur im alten Bunde nöthig 62. sqq. 75. wird von Seneca erfordert 67 desgleichen von Augustino ibid. ist nur im Fall der Versuchung zur Sünde nöthig 73
- des Nechsten 130. sqq. bestehet wieder im **nicht hassen** 134. sqq. wird von Seneca erfordert 140
P. Lorthioir, was er vom GOttesdienst mit muthwilliger Zerstreuung halte 84

Lü-

Lüste, heimliche, ob sie Sünde? 27. sind das Verderblichste 196. seq. sind natürliche Eigenschafften des Menschen 198
Lüsterne Begierden machen den Gebrauch der Sinnen nicht böse 223
Lucilius hält die Tugend vor schwer 117
Lycurgus rächet sich selbst nicht 158. seq.

M.

P. de Maës hält die Attrition vor hinlänglich zur Busse 48. von der Absolution muthwilliger Sünder 113
P. Mariana erlaubt Könige umzubringen 303
P. Mascarenhas, ob ein Lasterhaffter könne zum Abendmahl gehen 126. seq.
Massinissa, ein Muster der Enthaltung 247
P. Matin meint, die Furcht vor der Höllen könne auch den Willen zu sündigen wegnehmen 49
P. Merat gestehet einem Menschen die Unwissenheit allgemeiner Grund-Reguln des Gesetzes zu 21
Messe kan ohne Andacht gehöret werden 84. seq. gar mit unzüchtigen Augen 86. 88. mit einer Mord-That vergesellet seyn 146
P. de Meyer meint, die Furcht der Höllen nehme die Sünde weg 49
P. le Moine meint, die Sünden liessen sich heutigs Tages freudiger abthun, als begehen 102. von der bequemen Andacht 122. giebt der Wollust

ihre Ehre wieder 124. 241. billiget der Jugend thörichten Schmuck und Üppigkeit 281. seq.
Molina ist Sfondratæ Lehr-Meister 6. 8. vertheidiget den Todtschlag 147
Mönche können ihre Aebte tödten 145

N.

Nechsten kan man Böses wünschen, wenn man nur gute Ursach hat 136
Natur-Gesetz ist allen bekannt 16. wird von den Jesuiten bestritten 22
Noailles hält die Constitution vor ein Mittel den Glauben wanckend zu machen 224. bequemt sich zu derselben 225

O.

P. Oldecorne wird wegen Hoch-Verraths aufgehangen 305
Ordens-Leute können todtschlagen 150

P.

Pabst kan auch unschuldige Lehren verwerffen 221. seq.
Persianerinnen sind das Augen-Weh 210
Persius ermahnet zur Erkäntniß GOttes und unserer selbst 1. bestrafft die Jesuiten wegen ihres GOttesdienstes 86. wegen ihrer Absolution 115. wegen ihrer Lehre von der Wollust 271
P. Peteau wolte Msr. Arnaud erdrosseln 163
P. Pinthereau hält die Furcht der Höllen zur Busse hin-

hinlänglich 46.66. glaubt, GOtt nicht hassen sey schon ihn lieben 60. hält die Liebe im N. T. vor aufgehoben 63
P. Pirot ist ein Vorfechter der Unwissenheit 41
vertheidiget die Absolution muthwilliger Sünder 107
erlaubt den Todtschlag 151
die Völlerey 298
meint, was in unsern Augen Sünde und Schande sey, mache in dem Hertzen GOttes keine Bewegung ibid.
P. Platelle ein Vertheidiger der Unwissenheit 36
seine Gedancken vom GOttesdienste 83. seq.
Plato hält die Tugend schwer 69. 117
vom reinen GOttesdienst 97
wie Kinder zu erziehen 257. sqq.
Pompejus ein Muster der Schamhafftigkeit 211
P. de Precipian vom Kirchen-räuberischen Abendmahl 90. seq.
Prosper, wer fromm sey 53
Pyrrhus wird von seinem Feind vor einem heimlichen Tode verwahret 156. seq.

Q.

P. Quesnel soll ein falscher Prophet seyn 8
seine Gedancken von der Liebe GOttes 66
von dem GOttesdienste 89. 98. 99
seine Meinung von der Busse 109
von der Liebe des Nechsten 142

eifert wider die Gemeinmachung der Eydschwüre 173
lehrt die alte wahre Religion 213. sqq.
auch so gar nach dem Geständniß des Cardinals Bissy 215. seq.
seine Gleichnisse sind aus den Kirchen-Vätern 217. seq.
seine Meinung vom Guten 244
von dem Gehorsam der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit 308. 309

R.

Rache ist erlaubt 145. sqq.
wird von Cicerone verboten 156
ist der Natur zuwider 160
P. Raye hält die Furcht der Höllen vor hinlänglich zur Busse 47
Reden, unflätige soll man fliehen 203
sollen Mittel-Dinge seyn 203. seq.
von den Theilen des Leibes und ihren Gebrauch sollen vorsichtig seyn 205
P. Reulx will auch die muthwilligen Sünder absolviren 113
meint, der Mensch habe mit der bösen Lust erschaffen seyn können 199
P. de Rhodes, ein Patron der Unwissenheit 39
meint, Lügen könne zur Tugend werden 41. sqq.
Romanen lesen ein Mittel-Ding 203. seq.
Römer lebten mäßig 290. seq.

Le Roux glaubt, die eigentliche Liebe des Nechsten sey überflüßig 136
Ruchloser sündiget nicht mehr 41
Rückfall kein Zeichen falscher Busse 114

S.

P. Sabran, ein Vorfechter der Unwissenheit 12
P. Salton hält die Furcht der Höllen hinlänglich zur Busse 50. 64
P. Sanchez lehrt zweydeutig zu schweren 171
ist der unflätigste und frecheste Jesuit 236
seine Gedancken de osculis & tactu externo ibid.
de desiderio conditionato 249
de concubitu 250
erlaubt einem andern eine Cammer zu seiner Unzucht einzuräumen 263
ist ein Patron der öffentlichen Huren 266
P. Santarel erhebt die Macht des Pabsts über weltliche Herren 307
Schamhafftigkeit lehret uns die Natur 204
P. Schilder, ein Vertheidiger des Kirchen-räuberischen Abendmahls 90
H. Schrifft soll gelesen werden 8
Schau-Spiele sind auch einigen Heyden verhaßt 202
sollen Mittel-Dinge seyn ibid.
können auch Geistliche besuchen 202. seq.
Schwelgerey wird gebilliget 286. sqq.
Scipionis Meinung von der Keuschheit 247

Seneca, ein Vertheidiger der Liebe GOttes 67
worauf die Güte einer so genannten guten That beruhe 94
warnet vor der Wollust 116
soll ein Jansenist seyn 72
ist ein besserer Gewissens-Führer, als die Jesuiten 72
ein Verfechter der Liebe des Nechsten 140
verbietet die Selbst-Rache 259
erkennet das tieffe Verderben des Menschen 195
hält die Schau-Spiele gefährlich 202
verbietet, andern zur Unzucht behülfflich zu seyn 265
will, man soll das Leben der Ehre nicht vorziehen 268
bestrafft die Jesuiten 283. sqq.
giebt dem Frauenzimmer gute Lehren 284
ermahnet zur Mäßigkeit 295
P. Sfondrata, ein Patron der Unwissenheit 6. 8
P. Sirmond hält nicht viel von der Liebe GOttes 59. 60
verlangt sie nur in gewissen Fällen 74. 75
P. Slaughter hält die Attrition zur Busse hinlänglich 46
Solon verbietet die Gräber zu verstören 163
Sterben ist besser, als verlieren, um wessen willen man des Lebens würdig ist 269
Stoici verlangen die Liebe des Nechsten 143
P. Stoz billiget der Weiber Üppigkeit 277

P. Suarez extendirt die Gewalt des Pabsts über weltliche Herren 307
Sünden sind leichter auszusöhnen, als zu begehen 102
sind leicht zu vergeben, wenn man nur eine rechtmäßige Ursach dazu gehabt 104. 105. 114
Sünder, muthwillige, können absolvirt werden 112. 113
Todt-Sünde, was dieselbe entschuldige 38. 39
ob sie ein Unwissender begehen könne? 35. 36
P. Sxinner, ein Vorfechter der Unwissenheit 36

T.

P. Tambourin verbietet dem Beicht-Kinde seine Schooß-Sünde viel zu regen 108
hält nicht viel von der iñerlichen Liebe des Nechsten 134
erlaubt den Eyd zu brechen 167
seine Meinung von dem Ehe-Stande alter Männer 237
Tauffe, Kirchen-räuberische 91
Terentius hält nicht viel von der knechtischen Furcht 51. seq.
welches die beste Morgen-Gabe 286
Tiberius läßt die Todten ungestört 163
Todt-Sünde, ob sie ein Unwissender begehen könne? 35. seq.
was dieselbe entschuldige 38. seq.
Todtschlag ist erlaubt 145. sqq.

wenn es auch um einen Thaler und noch weniger geschähe 149. seq.
Trunckenheit vertritt die Stelle eines Jubel-Festes und vollkommenen Ablasses 292. seq.
nimmt die Sünde weg ibid.
Tugend, worinnen sie bestehe 4. 21
wird durch Schweiß und Arbeit erlangt 69. 118

U.

Väter der Kirchen sprechen nur als Redner von der Busse 100
P. Vaillant hält die böse Lust nicht vor so schlim̃ 198
P. Valentin will nichts von der Contrition bey der Busse wissen 71
erlaubt sein Versprechen zu brechen 167
Vasquez extendirt die Gewalt des Pabsts über alle weltliche Herren 306. seq.
Überfluß in Essen und Trincken ist keine Sünde 287. seq.
Überlegung ist nöthig, wenn man sündigen soll 38. 40
Verdammen können Pabst und Bischöffe auch unschuldige Sätze 222
Verderben des Menschen erkennen die Heyden 195. 197
Versprechen braucht man nicht zu halten 165. sqq.
Vestalinnen musten sich rein und keusch bey ihrem GOttesdienst halten 124

Um-

Umbringen der Könige ist erlaubt 299
Unflätige Reden soll man meiden 203
sind Mittel-Dinge ibid. 204
Unrecht mit Unrecht vergelten, ist nicht erlaubt 159
Unreinigkeit, ob sie Sünde 27. 192. sqq.
Unterhändler der Unreinigkeit sündigen nicht 260. sqq.
Unwissenheit wird von den Jesuiten verfochten 5. 7. 12. 13
was Cicero davon hält 31
Socratis, Platonis und Senecæ Meinung 33
Unzüchtige Blicke sind erlaubt 207. seq.
Vorsatz, wie er einzurichten 168
Üppigkeit der Weiber wird von den Jesuiten gebilliget 273. sqq.

W.

Warheit kan mit Recht verdammt werden 222
muß in irrigem Sinn angesehen werden, wenn sie vom Pabst verdammt wird 227. seq.
Weiber Üppigkeit wird gebilliget 273. sqq.
Weißheit, woher sie entspringe 20
ist unter allen Schönheiten die empfindlichste 248
Wiederholung, kurtze, aller Lehren der Jesuiten 31 . sqq.
van der Wœstine meint, die Furcht der Höllen nehme auch den Willen zu sündigen weg 49

Wol-

Wollust ist schwer auszurotten 116. seq.
ist das Allergrösseste und Verderblichste 196. sqq.
wird von den Jesuiten als eine natürliche und unvermeidliche Eigenschafft des Menschen angesehen 198
wird von Archita verbothen 239
löscht das Vernunfft-Licht aus 240. seq.
ist nicht zu vereinigen mit der Erbarkeit 242
Wollüstige Gebärden und Kleidungen soll man meiden. 206

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Boyer, Pierre

Nachdenckliche Vergleichung der Sitten-Lehre der Heyden und derjenigen, die man heutigens Tages bey den Jesuiten und in der Constitution Pabsts Clementis XI., welche sich anfängt: Unigensitus dei filius, antrifft aus dem Frantzösischen übersetzt ; mit einem neuen Anhange und nöthigem

Cölln 1728

Jes. 1017
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10570010-3
VD18 14745194-001